

Stenografischer Bericht

48. Sitzung des Landtages Steiermark

XVII. Gesetzgebungsperiode 12. März 2019

Beginn: 10.01 Uhr

Entschuldigungen: LTAbg. Mag. Stefan Hermann. LTAbg. Detlev Eisel-Eiselsberg bis 13.00 Uhr, LTAbg. Anton Kogler bis 11.30 Uhr.

A. Einl.Zahl 3150/1

Aktuelle Stunde betreffend *Zukunft der Almwirtschaft*

Begründung: LTAbg. Hubert Lang (8698)

Wortmeldungen: Landesrat Seitinger (8700), Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl (8702), LTAbg. Bauer (8704), LTAbg. Royer (8705), LTAbg. Schönleitner (8706), LTAbg. Reisinger (8709), LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (8711), LTAbg. Hubert Lang (8713), Landesrat Seitinger (8714)

B1. Einl.Zahl 3157/1

Anfrage des LTAbg. Schönleitner an Landesrat Anton Lang
betreffend *365 Euro-Jahresticket im öffentlichen Verkehr umsetzen*

Anfrage: LTAbg. Schönleitner (8716)

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Anton Lang (8717)

Zusatzfrage: LTAbg. Schönleitner (8718)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Anton Lang (8718)

M.

Mitteilungen (§ 39 GeoLT) (8718)

Betreff: *Mitteilungen gem. § 39 GeoLT*

1. Einl.Zahl 2769/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Umwelt

Betreff: „*Coffee to go again*“ – *Pilotprojekte für ein Mehrweg-Pfandsystem*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 2)

Beschlussfassung: (8736)

2. Einl.Zahl 2840/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Umwelt

Betreff: *Einführung eines Pfandsystems und Ausbau*

Wortmeldungen: LTAAbg. Krautwaschl (8719), LTAAbg. Hubert Lang (8722), LTAAbg. Dipl.-Ing. Staller (8724), LTAAbg. Schnitzer (8725), LTAAbg. Ahrer (8726), LTAAbg. Dirnberger (8726), LTAAbg. Krautwaschl (8728), LTAAbg. Schönleitner (8730), Landesrat Seitinger (8733)

Beschlussfassung: (8736)

3. Einl.Zahl 2944/6

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft

Betreff: *Jagd auf gezüchtete Tiere*

Wortmeldungen: LTAAbg. Krautwaschl (8736), LTAAbg. Reisinger (8739), LTAAbg. Schwarz (8740), LTAAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (8742), LTAAbg. Schönleitner (8743), LTAAbg. Ederer (8744), LTAAbg. Krautwaschl (8746), Landesrat Seitinger (8747)

Beschlussfassung: (8750)

4. Einl.Zahl 2980/6

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gemeinden

Betreff: *Neuregelung der Wohnungsvergabe im gemeinnützigen Bereich*

Wortmeldungen: LTAAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck (8750), LTAAbg. Wolfgang Moitzi (8752), LTAAbg. Mag. Pichler-Jessenko (8753), LTAAbg. Dr. Murgg (8754), LTAAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck (8755), LTAAbg. Petinger (8755), Landesrat Seitinger (8756)

Beschlussfassung: (8758)

5. Einl.Zahl 3014/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gemeinden

Betreff: *Schaffung einer gesetzlichen Mietzinsobergrenze*

Wortmeldungen: LTAbg. Wolfgang Moitzi (8758), LTAbg. Dr. Murgg (8760), LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (8762), LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck (8762)

Beschlussfassung: (8764)

6. Einl.Zahl 3099/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Nachhaltigkeitskoordination Steiermark; Umsetzung der Agenda 2030 in der steirischen Landesverwaltung (SDG2030)*

Wortmeldungen: LTAbg. Hubert Lang (8764), LTAbg. Dr. Murgg (8766), LTAbg. Krautwaschl (8768), LTAbg. Schweiner (8771), LTAbg. Hubert Lang (8772), LTAbg. Klimt-Weithaler (8774), LTAbg. Schönleitner (8775), LTAbg. Riener (8778), LTAbg. Dirnberger (8779), Landesrat Seitinger (8780)

Beschlussfassung: (8783)

7. Einl.Zahl 2892/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Grazer Stadtbezirken das Führen von Wappen ermöglichen!*

Wortmeldungen: LTAbg. Wagner (8784), LTAbg. Dirnberger (8784)

Beschlussfassung: (8785)

8. Einl.Zahl 2949/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Prüfbericht zu Landessportorganisation Steiermark*

Wortmeldungen: LTAbg. Ederer (8785), LTAbg. Dr. Murgg (8788), LTAbg. Wagner (8790), LTAbg. Schönleitner (8791), LTAbg. Mag.(FH) Dr. Wieser (8792), Landesrat Anton Lang (8794)

Beschlussfassung: (8797)

9. Einl.Zahl 2960/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Gesetz vom [...], mit dem das Gesetz über die Schaffung einer Steirischen Katastrophenhilfe-Medaille geändert wird (Stmk. KatHilfe-MedailenG-Novelle 2018)*

Wortmeldungen: (siehe Tagesordnung 10)

Beschlussfassung: (8801)

10. Einl.Zahl 2961/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Gesetz, mit dem das Gesetz vom 10. November 1970 über die Schaffung von Ehrenzeichen für Verdienste auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens geändert wird (Stmk. Ehrenzeichen-Novelle 2018)*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. (FH) Hofer (8798), LTAbg. Forstner, MBA (8799), Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer (8800)

Beschlussfassung: (8801)

11. Einl.Zahl 3109/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen

Betreff: *Verkauf der Anteile an der Landes-Hypothekenbank Steiermark AG an die Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG; Bericht über das Ergebnis des Beihilfenprüfverfahrens; Genehmigung der weiteren Vorgangsweise*

Beschlussfassung: (8806)

12. Einl.Zahl 2825/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit

Betreff: *Erste-Hilfe-Kenntnisse der steirischen Bevölkerung gezielt fördern*

Wortmeldungen: LTAbg. Meißl (8802), LTAbg. Riener (8804)

Beschlussfassung: (8806)

13. Einl.Zahl 2889/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit

Betreff: *Studie hinsichtlich der Auswirkungen der Spitalsschließungen im Bezirk Liezen auf die betroffenen Gemeinden*

Wortmeldungen: LTAbg. Royer (8806), LTAbg. Riener (8808), LTAbg. Klimt-Weithaler (8811), LTAbg. Schwarz (8814), LTAbg. Schönleitner (8817), LTAbg. Forstner, MBA, (8822), LTAbg. Dipl.-Ing. Staller (8824), LTAbg. Schönleitner (8825), Landesrat Mag. Drexler (8827), LTAbg. Meißl (8831) Landesrat Mag. Drexler (8833)

Beschlussfassung: (8833)

14. Einl.Zahl 3079/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit

Betreff: *Verankerung der Masern-Impfung im Mutter-Kind-Pass*

Wortmeldungen: LTAbg. Meißl (8834), LTAbg. Dr. Murgg (8837), LTAbg. Krautwaschl (8839), LTAbg. Schwarz (8841), LTAbg. Riener (8841)

Beschlussfassung: (8843)

15. Einl.Zahl 3100/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Wirtschaft

Betreff: *Grazer Altstadtanwalt; Tätigkeitsbericht 2018*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (8844), LTAbg. Mag. Dr. Holasek (8846), LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (8847), LTAbg. Klimt-Weithaler (8850)

Beschlussfassung: (8851)

16. Einl.Zahl 2600/6

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit

Betreff: *Kostenersatz unter Bundesländern für die Unterbringung in Pflegeheimen*

Wortmeldungen: (siehe Tagesordnung 19)

Beschlussfassung: (8873)

17. Einl.Zahl 2676/7

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit

Betreff: *Grazer Pflegemodell auf die gesamte Steiermark ausdehnen*

Wortmeldungen: (siehe Tagesordnung 19)

Beschlussfassung: (8873)

18. Einl.Zahl 3030/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit

Betreff: *Patientinnen-/Patienten- und Pflegeombudsschaft; Tätigkeitsbericht der Patientinnen-/Patienten- und Pflegeombudsfrau über die Geschäftsjahre 2016 und 2017*

Wortmeldungen: (siehe Tagesordnung 19)

Beschlussfassung: (8873)

19. Einl.Zahl 2818/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit

Betreff: *Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen nicht mehr in Pflegeheimen unterbringen*

Wortmeldungen: LTAAbg. Krautwaschl (8853), LTAAbg. Zenz (8855), LTAAbg. Klimt-Weithaler (8857), LTAAbg. Kügerl (8860), LTAAbg. Tschernko, MSc. (8861), LTAAbg. Krautwaschl (8864), LTAAbg. Meißl (8867), Landesrat Mag. Drexler (8869)

Beschlussfassung: (8873)

20. Einl.Zahl 3114/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Europa

Betreff: *Gesetz vom [...], über Begleitmaßnahmen für den Austritt des Vereinigten Königreichs Großbritannien und Nordirland aus der Europäischen Union (Steiermärkisches Brexit-Begleitgesetz)*

Wortmeldungen: LTAAbg. Mag. Pichler-Jessenko (8875), Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl (8875)

Beschlussfassung: (8876)

21. Einl.Zahl 2782/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Wirtschaft

Betreff: *Keine Gewährung von Landesförderung für Airpower*

Landtagsabgeordnete(r): LTAAbg. Claudia Klimt-Weithaler (KPÖ), LTAAbg. Dr. Werner Murgg (KPÖ)

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. (FH) Hofer (8877), LTAbg. Triller, BA (8878), LTAbg. Dr. Murgg (8879), LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (8880), LTAbg. Hubert Lang (8881), LTAbg. Forstner, MBA (8882), Zweite Präsidentin LTAbg. Khom (8883)

Beschlussfassung: (8885)

22. Einl.Zahl 3060/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit

Betreff: *Wissenschaftsbericht 2016-2017; Bericht über die Wissenschafts- und Forschungsförderung des Landes Steiermark*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (8886), LTAbg. Mag. Dr. Holasek (8887)

Beschlussfassung: (8889)

23. Einl.Zahl 3061/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2019/1); COMET-Zentren ACIB GmbH und Linz Center of Mechatronics GmbH*

Wortmeldung: LTAbg. Mag. Dr. Holasek (8889)

Beschlussfassung: (8890)

24. Einl.Zahl 3096/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Landtagsbeschluss Nr. 873, EZ/OZ 2605/10 betreffend „Sinnvolle Beschäftigungsmöglichkeiten für AsylwerberInnen ausbauen“*

Beschlussfassung: (8891)

25. Einl.Zahl 3117/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Maßnahmen gegen Hass im Netz*

Wortmeldungen: LTAbg. Liane Moitzi (8891), LTAbg. Grubesa (8892), LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck (8894), LTAbg. Kügerl (8895), Zweite Präsidentin LTAbg. Khom (8896), LTAbg. Schwarz (8897), LTAbg. Riener (8898), LTAbg. Mag. Kerschler (8899), LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (8900), Landesrätin Mag. Kampus (8901)

Beschlussfassung: (8902)

26. Einl.Zahl 3104/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Gesetz vom, mit dem das Steiermärkische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz geändert wird (12. StKBBG-Novelle)*

Wortmeldungen: (siehe Tagesordnung 29)

Beschlussfassung: (8916)

27. Einl.Zahl 3105/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Gesetz vom [...], mit dem das Steiermärkische Kinderbetreuungsförderungsgesetz geändert wird*

Wortmeldungen: (siehe Tagesordnung 29)

Beschlussfassung: (8917)

28. Einl.Zahl 3059/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz 2000 geändert wird (StPOG-Novelle 2019)*

Wortmeldungen: (siehe Tagesordnung 29)

Beschlussfassung: (8917)

29. Einl.Zahl 2842/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Wertekodex in steirischen Kindergärten und Pflichtschulen*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (8903), LTAbg. Ederer (8906), LTAbg. Liane Moitzi (8907), LTAbg. Dipl.-Ing (FH) Köck (8909), LTAbg. Dipl.-Ing. Staller (8910), Landesrätin Mag. Lackner (8913)

Beschlussfassung: (8918)

30. Einl.Zahl 3095/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Umwelt

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Feuerungsanlagengesetz 2016 geändert wird*

Wortmeldungen: LTAbg. Fartek (8918), LTAbg. Petinger (8919)

Beschlussfassung: (8919)

31. Einl.Zahl 2783/6

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Umwelt

Betreff: *Entlüftungsanlage des Plabutschunnels zur Verbesserung der Grazer Luftqualität*

Wortmeldungen: LTAbg. Kolar (8920), LTAbg. Forstner, MBA (8921)

Beschlussfassung: (8922)

32. Einl.Zahl 2845/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Ausbau des Öffentlichen Verkehrs in der Europaregion Graz - Maribor*

Wortmeldungen: LTAbg. Schönleitner (8923), LTAbg. Ahrer (8923)

Beschlussfassung: (8924)

33. Einl.Zahl 2888/6

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Einbindung von Big Solar in das Fernwärmenetz von Graz*

Wortmeldung: LTAbg. Ahrer (8925)

Beschlussfassung: (8926)

34. Einl.Zahl 3110/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Vereinbarung gemäß Art. 15a Abs. 2 B-VG über die Änderung der Vereinbarung gemäß Art. 15a Abs. 2 B-VG zwischen den Ländern über gemeinsame Grundsätze der Haushaltsführung (Änderungsvereinbarung)*

Beschlussfassung: (8927)

Präsidentin Dr. Vollath: Hohes Haus!

Ich bitte die Plätze einzunehmen, damit wir mit der Sitzung starten können.

Es findet heute die achtundvierzigste Sitzung des Landtages Steiermark in der laufenden XVII. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien, alle Zuschauerinnen und Zuschauer vor Ort – da darf ich im Besonderen heute zwei Besuchergruppen vorerst begrüßen, und zwar die Damen und Herren des Steirischen Seniorenbundes der Ortsgruppe Gratwein-Straßengel unter der Leitung des Obmannes Josef LEOPOLD. Herzlichen willkommen. (*Allgemeiner Beifall*) Auch die jüngere Generation ist vertreten, ich begrüße die Schülerinnen und Schüler der Volksschule Krones unter der Leitung von Frau Kathleen Fuchs, Frau Dipl.-Päd. Sigrid Himmelbauer und Betreuungsassistentin Judith Karger. Herzlich willkommen im Landhaus. (*Allgemeiner Beifall*) Ich begrüße außerdem die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer an der Spitze sowie die heute erschienenen Mitglieder des Bundesrates.

Entschuldigt für die heutige Sitzung ist Klubobmann LTAbg. Mag. Stefan HERMANN und Abgeordneter Detlev Eisel-Eiselsberg wird ab 13.00 Uhr abwesend sein. Abgeordneter Anton Kogler wird ab 11.30 Uhr in der Sitzung anwesend sein.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, die Tagesordnung zur heutigen Sitzung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand? Das sehe ich nicht.

Aktuelle Stunde: Beginn 10.04 Uhr

Vom Landtagsklub der ÖVP wurde am Freitag, dem 01. März 2019 ein Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde betreffend „**Zukunft der Almwirtschaft**“ eingebracht. Gemäß § 71 GeoLT wird die heutige Landtagssitzung mit dieser Aktuellen Stunde eingeleitet.

Zur Begründung erteile ich Herrn LTAbg. Hubert Lang das Wort, deine Redezeit beträgt zehn Minuten.

LTabg. Hubert Lang – ÖVP (10.04 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, lieber Herr Landeshauptmann, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Ein tragischer Unfall in Tirol ist Anlass, weshalb wir diese Aktuelle Stunde beantragt haben – ein tragischer Unfall mit einem tödlichen Ausgang und auch in dieser Stunde gilt das Mitgefühl aus diesem Haus den Familienmitgliedern und der Angehörigen der hier zu Tode gekommenen Urlauberin. Aber, meine Damen und Herren, das Gerichtsurteil zu diesem tragischen Unfall hat massive Auswirkungen, hat massiv zur Verunsicherung beigetragen, zu Verwirrung, aber auch zu Protesten, aber auch zumindest zu massiven Diskussionen. Meine Damen und Herren, die Verwirrung und Verwunderung über dieses Urteil, die Verunsicherung hat zwei Bereiche betroffen und jetzt noch ist diese Diskussion ja nicht ganz vom Tisch. Zum einen ist die Verunsicherung unter den Almbewirtschaftern, unter den Almbesitzern nicht nur, ob ihre Existenz gefährdet ist, ob sie in Zukunft noch Almvieh auftreiben können. Die Verunsicherung ist aber auch bei den Gastronomiebetrieben gegeben, die vom Tourismus auf unseren Almen leben, und die Verunsicherung ist auch unter unseren Gästen gegeben, die teilweise verunsichert sind: Können wir und dürfen wir und unter welchen Bedingungen können wir unseren Urlaub auf den Almen verbringen? Meine Damen und Herren, diese Aktuelle Stunde soll diese Verunsicherung insofern lösen, dass wir Klarheitsstellungen erreichen können, klare Positionierungen, um diese Verunsicherung auch vom Tisch zu bekommen. Dieses unser Land, die Steiermark, ist einzigartig und wir alle in diesem Haus wissen es: Wir sind das beliebteste Tourismusland aller Österreicherinnen und Österreicher. Dieses unser Land ist einzigartig im Erscheinungsbild, eine wunderbare gepflegte Kulturlandschaft. Dieses Land, meine Damen und Herren, ist einzigartig in der kulinarischen Vielfalt. Dieses Land ist einzigartig im Besonderen, wenn es darum geht unsere Gäste herzlich willkommen zu heißen, wenn sie hier auf Besuch sind, hier ihren Urlaub verbringen wollen, hier Erholung suchen und sich hier vom Alltagsstress stärken wollen. Meine Damen und Herren, dieses Urteil hat zu Diskussionen geführt, wie es in Zukunft mit der Almbewirtschaftung weitergeht. Ist es möglich, eine gute gemeinsame Zukunft mit Gästen, mit Urlaubern sicherzustellen, wo auch unsere Almbauern die Sicherheit haben, wenn sie ihr Vieh auftreiben, dass sie rechtlich abgesichert sind? Es hat in letzter Zeit viele Diskussionen gegeben – aktuell gestern, wo die Bundesregierung einen Maßnahmenkatalog vorgeschlagen hat. Darin wird insbesondere auf die Eigenverantwortung eines Jeden hingewiesen – auf eigenes Risiko, auf eigene Gefahr. Meine Damen und Herren, diese

Maßnahmen, die hier vorgeschlagen sind, sollten wir auch in dieser Aktuellen Stunde seitens der Abgeordneten-Kollegen, aber insbesondere unserer Regierer darstellen, ob zum einen die rechtliche Grundlage das Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch, die Gesetze/dieses schon seit hundert Jahren gültigen Grundgesetzes, ausreichend ist oder ob eine Nachschärfung notwendig ist.

Und zum Zweiten die Diskussion in der Vergangenheit und auch gestern bei der Präsentation der Maßnahmen „Gebote oder Verbote, eine grundsätzliche Entscheidung“ – es wurde u.a. auch ein Hundeverbot auf Almen diskutiert – mit Geboten oder mit Verboten in die Zukunft zu gehen. Hier einen Verhaltenscodex mit vorgeschlagenen Maßnahmen, möglicherweise ähnlich einem Leitfaden oder mit Geboten, mit zehn Geboten, wie man sich in Begegnungen mit Tieren verhält oder wie man sich insbesondere auf Almen bewegt, ist eine weitere Maßnahme, die hier vorgeschlagen ist.

Meine Damen und Herren, in der Vergangenheit ist insbesondere auch in der Vergangenheit intensiv diskutiert: Ist ein Versicherungsschutz die richtige Lösung? Einen Versicherungsschutz unserer Bewirtschafter, einen Versicherungsschutz jenen, die betroffen sind. Wie weit geht ein Versicherungsschutz? All diese Dinge sind mitdiskutiert, mitzubetrachten. Es ist diese Aktuelle Stunde hier heute eine Gelegenheit, um auf all diese Fragen konkret einzugehen, um eines sicherzustellen – und das ist in unserer allen Sinn: Wir wollen eine bewirtschaftete Alm, wir wollen Grundlagen für eine gute zukünftige Almbewirtschaftung sicherstellen und wir wollen aber auch unsere Gäste herzlich willkommen heißen nicht nur als UrlauberInnen, als Gäste, sondern als aktive Almbesucher, als aktive Gäste in unserem wunderschönen Land, *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* um nicht nur die Landschaft zu genießen, um diese vielfältige Kulinarik zu genießen und um sich zu erholen, sondern als Botschafter für unser Bundesland auf nationaler und internationaler Ebene auch weiterhin dieses Land im besten Licht darzustellen.

In diesem Sinne sage ich herzlichen Dank für diese Aktuelle Stunde und ich danke für die Gelegenheit für Klarstellung zu sorgen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.12 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als zuständig bezeichnet wurden zwei Regierungsmitglieder und zwar Landesrat Johann Seitinger und Landesrätin MMag. Barbara Eibinger-Miedl.

Ich erteile zur Abgabe der ersten Stellungnahme Herrn Landesrat Johann Seitinger das Wort. Deine Redezeit beträgt fünf Minuten.

Landesrat Seitinger – ÖVP (10.13 Uhr): Danke, geschätzte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Lieber Herr Abgeordneter Hubert Lang, danke für diese Stellungnahme heute hier im Landtag und die Möglichkeit hier auch etwas zu sagen. Ja, es ist schon gesagt worden. Dieser dramatische Fall liegt etwa schon fünf Jahre zurück, aber erlauben Sie auch mir zuallererst der vom Schicksal betroffenen Familie mein höchstes Mitgefühl zum Ausdruck zu bringen. Ein Menschenleben ist durch nichts zu ersetzen, auch nicht durch monetäre Entschädigungen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Dieser bedauerliche Fall hat neben der familiären Dramatik aber auch eine zweite Seite, nämlich eine hohe Empörung im rechtlichen Sinne ausgelöst. Der Urteilsspruch des Landesgerichtes Innsbruck, der über eine Entschädigungssumme von knapp 500.000 Euro lautet, welche die Tierbesitzer der betroffenen Familie zu zahlen hätten. Jetzt haben wir alle hier im Raum und auch darüber hinaus ein etwas mehr oder weniger ausgeprägtes Rechtsverständnis, aber eines, meine Damen und Herren, kann man nahezu keinem Menschen erklären, nämlich, dass die Staatsanwaltschaft alle Ermittlungen einstellt, keine Anklage erhebt, weil kein Verschulden hier aus ihrer Sicht gegeben ist und auf der anderen Seite ein zivilrechtliches Urteil dem Landwirt ein halbes bäuerliches Lebenseinkommen – nicht Jahreseinkommen, Lebenseinkommen – entzieht.

Erlauben Sie mir nur zwei Bemerkungen dazu. Eigentlich sollte es zu einem gesunden Hausverstand gehören, dass man weiß, dass Muttertiere ihre Jungen mit aller Kraft vor Bedrohungen, vor drohenden Gefahren schützen und verteidigen – das ist nun einmal der Naturinstinkt, der in Tieren steckt, im Übrigen auch im Menschen. Daher bin ich auch der Meinung, meine Damen und Herren, dass derartige Bildungsinhalte – beginnend von der Volksschule bis hin, sagen wir einmal, zum Hundeführerschein – nachgeschärft werden müssen. Der zweite Ansatz, den ich hier zum Ausdruck bringen möchte, ist: Seit Beginn meiner Tätigkeit als bäuerlicher Interessensvertreter kann ich mich nicht erinnern, dass es schon einmal eine so große, ungeteilte Solidarität der Gesellschaft der gesamten Bauernschaft gegenüber gegeben hat. Diese Solidarität, die hier den Bauern gegenüber dokumentiert und immer wieder zum Ausdruck gebracht wurde, sollte auch dieses Rechtsempfinden, das wir alle mit uns tragen, dokumentieren. Insofern sollte es auch nicht allzu schwer sein, diese Solidarität in eine politische Solidarität für die notwendigen Änderungen umzumünzen, die derzeit auch im Bereich der Haftungsfragen und der gesetzlichen Veränderungen notwendig sind, dies zu ermöglichen und zu leben.

So möchte ich zum Kern der Sache kommen, meine Damen und Herren, und es wurde von Hubert Lang schon kurz angesprochen. Die Pflege großer Teile der Kulturlandschaft und insbesondere der Almen ist ausschließlich und einzig und allein nur mit Tieren möglich. Eine Pflege mit Arbeitskräften kann sich eine noch so gut aufgestellte Volkswirtschaft schlichtweg nicht leisten. Von den gigantischen Zusatzkosten, die für zusätzliche Lawinenschutzbauten noch dazukommen, möchte ich gar nicht sprechen. Unbewirtschaftete Almen – und das wissen wir alle – sind wahrliche Schlitten für gefährliche Schneelawinen. Daher sage ich Ihnen, meine Damen und Herren, es ist untragbar, dass Almbauern für diesen so großen wirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Beitrag, den sie leisten, letztlich die Zeche zahlen müssen, Haftungen jedweder Art zu übernehmen haben und tagtäglich einer existenziellen Bedrohung ausgesetzt sind, während die Eigenverantwortung der Naturnutzer auf fremdem Grund und Boden bei nahezu null ist. Das geht einfach nicht, meine Damen und Herren. Ich glaube, darüber sind wir alle uns hier auch in diesem Hause sehr klar. Es ist die Pflicht der Öffentlichkeit, und damit meine ich der Gesetzgeber, hier für Gerechtigkeit zu sorgen, damit sich ein derartiges Problem nicht mehr ergeben oder wiederholen kann. Eine Haftpflichtversicherung, die immer wieder auch in diesem Zusammenhang angesprochen wird, kann nur ein Zusatzprodukt sein, niemals aber der Ersatz für einen derart unsicheren Rechtsbestand, wie wir ihn derzeit hier vorfinden. Die gestern von der Bundesregierung vorgetragene Aktion, dieser Vorschlag, der hier eingebracht wurde, eine Klarstellung im § 1320 ABGB bzw. einen Verhaltenscodex für Almen und Weiden, eine Evaluierung der gesamten Versicherungsangebote und letztlich auch einen Ratgeber für die Alm- und Weidewirtschaft herauszugeben, liegt in Kürze zur Begutachtung auf und wir werden uns auch als Interessensvertretung und mit Sicherheit hier in diesem Haus entsprechend einbringen.

Ich danke dem Bundeskanzler und den Ministern für diese rasche Reaktion, die notwendig war, denn eine diesbezügliche Ungewissheit, meine Damen und Herren, würde unvorstellbare Folgen mit sich ziehen, ob es nun die Absperrung der Almen oder überhaupt die Nichtbewirtschaftung derer, Hunde-, Ausgehverbote oder unfinanzierbare Einzäunungen u.a. nicht zielführende Reaktionen wären. Es braucht in Zukunft ein gedeihliches Miteinander auch mit dem Qualitätstourismus, ein rechtliches Miteinander und im Wesentlichen mehr Eigenverantwortung. Anders geht es ganz sicher nicht.

Ich danke Ihnen vorweg. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.19 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich erteile nun Frau Landesrätin MMag. Barbara Eibinger-Miedl das Wort.

Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl – ÖVP (10.19 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Kollegin und Kollegen auf der Regierungsbank, werte Abgeordnete, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, dieser fürchterliche, traurige Vorfall hat Etliches ausgelöst und ich möchte als Tourismuslandesrätin nun darauf eingehen, welche Auswirkungen wir für den Tourismus befürchten bzw. welche hohe Bedeutung die Almwirtschaft für unseren Tourismus hat. Sie alle wissen, dass wir in der Steiermark sehr erfolgreiche Zahlen vorzuweisen haben. Wir haben im letzten Jahr erstmals 13 Millionen Nächtigungen in der Steiermark lukrieren können und eines der Erfolgsgeheimnisse dahinter ist, dass es der Steiermark gelungen ist zu einer Ganzjahresdestination zu werden. Mittlerweile werden 55 % der Nächtigungen im Sommerhalbjahr lukriert, und wenn man unsere Gäste fragt, was es ist, dass es sie in die Steiermark zieht, dann ist das neben der Kulinarik und unserer Gastfreundschaft vor allem die vielfältige Landschaft und die intakte Natur. Wir haben auch eine aktuelle Umfrage vorliegen, wo unter den Urlauberinnen und Urlaubern ganz klar deponiert wird, dass zu den Top-Aktivitäten während ihres Aufenthalts das Wandern an allererster Stelle steht. 66 % der Befragten nennen Wandern als ihre erste Urlaubsaktivität und knapp dahinter, mit auch fast 60 %, kommt der Bereich Spazieren, Bummeln und Flanieren. Also, was wir alle spüren, ist auch an den Zahlen ablesbar. Das Wandern ist im Trend. Es ist mittlerweile bei Jung und Alt wiederum beliebt und offensichtlich gibt es wieder eine zunehmende Sehnsucht nach Entschleunigung, nach Erholung in der Natur und damit insbesondere auch auf unseren Almen. In der Steiermark haben wir darauf reagiert und entsprechende Produkte auch geschnürt. Wir haben beispielsweise einen „Weitwanderweg vom Gletscher zum Wein“ ins Leben gerufen, wo man auf zwei Routen, die jeweils am Dachstein beginnen, bis in die Süd- bzw. Südoststeiermark wandern kann – und wir haben das im letzten Jahr mit zwei super Wanderern auch entsprechend der Öffentlichkeit vorgestellt. Das alles wäre nicht möglich, geschätzte Damen und Herren, wenn wir nicht die alpinen Vereine in der Steiermark hätten. Ich möchte da die Naturfreunde, den Österreichischen Alpenverein und den Österreichischen Touristenklub nennen, die es mit sehr viel Freiwilligen und ehrenamtlichen Stunden schaffen, dass diese Wanderwege, dass unsere Almen entsprechend auch markiert sind, begehbar sind

und damit für unsere Gäste überhaupt erst erlebbar sind. Also ein herzliches Dankeschön an die alpinen Vereine. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Wir haben in der Steiermark ein sehr gutes Miteinander zwischen Landwirtschaft und Tourismus und dennoch hat dieser wirklich schreckliche Vorfall auch bei uns für Verunsicherung gesorgt und ich bin daher der Bundesregierung - allen voran Ministerin Köstinger - sehr dankbar, dass rasch reagiert wurde und dass bereits gestern ein entsprechender Aktionsplan vorgestellt wurde. Ich möchte darauf hinweisen, dass wir im Land Steiermark ebenfalls seit vielen, vielen Jahren ein entsprechendes Vorsorgeinstrument geschaffen haben. Es gibt nämlich seit 1996 die sogenannte weiß-grüne Freizeitpolizei, die seitens des Landes finanziert wird und wo Grundstückseigentümern das Haftungsrisiko für die Wege, die sie freigeben, genommen wird. Wir haben hier eine Versicherung geschaffen, die sowohl Personen als auch Sach- und Vermögensschäden umfasst und das bis zu einer Versicherungssumme von drei Millionen Euro. Wir haben das vor allem im Mountainbike-Bereich in den letzten Jahren damit sehr gut geschafft, die Sorgen der Grundstückseigentümerinnen und -eigentümer zu nehmen und dieses gute Miteinander hier unterstrichen, damit wir touristische Angebote bekommen. Wir werden selbstverständlich prüfen, ob diese Versicherung, die wir derzeit schon haben, ausreichend ist oder ob man diese gegebenenfalls in einigen Punkten erweitern muss. Da bin ich auch sehr dankbar, dass bereits angekündigt wurde, dass hier über die Bundesländergrenzen hinweg ein Austausch passiert, um einen in Österreich einheitlichen Versicherungsschutz in allen Bundesländern zu gewährleisten. Ich glaube, das ist ganz, ganz wesentlich, dass man hier österreichweit eine gemeinsame Vorgehensweise findet.

Insgesamt ist es aber auch wichtig, und da schließe ich bei Kollegen Seitinger an, dass wir abseits der Haftungs- und Versicherungsfragen auch darauf hinweisen, dass es um die Eigenverantwortung jedes Einzelnen geht. Seitens des Tourismusressorts haben wir bereits einen entsprechenden Informationsschwerpunkt und eine entsprechende Informationskampagne gestartet. Wir haben Regeln für Almen veröffentlicht und werden da selbstverständlich auch jetzt in weiterer Folge in Absprache mit der Bundesregierung österreichweit einheitlich entsprechend aufsetzen und diesen Informationsschwerpunkt für unsere Gäste, aber selbstverständlich auch für unsere Bürgerinnen und Bürger verstärken. Insgesamt möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass wir einen sehr guten Zusammenhalt haben in der Steiermark, dass wir die Kooperation leben – nicht nur im Bereich Wirtschaft-Wissenschaft, sondern gerade auch im Tourismus haben wir ein

hervorragendes Zusammenspiel zwischen unserer Tourismusabteilung des Landes, der steirischen Tourismusgesellschaft STG, der Wirtschaftskammer und auch den landwirtschaftlichen Betrieben. Nur durch diese gute Zusammenarbeit ist es auch gelungen diesen Erfolgsweg des steirischen Tourismus in den letzten Jahren zu gehen und ich bin davon überzeugt, dass wir auch die aktuellen Herausforderungen meistern werden und das Grüne Herz Österreichs auch in Zukunft im Sommertourismus bei uns Gästen im In- und Ausland entsprechend punkten kann.

Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.25 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die Redezeit der weiteren Rednerinnen und Redner in der Aktuellen Stunde beträgt ebenfalls fünf Minuten. Die Redezeit von weiteren Mitgliedern der Landesregierung ist auf die Redezeit jenes Klubs anzurechnen, dem sie angehören. Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Frau Renate Bauer von der SPÖ.

LTabg. Bauer – SPÖ (10.25 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen, werte Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich darf auch kurz zu diesem Thema Stellung beziehen, zu dieser großen Diskussion, die eben aufgrund dieses tragischen Vorfalles ausgelöst wurde, dieses tragischen Unglücks in Tirol und natürlich, ich glaube, ich brauche das nicht extra betonen, auch mein/unser Mitgefühl liegt bei der Familie. Aber so tragisch dieser Unfall auch war, wurde eine gesamtösterreichische Diskussion ausgelöst: Wie geht es weiter mit der Almenwirtschaft? Zäunen wir ein? Gibt es mehr Verbote? Hören wir auf mit der Almenwirtschaft? Herr Landesrat Seitinger hat schon angekündigt, die Muttertierhaltung nimmt zu. Ich will das jetzt nicht bewerten, das ist sicher auch positiv. Ich denke, unsere Bauern haben gute Gründe, dass sie das machen, aber damit sind natürlich auch Risiken verbunden und - was ja auch sehr positiv ist, was unsere Frau Landesrätin betont hat - wir haben einen guten Tourismus, in der Natur einen sanften Tourismus. Dieses Urteil macht natürlich betroffen. Ich möchte dieses Urteil nicht näher kommentieren, ich bin keine Expertin. Die Bundesregierung hat schon reagiert, es gibt einen Aktionsplan und einen Verhaltenskodex, aber ich möchte mich auf einen Punkt spezialisieren und einen Punkt betonen und genau dort anschließen, wo unser Landesrat Seitinger aufgehört hat, nämlich beim Wort Eigenverantwortung.

Ich finde es gut, ja, es gibt Verhaltensregeln. Wie verhalte ich mich? Aber was hilft der beste Verhaltenscodex-Aktionsplan, wenn er nicht eingehalten wird bzw. – ich will jetzt niemandem zu nahetreten – aber von den Menschen einfach nicht akzeptiert wird, verstanden wird, umgesetzt wird. Weil ich glaube, wenn ich auf der Alm unterwegs bin, vielleicht sogar noch mit einem Hund – wir haben einen Hundeführerschein, auch da wird genau darauf Bedacht genommen: „Wie gehe ich um, worauf muss ich aufpassen?“, dann muss mir auch klar sein, dass ich, wenn ich in einem bewirtschafteten Almgebiet bin, eben noch mehr zur Vorsicht geboten bin. Frau Landesrätin Eibinger-Miedl hat es angesprochen, es gibt Verhaltensregeln für Mountainbiker, ja, aber auch da – ich komme aus Stattegg, meine Heimatgemeinde ist eine Mountainbikegemeinde – gibt es natürlich, leider Gottes sage ich, auch immer wieder Vorfälle oder Mountainbiker, die sich an diese Verhaltensvorschriften nicht halten und es auch mit Spaziergängern und Wanderern zu ganz gefährlichen Situationen kommt. Darum kann ich in diesem Fall oder möchte ich diese Diskussion auch wirklich dazu nützen, um an die Eigenverantwortung zu erinnern. Wir können auch - der Herr Landesrat hat es gesagt - an den Hausverstand der Menschen appellieren. Und wir sollten vielleicht nachdenken: Wie weit wollen wir unser Leben noch reglementieren lassen? Jetzt vielleicht überspitzt ausgedrückt: Wenn ich heute in der Früh außer Haus gehe, muss ich dann schon nachdenken: Welche Regeln muss ich jetzt einhalten? Welche Gesetze muss ich einhalten? Gerade in dieser Situation, wo Natur, wo Tourismus, wo Tiere, wo Menschen zusammentreffen, denke ich, ist es einfach ganz, ganz wichtig Eigenverantwortung zu haben, Wertschätzung gegenüber der Natur, den Tieren und den Menschen untereinander, sodass solche Vorfälle nicht mehr passieren. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.29 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Albert Royer von der FPÖ.

LTAbg. Royer – FPÖ (10.29 Uhr): Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, Hoher Landtag!

Es ist schon vieles gesagt worden. Der Anlassfall ist natürlich ein äußerst tragischer, das Urteil ist aber für die Bauernschaft sehr schockierend und auch verstörend. Meiner Meinung nach kommt es ja irgendwo zu einer Unzeit, weil in der Almwirtschaft gibt es so auch genug Probleme und schon genug Verunsicherung – ich sage nur als Stichwort „Beutegreifer Wolf“. Was aber auch dazukommt:

Die gesamte Gemengelage mit dieser Rechtsunsicherheit in diesem Fall für die Bauern ist einfach nicht gut. Denn die Bauern haben wirklich viel arbeiten und kämpfen schon Jahre lang mit dem sinkenden Einkommen, das ist man ohnehin schon fast gewohnt, das hat man schon fast zur Kenntnis genommen. Dann gibt es noch Gesetzeslagen, die auch oft auf die Moral der Bauern drücken, und dann kommt es jetzt zu diesem Fall mit dieser eklatanten Rechtsunsicherheit. Zudem ist über die Wichtigkeit der Almwirtschaft schon viel gesagt worden, über die Wichtigkeit des Tourismus, vor allem oben in meiner Gegend – brauchen wir auch nicht diskutieren, das ist einfach so. Nur, die Almwirtschaft ist insgesamt gefährdet, es gibt auch weniger Heimbetriebe. Es sind viele kleinere Betriebe, die früher auf die Alm gefahren sind, die Milchviehbetriebe werden größer, spezialisieren sich und fahren nicht mehr auf die Alm. Wir wissen alle, dass die Almen sehr, sehr schnell zuwachsen. Wir haben eine Verwaltung und eine Verbuschung wenn zu wenig Stück Vieh auf die Alm getrieben wird. Insofern ist das schon eine gefährliche Drohung, wenn von Almgemeinschaften, was weiß ich, von zehn Bauern nur zwei sagen, sie fahren jetzt nicht mehr auf die Alm, weil die Rechtsunsicherheit zu groß ist. In dem Sinn muss man einfach sagen, einen Dank an die Bundesregierung, dass sie sich des Themas gestern angenommen hat. Von unserer Seite wäre sicher eine Versicherungslösung zu begrüßen unter Einbeziehung des Tourismus in die Versicherungslösung. Aber insgesamt ist wirklich darauf zu drängen, dass man für die Bauern, für die Almbauern wieder eine Rechtssicherheit herstellen und die Bauern mit gutem Gewissen mit ihrem Vieh auf die Alm fahren können, um damit die Naturlandschaft zu pflegen, wovon wir alle wieder profitieren. Danke. *(Beifall bei der FPÖ - 10.32 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Lambert Schönleitner von den Grünen.

LTabg. Schönleitner – Grüne (10.32 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Werte Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zweifelsfrei, alle haben es betont, ein tragischer Fall in Tirol. Ich glaube, wir kennen ihn alle aus den Medien, das will niemand kleinreden, und auch Verunsicherung bei den Bauern. Das stimmt auch, das kann ich nur unterstützen und ich verstehe jeden, dass er sich natürlich Gedanken macht: „Was würde das für mich heißen, wenn auf meiner Alm so etwas passieren würde?“ Man muss allerdings schon - und da unterscheide ich mich jetzt wahrscheinlich ein bisschen zu den Vorrednern - die „Kirche im Dorf lassen“. Ich habe mir das in der Steiermark

angeschaut. Wie viele Fälle haben wir gehabt, wo die Haftpflichtversicherung nicht gezahlt hat in letzter Zeit, wenn etwas passiert ist? Es waren meines Wissens in den letzten Jahren keine. Man muss auch die Realität immer wieder erzählen. Dass dieser Fall tragisch ist und vieles jetzt überlagert, das ist verständlich. Ich bin auch dafür, dass man sich die Regeln anschaut, man kann sich auch gesetzliche Regeln anschauen, man kann sich Versicherungslösungen anschauen. Aber ein bisschen habe ich den Eindruck - und da wende ich mich schon auch an dich, Kollege Seitinger, als Agrarlandesrat -, dass die ÖVP dieses Thema enorm aufgewirbelt hat - ich rede jetzt von Pistenregeln. Ich habe den Eindruck gehabt, ihr ward auch neben den Pisten mit dem Pulverschneestaub, den ihr in diesem Fall gemacht habt. Denn, dass diese Fälle jeden Tag passieren würden und jeden zweiten, dritten Tag, das ist nicht richtig. Wir kennen die Diskussion seit vier, fünf Jahren in etwa, da hat es immer wieder Vorfälle gegeben, aber alles wurde immer so abgedeckt und auch geregelt - das ist auch wichtig zu sagen -, dass der Landwirt am Ende keine massiven oder gar existenzgefährdenden Schäden hat. Ich habe ein bisschen den Eindruck gehabt - und das möchte ich jetzt noch einwerfen -, es war schon aus dem Grund so aufgebauscht und hochgespielt, weil wahrscheinlich viele andere Probleme – und Kollege Royer hat jetzt einige vorhin angesprochen – in der Landwirtschaft ganz einfach am Tisch liegen. Mir kann niemand erzählen und ich kenne viele Almbauern von uns im Ennstal, die mir das immer wieder erklären, dass dies das große Problem wäre, warum die Landwirte Almen nicht mehr bewirtschaften, warum die Betriebe in der Steiermark in der Landwirtschaft, speziell in der Milchwirtschaft, du weißt es ja, Kollege Seitinger, massiv unter Druck sind. Das sind ganz andere Dinge, das ist der Preisdruck, der auf sie zukommt; das ist die nicht vorhandene Nachfolgeregelung der Milchquotenvereinbarung. Da gibt es verschiedene Dinge, warum gerade die Grünlandbauern – und das sind diejenigen, die natürlich die Almen bewirtschaften – hier enorme Probleme haben und diese Probleme - das muss man der ÖVP in diesem Punkt auch sagen - wurden nicht gelöst. Darum kommen auch Almbauern massiv unter Druck. Ein bisschen ist bei mir der Eindruck entstanden, ihre habt jetzt dieses Thema gefunden, in der Steiermark diskutieren wir es heute auch, ist recht und gut so, können wir. Aber eines darf nicht passieren, dass wir nämlich die wirklichen Probleme, für die die ÖVP in der Landwirtschaftspolitik seit Jahrzehnten auf Bundesebene und auf Landesebene, auch auf europäischer Ebene mitverantwortlich ist, unter den Tisch kehren kann. Die bringen nämlich unsere Bauern massiv unter Druck. Ich habe schon auch mit etlichen Landwirten in den letzten Tagen geredet, die ich seit Jahren gut kenne, die mir gesagt haben, gerade der

Tourismus ist auch eine Chance für die Landwirtschaft, um Ergänzungsmöglichkeiten beim Einkommen zu schaffen. Wir haben sehr viele innovative Landwirtschaftsbetriebe in der Steiermark und Bauern, die diese Debatte nicht so mitführen, sondern die großes Interesse haben. Kollegin Eibinger-Miedl hat es auch in diese Richtung gesagt – auch in friedlicher und guter Koexistenz mit der Landwirtschaft, mit dem Tourismus etwas weiterzubringen. Ich glaube, das müssen wir sehen. Die Debatte ist leider in den letzten Tagen wieder so geführt worden, als wäre es ein Kampf der Landwirtschaft gegen den Tourismus und das ist eigentlich bedauerlich. Egal, ob es das Mountainbiken anlangt, ob es die freie Begehbarkeit des Wald- und Berglandes anlangt, so ist die Politik natürlich gefordert hier etwas zu tun, um die Kommunikation und Koordination zu verbessern. Da ist, glaube ich, viel zu tun. Man braucht ja nur die Mountainbike-Debatten anschauen, ich verstehe die Landwirte, die sagen: „Nein, ich will nicht jeden Weg freigeben, ohne dass ich irgendeine Rechtssicherheit habe.“ Uns sagen auch Touristiker – und die Wirtschafts- und Tourismuslandesrätin weiß es, dass wir in diesem Thema in Südtirol oder in Bayern wesentlich weiter sind, was die Möglichkeiten im Mountainbike-Bereich anlangt. Ich glaube, da muss man einfach aufpassen, dass die Debatte nicht in eine falsche Richtung geführt wird.

Zum konkreten Fall hat jetzt die Bundesregierung vorgeschlagen, kann man sich ja anschauen, das Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch zu ändern mit einer Ergänzung. Aber eines, da müssen wir auch ehrlich sein, jeder der ein juristisches Verständnis hat, versteht es: Im Schadensersatzforderungsfall, der zivilrechtlich ist, wird immer der Einzelfall bewertet werden. Das ist ja auch logisch. Wenn keine große Fahrlässigkeit vorhanden war, wenn etwas passiert ist, wird die Haftpflichtversicherung – und die gibt es in den allermeisten Fällen – die Sache auch abdecken. Was ein Problem ist, das ist die Höhe der Schadenssumme, die jetzt am Tisch liegt und das endgültige Urteil ist noch nicht da, ist noch nicht rechtskräftig und da müssen wir hinschauen. Aber ich glaube, es wäre jetzt falsch, eine Scheindebatte zu führen und zu sagen: „Wenn wir das jetzt lösen, hätten wir alle Probleme in der Landwirtschaft gelöst. Wenn wir diese Ergänzung im Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch machen, dann würde die Problematik von Schadensersatzforderungen endgültig gelöst sein.“ Es wird immer so bleiben, Schadensersatzforderungen sind Individualentscheidungen und wenn wir für die Landwirtschaft etwas tun können, dann ist das eine gute Agrarpolitik zu machen und in diesem Fall könnte auch ein steirischer Härtefonds, Herr Kollege Seitinger, vielleicht eine Möglichkeit sein (*Präsidentin Dr. Vollath: „Ich bitte zum Schluss zu kommen, die Redezeit ist erschöpft!“*) – ich bin schon am Ende, Frau Präsidentin –, der für diese Fälle, wo die

Haftpflichtversicherung wirklich nicht greift, wo man dann sagt: „Hier springen wir ganz einfach ein, damit es zu keiner Existenzbedrohung für die Landwirtschaft kommt.“ Ich glaube, es ist wichtig Verständnis auch für die Landwirte zu haben, aber wir dürfen keine Scheindebatte führen, die an den wirklichen Problemen der Bauern und der Bäuerinnen in der Steiermark und in Österreich gesamt vorbeigeht. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 10.39 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Friedrich Reisinger.

LTabg. Reisinger – ÖVP (10.39 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin sehr froh, dass es heute diese Aktuelle Stunde gibt, weil es neben der Tragik dieses Falles natürlich zu einer sehr großen Verunsicherung vor allem in der Bauernschaft geführt hat. Herr Kollege Schönleitner, ich glaube nicht, dass das hier eine Scheindebatte ist und dass wir hier ein Thema hochspielen oder in die Höhe treiben. Es ist ein wichtiges Thema, das wir bei Gott nicht bagatellisieren dürfen. Wir müssen hier in dieser Frage den Bauern wieder Rechtssicherheit geben und dieser Fall, dieses Urteil bestätigt eigentlich das, wovor wir Bauern oder die Bauern auch immer wieder gewarnt haben und sich gefürchtet haben, wenn es zu zusätzlichen Öffnungen der Forststraßen eventuell kommen würde u.dgl., weil man nie weiß, wie derartige Schadensfälle letzten Endes auch durch das Gericht dann beurteilt werden, weil es eben auch den einen oder anderen sehr spitzfindigen Rechtsanwalt gibt, der versteht, wie man derartige Dinge dreht und vielleicht doch das eine oder andere findet, um hier aus seiner Warte erfolgreich zu sein. Wir brauchen hier eine wirkliche, gute Sicherheitsgrundlage wieder, weil es viele Bauern einfach nicht verstehen, dass plötzlich ihre Arbeit, die sie über Generationen machen oder auch über Jahrhunderte machen, die Almbewirtschaftung, plötzlich die Existenz ihrer Höfe bedrohen könnte. Weil eines ist auch klar, finden wir hier keine Lösung, dann gibt es meiner Meinung nach zwei Möglichkeiten: Das eine wird die totale Sperre sein, vielleicht auch nur befristet während der Weidezeit, oder das andere ist, dass es keine Weidehaltung mehr auf den Almen gibt. Beides, sage ich, wollen wir nicht – das wollen die Bauern nicht, das wollen die Grundbesitzer nicht, das wollen wir vonseiten der Wirtschaft nicht und das wollen vor allem wir als Wanderer nicht. Denn eines zeigt dieses Gerichtsurteil auch, das was Juristen immer den Bauern empfohlen haben: „Stellt eine Tafel hin, dort beim Eingang zu den Weiden, wo ihr darauf hinweist, dass hier

Weidevieh begegnen kann“, diese Tafeln, die haben nichts genützt. Diese waren aufgestellt, ja, waren eigentlich wertlos in diesem Fall. Eine weitere Forderung, die in diesem Gerichtsurteil eigentlich drinnen steht, dass ein Zaun hier diesen Fall verhindert hätte. Ja, im Nachhinein, wenn man sagt, genau an dieser Stelle hier hätte ein Zaun schützen können – mag schon stimmen. Nur eines sage ich Ihnen auch: Wenn eine Mutterkuh durch einen Hund provoziert wird und ein Hund stellt für eine Kuh immer so etwas dar wie ein Wolf und die Kuh verteidigt sich, der Hund ist ein wolfsähnliches Tier, dann kann wahrscheinlich auch ein Elektrozaun diese Kuh nicht bremsen. Das ist der Naturinstinkt, der hier geweckt wird, die Kuh verteidigt ihr Kalb und ich möchte mir dann nicht vorstellen, wenn dann der Richter fragt: „Ist Ihnen schon einmal passiert, dass Ihre Kuhherde durch einen Elektrozaun ausgekommen ist?“ Und ich glaube, jeder Bauer muss sagen: „Ja, leider schon, weil dieser Zaun eigentlich kein wirkliches Hindernis darstellt, sondern eigentlich nur eine psychologische Barriere darstellt.“ Dann sagt der Richter: „Ja, dann wissen Sie eigentlich, dass dieser Zaun unzureichend ist“, und dann ist er erst wieder schuld. Also auch hier ganz klar, der Zaun wird nicht wirklich Abhilfe schaffen und ist auch unrealistisch, nicht nur deshalb, weil die Bauern das nicht wollen, sich die Arbeit nicht antun wollen, sondern weil es vielfach gar nicht möglich ist, weil die Rinder auf der Weide natürlich frei herumgehen müssen, müssen Wasserstellen aufsuchen. Wir haben Almen mit zwei-, dreihundert Hektar, wo es nur ein oder zwei Wasserstellen gibt – hier das in Koppeln zu unterteilen, ist einfach technisch ganz unmöglich. Und die Wege, die hier sind, dienen ja auch als Verbindung von einer Weidefläche zur anderen.

Ich begrüße auch diesen Aktionsplan der Bundesregierung, vor allem deshalb, weil er hier vor allem mehr Eigenverantwortung für die Wanderer vorsieht, weil geplant ist auch ein Handbuch für die Almbauern darin festzuschreiben, damit auch hier Rechtssicherheit besteht, und vor allem, weil man sich bemühen wird, auch die Haftungsfrage im Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch neu zu definieren. Denn eines, glaube ich, kann uns auch (*Präsidentin Dr. Vollath: „Ich bitte zum Schluss zu kommen, die Redezeit ist erschöpft!“*) ... die Rinder sind grundsätzlich friedliche Tiere, nur Weidetiere auf der Alm sind auch ganz sicher kein Streichelzoo. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.45 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Mag. Alexandra Pichler-Jessenko von der ÖVP.

LTabg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (10.45 Uhr): Dankeschön! Unser Herr Präsident hat mich gerade als die Almexpertin bezeichnet. Ja, das bin ich, weil meine zweite Heimat – jeder, der mich ein bisschen kennt, weiß – ist eine Almhütte in den Bergen bei Schönberg-Lachtal. Direkt auf dem Bauernhof aufgewachsen, ja, sicher einmal sechs Wochen in den Ferien dort am Bauernhof und von meinem Großvater habe ich damals bereits gelernt, wie man sich in der Natur verhält, wie man sich auf einer Kuhweide benimmt und auch, dass man Respekt hat vor dem Eigentum der anderen, in dem Fall vor dem Eigentum der Bauern. Ich weiß nur, dass mein Großvater, wenn wir Schwammerl suchen waren oder wandern waren, immer gesagt hat, wenn wir eine Kuhweide sehen, dann umgehen wir sie – sprich, wir halten im Minimum hundert Meter Abstand, wir verhalten uns ruhig, wir haben einen Stock dabei und wir schauen, dass wir die Kühe, wenn sie wirklich auf uns zukommen ..., relativ langsam, nicht laufen, hat er einmal gesagt. Meine Mutter hat einmal den Fehler gemacht, ist davongelaufen, dann ist die ganze Jungstierherde ihr hinterher. Also ich glaube, solche Dinge lernt man im Umgang mit der Natur. Man lernt sie natürlich besser, wenn man die Möglichkeit hat sich oft dort aufzuhalten, aber vielleicht wäre auch etwas wie Hausverstand gefragt. Oder vielleicht sollte man in den Schulen – da war letztens einmal die Diskussion, ich glaube im Gymnasium macht man dreimal in der Oberstufe, zumindest zweimal die gleiche Geografie durch – solche Fächer wieder stärker ins normale Leben integrieren. Ich habe auch erlebt, das war letzten Sommer, wie dann Muttertierhaltung oder Mutterherden von Hunden bzw. von Wanderern gestört wird bzw. werden. Ein Erlebnis hat mich letztes Jahr sehr betroffen gemacht, wo eine Familie, zwei kleine Kinder, die waren sicher nicht mehr als sechs und acht Jahre, zwei große Hunde, beide an der Leine, wirklich mitten durch eine Mutterkuhherde durchspaziert sind. Daneben sind die kleinen Kälber gelegen – und was ist passiert? Eine dieser Mutterkühe ist aufgesprungen und ist auf die Hunde zu. Die haben in letzter Minute meiner Meinung nach – wir waren so hundert Meter weg – die Hunde von der Leine gelassen, die Hunde sind davongelaufen, die Kühe den Hunden nach und die Familie ist in die andere Richtung gerannt. Irgendwann werden die sich wiedergefunden haben. Mir ist es aber wirklich unverständlich, dass ich mitten – das war ein Wanderweg, ich hätte hundert Meter oben oder unten gehen können – durch diese Kuhherde gehen muss. Ich finde diese Diskussion auch ein bisschen aufgebauscht, wir werden das rechtlich nicht lösen. Lambert hat nämlich das Richtige gesagt: Es wird immer diese Einzelfallprüfung geben. Wir müssen uns aber bewusst werden, oder unseren Kindern und uns selber stärker bewusst machen, dass das

kein Spaß ist, durch eine Herde zu wandern und ich die Regeln einhalten muss und nicht der Bauer. Also das muss uns, glaube ich, wirklich klar sein. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Das Zweite: Ich bin nicht für eine Versicherungslösung oder nicht unbedingt dafür, weil ich diese Vollkasko-Mentalität ablehne. Auch da wiederum ein Beispiel: Wer das Lachtal kennt, weiß: Da gibt es einen Wanderweg ins Tal hinein über die Reifhütte, dann auf den Berg rauf, und da ist ein Fahrweg, der mit Kuhgittern – das sind die Gitter, wo dann die Kuh quasi reinfallen würde, wenn sie dort drübergeht – abgesichert ist. Ich glaube auch, dass dort ein Fahrverbotschild hängt. Was war? Wir spazieren den Weg rein, dann ist eine kleine Hütte, dann geht es auf den Berg rauf – das war so um 10 Uhr am Vormittag, parken dort zwei blitzblankpolierte SUVs, die hätten nicht ein Stückel weiter vorne parken können! Die sind über die Kuhgitter drübergefahren, haben dort geparkt. Wir haben dann eine Wanderung von ungefähr vier, fünf Stunden gemacht, wie wir zurückkommen, sitzen wir dort auf dem Bankerl, die Kuhweide um die Autos herum – und die Kühe haben eine besondere Freude mit diesen blitzenden SUVs gehabt. Sie haben mit den Hörnern – die gibt es Gott sei Dank noch, Kühe mit Hörnern – und mit ihren Kuhglocken diese Autos, es waren Deutsche, sind wir nachher draufgekommen, massivst beschädigt. Wir sind dort gesessen, dann kommen diese Deutschen zurück. Was war? Das Erste war, na, um Gottes Willen, der Bauer ist schuld: „Mensch, wir können doch hier, wir haben doch nur geparkt und jetzt haben die Kühe unsere Autos hier zerstört“, und der Bauer muss zahlen. Das war dann eine große Diskussion, es waren noch ein paar Wanderer dort. Der Fall ist meines Wissens dann so ausgegangen, dass die Haftpflicht – bitte, das habe ich nur gehört – des Bauern den Schaden nicht übernommen hat, weil alleine die Kuhgitter sozusagen dafür stehen „da sind Kühe und du musst damit rechnen, wenn du dort parkst, kann dein Auto beschädigt werden“ und dass natürlich auch das Fahrverbot war und ich glaube auf Kulanz irgendwie hat die Versicherung einen Teil übernommen.

Was ich mit diesen beiden Beispielen nur sagen möchte, ist, dass wir als Menschen immer glauben, wir können und müssen uns alles herausnehmen und dann im Endeffekt den – nämlich den Bauern, der sich das noch antut das Vieh da raufzutreiben, sich um diese Tiere zu kümmern, diese Almen noch lebenswert zu erhalten – immer als den Schuldigen hinstellen. Das geht, bitte schön, gar nicht. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.51 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Hubert Lang von der ÖVP.

LTabg. Hubert Lang – ÖVP (10.51 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Regierungsmitglieder, meine Damen und Herren!

Eine kurze Replik auf einzelne Wortmeldungen. Ich danke einmal für die breite Zustimmung hier in diesem Raum, parteiübergreifend, wenn es um diese Problematik geht. Es sind einige Dinge angesprochen worden. Die Versicherung, meine Damen und Herren, zahlt nur dann, wenn der Bauer schuld ist – dann zahlt die Haftpflichtversicherung. Wer in diesem Raum lässt sich gerne schuldig sprechen? Also die Versicherung kann nur die letzte Möglichkeit sein, wenn es um Existenzen geht, weil das ist dann die Frage der Fahrlässigkeit in diesem Falle. Herr Kollege Schönleitner, wenn du da anführst, die Debatte gehe in eine falsche Richtung, dann darf ich schon auf eines hinweisen: Du hast etwas in der Realität vergessen – das sind nur Einzelfälle, das ist richtig, Herr Schönleitner -, wir wollen und wir brauchen auch in Zukunft Wanderwege, auch neue Wanderwege; und wir brauchen auch in Zukunft ein Radwegenetz. Das Thema Rad ist in der Steiermark eines der zentralen Zukunftsthemen im steirischen Tourismus – Radwegeausbau. Auch wollen wir eine Ordnung haben, wenn das Mountainbike fahren derzeit im Trend ist, das Querfeldeinfahren muss ein- für allemal mit Ausweisung von Mountainbikestrecken geregelt werden. Wer von den Grundbesitzern ist bereit, seinen Grund zur Verfügung zu stellen, wenn es dermaßen Unklarheiten und Verunsicherungen gibt? Das ist eine Zukunftsfrage für unsere Schwerpunktsetzung im steirischen Tourismus, dann kann man nicht davon sprechen, dass wir eine Debatte führen, die abseits der Realität hier geführt wird. Meine Damen und Herren, eines ist mir trotzdem noch wichtig: Wenn es um die gesetzliche Lage geht, um das Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch - es ist der § 1320 heute angesprochen worden -, nur das Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch regelt seit 1917 seit Gründung der Republik die Grundsätze der Rechte und Pflichten der Bürgerinnen und Bürger. Wenn wir den § 6 anschauen, einen der ersten Paragraphen im Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch, da ist der Wille des Gesetzgebers definiert. Was meint der Gesetzgeber damit? Auch im Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch ist die Sichtweise definiert „Was ist gerecht?“. Es ist auch immer wieder das Thema, es ist im Zweifelsfalle für den Beschuldigten. Wenn man das Gericht anschaut, wer ist schuld, und im Zweifelsfalle, wer ist Verursacher, wer ist zumindest ...? Die Verschuldensfrage ist im Zweifel zu sehen. Meine Damen und Herren, das gibt das Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch her. Es sind möglicherweise in der Bewusstseinsbildung, auch in der Rechtsprechung manche Dinge verloren gegangen. Dies sind Grundsätze der Rechte und Pflichten des Zusammenlebens und ich glaube, es ist auch notwendig, auf die Bedeutung

dieser Grundaussagen des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches näher einzugehen und dieses neue Bewusstsein wieder zu schaffen. Wenn es Nachschärfungen geben muss, ja, ist es auch notwendig. Aber die Grundaussagen dieses Gesetzes neu zu beachten und möglicherweise auch die Interpretation dahinter und die Gewichtung neu zu sehen: „Was ist der Wille des Gesetzgebers auf Landesebene, auf Bundesebene?“, das ist ein Gebot der Stunde. Auch die Aufforderung, der Appell seitens der Justiz in diesem Zusammenhang, das Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch und dessen Auswirkungen wieder neu und intensiver zu betrachten und möglicherweise die Schwerpunkte auch dementsprechend in der Rechtsprechung zu beachten. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP – 10.56 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Seitinger. Bitte, Hans.

Landesrat Seitinger – ÖVP (10.56 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, danke!

Ich glaube, das ist soweit zu diesem Punkt die letzte Wortmeldung und ich möchte dies nicht mehr allzu weit ausdehnen. Danke allen Debattenrednern hier auch für Ihren Beitrag, insbesondere wenn es um die Frage der Eigenverantwortung gegangen ist. Aber, lieber Herr Kollege Schönleitner, eine agrarpolitische Situation, die da und dort schwierig ist, jetzt als Grund für das Aufputzen dieser sehr, sehr ernstesten Angelegenheit zu nennen ist aus meiner Sicht mehr als vermessen. Das möchte ich einmal sehr klar und deutlich hier sagen.

Das Zweite, warum wir die causa prima Versicherung als zusätzlichen Teil der Lösung sehen, kann ich dir auch sehr klar sagen: Wir gehen mehr in Richtung amerikanische Rechtsprechung – Anführungszeichen vorne und hinten – und wir müssen wissen, das ist derzeit ein bedauerlicher Todesfall, der 500.000 Euro Entschädigungssumme sozusagen zum Ausdruck gebracht hat. Morgen ist es möglicherweise ein Hedgefonds-Manager, der hier einen Verdienstentgang von Hunderten Millionen einklagt, in der Pflegestufe 6 landet als 20-, 25-Jähriger, was weiß ich, und da ist keine Versicherung mehr in der Lage hier eine solche Abdeckung zu gewährleisten. Das müssen wir einmal wissen. Daher ist es völlig klar für mich, dass die Rechtsgrundlage und das, was eigentlich von allen Debattenrednern hier sehr klar zum Ausdruck gebracht wurde, im Besonderen auch von Kollegin Renate Bauer, dass die Eigenverantwortung und der Rechtsbestandteil auch im § 1320 ABGB erkennbar wird, dass es deutlicher wird, dass der Grundeigentümer hier diese Haftungen nicht mehr zu übernehmen hat. Und ich sage noch eines dazu: Wir haben viele Sorgen auf der Alm, nicht nur diese Frage

alleine. Wir haben Prädatoren vom Wolf bis zum Bär und von anderen Tieren, die der Almwirtschaft zusetzen. Ich kann dir sagen, auch das Thema Mountainbike – so gut wir uns, Gott sei Dank, jetzt verständigt haben mit dem Alpenverein, mit den Naturfreunden, mit allen Mountainbikeliebhabern – wir wollen denen ja nicht die Wege abschneiden, im Gegenteil. Wir wollen gemeinsam hier Angebote schaffen, im Einvernehmen Grundeigentum und der Naturnutzer. Nur, wenn es dann Persönlichkeiten gibt, die keine Regeln einhalten wollen oder eben einhalten, dann braucht es hier auch klare rechtliche Zugänge. Das sollten wir jetzt wirklich nicht vermischen mit irgendwelchen politischen Diskussionen.

Ich bin der Frau Tourismuslandesrätin sehr dankbar, dass sie sich sehr, sehr bemüht hat im Bereich der Versicherungen hier vielerlei Angebote mitzudenken und zu gestalten. Letztlich wird das, wie sie richtig gesagt hat, auch dessen bedürfen, dass wir österreichweit hier eine gleiche Abdeckung haben, dass es hier keine Unterschiedlichkeiten gibt. Das ist ja auch Teil des gesamten Prozesses, der gestern hier eingeleitet worden ist. Noch einmal: Die steirische Landwirtschaft und die steirische Almwirtschaft – und das gilt für ganz Österreich und ich traue mich jetzt zu sagen für ganz Europa – braucht dieses Gemeinsame. Wir leben voneinander, wir leben zum Teil auch als Bauern von den Touristen, ja. Daher wollen wir hier einen guten gemeinsamen Weg, mit dem alle gehen können, und dieser Weg kann nur sein, wie Alexandra Pichler-Jessenko gesagt hat, mehr Eigenverantwortung und mehr Wissen zu dieser Causa – und da haben wir noch einiges zu tun. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.00 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich erkläre daher die Aktuelle Stunde für beendet.

Ich komme zu einer weiteren Begrüßung und zwar begrüße ich die Schülerinnen und Schüler der Neuen Mittelschule Mautern unter der Leitung von Herrn Dipl.Päd. Günther Zellner. Herzlich willkommen im Landhaus. *(Allgemeiner Beifall)*

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass eine Anfrage gemäß § 69 GeoLT vorliegt.

Am Donnerstag, dem 07. März 2019 wurde von Herrn Klubobmann LTAbg. Lambert Schönleitner namens des Landtagsklubs der Grünen eine Anfrage, Einl.Zahl 3157/1, an Herrn Landesrat Anton Lang betreffend „**365 Euro-Jahresticket im öffentlichen Verkehr umsetzen**“ eingebracht.

Gemäß § 69 Abs. 8 GeoLT ist beim Aufruf des gegenständlichen Tagesordnungspunktes die Frage mündlich zu wiederholen.

Es ist sehr unruhig im Saal. Vielleicht können Nebengespräche eingestellt oder etwas ruhiger geführt werden. Danke.

Gemäß § 69 Abs. 2 GeoLT hat die Beantwortung der Frage durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt. Nach Beantwortung der Frage kann der Fragesteller eine kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Diese darf nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und muss mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen.

Über die Beantwortung der Anfrage findet keine Wechselrede statt. So weit zu unserer Geschäftsordnung.

Ich ersuche nun den Fragesteller, Herrn Klubobmann Lambert Schönleitner, die Frage mündlich am Redepult zu wiederholen.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (11.02 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Werter Herr Verkehrs- und Umweltlandesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Schon lange, über Jahre beschäftigt uns im Haus ein Thema, das von uns immer wieder eingebracht wurde, das 365-Euro-Ticket, eine günstige Tariflösung, die andere Bundesländer wie Vorarlberg und Wien, wie wir wissen, längst umgesetzt haben und in der Steiermark bisher immer vonseiten der Landesregierung, vom gegenwärtigen Verkehrslandesrat, aber auch davor eine ablehnende Haltung dazu gekommen ist. Mittlerweile steigt aber der Druck der Bevölkerung – ich bin vor allem auch jenen Gemeinden dankbar, die diese Petition für ein 365-Euro-Ticket in der Steiermark eingebracht haben, und jenen Steirerinnen und Steirern, die da stark unterstützen. Diese Gemeinden repräsentieren immerhin 57.000 Menschen, wenn man es auf die Bevölkerung umlegt. Darum ist es aus unserer Sicht natürlich ein Gebot unserer Zeit – wir denken an den Klimaschutz, wir denken an die Feinstaubbelastung, wir denken an das, was uns Umweltverschmutzung und schlechte Luft auch kostet in den

öffentlichen Haushalten, dass wir hier Maßnahmen treffen, die andere vorgezeigt und längst umgesetzt haben.

Ich darf daher unsere Frage einbringen, ob es diesbezüglich eine Änderung in der Landesregierung gibt. Die Frage lautet konkret: „Werden Sie aufgrund der zahlreichen Forderungen von Gemeinden und aus der Bevölkerung Ihre ablehnende Haltung gegenüber einem 365 Euro-Jahresticket revidieren?“

Ich ersuche Sie um Beantwortung, Herr Landesrat. *(Beifall bei den Grünen – 11.03 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich ersuche Herrn Landesrat Anton Lang die Anfrage zu beantworten.

Landesrat Anton Lang – SPÖ (11.04 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

In der Steiermark stehen bei allen geplanten Maßnahmen im Öffentlichen Verkehr die Erweiterung des Angebotes und die Qualität im Vordergrund. Deshalb setzen wir die zur Verfügung stehenden Mittel vorrangig für den Ausbau und die Verbesserung des Öffentlichen Verkehrs ein.

Hier haben wir in den letzten vier Jahren maßgebliche Verbesserungen erreichen können, die allen Steierinnen und Steirern zu Gute kommen, nämlich vor allem dort, wo es bis dato kein vernünftiges Angebot im Öffentlichen Verkehr gegeben hat. So haben wir mit der Einführung neuer S-Bahn Linien, unserer Regio-Bus-Offensive und vor allem im ländlichen Raum mit der Einführung eines Mikro-ÖV Systems viel dazu beitragen können, dass die Schlüsselkriterien wie Erreichbarkeit, Fahrzeit, Vertaktung und Fahrkomfort auch dort gegeben sind. Der Öffentliche Verkehr ist dort, wo die oben genannten Kriterien eingehalten sind, schon jetzt deutlich günstiger als das eigene Auto.

Wir wollen weiterhin den Ausbau und die Attraktivität im ÖV forcieren. Aber es ist mir klar, dass auch die Tarife entsprechend gestaltet werden müssen, um die Attraktivität zu erhöhen. Dazu gibt es parallel sehr konkrete Überlegungen zu einem zielgruppen- und bedarfsorientierten Tarifsystem wie z. B. Jahreskartenbesitzerinnen und -besitzer, Pendlerinnen und Pendler, Seniorinnen und Senioren oder auch Studierende und Weitere, die jedoch noch nicht abgeschlossen sind.

Ihre Frage betreffend darf ich klarstellen, dass ich mich entsprechend der Beschlüsse im Ausschuss für Petitionen fristgerecht im Rahmen einer Regierungsstellungnahme dazu äußern werde. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.05 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Gibt es eine Zusatzfrage? Das ist der Fall, bitte.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (11.06 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Bis wann, Herr Landesrat, werden Sie das von Ihnen jetzt indirekt in Aussicht gestellte neue Tarifsystem, das offenbar auch eine günstige Jahreskarte umfasst, in der Steiermark vorlegen? *(LTAbg. Schwarz: „Zeitgerecht!“ – Beifall bei den Grünen – 11.06 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Herr Landesrat, ich bitte dich auch die Zusatzfrage zu beantworten.

Landesrat Anton Lang – SPÖ (11.06 Uhr): Aufgrund der sehr umfangreichen Materie und der Größe des Steirischen Verkehrsverbundes, da sind über 50 Verkehrsunternehmen beteiligt, ist es oft nicht legitim sich mit anderen Bundesländern zu vergleichen. Aber ich kann hier versprechen, dass wir zeitgerecht, wie ich es vorhin angekündigt habe, entsprechend meine Vorstellungen bekanntgeben werde. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.06 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Damit ist die Befragung beendet und ich fahre mit den Mitteilungen fort.

Es wurden 21 Anfragen gemäß § 66 Abs. 1 GeoLT eingebracht. Weiters wurden 12 Anfragebeantwortungen gemäß § 66 Abs. 3 GeoLT von Mitgliedern der Landesregierung eingebracht. Die Anfragen sowie die Anfragebeantwortungen sind gem. § 78 Z 4 GeoLT auf der Homepage des Landtages Steiermark veröffentlicht.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT über und ersuche wie üblich um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der Sitzung.

Bei den Tagesordnungspunkten 1 und 2 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich bedanke mich für die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

1. Bericht des Ausschusses für Umwelt, Einl.Zahl 2769/5, betreffend „Coffee to go again“ – Pilotprojekte für ein Mehrweg-Pfandsystem zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 2769/1.

Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Umwelt, Einl.Zahl 2840/5, betreffend Einführung eines Pfandsystems und Ausbau von Mehrwegsystemen für Getränkeverpackungen zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 2840/1.

Zu Wort gemeldet ist Sandra Krautwaschl von den Grünen.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (11.09 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Lieber Herr Landesrat, werte Zuhörende im Publikum, liebe Schülerinnen und Schüler!

Ja, beide unserer Anträge, über die wir heute sprechen, drehen sich um ein Thema, das aktuell in der Steiermark aber auch in Österreich sehr viele Menschen bewegt. Eine neue Studie hat nämlich gezeigt, dass nahezu 80 % der Menschen sich ein größeres, ein besseres Mehrwegangebot bei Getränkeverpackungen wünschen. Also vier von fünf Österreicherinnen und Österreichern wünschen sich das, allerdings zeigt die Realität ganz etwas Anderes. Wir sind im Getränkesektor, was Mehrweg angeht, auf einem Tiefststand angekommen. Anfang der 90er Jahre waren wir bei 80 %. Ich kann mich noch daran erinnern, da hat es sogar die Milch damals im Supermarkt in Mehrwegflaschen gegeben, jetzt gibt es wieder erste Ansätze dazu, aber letztlich, wenn wir nicht so eine tolle Bierkultur in Österreich hätten, wäre der Mehrweganteil wahrscheinlich schon unter zehn Prozent gesunken. Das ist tatsächlich nur dem Bier zu verdanken, dass es noch so viel Mehrweg gibt, alle anderen Segmente – die SchülerInnen hinten werden das kennen, wenn ihr eine Limo kaufen wollt

oder irgendetwas in die Richtung – gibt es nur in Plastikflaschen oder Wegwerfdosen. Das ist ein riesiges Problem, weil nämlich die Menschen überhaupt keine Chance haben das zu tun, was von der Politik und auch in diesem Haus immer wieder gefordert wird, nämlich ihre sogenannte Macht der Konsumenten/Konsumentinnen auszuspielen. Sie haben nämlich keine Wahl, sie haben keine Wahlfreiheit. Es wird ihnen zwar die Verantwortung zugeschoben und ich kenne das aus vielen meiner Vorträge zum Thema „Plastikfrei – wie können wir weniger Plastikmüll erzeugen?“, dass die Leute sogar noch ein schlechtes Gewissen haben, weil sie in ihren Supermärkten einfach kein Mehrwegangebot vorfinden. So schaut es nämlich aus. Da ist jetzt die Macht der Konsumenten/Konsumentinnen gefordert, da ist die Macht der Politik gefordert. Das sind Rahmenbedingungen, die die Politik vorgibt und wir haben in den letzten 30 Jahren gesehen, wozu es führt, wenn das freiwillig dem Handel überlassen wird, ob er noch Mehrwegangebote zur Verfügung stellt oder nicht – zu einer Quote, die unter jeder Kritik ist, nämlich unter 18 % Mehrweganteil. Ich habe mich auch wieder sehr gewundert oder eigentlich mehr über die Reaktion des Handels geärgert, weil auch das ist typisch, ja. Ich habe das sehr oft gehört bei meinen Versuchen und auch von Menschen, die ich bei meinen Vorträgen erreicht habe. Der Handel sagt dann auf die Nachfrage der Kundinnen und Kunden: „Ja, warum habt ihr kein Mehrwegangebot, warum gibt es die Limos nicht in Mehrweg oder das Mineralwasser?“ „Ja, weil die Kunden das eigentlich nicht wollen.“ Es wird wieder der Spieß umgedreht und jeder einzelne Kunde, der das aber will, hat keine Chance damit durchzukommen. Es ist also ganz, ganz klar eine Verantwortung der Politik hier für Veränderungen zu sorgen, das steht absolut fest. Wir haben in unseren beiden Anträgen das Thema „Mehrweg“ thematisiert, wir haben auf der einen Seite darauf hingewiesen, dass es in Graz schon ein tolles Projekt gibt Coffee to go in Mehrwegbechern zu konsumieren und wir wollten, dass das in mindestens drei Pilotregionen in der Steiermark ausgerollt wird – eben um das zu stärken, um diese tolle Idee auszubauen, um auch daraus zu lernen. In der Stellungnahme wird lediglich darauf verwiesen, dass das vielleicht eine gute Idee wäre, aber wenn dann vielleicht österreichweit oder jedenfalls, dass man das alles nicht so schnell machen kann, und es wird überhaupt nicht darauf eingegangen, auf unseren Wunsch, dass wir jetzt einfach einmal losstarten, dass wir es probieren. Es wäre doch ein so schöner grüner Mehrweg-Steiermark-Becher ein super Symbol dafür, dass die Steiermark wieder zum Umweltmusterland wird, das es nämlich einmal war und jetzt meines Erachtens bei weitem nicht mehr ist. Aber das ist von der Landesregierung nicht gewünscht und das finde ich extrem schade.

Der zweite Punkt, eine Mehrwegquote wieder einzuführen, eine verpflichtende Mehrwegquote und verpflichtende Pfandsysteme, wie es in anderen europäischen Ländern üblich ist. Da ist nämlich – zur Erklärung für die Schülerinnen und Schüler – auf jeder Getränkeverpackung, z. B. in Finnland, ein Pfand drauf und dadurch werden die Flaschen, die Dosen verlässlich zurückgebracht. Man kann die dann auch besser wiederverwerten und sie landen nicht in der Natur, was ich jeden Tag z. B. auf meinem Heimweg mit dem Rad am Acker sehe – Plastikflaschen, die in die Erde eingearbeitet worden sind, Dosen, die in der Erde drinstecken. Das alles könnte man verbessern, wenn man ein Pfandsystem einführen würde für Getränkeverpackungen und wenn man auch Mehrwegangebote fördern würde. Das haben wir in unserem zweiten Antrag gefordert und auch da kommen in erster Linie wieder Ausreden. Es heißt, die Bundesregierung ist zuständig. Ja, genau. Wir haben auch den Wunsch geäußert, dass man die Bundesregierung vonseiten des Landtages Steiermark auffordert diese Verantwortung wahrzunehmen. In Oberösterreich ist das passiert. Da hat es einen Vierparteien-Antrag gegeben, wo das beschlossen wurde. In der Stellungnahme wird lediglich darauf verwiesen, dass die LandesumweltreferentInnenkonferenz ohnehin irgend sowas angedacht hat und dass man auch wieder über eine 0,3 Liter Bierflasche-Mehrweg nachdenkt, als ob das Nachdenken darüber schon die Lösung wäre. Es muss da endlich etwas passieren, es braucht endlich politischen Willen, um diese riesige Chance, die auch in diesem Mehrweggedanken und in diesem Kreislaufgedanken steckt, endlich wahrzunehmen. Es geht da nämlich nicht einmal nur um Müllvermeidung, es geht auch um Klimaschutz, um Umweltschutz und es geht auch um nachhaltige Arbeitsplätze der Zukunft. Weil die Arbeitsplätze, die wir in Zukunft brauchen – und ich glaube, die jungen Menschen werden das besonders gut verstehen, das sind Arbeitsplätze, die endlich unabhängig sein müssen von Ressourcenverschwendung und von CO₂-Ausstoß und die uns helfen müssen, wirklich in Zukunft ein sinnvolles, nachhaltiges Wirtschaften zu gestalten. Es ist wirklich aus meiner Sicht Zeit endlich aufzuwachen, auch hier im Landtag Steiermark. Es ist inakzeptabel, wenn die Verantwortungsträgerinnen und –träger hier in diesem Haus die Verantwortung immer auf die KonsumentInnen schieben und glauben, dass das, was wir in Zukunft brauchen, von selbst passieren wird. Das ist inakzeptabel und Sie sollten alle endlich aufwachen und jede Form des sinnvollen, nachhaltigen Wirtschaftens endlich unterstützen nach allen Möglichkeiten, die Sie haben.

Wie gesagt, die beiden Stellungnahmen bestehen aus meiner Sicht in erster Linie aus Ausreden und ich möchte deswegen und werde deswegen diesen Antrag, den wir gestellt

haben, noch einmal hier wiederholen und bitte Sie wirklich um Annahme. Sie könnten damit ein Signal an diese 80 % Österreicherinnen und Österreicher setzen, die sich das wünschen – ein Signal für Klima- und Umweltschutz und ein Signal für nachhaltige Arbeitsplätze, die wir in Zukunft dringend brauchen werden.

Ich bitte Sie um Annahme folgenden Antrages: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert die Bundesregierung zu ersuchen, ein bundesweit verpflichtendes Pfandsystem für alle Getränkeverpackungen gemeinsam mit den betroffenen Branchen zu erarbeiten und möglichst bald umzusetzen. Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei den Grünen – 11.17 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Hubert Lang von der ÖVP.

LTAbg. Hubert Lang – ÖVP (11.18 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Frau Kollegin Sandra Krautwaschl hat zu diesem Tagesordnungspunkt sehr umfangreich einige sehr wichtige Dinge angesprochen, die nicht nur sinnvoll erscheinen und sind – Klimaschutz, Umweltschutz, die Sinnhaftigkeit hat sie angesprochen. Meine Damen und Herren, sie hat auch das Umweltmusterland Nummer eins genannt. Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, ich getraue mich zu sagen, das Land Steiermark ist nach wie vor im Umweltbereich Musterland, mit Sicherheit in der Abfallwirtschaft Vorbild – in der Abfallwirtschaft, wenn es darum geht Müll zu vermeiden, in erster Linie Müll zu trennen, Müll als Rohstoff wiederzuverwerten. Ich darf Sie daran erinnern: Wie oft haben wir in diesem Hohen Haus über Müll und Wiederverwertung mit Gewinnung von Rohstoffen schon debattiert? Und das Land Steiermark hat Akzente gesetzt, Aktivitäten gesetzt mit Aktionen und jetzt im Frühjahr steht wieder eine große Aktion an, wenn es um den steirischen Frühjahrsputz geht. Ich darf Sie möglicherweise auch daran erinnern, dass wir das Thema Müll mit 17 Abfallwirtschaftsverbänden sehr ernst nehmen, wo das Thema Müll mit Abfallberatung, Umweltberatung vom Kleinkind beginnend vom Kindergarten, Schulen bis zum Senior aktiv in der Bewusstseinsbildung, in der Beratung – wie man Müll vermeiden kann, wie man Müll effizient trennt, wie man auch dementsprechend sortiert, um eine Wiederverwertung sicherzustellen – hier vorbildlich wirkt. In der neuesten Entwicklung mit den Ressourcenparks der Steiermark mit Green-new-Jobs, mit tri perkasa und auch mit Recycling-Center wo es darum geht, wertvolle Materialien zu sammeln und

wiederzuverwerten. Aber dieses Pfandsystem, wie die Frau Kollegin in ihrem Antrag auch ausgeführt hat, ist notwendig auch etwas näher zu betrachten. Es gibt dieses Coffee-to-go, wo 3.000 Becher in Graz eingesetzt worden sind, um einmal zu testen, wie diese auch von der Bevölkerung angenommen wird. In diesem Zusammenhang gibt es nicht nur diese Aktion - Frau Kollegin Krautwaschl hat sie schon angesprochen - es gibt Aktivitäten im Bereich der Milchverarbeitung, eine Molkerei, die jetzt wieder auf Glasflaschen umstellt. Es gibt aber in vielen Bereichen ... und, liebe Frau Kollegin Krautwaschl, es ist nicht nur der Bierkonsum. Es freut mich sehr, dass du dich im Bereich des Bieres sehr genau auskennst, auch im Bereich *(Heiterkeit unter den Abgeordneten der FPÖ und Grünen)* des steirischen Weines darf ich darauf hinweisen. Der steirische Wein wird in Glasflaschen abgefüllt und auch wiederverwertet. Es zählt hier auch der steirische Wein und unsere Produkte in der bäuerlichen Direktvermarktung, liebe Frau Kollegin. Das Thema Apfelsaft, Säfte, die hier angeboten werden, darf ich schon auch erinnern, dass sie hier in Glasflaschen angeboten werden und auch die Glasflaschen wiederverwertet werden. Aber in der ganzen Problematik müssen wir auch zur Kenntnis nehmen, dass ein Pfandsystem, Sammeln von Glasflaschen oder eben -becher auch nicht nur Kosten verursacht, sondern auch in Betrachtung zu sehen ist, was unmittelbar damit zusammenhängt, wenn es um die Reinigung geht. Sie wissen: Die Reinigung einer Milchflasche, die Reinigung einer Apfelsaftflasche oder auch einer Bierflasche, die jetzt keimfrei zu halten sind, ist ein Aufwand. Und es ist ein Gebot der Stunde Pilotprojekte zu evaluieren und genau zu betrachten: Ist es sinnvoll? Ist es nachhaltig? Ist es unseren Zielen des Klimaschutzes und des Umweltschutzes nachträglich, wenn wir hier Aktivitäten weiter ausbauen und fördern. Es gibt vielleicht einen Grundsatz: Nicht alles, was sich sehr gut anhört und wir in diesem Hohen Haus das auch durchaus jeder empfindet und logisch klingt, ist möglicherweise in der Abfolge auch dementsprechend, wie du es auch angeführt hast, sinnvoll. Diese Aktionen zu evaluieren, in diesem Sinne auf Klimaschutz, Umweltschutz, auf Nachhaltigkeit – ob das jetzt Transportwege sind, ob das Reinigungsmittel sind – dementsprechend zu begutachten und dann zu beurteilen und dann zu einer möglichen weiteren Entwicklung, die das Land Steiermark auch mit Förderungen unterstützen kann, ist ein Gebot der Stunde und das entspricht auch der Verantwortung hier in diesem Haus und auch unserer Regierer.

In diesem Sinne bitte ich, den Abänderungsantrag auch als Antrag in diesem Sinne anzunehmen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.25 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Dipl.-Ing. Hedwig Staller von der FPÖ.

LTabg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ (11.25 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Herren Landesräte, geschätzte Abgeordnete, meine Damen und Herren!

Zum Thema „Coffee-to-go-again“: Ich halte es prinzipiell für eine sehr gute Idee. Wir haben ja auch in Graz seit 01. Dezember des Vorjahres das Pilotprojekt unter dem Namen „Back-Cup“ und wir haben mit Stand 28. Februar 2019 41 Partner, die bei diesem Projekt mitmachen. Die Stellungnahme des Landesrates zitiert dies auch als konkretes Pilotprojekt und will – und das ist der Punkt – die aussagekräftige Evaluierung abwarten, bevor wir weitere Schritte setzen. Es ist nämlich so, liebe Sandra: Euer Wunsch in allen Ehren, losstarten, probieren wir es – aber mein Zugang ist: Es gibt eine Vielzahl von Projekten, die eigeninitiativ tätig werden. Wir haben Graz die Firmen Gramm, Dekagramm – Eigeninitiativen, wir haben die Bauernmärkte, wir haben Bioläden und wir haben mittlerweile auch große Supermarktketten – Spar, Merkur und Billa forcieren jetzt das Projekt Mehrwegboxen anstelle des Wurstpapiers. Ich bin besonders erfreut, dass der Spar, der bei mir ums Eck ist, das anbietet. Ich habe es auch schon genützt und das ist meines Erachtens der richtige Zugang. Die Initiative muss von den Unternehmern gemeinsam mit den Kunden kommen, sprich: Und dann, wenn es funktioniert, dann kann das Land Steiermark mit einer Förderung eingreifen. Das ist dieses Bottom-up-System und nicht umgekehrt, dass das Land etwas verordnet, wo man nicht weiß: Passen die Rahmenbedingungen, passt das genau auf den Kundenkreis, auf den Unternehmerkreis? Sondern dass die Initiative von den Betrieben kommt, dass es funktioniert und dass es genug Eigeninitiative gibt, das sieht man. Genauso beim Pfandsystem für die Getränkeverpackungen. Du sagst, Sandra, man denkt darüber nach. Richtig ist, in dieser Landesumweltreferentenkonferenz denkt man nicht nur darüber nach, sondern man hat konkret eine Untersuchung für die Marktchancen dieser 0,33-Liter-Bier-Mehrwegflaschen gestartet, weil wenn der Markt nicht besteht, dann brauche ich auch nichts von oben herab verordnen. (*LTabg. Schönleitner: „So ein Blödsinn. Das ist es ja nicht.“*) Die gleiche Thematik wie vorhin. Es wird eine Empfehlung ausgearbeitet und natürlich ist auch wichtig: Ich brauche österreichweit eine einheitliche Flasche, ich brauche ein einheitliches Transportgebilde. Also, bitte, warten wir einmal den Bericht ab und dann setzen wir weitere Schritte. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 11.28 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Lukas Schnitzer von der ÖVP ist zu Wort gemeldet.

LTabg. Schnitzer – ÖVP (11.28 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Herrn auf der Regierungsbank, werte Kolleginnen und Kollegen im Hohen Haus, aber ganz besonders liebe Schülerinnen und Schüler!

Jetzt gebe ich zu, kein Kaffeetrinker zu sein. Insofern kann ich mich nicht als leidenschaftlicher Kaffeetrinker zum Tagesordnungspunkt 1 melden, aber ich möchte dennoch etwas kurz dazu anführen. Warum? Weil Kollegin Sandra Krautwaschl gemeint hat, die Grazer Sache sei eine tolle Idee. Ja, liebe Sandra, es ist eine tolle Idee – das ist aus einem einzigen Grund eine tolle Idee, weil es ein Antrag ist, der auf die jüngste Gemeinderätin in der Stadt Graz zurückzuführen ist, auf Anna Hopper, und das zeigt auch, dass das Thema Nachhaltigkeit ein Thema ist, das über die Parteigrenzen hinaus gesehen wird und behandelt wird. Aber eine tolle Idee bringt nichts, wenn es in der Umsetzung da und dort sehr mangelhaft ist. Nachdem ihr in Graz in der Stadtregierung seid, müsstet ihr auch wissen, dass es hier im Bereich der Umsetzung massive Probleme, wenn es nicht sogar auch Beschwerden seitens vieler Betroffener gibt und insofern macht es durchaus Sinn, dass das, was in der Stellungnahme steht, vom Land beibehalten wird. Nämlich, bevor man in Bezirksstädte geht, bevor man dieses Modell versucht steiermarkweit aufzurollen, dass man ganz genau schaut, wie kann man dieses Grazer Modell verbessern, was kann man hier noch besser vor allem für den Kaffeetrinker/für den Verbraucher gestalten, damit ein gutes Modell eventuell ausgerollt werden kann. Ja, eine gute Idee, bei der Umsetzung eher ein weniger überzeugendes Ja und insofern ist es gut, was in der Stellungnahme steht. Ich glaube nachhaltig sagen zu können, dass es gut ist, dass wir uns hier Zeit geben, um dieses Modell auch zu evaluieren und am Ende des Tages vielleicht da und dort es besser zu machen. Aber eines sei mir abschließend erlaubt zu sagen: Ich glaube, dass das Thema, wie man als Konsument damit umgeht, nicht so einfach weggewischt werden kann und man sagt: „Okay, das kann alles die Politik verordnen.“ Wir leben, Gott sei Dank, in einer Gesellschaft, wo wir eine Eigenverantwortung leben können und insofern muss man alles dafür tun, den Konsumenten darauf hinzuweisen, dass er mit seinen Handlungen auch Nachhaltigkeit schaffen kann. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.31 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Helga Ahrer von der SPÖ.

LTabg. Ahrer – SPÖ (11.31 Uhr): Werte Frau Präsidentin, sehr geehrte Landesräte, werte Kolleginnen und Kollegen im Plenum, werte Damen und Herren im Publikum und liebe Schülerinnen und Schüler aus meinem Heimatbezirk!

Es wurde schon sehr viel von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern erwähnt und ich möchte vielleicht nur noch auf zwei Projekte eingehen, die z. B. in meiner Bezirkshauptstadt Leoben schon erprobt sind bzw. angewendet werden. Das eine ist der For-You-Shop, wo wirklich viele Dinge, die man zu Hause nicht mehr braucht, einfach weggeworfen werden und wiederverwendet werden und wir uns auch bei verschiedenen Veranstaltungen dessen bedienen, denn hier haben wir tadelloses Kaffeegeschirr für z. B. Seniorenabende oder Seniorennachmittage wiedergefunden, das gar nichts hat und das man tadellos wieder verwenden kann. Aber auch ein Repair-Cafe haben wir, wo wirklich in einzelnen Stunden von freiwilligen Helferinnen und Helfern die Wiederherstellung von ganz einfachen Dingen produziert wird und wo wirklich professionelle Kolleginnen und Kollegen das einfach in ihrer Freizeit für die Bevölkerung machen und die eine Freude haben, wenn sie irgendein altes Ding wiederhergestellt haben. Ich möchte auch noch zurückgehen auf das Geschirr – also wir bieten auch einen mobilen Geschirrwagen für Hochzeiten, für Geburtstagsfeiern usw. an und ich darf aber auch nicht verschweigen, dass es doch im Handling das eine oder andere Problem gibt, denn man muss natürlich das Geschirr – es kommt ja nicht sauber zurück -, sondern das muss man ja dementsprechend reinigen, damit es zur Wiederverwendung bereit ist, auch bei der Anwendung bzw. beim Weitergeben ist das oft auch nicht so einfach, weil Dinge in Brüche gehen und, und, und. Daher bin ich völlig der Meinung, so wie wir das in der Stellungnahme bereits erwähnt haben, dass es ganz wichtig ist, die Dinge richtig anzugehen – ja, ich bin auch dafür, dass wir weniger Plastik oder Sonstiges brauchen, aber dass wir das wirklich ordentlich und professionell umsetzen und eine anständige Evaluierung, und wenn wir das beieinander haben, dann sollten wir das auch umsetzen und ich würde darum bitten unserer Stellungnahme zuzustimmen und, wie gesagt, hier wirklich um eure Unterstützung. Danke für eure Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.34 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Erwin Dirnberger von der ÖVP.

LTabg. Dirnberger - ÖVP (11.34 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, meine Herren Landesräte, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren auf den Zuseher- und Zuhörerrängen, liebe Jugend!

Ich darf ein paar Aspekte einbringen. Im Wesentlichen ist da schon sehr vieles gesagt und aus Sicht der Gemeinden wären wir eigentlich froh, wenn es generell diese Einwegverpackung gar nicht geben würde. Weil wir haben eigentlich nur Arbeit damit. Wie wir schon wissen, das Littering/Leetering, das achtlose Wegwerfen von solchen Flaschen u.dgl. beschäftigt uns immer wieder. Die Aktion „Saubere Steiermark“, die in den nächsten Wochen wieder anläuft, zeigt ja eindrucksvoll wie achtlos damit umgegangen wird und da bedarf es auch mehr Bewusstseins. Ich bin im Umweltausschuss des österreichischen Gemeindebundes, bin dort Vorsitzender, und wir beschäftigen uns mit dem Thema sehr intensiv und auf dem ersten Blick, wenn man hinschaut und sagt: „Okay, verbieten, Mehrweg muss her – ist egal ob Glas- oder PETform“, ist eigentlich ökologisch wesentlich sinnvoller. Ich gehe nicht nur auf die ökonomische Seite, sondern auch auf die ökologische ein. Da gibt es Studien, pro und kontra, aber es gibt auch Studien, die das sehr ausgewogen abwägen und man sieht dann sehr rasch: Mit der Entfernung von der Produktion zum Konsumenten nimmt natürlich der ökologische Effekt sehr stark ab. (*LTabg. Schönleitner: „Die Entfernung ist nicht notwendig.“*) Eingeworfen ist schon geworden die Reinigung u.dgl., das wissen wir, das ist ein Faktum. Dazu kommt - weil als Steirer allein, da haben wir ja kein Gewicht, man muss das ja wenigstens auf nationaler Ebene umsetzen -, dann kommt natürlich die ganze Importgeschichte, sehr viele Produkte werden importiert, Onlinehandel usw. ist auch eine große Sache: Wie bekommt man den in den Griff? Also das sind alles Dinge, die wir natürlich auf nationaler Ebene versuchen zu lösen und ich möchte nur darauf verweisen, dass natürlich jetzt – ich glaube, es war am 22.01.2019 – der Umweltausschuss des Europäischen Parlaments schon dementsprechende Vorgaben beschlossen hat, wo es Verbote gibt. Da gibt es eine Reihe von Produkten, die ab 2021 verboten sind wie Wattestäbchen, Besteck, Teller, Trinkhalme, Rührstäbchen, Luftballonstäbe usw. bis hin zur Getränkeverpackung, Becher- und Lebensmittelverpackung aus aufgeschäumtem Polystyrol usw. – also da gibt es schon Vorgaben. Weiter geht es dann mit Reduktionszielen, dass man auch dementsprechend Müll vermeidet, und verbindliche Ziele, wie, dass Plastik-, Getränke-PET-Flaschen ab 2025 mit zu 25 % recycelbare Anteile enthalten müssen und sämtliche Plastikgetränkeflaschen ab 2030 einen Anteil von 30 % haben müssen. In weiterer Folge - und das ist wichtig -, dass das Sammelziel für Getränkeflaschen aus Plastik bis 2025 bis 77 % beträgt und ab 2029 90 % und einer anschließenden Recyclingverwertung zugeführt werden muss. Da geht es dann in diese Richtung weiter – also das sind ganz, glaube ich, richtige Ziele, die europaweit umgesetzt werden müssen. Ich glaube, das ist hier ... und man kann es in weiterer Folge noch mit

weiteren Zielen untermauern bis hin zu Kampagnen, die die Wirtschaft finanzieren muss, damit quasi das Littering abnimmt, das achtlose Wegwerfen von Müll, dass das Reinwerfen und nicht Wegwerfen die richtige Sache ist. Reinwerfen heißt in dementsprechende Sammelbehälter, damit man es wieder einer Verwertung zuführen kann. Eines darf ich aber auch feststellen: Da gibt es jetzt schon Ziele in der Europäischen Union und ab 2025 und ab 2029 weitere. Wenn man diese Ziele hier betrachtet, dann sind wir im Verhältnis zu anderen Nationen in der Europäischen Union Europameister und ich denke weltweit auch Weltmeister. Weil z. B. ist das Ziel aktuell beim Papier 60 % und in Zukunft 75 %. Wir erfüllen jetzt schon 85 %. Das soll nicht heißen, dass wir uns zurücklehnen können, sondern weiter daran arbeiten müssen. Bei den Metallen und Aluminium ist das Ziel 50 %, wir erfüllen jetzt 88 % in Österreich. Dann gibt es in weiterer Folge beim Glas das Ziel 60 %, zukünftig 70 %, jetzt schon 85 %. Bei diversen Verpackungen haben wir 55 % Ziel, in Zukunft 65, jetzt erfüllen wir 67 %. Das heißt, hier gilt es natürlich auch weiter das zu forcieren. Wo wir wirklich Handlungsbedarf haben - und das ist natürlich auch heute hier Thema - bei den Kunststoffverpackungen. Dort ist das Ziel aktuell 22,5 % und zukünftig 50 %, da erfüllen wir nur 34 %. Das heißt, hier müssen wir ansetzen, vollkommen richtig, in Richtung Mehrweg, aber auch in mehr Bewusstsein, weil es wird nicht alles Mehrweg sein. Die Hygiene ist angesprochen worden, der Bedarf einer enormen Reinigung, auch die Milchflasche ist nicht jedermanns Sache zum Transportieren usw., es wird immer die Vielfalt geben, aber zumindest dass diese Flaschen auch dementsprechend reingeworfen und nicht weggeworfen werden und natürlich der Anteil an Mehrwegverpackung steigt. Aber isoliert da als Steirer unterwegs zu sein, ist, glaube ich, zu wenig. Daran wird auf Bundesebene gearbeitet, da gibt es dementsprechende Arbeitsgruppen vom Bund ausgehend mit der Wirtschaft, mit den Interessensvertretern wie Städtebund, Gemeindebund und auch selbstverständlich mit den Abfallwirtschaftsverbänden. In diesem Sinne sind wir in Summe in Österreich gut unterwegs, aber es hindert uns nicht, dass wir noch besser werden und richtigerweise beim Kunststoff haben wir einen gewissen Handlungsbedarf. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 11.41 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Sandra Krautwaschl von den Grünen.

LTAbg. Krautwaschl - Grüne (11.41 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende, liebe Schülerinnen und Schüler!

Wenn ich das jetzt zusammenfasse, was jetzt im Replik auf meine oder unsere Anträge gekommen ist, dann ist es wieder einmal sehr ähnlich wie sehr oft. Alle sind dafür, finden es richtig, aber keiner will was tun – das ist echt spannend. (*LTA*bg. *Riener: Unverständlicher Zwischenruf*) Ja, genau, genau so kommt es an.

Zu Erwin Dirnberger gleich als Erstes einmal: Die Steiermark ist nicht isoliert oder wäre nicht isoliert, wenn ihr heute unseren Antrag beschließen würdet. Weil in Oberösterreich ist es gelungen genau so einen Antrag mit vier Parteien zu beschließen. Also so isoliert wären wir nicht, es wäre ein Zeichen der Verstärkung des Drucks auf die Bundesregierung, hier endlich tätig zu werden. (*LTA*bg. *Dirnberger: „Es wird sowieso gearbeitet.“*) Das wäre nämlich der Sinn dieses Antrages, das wäre ein Zeichen, dass die Steiermark ihre Verantwortung wahrnimmt, um hier etwas voranzutreiben. Es geht, wie wir wissen, um Mehrweg, es geht um das Wiederverwenden von Getränkeverpackungen und ich finde es in dem Zusammenhang wirklich befremdlich, dass wir über absolut vorhandene Tatsachen, durch zahlreiche Studien seit 30 Jahren belegt, immer wieder diskutieren, ob das jetzt ökologisch sinnvoller ist oder nicht. Das ist nachweislich so und natürlich spielen Transporte eine Rolle. Gerade deswegen wären Pfandsysteme und kleinräumige Mehrwegsysteme zu fördern. Ein ganz ein wichtiger Beitrag für die österreichische, steirische Wirtschaft, für kleine Landwirte, die z. B. super Bio-Milchprodukte machen, aber sich alleine keine Waschanlagen leisten können. Da reinzugehen und das zu fördern, wäre eine riesige Chance auch für ein nachhaltiges Wirtschaften in der Steiermark. Die vielen von dir, Hedwig Staller, genannten Projektideen, Betriebe in der Steiermark, in Graz – ich kenne die fast alle persönlich, ja, weil ich nämlich durch meine Initiative und mein Engagement in dem Bereich ständig mit Menschen zu tun habe, mit Betrieben zu tun habe, die gerne was machen würden und sich durch die politischen Rahmenbedingungen einfach behindert fühlen. Deswegen fordern wir ja, diese Sache zu unterstützen, deswegen fordern wir ja, dass endlich die Politik ein klares Zeichen in Richtung Mehrweg setzt. Ich habe es vorhin schon ganz deutlich gesagt. Die Mehrwegquoten sind mit dieser Freiwilligkeit des Handels auf unter 18 % gesunken, die Leute haben keine Wahlfreiheit. Ihr seid immer so für Wahlfreiheit, in dem Segment sind euch die 80 %, die sich mehr Wahlfreiheit wünschen, offensichtlich einfach egal. Das verstehe ich nicht. Denn die Leute haben nicht die Auswahl, ich habe es ja vorhin gerade erklärt und ihr wisst es alle selber. Und das, was jetzt langsam ein bisserl aufkeimt, das ist nicht ausreichend, um sicherzustellen, dass die Quoten wieder steigen und dass die Leute wirklich eine Auswahl haben, das wisst ihr im Übrigen ganz genau.

Es geht natürlich auch darum, dass Modelle wie z. B. dieses Coffee-to-go wirklich eine Chance bekommen müssen, so, wie es in der Stellungnahme beschrieben ist. Dass sie sich über ein Bundesland wirklich ausweiten können, das erfordert einen politischen Willen, das erfordert, dass die Landesregierung auch einmal sagt: „Wir wollen das und wir tun das jetzt. Wir machen was Gescheites.“ Man braucht nicht abwarten, wo dort oder da wieder irgendwas nicht funktioniert, man kann das gescheit aufsetzen, weil es Modelle gibt. Diese ist sogar in der Stellungnahme erwähnt aus Deutschland, wo man genau sieht, was es braucht. Es liegen ganz viele Lösungen auf dem Tisch, aber es besteht nicht der Wille das umzusetzen. Das ist auch ein Grund, warum mittlerweile in der Steiermark, in Österreich, auf der ganzen Welt Schülerinnen und Schüler auf die Straße gehen und dafür protestieren, dass wir ihre Zukunft in die Hand nehmen und ihnen helfen auf diesem Planeten noch weiter leben zu können. Weil sie sehen, dass es eigentlich Lösungen gäbe, aber die nicht umgesetzt werden. Das ist aus meiner Sicht der Punkt. Das geht vom Kleinsten bis ins Große und bei diesen beiden Anträgen sieht man es ganz deutlich: „Das eine, da steht in der Stellungnahme, das ist ohnehin so wenig, da brauchen wir nicht, und das andere ist wieder zu groß, das muss die Bundesregierung, da sind wir ja sonst ganz allein in der Steiermark, regeln oder die EU oder sonst wer.“ Immer die gleichen Ausreden, ich kann es einfach irgendwie nicht mehr hören. Ich bitte Sie, nehmen Sie diese Chance für die steirische Wirtschaft wahr, die Chance für kleine regionale Betriebe, um dort Arbeitsplätze zu schaffen. Das hat nämlich auch irgendwer gesagt: „Ja, das ist so, Pfand- und Mehrwegsystem schafft Arbeitsplätze“, da braucht man wieder mehr Arbeitsplätze dazu, als wenn wir alles einfach nur wegschmeißen. Nehmen Sie die Chance wirklich wahr hier eine Stärkung für die Menschen auch sichtbar zu machen, die diese Wahlfreiheit einfordern, und zwar immer mehr einfordern. Was in Oberösterreich möglich war, muss wohl auch in der Steiermark möglich sein – da brauchen wir keine Angst haben vor Isolation. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 11.47 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Klubobmann Lambert Schönleitner, ebenfalls von den Grünen.

LTAbg. Schönleitner - Grüne (11.47 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Ich habe mich nur noch einmal zu Wort gemeldet, weil ich mich schon ein bisschen ärgere. Erwin Dirnberger ist jetzt nicht da – er hat natürlich richtigerweise gesagt: „Ja, der Transport, wie weit die Dinge dann transportiert werden, das muss man auch berücksichtigen.“ Aber das

ist ja das, was wir dauernd sagen bei unterschiedlichen Debatten: Umweltkosten in der Gesellschaft und im Budget völlig ausgeblendet, kein Thema, der Transport kostet nix, die Produkte reisen durch ganz Europa bis zu uns her – das sagen wir ja dauernd. Aber auch in diesem Bereich tut die Regierung nichts und viel zu wenig. Dauernd zu sagen, die Steiermark könne alleine nichts machen – entschuldigt, seid mir nicht böse, das ist wirklich ein völliger Holzweg für die Steiermark, sage ich jetzt einmal. Wenn wir dauernd jenes Bundesland sind, im Gegensatz zu anderen und sagen: „Alleine sind wir zu klein, da können wir nichts machen“, es gibt ganz viele Unternehmen, Sandra hat es schon gesagt, in der Steiermark, die genau das seit langer Zeit tut. In Admont beim ADEG haben wir jetzt - das hat jetzt ein neuer Nahversorger übernommen - Mattigtalermilch, glaube ich, heißt die, kann man jetzt in der Mehrwegflasche kaufen. Das ist zwar jetzt noch ein bisserl weit vom Transport her, besser wäre zum Bauern direkt zu gehen, das ist klar. Aber das gibt es ja schon alles und ihr erzählt uns da dann: „Ja, das ist schwierig und das können wir dann vielleicht nicht. Und das wäre dann“, so, wie Kollegin Staller gesagt hat, „unsinnig, das muss ja von unten kommen, von den Konsumenten und der Wirtschaft.“ Ja, Entschuldigung, liebe Hedwig, die Autoindustrie – vielleicht versteht ihr das, weil der Verbrennungsmotor steht euch ja sehr nahe – sagt uns in einer Tour, es ist wichtig bei den Ladestationen, bei der ganzen Infrastruktur in der E-Mobility, dass wir Standards haben die die Politik definiert, damit wir alle das gleiche System nutzen können. Ja, bitte, das ist Standard in der Autoindustrie. Und im Lebensmittelbereich sagen wir, ist es keine Aufgabe und keine Verantwortung der Politik, hier zu schauen, dass es Rahmenbedingungen gibt, dass es klare Festschreibungen gibt (*LTAvg. Dipl.-Ing. Staller: „Genau, das sage ich ja.“*), damit am Ende Betriebe auch einsteigen können. Jetzt nehme ich noch einmal den Grazer Mehrwegbecher her, den die Grünen initiiert haben. Das sage ich auch noch einmal - Luci, ich weiß nicht, was du da gehabt hast, irgendeinen Antrag hast du gesagt aus dem Jahre Schnee, der wäre von euch und einer jungen Gemeinderätin gekommen. Du weißt natürlich, dass es (*LTAvg. Schnitzer: Unverständlicher Zwischenruf. – LTAvg. Riener: „Aus 2018.“*) in Graz das Umweltamt war in Verbindung mit vielen engagierten Betrieben, die diesen Mehrwegbecher ... – und das ist in Grüner Verantwortung auf die Reihe gebracht, auch Sandra hat wahnsinnig viel in diese Richtung getan, sonst würde es das nicht geben. Aber warum ist es denn wichtig, dass die Politik z. B. in so einem Fall auch initiativ wird und etwas macht, warum denn? Weil sonst wieder jeder seinen eigenen Becher hat. Und wenn ich beim Auer am Hauptplatz einen Mehrwegbecher nehmen würde und ich gehe drei Gassen weiter, ist es natürlich optimal, wenn ich ihn dort wieder zurückgeben kann –

nämlich, dass er standardisiert ist. Genau diese Dinge sind absolut wichtig und die müssen wir natürlich umsetzen. Ich habe wirklich ein Problem damit, dass die Steiermark dauernd sagt: „Können wir doch nicht beschließen!“ Ich sage es euch ehrlich, aus einer reinen Befindlichkeit heraus - Oberösterreich hat gemeinsam beschlossen, mehrere Parteien gemeinsam haben eine Mehrheit geschaffen, dass sich da was bewegt. Bei uns wird immer gesagt: „Nein, können wir nicht, müssen wir noch schauen, ob es wohl gut ist.“ Das, sage ich euch ehrlich, das ist eine Regierungsbefindlichkeit, die ist Steiermark-spezifisch, die liegt an der ÖVP und SPÖ und das ist ganz einfach schade. Ich habe bei der Budgetrede damals gesagt, ich habe mich jetzt nämlich daran erinnert, habe jetzt noch einmal nachgeschaut: „Recyclingquote in der Steiermark“, Landesrat Seitinger, zuständig in diesem Bereich, liegt in der Steiermark derzeit bei 70 %. Aber weißt du, was das Dramatische ist? Der Ist-Stand im wirkungsorientierten Budget 70 % und das Ziel ist auch 70 %. Das heißt nämlich nichts anderes, als dass die Steiermark kein ambitioniertes Ziel hat, bei der Wertstoffverwertung etwas weiterzubringen (*Landesrat Anton Lang: „Das heißt: Ziel erreicht!“*) recyclingmäßig. Da kann man doch einiges tun und es gibt gute Betriebe, die in die Richtung gehen. Und wenn die Politik, das weißt du ganz genau - auch wenn es vielleicht jetzt wieder anders gesagt wird -, nicht hergeht und Rahmenbedingungen schafft, indem sie sagt, gewisse Produkte wollen wir entweder höher besteuern – Steuern haben ja immer zwei Ziele: Um Geld einzunehmen, aber auch um quasi eine gewisse Richtung vorzugeben, das war immer so, in allen Volkswirtschaften ganz etwas Wichtiges – oder dass man am Ende sogar sagt: „Ja, Dinge wie Einwegplastikflaschen müssen wir generell aus den Regalen herausnehmen, weil jeder Konsument hat nicht die Zeit, dass er schaut in diesem breiten Regal, welche Verpackung ist eine Mehrwegverpackung?“ Das ist z. B. genau die Aufgabe der Politik. Freilich braucht es mündige Konsumenten, die auch schauen, aber die Politik hat die Aufgabe manche Dinge einzubremsen, höher zu besteuern, manche Dinge aus den Regalen herauszunehmen – dann stoßen wir für die Zukunft etwas an. Das ist genau das, was wir eigentlich tun sollten. Die Steiermark war wirklich einmal im Umweltbereich so etwas wie ein Musterland – ganz vorne dabei, auch vom Image her. Ich sage euch ehrlich, das sind wir nicht mehr. Wenn wir wirklich in verschiedenen Bereichen Vorreiter werden wollen, dann müssen wir auch Projekte machen und dann müssen die zuständigen Regierer diesbezüglich etwas vorlegen, denn sonst gehen wir immer weiter nach hinten. Immer zu sagen, das sei unausgereift, das gehe nicht, ich sage euch: Mehrweg ist längst Stand der Technik, das wissen wir. Es ist absolut unrichtig, ich habe gerade eine Studie von Greenpeace angeschaut, die sehr

gut ist, dass eine Mehrwegflasche bei der Reinigung Probleme machen würde und in der Öko-Bilanz, ein Viertel Treibhausemissionen hat eine Mehrwegflasche, die bis zu 12 Mal verwendet werden kann, so ist das genau definiert, ein Viertel von einer Einwegflasche. Das ist doch etwas, das macht etwas aus bei der Menge, die wir täglich haben. Die Zahlen liegen längst am Tisch und tun wir nicht so, als wäre das nicht möglich. Ich würde mir einfach eine Landesregierung wünschen, die dann, wenn ein guter Antrag von der Opposition kommt – sei es von der KPÖ, der FPÖ oder den Grünen, dass sie dann auch die Größe hat, nicht feig ist und sagt: „Da stimmen wir zu, das ist gut, das sehen wir gemeinsam so und da bringen wir was weiter.“ Diese Bestemmhaltung dagegen – es geht nicht oder vielleicht doch nicht ganz – bringt uns einfach nicht weiter. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 11.53 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Seitinger, bitte Hans.

Landesrat Seitinger – ÖVP (11.53 Uhr): Danke, geschätzte Frau Präsidentin! Lieber Kollege Toni Lang, meine sehr geschätzten Damen und Herren, lieber Lambert Schönleitner! Also, Gott sei Dank, dass es die Grünen gibt, weil sonst wären wir in der Steiermark das schlimmste Umweltland weltweit. Ich sage dir eines, ja, die Leute haben längst erkannt, wer die Philosophie und wer die großen Reden schwingt und wer letztlich umsetzt. *(LTAbg. Schönleitner: Unverständlicher Zwischenruf)* Das ist auch der Grund, warum ihr nicht mehr in der Bundesregierung seid, weil sie letztlich längst erkannt haben, wer etwas tut für dieses Land. Und wir brauchen uns in der Steiermark, lieber Lambert Schönleitner, mit Sicherheit nicht schämen und zwar in allen Bereichen der Umweltwirtschaft nicht. Das solltest du einmal auch anerkennen. Das zeigen auch viele Studien, viele Vergleiche, viele Benchmarks, wo wir hier stehen und wo andere stehen. Jetzt kann man immer etwas verbessern, ich gebe dir schon recht, also man kann sich Ziele setzen z.B. 120 % von dem zu erreichen, was man will. Aber man muss auch irgendwo bei der Realität bleiben und das ist halt der Unterschied zwischen unserer Regierung hier in der Steiermark und eurer Philosophie, dass wir der Realität nahe sind und ihr halt einer Vision, die politisch und auch unter den Menschen letztlich nicht umsetzbar ist. Bitte nimm das einmal so vorweg zur Kenntnis.

Das Erste und das Zweite: Ich war jetzt erst vor kurzem in Berlin bei einer sehr interessanten Messe, das ist die Fruit-Logistica. Da stellen weit über hundert große Unternehmungen weltweit aus, das ist eine 50-fache Grazer-Messe, wenn man sich das so ungefähr vorstellt. Insbesondere auch die künftigen Überlegungen sozusagen, die sich in der

Verpackungswirtschaft abspielen werden. Es ist also festzustellen, das ist auch gut so, dass nicht nur in Europa, sondern weltweit das Thema Plastik insgesamt massiv sozusagen ein Thema ist, zurückgedrängt wird, und sich letztlich auch Glas, Kartons u.a. Produkte – auch mit Holz wird sehr viel gearbeitet – als Verpackungssysteme der Zukunft etablieren. Man sieht, die gesamte Entwicklungsphase geht dorthin und ich sage einmal, das ist mit Sicherheit ein ganz zentraler Umweltschritt, wenn wir uns anschauen, was hier auf den Weltmeeren passiert, was hier insgesamt an Umweltverschmutzung auch in der Produktion solcher Verpackungsprodukte, die nicht nachhaltig sind, passiert – also der Weg insgesamt ist richtig und die Europäische Union per se hat sich ja dieses Thema zum Vorbild genommen, dass wir auch hier in Österreich und auch insbesondere in der Steiermark erleben, wenn es also darum geht die Ressourcenqualität und vor allem die oberste Spitze der Hierarchie der Abfallwirtschaft ernst zu nehmen, nämlich die Müllvermeidung. Wir gehen also hier in der Steiermark diesen Weg seit langem sehr, sehr bewusst und konsequent und alle Recyclingdaten, alle Umweltdaten, die wir hier also benchmarken müssen mit anderen Ländern und auch mit anderen Nationalstaaten zeigen sehr klar auf, wo wir stehen. Faktum ist auch - darauf müssen wir uns einstellen, und ich habe schon mehrere Unternehmen besucht, die mir das bestätigt haben -, dass Glas wesentlich teurer wird. Hier entwickelt sich ein neuer Angebots- und Käufermarkt, der bisher nicht da war. Mit dem müssen wir umgehen lernen. Es ist für mich einmal grundsätzlich nichts Schlechtes, denn eine Investition in eine neue Form der Umweltwirtschaft kostet nun einmal was und ich glaube, dass auch die Menschen bereit sein müssen hier einen gewissen Beitrag zu leisten. Aber das sieht man jetzt schon in der Erstphase einer Umstellungszeit, dass sich hier im Bereich der Verpackungen auf der ökologischen Ebene sehr, sehr viel tun wird. Grundsätzlich – und da komme ich jetzt zum Punkt und möchte auch gar nicht weiter hier ausholen, schau, Sandra Krautwaschl, liebe Frau Abgeordnete, der Weg ist eingeschlagen. Ich glaube, es ist auch richtig und wichtig und das haben alle Debattenredner auch sehr klar hier zum Ausdruck gebracht, dass man ein Projekt auch abschließen muss, dass man ein Projekt bewerten muss in seiner Qualität, in seiner Durchlässigkeit. Ich bin halt grundsätzlich ein Mensch, der sagt: Eine Verpackung, gerade wenn es um so zentrale Verpackungsfragen geht, muss sich auch am Markt rechnen. Es kann nicht sein, dass die öffentliche Hand für jede Innovation, für jede Veränderung auch in der Umweltwirtschaft auf Dauer sozusagen hier Förderungen zahlt, damit das jemand tut, was eigentlich state of the art sein sollte. Ich bin der Meinung, Start-Förderungen da und dort durchaus, das kann man geben – aber hier Verpackungssysteme fördernd zu machen, ist also

sicher nicht mein Weg. Daher brauche ich und will ich, und das haben wir auch sehr klar in unserer Stellungnahme zum Ausdruck gebracht, Ergebnisse, wie entwickelt sich sozusagen ein Projekt, das durchaus in Graz erfolgreich ist bis zum Endpunkt mit allen Fragen, die wir in diesem Projektzusammenhang uns gestellt haben. Da sollten wir also nicht voreilig immer wieder Projekte beginnen, bevor wir einmal eines dieser guten Projekte abhandeln. Dass die Steiermark insgesamt so gut dasteht, das muss man den Bürgern danken, die eine exzellente Trennmoral haben – da und dort verbesserbar; das muss man den Gemeinden danken – Erwin Dirnberger hat das sehr klar angesprochen, die stellen eine gigantische Infrastruktur über ihre Abfallwirtschaftsverbände zur Verfügung, dass das so funktioniert, wie es funktioniert; und das muss man letztlich auch unseren Unternehmungen danken, die sich im Bereich der Abfallwirtschaft nicht nur in Bezug auf die Logistik einbringen, sondern auch in Wissenschaft und Forschung sehr, sehr viel Geld investieren, um ständig weiterzugehen. Das heißt, das Richtige richtig zu tun, heißt für auch, dass wir Projekte gut und sinnvoll abschließen, bewerten – nicht in aller Ruhe, wir haben ohnehin nie Zeit etwas in Ruhe zu tun – auf ihre Gesamtqualität und dann dieses Projekt vermehren, kopieren und nach außen tragen. Das ist mein Weg und ich bitte dich, das letztlich auch so zu akzeptieren.

Ein letzter Satz noch. Nachdem - und das ist heute auch schon angesprochen worden - in Kürze wieder der Frühjahrsputz stattfinden wird, wo sich nahezu alle steirischen Gemeinden mit unzähligen Vereinen, Schulen, mit verschiedenen Körperschaften angemeldet haben, dass Sie das möglichst auch draußen in Ihrer näheren Heimat unterstützen, denn ich glaube, das ist nicht nur symbolisch ein Zeichen, dass es sich auszahlt nachhaltig zu leben, die Natur von derartigen Stoffen freizuhalten, sondern jedes Kind, das da hier mithilft, merkt sich auch eines, nämlich: Wir müssen alle auch eine gewisse Grundverantwortung tragen, mit der Natur sorgsam umzugehen, weil es auch nach uns noch Generationen geben sollen, die dieses schöne Land Steiermark so spüren und aufnehmen können, wie wir es jetzt haben. Das möchte ich zum Schluss noch einladend gesagt haben. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.01 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich komme damit zur Abstimmung, zuerst Tagesordnungspunkt eins.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2769/5 (TOP 1), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und KPÖ fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 2769/6 (zu TOP 1), betreffend Einführung eines Pfandsystems und Ausbau von Mehrwegsystemen für Getränkeverpackungen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von Grünen und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden hat.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2840/5 (TOP 2), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft, Einl.Zahl 2944/6, betreffend „Jagd auf gezüchtete Tiere“ zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 2944/1.

Zu Wort gemeldet ist Sandra Krautwaschl von den Grünen.

LTabg. Krautwaschl – Grüne (12.03 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren, werter Herr Landesrat, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Vorweg, weil der Herr Landesrat wieder die Realität angesprochen hat, mir geht es bei unserem Antrag und bei dem, worum er sich dreht, auch um die Realität, die ich mehrmals schon mit eigenen Augen auch wahrgenommen habe und worüber ich dann auch kurz berichten werde. Aus dieser Wahrnehmung heraus kann ich auch sagen, dass in einigen Punkten die Stellungnahme der Landesregierung zum Antrag „Jagd auf gezüchtete Tiere“ aus meiner Sicht an der Realität einfach vorbeigeht. Eines möchte ich auch gleich zu Beginn klarstellen, weil das auch ein bisschen so suggeriert wird in dieser Stellungnahme: Es geht uns um Jagd auf gezüchtete Tiere, die im selben Jahr freigelassen wurden. Es geht uns nicht

darum, dass wir irgendwas gegen Hegemaßnahmen hätten oder Bestandserhaltung hätten und es geht uns schon gar nicht darum, dass wir irgendwas dagegen haben, wenn naturverbessernde Maßnahmen oder lebensraumverbessernde Maßnahmen für Wildtiere stattfinden – was die Jägerschaft ja erfreulicherweise auch teilweise tut. Ich orte allerdings eine wirklich große Scheinheiligkeit in der Argumentation vor allem der Landesjägerschaft bei diesem Thema. Offiziell ist es nämlich so - auch das ist in der Stellungnahme festgehalten -, dass die Auswilderung gerade von Fasanen eigentlich nur der Bestandserhaltung dienen soll. Insofern kommt mir die Aussage der Landesjägerschaft, dass das Auswildern und Bejagen notwendig ist, weil die Jäger sonst das Interesse an den Hegemaßnahmen verlieren, wirklich äußerst peinlich vor. Es ist eigentlich komplett entlarvend, ja. Da ist ein riesiger Widerspruch und in Wirklichkeit scheint es eigentlich eben nicht um die Bestandserhaltung zu gehen, von einer Art, die bei uns ursprünglich auch gar nicht heimisch war, wie Sie wissen, sondern in Wirklichkeit scheint es darum zu gehen, diese Tiere einfach möglichst schnell danach wieder abschießen zu können, nachdem sie ausgewildert worden sind. Wie gesagt, ich habe mir das mehrmals vor Ort angeschaut, ich habe solche Jagden auch beobachtet und mit eigenen Augen gesehen, was da vor sich geht. Ich kann Sie nur ermuntern, wenn Sie mir nicht glauben, das auch einmal zu tun. Schauen Sie sich so etwas einmal an. Da laufen massenhaft verschreckte Tiere – die zumindest in diesen Remisen, wo sie ursprünglich aufgezogen worden sind, offensichtlich auch immer noch teilweise gefüttert werden oder dort sich aufhalten – direkt vor den Füßen herum, ja. Es ist mir vorgekommen, als wie wenn ich meine Hendln aus dem Hendlstall herauslassen würde, aus dem Gehege, und die werden dann einfach abgeschossen. Und das nennt sich Jagd? Die werden teilweise angeschossen, die flattern herum, die leiden – die werden dort wirklich aus meiner Sicht „abgemetzelt“, und das nennt sich Jagd? (*LTAbg. Schnitzer: „Das ist eine völlige Übertreibung.“*) Nein, ich übertreibe nicht. Aber du kannst gerne mit mir das nächste Mal mitfahren, Lukas, schau es dir einmal an. Schau dir das an und dann erkläre mir, was das mit Jagd zu tun hat und was das mit Bestandserhaltung zu tun hat, vor allem, wenn wir nämlich aus verschiedenen ... (*Landesrat Seitinger: „Das möchte ich selber sehen, das kann es nicht geben!“*) Ich nehme dich auch gerne einmal mit, Herr Landesrat, sehr gerne. Wir können gemeinsam hinfahren, da werden sich Gelegenheiten ergeben, wenn ihr nichts ändert an den gesetzlichen Grundlagen. Und da passieren Dinge, die weder mit Jagd noch mit Bestandserhaltung etwas zu tun haben. Ich habe mir diese sehr widersprüchlichen Zahlen angeschaut in unseren Anfragenbeantwortungen, was in den Medien kolportiert wird, was die Statistik Austria dazu

sagt. Letztlich bin ich zum Schluss gekommen, wenn ich mir diese widersprüchlichen Aussagen anschau, dass es durchaus so sein könnte, dass ziemlich gleich viele Tiere geschossen wie ausgewildert werden. Bitte, wo ist da die Bestandserhaltung? Es ist aus meiner Sicht einfach ein schauriges Treiben, das durch die Novelle der Jagdverordnung, des Jagdgesetzes und der Fasan-/Rebhuhnverordnung nicht beendet werden konnte. Es ist nach wie vor ganz ähnlich. Es wurden einige Verbesserungen ... – also man darf sie nicht gleich nachher abschießen, sondern erst nach einer gewissen Zeit, aber die sind dort zahm, die könnte man fast schon streicheln. Abgesehen davon (*LTA*bg. *Fartek*: „Das ist wirklich völlig übertrieben.“ – *Landesrat Seitinger: Unverständlicher Zwischenruf*) – ja, wenn ihr das alles so übertrieben findet, dann fährt mit mir einmal mit. Wenn ihr das alles so übertrieben findet, schaut euch das einmal selber an. (*Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP*) Abgesehen davon wird in der Stellungnahme auch darauf hingewiesen, ganz eindeutig, dass das Bejagen von Hennen eben nicht unbedingt der Bestandserhaltung dient, wie ihr euch sicher alle vorstellen könnt. Ich habe massenhaft abgeschossene Hennen gesehen, dort, wo ich das gesehen habe - ja, so ist es –, es gibt davon auch Fotos. Es ist also ganz eindeutig der Zweck der Arterhaltung und das Hegen nicht das, was hier im Vordergrund steht. Das möchte ich einfach wirklich betonen – jedenfalls, wie gesagt, dort, wo ich das persönlich gesehen habe. Was in der Stellungnahme auch erwähnt wird und was ich absolut befürworte, dafür stehen wir immer zur Verfügung, ist, dass die Jägerschaft lebensraumerhaltende Maßnahmen durchführt, dass es hier auch darum geht, Lebensräume zu schützen, nämlich Lebensräume der Wildtiere, die die brauchen – Zusammenhänge, damit diese Arten überhaupt eine Chance haben jemals zu überleben. Vor allem auch beim Rebhuhn ist darauf hingewiesen worden. Ja, da sind wir voll dabei. Das ist allerdings eine Aufgabe, die kann man nicht nur der Jägerschaft überlassen, das ist eine gesellschaftspolitische Aufgabe, wo wir sehr oft in diesem Haus auch darüber diskutieren, unglaublich viele Vorschläge immer einbringen, die von euch meistens abgelehnt werden, weil wir genau wissen, dass nur zusammenhängende Lebensräume das Überleben von Arten sicherstellen können. Wie gesagt, das kann man nicht alleine der Jägerschaft überlassen, das ist eine Aufgabe, die wir gemeinsam wahrnehmen müssen und wir unterstützen natürlich auch alle Bemühungen der Jägerschaft diesbezüglich, was beizutragen. Aber das hat nichts mit diesem unwürdigen Treiben und dieser „Abknallerei“ von mehr oder weniger fast zahmen Tieren zu tun. Ich möchte es noch einmal betonen: Es ist vielen Jägerinnen und Jägern auch peinlich, was da teilweise passiert. Das habe ich wirklich immer wieder auch schon gehört. Es ist wirklich, wie gesagt, als wenn ich eine Herde Hendl

auslasse und dann hinten nachschieße. Ich finde, es ist eine politische Aufgabe das zu beenden und hier ein klares Verbot der Jagd auf gezüchtete Tiere zu erlassen.

Ich kann deswegen, nachdem die Stellungnahme das ja nicht befürwortet, einfach hier noch einmal unsere Forderung einbringen und ich hoffe, dass hier endlich Vernunft und so etwas wie Ethik in dieser Frage einkehrt.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Novelle zum Jagdgesetz im Landtag einzubringen, mit der die Jagd auf gezüchtete und dann ausgesetzte Tiere (Fasane, Rebhühner) verboten wird. Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei den Grünen – 12.11 Uhr)*

Präsidentin Khom: Wir freuen uns in diesem Haus immer ganz besonders, wenn Interesse an unserem Tun da ist. Ich darf ganz herzlich Schülerinnen und Schüler des BG/BRG Klusemann unter der Leitung von Frau Mag. Martina Rupp begrüßen. Herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Friedrich Reisinger. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Reisinger – ÖVP (12.12 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Liebe Kollegin Krautwaschl, das, was du uns hier geschildert hast, das möchte ich einmal gleich auf das Erste als Generalverdacht auf das Schärfste zurückweisen. In eurem Antrag schreibt ihr und ich zitiere: „Letztlich werden wiederum massenhaft gezüchtete Fasane in die Wildbahn zum alleinigen Zweck entlassen, sie dann abschießen zu können.“ Das, was du uns hier auch geschildert hast – ja, wenn das so ist, dann sind wir uns einige, dann darf das nicht so sein, dann ist das nicht in Ordnung. *(LTAbg. Schönleitner: „Es passiert aber trotzdem.“)*

Das ist aber auch entsprechend gesetzlich geregelt, dass das nicht so sein darf. Das weißt das auch ganz genau. Das steht im Steiermärkischen Jagdgesetz, worin steht: „Das Aussetzen von gezüchteten adulten Tieren zum Zwecke der Jagd ist verboten.“ Das ist auch im Tierschutzgesetz verboten, auch steht: „Das Aussetzen von in Gefangenschaft aufgewachsenen Tieren, die in der Wildnis nicht überlebensfähig sind, ist Tierquälerei.“ Also wenn dir solche Fälle bekannt sind, naja, dann gibt es dazu wahrscheinlich rechtliche Schritte. Ich sage, das hat mit nachhaltiger Jagd ganz sicher nichts zu tun und ist auch nicht im Sinne des Steiermärkischen Jagdgesetzes. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Jagd ist für mich

nachhaltiger Naturschutz und auch Tierschutz und das beweisen unsere Jägerinnen und Jäger tagtäglich in den Revieren. Ich glaube, das muss man auch einmal ganz klar hier betonen, und ich habe überhaupt kein Verständnis dafür, dass hier der Eindruck erweckt wird, das ist ein schießwütiges Volk, das da auf wehrlose Tiere schießt, die irgendwo ausgelassen werden. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Das Auswildern von Fasanen dient ausschließlich der Bestandserhaltung und dazu gibt es ganz, ganz klare Regeln. *(LTAbg. Krautwaschl: Unverständlicher Zwischenruf)* Es gibt eine Fasan- und Rebhuhnverordnung von Dezember 2016, worin ganz klar geregelt ist, wie das zu geschehen hat. Es sind junge Tiere, die dürfen nicht älter als acht Wochen sein, dürfen maximal bis Ende Juli ausgesetzt werden. Die Tiere müssen sich langsam an die Umgebung gewöhnen können, es muss ein entsprechendes Biotop vorhanden sein, es muss eine entsprechende Größe des Revieres vorhanden sein – es steht hier, man spricht von 500 Hektar -, und die Auswilderungsbiotope müssen den Habitatanforderungen der Jungvögel entsprechen. Das heißt, es ist hier wirklich ganz klar geregelt und ich denke, dass hier das Steiermärkische Jagdgesetz allen Anforderungen entspricht, die man diesbezüglich braucht. Wenn es Rechtsverletzungen gibt, dann muss man dem nachgehen. Nur weil man vielleicht im Ortsgebiet einmal einen 70er fährt, deswegen verbieten wir auch nicht gleich das ganze Autofahren.

In diesem Sinne bitte ich also wirklich, dass wir die Stellungnahme der Landesregierung hier annehmen und möchte darauf klar feststellen, das Jagdgesetz ist hier ausreichend in der Form, wie es derzeit ist. *(Beifall bei der ÖVP – 12.16 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Johannes Schwarz. Bitte schön, Herr Klubobmann.

LTAbg. Schwarz – SPÖ (12.16 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Frage der Jagd auf Fasane ist ja nicht eine Frage, die uns das erste Mal hier herinnen beschäftigt, sondern das ist ja zum wiederholten Male, dass wir uns mit diesem Thema auseinandersetzen. Aber wir haben im Jahr 2016 - wenn ich das richtig in Erinnerung habe - das neue Jagdgesetz beschlossen. Wir haben uns sehr eingehend mit diesen Fragen auseinandergesetzt und wo wir aus meiner Sicht einen Weg der Vernunft gegangen sind. Wenn Frau Kollegin Krautwaschl diese Vernunft hier heute angesprochen hat, so denke ich, dass genau dieses Jagdgesetz den Weg der Vernunft gegangen ist – nämlich zum einen die

berechtigten Interessen der Jagd und zum anderen die berechtigten Interessen des Tierschutzes hier in Einklang zu bringen. Manchmal habe ich bei den Grünen den Eindruck, dass sie die Jagd grundsätzlich verbieten wollen. (*LTAbg. Krautwaschl: Das habe ich extra gesagt, dass das nicht so ist.*“) Dann sollten Sie das hier herinnen im Landtag einmal zum Ausdruck bringen. Ich kann nur sagen, für meine Fraktion und ich glaube die Fraktion der ÖVP und FPÖ haben dieses Gesetz damals auch mitbeschlossen, wir sind der Meinung: Die Jagd ist ein essentieller und wichtiger Beitrag in unserer Gesellschaft für die Umwelt, für die Natur, für die Tiere und für unsere Gesellschaft. Wir sind der Meinung, die Jagd soll erhalten bleiben, die Jagd soll aber in guten und notwendigen rechtlichen Rahmenbedingungen geregelt werden. Ich bin der Überzeugung, dass wir das mit dem Jagdgesetz 2016 geschaffen haben, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP*)

Kollege Reisinger hat es ja bereits angesprochen, wir ziehen ja auch nicht Gesetze in Zweifel in anderen Bereichen, wenn sie übertreten werden. Ich habe erst gestern auch wieder mit Vertreterinnen und Vertretern der Jägerschaft gesprochen. Die sehen das genauso, die wollen ja, dass die Regeln eingehalten werden. Die wollen ja nicht auf zahme Tiere schießen, weil das eigentlich unethisch ist in diesem Zusammenhang. (*LTAbg. Krautwaschl und LTAbg. Schönleitner: Gleichzeitige, unverständliche Zwischenrufe.*) „Nicht waidgerecht“, glaube ich, ist der richtige Ausdruck, wenn ich das so sagen darf. Die wollen das ja selber nicht und deswegen kann ich immer nur an die Grünen appellieren und sage das auch allen, die mich immer wieder anschreiben und ansprechen: Wenn es Übertretungen gibt, sollen sie gemeldet werden. Wenn sie gemeldet werden, kann dem nachgegangen werden. Aber immer von angeblichen Verfehlungen zu sprechen und keine direkten und konkreten Meldungen zu haben, das ist ein bisschen wenig, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Man kann ja nicht die ganze JägerInnenschaft da unter Generalverdacht stellen, das weise ich auf das Schärfste zurück. Der Großteil und die überwiegende Anzahl der Jägerinnen und Jäger haben genau Interesse, dass dieses Jagdgesetz eingehalten wird. Wir haben Verbesserungen auch, was die Fasanenjagd betrifft, in diesem Jagdgesetz beschlossen, nämlich mit diesen Fristen mit der Auswilderung und wann geschossen werden kann u.dgl. Also insofern sind wir den Weg der Vernunft gegangen. Eines möchte ich mir auch nicht sagen lassen, dass wir uns damals mit dem nicht beschäftigt haben. Wenn Kollegin Krautwaschl sagt, sie war schon einmal dort – Überraschung: Ich war auch schon einmal dort. Also ich habe mir das damals auch angeschaut, weil aus meiner – wie soll ich sagen? – Entwicklung als Politiker war nicht unbedingt vorgesehen, dass ich mich mit der Jagd jetzt

eingehender beschäftige. Ich habe mir das im Rahmen dieser Gesetzeswerdung sehr genau angeschaut und wir haben viele Diskussionsrunden gehabt. Ich war auch vor Ort in diesen sogenannten Remisen und habe mir das auch angeschaut. Das entspricht ja nicht der Tatsache, das Bild, das Sie hier zeichnen, sondern es werden zum Bestandserhalt Tiere gezüchtet und werden dann ausgewildert. Da gibt es klare Fristen und da ist die Situation nicht so, wie Sie es hier schildern. Das ist einfach tatsachenwidrig und deswegen bitte ich, dass wir hier diesen guten Weg, diesen Weg der Vernunft im Jagdgesetzbereich weiter fortsetzen und ich bitte Sie, wenn es Übertretungen gibt, melden Sie es. Dann gibt es entsprechende rechtliche Vorgangsweisen dagegen, aber verschonen Sie uns vor Generalverdacht mit Bildern, die der Realität nicht entsprechen. Ein steirisches Glückauf. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.20 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Gerald Deutschmann. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ (12.20 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren, Hoher Landtag!

Meine beiden Vorredner – Kollege Reisinger und Klubobmann Schwarz – haben eigentlich genau das gesagt, was hier Sache ist und das kann man vollinhaltlich unterstützen. Vor allem die Werdung dieses Jagdgesetzes, dieser Novelle war nicht leichtfertig, sondern da hat man sich schon auseinandergesetzt und gar nicht unspannend lange diskutiert auch mit Expertinnen und Experten und ich finde, dass die Stellungnahme, die hier abgegeben wurde, in Ordnung ist. Aber, Frau Kollegin Krautwaschl, mit einer einzigen Wortmeldung die ganze Jagd zu diskreditieren, das ist unredlich. Denn was Sie hier darbieten in Sachen Jagd, kann ich nur dahingehen beantworten: Sie haben überhaupt keine Ahnung. Von Jagd haben Sie keine Ahnung. *(Beifall bei der FPÖ)* Wenn nämlich einer oder eine sich herausstellt und von „abknallen“ und „metzeln“ im Zusammenhang mit der Jagd spricht, ist das mehr als unredlich und da bin ich bei Herrn Klubobmann Schwarz, in Wahrheit sagen Sie es offen - sagen Sie offen: „Die Grünen wollen die Jagd verbieten“, ist ja nichts dabei, ihr könnt ja ehrlich sein. Aber das getraut ihr euch halt nicht, weil euch in Wahrheit zu diesem Thema der Mut fehlt.

Und zum nächsten Thema, nur der Jägerschaft zu überlassen, wie sie Hege und Korrekturen annimmt, sage ich: Ja, wer sonst als die Jägerschaft? Macht ja sonst niemand. Wer bemüht sich denn um das Wild? Die Jägerschaft, sonst niemand. Da können Sie sich zehnmal

herausstellen und sagen „das ist ein gesellschaftspolitisches Problem“. Ist doch ein Mumpitz, das macht doch niemand, realitätsfremd, Frau Kollegin, keine Ahnung. (*Heiterkeit bei LTAbsg. Krautwaschl verbunden mit unverständlichem Zwischenruf – Beifall bei der FPÖ*)

Abschließend ist es so: Im Jagdgesetz und in dieser Stellungnahme ist alles das enthalten was wir brauchen auch im Sinne der Niederwildjagd. Dabei bleiben wir und, Gott sei Dank, haben Sie zu diesem Thema schon etwas zu sagen, aber nichts zu bestimmen. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 12.22 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet, Abgeordneter Lambert Schönleitner. Bitte schön, Herr Klubobmann.

LTAbsg. Schönleitner - Grüne (12.23 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Ich mag ja solche emotionalen Debatten, Kollege Deutschmann, obwohl ich dir überhaupt nicht Recht gebe. Ich werde dir das gleich erklären, warum. Im Übrigen, wenn du nachschaust bei der seinerzeitigen Jagdnovelle - weil du uns jetzt versucht hast pauschal als die Jagdfeinde und die Kritiker der Jagd hier hinzustellen - hat es einen sehr fundierten Grünen Antrag gegeben, einen Entschließungsantrag, der hat sich mit der Forstwirtschaft und den Wirkungen der Jagd beschäftigt. Nämlich, wir haben gefordert, du kannst es durchlesen, die Abschusspläne zu erhöhen, die Reh- und Rotwild Überbestände stärker zu regulieren. Also uns vorzuwerfen, wir wären realitätsnah, (*LTAbsg. Dipl.-Ing. Deutschmann: „Realitätsfremd.“*) das haben wir gemeinsam mit Forstwirten und Jägern ausgearbeitet, die seinerzeitige Initiative und die ist sehr realpolitisch. Weil da hätten wir im Jagdgesetz noch viel zu tun. Du wirst wahrscheinlich auch wissen, dass es vielfach wahnsinnige Unzufriedenheit in der Forstwirtschaft gibt mit den Wintergattern oder mit der Gatterhaltung, weil halt dann irrsinnige Schäden in der Forstwirtschaft entstehen. Genau das hat unser Antrag auch behandelt. Also es war ein sehr realistischer Antrag und wir haben immer gesagt, eine Jagd, Kollege Deutschmann – und ich sage es noch einmal für dich, ist Teil unserer Gesellschaft. Jagd ist Kultur, sie ist über Jahrhunderte entstanden, sie hat immer bestimmte Aufgaben gehabt, auch Bestände von Wildtieren zu regulieren und auch andere Gründe natürlich. Aber eines haben wir schon immer gesagt und das steht schon immer in unseren Anträgen, und das ist uns wichtig und auch vielen Jägerinnen und Jägern, die möchte ich jetzt ausdrücklich verteidigen. Denn das, was Rot und Schwarz jetzt gesagt haben und auch Blau, das hätte Jäger getroffen, die ganz eine andere Haltung haben, nämlich es geht bei der Jagd

darum: Sie muss waidgerecht sein und sie muss unter einem ethischen Anspruch erfolgen. Genau diese Jägerinnen und Jäger – in Niederösterreich (*LTA*bg. *Deutschmann: Unverständlicher Zwischenruf*) – ich kenne viele Jägerinnen und Jäger, Kollege Deutschmann, auch in meinem Freundeskreis. Es gibt z. B. in Niederösterreich einen Jagdverband, der sich mit solchen Fragen beschäftigt, ein innovativer Jagdverband, der z. B. sagt: „Das ist genau nicht Jagd, was da passiert!“ Und aus einem ganz einfachen Grund - das versteht jeder in der steirischen Bevölkerung, junge Menschen im Speziellen, aber auch ältere Menschen verstehen das, dass das mit Jagd nichts zu tun hat -, es geht nämlich darum, dass man es nicht tut, Tiere zu züchten, um sie dann zu schießen und dann noch erklärt (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ*), das ist nämlich das Bodenlose daran, das hätte irgendwas mit der Bestandsstützung und irgendeinem ökologischen Ansatz zu tun. Das hat es natürlich genau nicht. In Wirklichkeit werden die Fasane ausgebracht, jetzt etwas zeitversetzt, aber du wirst mir, Kollege Deutschmann auch nicht erklären, dass ein Tier, das im Juli ausgesetzt wird und im September erschossen wird, dann nicht mehr adult ist, wie Kollege Reisinger gesagt hat, dass das irgendwas mit Natürlichkeit oder Ökologie oder Bestand einer Tierart zu tun hat, was naturnah ist. Hat es natürlich nicht. Man ist nur vom „Kistlfasan“ weggegangen – das waren diejenigen, die sie direkt vor den Jägern ausgelassen haben, die sie teilweise fast zusammengetreten, weil die haben sich überhaupt nicht ausgekannt. Man hat gesagt: „Machen wir halt irgendwas, dass wir die Fasanen noch irgendwie rechtfertigen können.“ Aus dem Grund hat man dann diesen Zeitraum von ein paar Monaten geschaffen: Wir züchten, wir setzen sie aus auf die freien Flächen und dann kommen die Jäger und erschießen sie. Ich sage, das hat mit einer ethischen Jagd, mit einer waidgerechten Jagd überhaupt nichts zu tun. Da haben wir 90 % der Bevölkerung - das wissen wir - in der Steiermark hinter uns und, Gott sei Dank, auch viele Jägerinnen und Jäger, die nicht mehr so retro-agieren wie ÖVP und SPÖ und leider auch du, Kollege Deutschmann, hier im Landtag. Danke. (*Beifall bei den Grünen – 12.26 Uhr*) (*LTA*bg. *Schwarz: „Die Umfragen schnellen in die Höhe.“*)

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Kollege Bernhard Ederer, bitte schön.

LTAbg. **Ederer – ÖVP (*12.27 Uhr*): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!**

Lambert, du hast jetzt etwas zurückgerudert, indem du anerkannt hast, dass die Jagd ein Teil unserer Geschichte ist, ein Teil unserer Kultur, denn sonst muss man euch schon vorwerfen, dass ihr nur mit den Emotionen schürt. Das Thema Fasanzucht, ja, das war jetzt so oft da. Ich möchte mich Klubobmann Schwarz von der Sozialdemokratie anschließen. Waidgerechtes Jagen, ja, das ist ein Muss, das ist eine Verpflichtung unter möglichst großem Tierschutz und umweltschonend und genau deshalb gibt es ja diesen rechtlichen Rahmen und es gibt einen guten rechtlichen Rahmen. Ihr habt aber Beispiele genannt und ich sehe diese eher in der Vergangenheit, dass es Verfehlungen gegeben hat. Sollte es heute noch welche geben, ja, dann bitte - das haben Vorredner schon gesagt - melden. Dann wird man hier vorgehen und deshalb, weil es zugestandenermaßen auch laut Videos, die im Internet kursieren, Verfehlungen gegeben hat möglicherweise oder doch, ist es ja geändert worden. Es ist jetzt so geändert worden, dass das eigentlich niemand mehr tun wird. Man kann es nicht so schlechtmachen, weil natürlich auch das Lebensmittel Wildbret, glaube ich, eines der Wichtigsten ist und auch sehr gesund ist. Die ganze Jägerschaft macht auch so viele Maßnahmen zur Artenvielfalt, dass viele Tiere, die sonst verschwinden, dass man hier Maßnahmen setzt, dass man hier Pflanzenfelder und Wildäcker anlegt und viele investieren so viel Zeit und persönliches Engagement. Wenn ihr euch vielleicht fragt, weshalb ich hier stehe: Ich habe die Jägerprüfung, übe die Jagd nicht aktiv aus – bin vor vielen, vielen Jahren ein bisschen auf die Jagd gegangen. Ich habe vor 20 Jahren aufgehört, aber ich habe auch Jahre lang Fasane gehabt, mit Bruthennen, natürlich aufgezogen, im Sommer ausgesetzt, um in bestimmten Teilen vielleicht diese Tierart erhalten zu können. Ja, es wurde natürlich auch darauf gejagt. Aber so, wie ihr das sagt, diese Zeiten sind vorbei. Weil es macht nämlich für jeden, der sich einmal mit Fasane beschäftigt hat und vielleicht welche auch gezüchtet hat, überhaupt keinen Sinn, dass man jetzt da vielleicht in einer Brutmaschine welche aufzüchtet und rauslässt. Das funktioniert nicht, die sind innerhalb von Tagen verschwunden. Es funktioniert nicht und es mag – es mag – vor 30, 40 Jahren, wenn ihr solche Fälle anspricht, dass man hier vielleicht ... auch um Jagdstrecken aufzubessern. Aber ich glaube nicht und ich kann das aus meiner Region - und ich bin sehr viel dort mit den Jägern zusammen oder mit der Jagd verbunden -, dass das heute jetzt so noch gemacht wird und alte Fälle in der Vergangenheit hier, jetzt im Jahr 2019 und das über Jahre im Landtag Steiermark weiter breitzutreten, das weise ich auch zurück, weil ich generell das Schlechtmachen der gesamten Jägerschaft zurückweisen möchte. Ich denke, dass das so, wie es hier im Jahr 2016 geändert wurde, absolut korrekt ist. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.31 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes noch einmal zu Wort gemeldet Frau Kollegin Sandra Krautwaschl. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (12.31 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Erstens einmal zum Kollegen Dipl.-Ing. Deutschmann: Wenn wir die Jäger nicht hätten, hätten wir quasi keine Natur mehr, so habe ich deine Aussage verstanden. Das finde ich eine bisschen gewagte Ansicht und würde ich jetzt einmal in Frage stellen. Aber abgesehen davon, ja, ich habe ganz klar gesagt, ich betone es hier noch einmal: Uns geht es nicht um die Jagd im Allgemeinen, es geht uns auch nicht darum, dass wir etwas gegen Hegemaßnahmen oder gegen Natur verbessernde Maßnahmen für Wildtiere haben, im Gegenteil. Ich habe gesagt – kann ich Kollegen Ederer und an allen, die so irgendwas mit Generalverdacht schwadroniert haben, jetzt sagen: Wir unterstützen all diese Bemühungen der Jägerschaft sogar und wir haben nur nicht die Meinung, dass man dies denen alleine überlassen kann. Das war meine ganz klare Aussage und das möchte ich noch einmal betonen. Ansonsten kann ich mich beim Lambert anschließen. Es ist Jagd, wenn man es als Kultur sieht, so wie es Lambert auch gesagt hat, dann ist ethisch und moralisch so gestaltet, dass man das mittragen kann und einen Wert für die Erhaltung der Arten und auch für die Regulierung von Arten in unserer Kultur haben kann. Aber das, was ich hier gesehen habe, und das war im letzten Herbst, das ist unethisch für mich und das hat nichts damit zu tun, was viele Jägerinnen und Jäger als Jagdethos bezeichnen. Das ist eben ein Unterschied. Da geht es nicht darum, das Gesetze übertreten werden, das kann ich in diesen einzelnen Fällen nicht beweisen oder nicht sicher sagen, sondern es geht darum, dass die gesetzlichen Grundlagen nicht ausreichen, um zu verhindern, dass Tiere relativ kurz vorher erst ausgesetzt oder ausgelassen wurden, dann immer noch dort in diesen Remisen aus- und eingehen, und letztlich im selben Jahr dann wieder geschossen werden und man als Ausrede dafür – und ich sage das jetzt bewusst – Bestandserhalt ins Treffen führt. Schauen Sie sich die Zahlen an, in den Anfragebeantwortungen, in der Statistik Austria, die hier vorlegen, da sieht man, es werden nahezu gleich viele Tiere geschossen – es sind widersprüchliche Zahlen, aber letztlich fast gleich viele geschossen wie ausgewildert. Und dann Bestandserhalt, Naturverbesserung, Pflege und Hege ins Treffen zu führen, das finde ich wirklich peinlich angesichts dessen, was dort passiert. Deswegen sind wir eben der Meinung, dass die bestehenden gesetzlichen Grundlagen, wo wir von Anfang an – und Lambert Schönleitner hat es erklärt – das kritisiert haben und gesagt haben, das wird nicht wirklich zu einer Verbesserung führen, dass die

einfach nicht ausreichen. Deshalb haben wir noch einmal diesen Antrag eingebracht, weil wir glauben, dass viele Jägerinnen und Jäger genau das, was wir hier kritisieren, einfach auch nicht wollen. Sie wollen nicht einen schlechten Ruf bekommen durch solche Veranstaltungen, sie wollen, dass da eine klare gesetzliche Regelung verhindert, dass Tiere zuerst gezüchtet, aufgepäppelt, dann ausgelassen werden, aber trotzdem noch dort in der Nähe immer gefüttert werden und dann abgeschossen werden, weil das für die Jägerschaft selber eigentlich nichts mit Jagd zu tun hat. Das möchte ich einfach noch einmal betonen und es hat auch nichts mit dem gesunden Wildbret zu tun. Ich denke, wenn man Wild essen will, dann ist das auf andere Weise möglich als dass man Fasane auf diese Art und Weise mehr oder weniger als lebende Zielscheiben benützt. Das muss wirklich nicht sein, das ist aus unserer Sicht unethisch und genauso ist unser Antrag zu verstehen und nicht anders. Da brauche ich mich gar nicht mehr bei Jagd auszukennen, ich habe das gesehen, ich habe mich ausreichend informiert und ich glaube, dass jeder Jäger, jede Jägerin, die das selber gesehen haben und einen gewissen Anstand und einen Ethos hat, das ablehnt. Davon bin ich zutiefst überzeugt, deswegen bitte ich nach wie vor um Annahme unseres Antrages. Ich glaube, das wäre ein wichtiger Beitrag, um auch die Jägerschaft in ihrem Selbstverständnis und ihrem berechtigten Beitrag zur Naturerhaltung zu unterstützen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 12.36 Uhr)*

Präsidentin Khom: Interesse an der Politik von jungen Menschen ist etwas, was uns in diesem Haus immer sehr freut. Ich begrüße darum ganz herzlich die Schülerinnen und Schüler der Landesberufsschule 2 in Graz für Friseure und Stylisten unter der Leitung von Frau Dipl.Päd. Ingrid Koller. Herzlich willkommen bei uns im Haus. *(Allgemeiner Beifall)*
Abschließend zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Johann Seitinger, bitte schön.

Landesrat Seitinger – ÖVP (12.36 Uhr): Danke, geschätzte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen in den Abgeordnetenreihen, meine sehr geschätzten Zuschauerinnen und Zuschauer!

Wenn ich das gewusst hätte, dass heute die FriseurInnen auch hier sein werden, wäre ich vorige Woche nicht zum Friseur gegangen, ein so großartiges Angebot findet man kein zweites Mal in dieser Dichte. Seid herzlich willkommen. *(Allgemeine Heiterkeit)* Bei mir, weiß ich nicht, die einen sagen, es wird teurer, wenn man die Haare suchen muss und die anderen sagen, es wird billiger, weil man sie nicht mehr schneiden braucht. Also irgendwo dazwischen liegt die Wahrheit.

Jetzt zum Thema, liebe Kollegin Sandra Krautwaschl, lieber Lambert! Zum Ersten, ich glaube, ich übertreibe da nicht. Die Grünen sehen die Jagd ganz gleich wie die Wasserkraft, sie wird gefordert oder sie wird toleriert, aber nur nicht da, wo sie gerade passieren muss. Auch bei der Windkraft, wir brauchen die Windkraft, aber: „Die Windradln da, die können wir nicht brauchen!“ (*LTabg. Schönleitner: Unverständlicher Zwischenruf*) Ein Biomasse-Kraftwerk brauchen wir, aber: „Nur da nicht, da verursacht es einen Feinstaub!“ Also alles gut, aber: „Ja nicht hier und ja nicht dort!“ (*Unruhe unter den Abgeordneten der Grünen*) Ich möchte nur sehr klar und deutlich sagen und das sind die Zahlen. Wir haben in der Landesjägerschaft auch eine Aufgabe, nämlich das Wild, was die Abschusspläne anbelangt, auch genau zu beobachten, die entsprechenden Zahlen dann bei den Bezirks- und Landesjägertagen auch vorzuweisen. Faktum ist, im Jahr 2016 auf 2017 oder im Jagdjahr 2016 wurden 8.149 Tiere ausgewildert, 5.851 erlegt. Der Rest bleibt im Bestand bzw. es gibt natürlich auch hier Fallwild, wofür wir nichts können, wenn ein Auto oder andere Fahrzeuge sozusagen dieses Wild erlegen. Im Jahr 2017 wurden 7.998 ausgewildert, 5.952 erlegt. Also dass wir – und das hat Kollege Klubobmann Schwarz sehr klar hier gesagt – hier die Unvernunft betreiben, das findet einfach nicht statt. Es ist damals ein jagdgesetzliches, vernünftiges neues Umgehen mit dieser Spezies Fasan hier in diesem Landtag beschlossen worden, weil auch alle gesehen haben: Das mit den „Kistlfasanen“ sozusagen, das kann nicht so weitergehen. Mittlerweile – und da gebe ich Kollegen Deutschmann sehr Recht – ist hier unwahrscheinlich viel passiert und niemand anderer hätte das Geld in die Hand genommen, die Zeit hier aufgewendet, um 169.000, nahezu 170.000 m² Biotop zu schaffen nach den Vorgaben, wie wir sie hier im Landtag beschlossen haben. Nämlich mindestens 500 m² für ein Biotop, 8 m² für einen Hahn oder für eine Henne – ja, also das zu vergleichen mit irgendwelchen Käfigen in der Hühnermast - die es bei uns im Übrigen auch nicht mehr gibt - das ist also wirklich mehr als abwegig. Ich bitte dich da hier schon die Kirche im Dorf zu lassen. Die Jägerinnen und Jäger bemühen sich hier in einer hohen ethischen Form - und darauf legen auch der Landesjägermeister und seine Stellvertreter in ganz besonderer Weise Wert -, die Jagd auszuüben. Das gilt nicht nur für Rotwild, für Schwarzwild, für andere Wildgattungen, sondern in ganz besonderer Weise auch für das Niederwild. Der Fasan ist immer schon in der Beobachtung ein kritischer Bereich gewesen. Nur das nachzupredigen, was heute VGT oder andere „militante“, sage ich fast – Klammer auf, Klammer zu, unter Anführungszeichen, - Tierschutzorganisationen hier sagen, ist mir einfach zu billig. Noch einmal, Sandra: Wenn du bei einer Jagd dabei gewesen bist, wo solche Zustände, wie du sie

hier drastisch aufgezeigt hast, passiert sind, dann bitte ich sofort ... das ist auch Aufgabe des Amtstierarztes, Aufgabe auch all unserer Tierschutzorgane, hier darauf zu achten, dass das auch entsprechend gewürdigt wird und zwar strafrechtlich, wenn solche Dinge passieren. Aber das ist nicht passiert scheinbar, das ist in deiner Beobachtung untergegangen oder du hast vielleicht mit einem Kollegen der VGT-Gruppe oder mit jemandem anderen gesprochen. (*LTA*bg. *Krautwaschl: Unverständlicher Zwischenruf*) Das kann sein. Für mich gehört es sich einfach, wenn etwas passiert, das nicht rechtens ist, dass ich das öffentlich anzeige, dass ich das sage und das wird jeder Jäger auch verstehen – jeder zumindest, der hier redlich seine jagdliche Leidenschaft auch entsprechend lebt.

Ich möchte zum Abschluss kommen. Ich achte selbst sehr darauf – und ich bin, wie ihr alle wisst, selber Jäger –, dass die Ethik in der Jagd und das Image der Jagd auf ganz hohem Niveau gelebt wird. Denn nur dann können wir sicher sein, dass es auch in Zukunft die Freiheit der Jagd, die Leidenschaft und auch das notwendige Investment gibt, wenn also die Jäger hier die Freude in der Ausübung dieses wichtigen Berufes zum Teil und dieser wichtigen Leidenschaft auch haben. Ich sage es dir ganz offen, Sandra, weil ich weiß, dass du nicht irgendwie flapsig die Dinge übernimmst. In dieser Frage können wir gerne einmal miteinander eine Jagd beobachten, schauen wir uns das einmal an. Schauen wir uns einmal Biotop an, wie das dort funktioniert, was da an Zeit, an Geld, an Inhalt und an Wissen aufgewendet wird, und dann wirst du sehen, dass das, wie Klubobmann Schwarz sehr genau gesagt hat, ein Weg der Vernunft war und ein Weg gegangen wird, der auch hohen ethischen Ansprüchen entspricht. Ich übertreibe, glaube ich, nicht, wenn ich sage: Den Grünen wäre unter allen Umständen das Liebste, das Jagdgesetz hätte nur einen Paragraphen und der heißt § 1: Jagd ist verboten! Nur, wie Kollege Deutschmann gesagt hat, ihr getraut es euch nur nicht, das so deutlich zu sagen – und durch die Blume versucht man halt das eine oder andere vielleicht hier darzustellen. Ich bitte euch, akzeptiert das und da möchte ich wirklich eine Bresche für die Jägerschaft aussprechen, die über 20.000 Jägerinnen und Jäger in diesem Lande leben in höchster Verantwortung diese Leidenschaft aus. Es ist nicht nur eine Leidenschaft, sondern es ist auch eine Begleitung der Natur, die wir dringend brauchen. Wir haben vielen Raubtieren freien Raum gegeben und diese Raubtiere nutzen natürlich auch ihren Schutzmantel, um andere Wildarten wiederum zu reduzieren. Ob das der vernünftige ökologische Weg ist, lasse ich dahingestellt – Stichwort Fischotter, Stichwort Reiher, Stichwort Kormorane u.a., das lasse ich dahingestellt.

Weil hier gehen wir einen Scheuklappenweg, der einseitig die eine oder andere Sache betrachtet, aber das gesamte Biotop sozusagen, das sich in der Diversität hier abspielt, sehr oft auf das Seitengleis stellt. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.44 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2944/6, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von SPÖ, FPÖ und ÖVP die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 2944/7, betreffend „Keine Jagd mehr auf gezüchtete und dann ausgesetzte Tiere“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ und Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Gemeinden, Einl.Zahl 2980/6, betreffend Neuregelung der Wohnungsvergabe im gemeinnützigen Bereich zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 2980/1.

Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Lara Köck, bitteschön, Frau Abgeordnete.

LTabg. Dipl.-Ing.(FH) Köck – Grüne (12.45 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Geschätzter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich würde jetzt gerne über mehr Gerechtigkeit und Transparenz im gemeinnützigen Wohnbau mit euch und mit Ihnen diskutieren. Bei der Wohnungsvergabe für den gemeinnützigen Wohnbau in der Steiermark gibt es drei Kriterien. Das Erste ist, dass man 18 Jahre alt sein muss, um so eine Wohnung beantragen zu können. Das zweite Kriterium ist, dass man unter einer gewissen Einkommensgrenze mit seinem Einkommen liegen muss und das Dritte ist, dass man sagt, dass man ein dringendes Wohnbedürfnis hat. Dann kommt man auf eine Liste und kommt halt früher oder später irgendwann in den Genuss einer solchen gemeinnützigen

Wohnung, die dann entweder durch die Gemeinde oder durch einen gemeinnützigen Wohnbauträger zugeteilt wird. Das heißt, es passiert bei dieser Art der Wohnungsvergabe nicht im Geringsten eine Reihung danach, wie dringend ich denn jetzt eine Wohnung brauche. Es hilft mir quasi nichts, wenn ich kurz davor bin, dass ich obdachlos werde. Ich komme nicht schneller dran, auch nicht, wenn ich mich irgendwie mit häuslicher Gewalt konfrontiert sehe oder ein kurzfristiger, rasanter Einkommensverlust mich irgendwie zu Boden reißt. Ich kann nur hoffen, dass meine Beziehungen gut genug sind ins Bürgermeisterbüro, wenn es die Gemeinde verteilt oder zu den Entscheidungsträgern und Entscheidungsträgerinnen in den Gemeinnützigen Bauträgereinrichtungen. Natürlich ist diese Willkür, die da jetzt schon herrscht, bzw. wir wissen es ja eigentlich nicht genau, wie das jetzt alles läuft und welche Kriterien und ob einfach wirklich nur die zeitliche Reihenfolge da beachtet wird. Wenn wirklich der Hut brennt, kannst nur hoffen, dass du die richtigen Beziehungen hast.

In Vorarlberg haben sie dieses Problem erkannt – Vorarlberg ist übrigens Schwarz regiert mit den Grünen gemeinsam – und haben dort ein System erarbeitet, das eigentlich sehr zukunftsweisend ist, weil sie es nicht nur geschafft haben, dass es transparent gehandhabt wird, es ist auch eine gewisse Gerechtigkeit und auch eine Nachvollziehbarkeit, die durch dieses System garantiert wird. Da gelten nämlich nicht nur diese drei Kriterien, nämlich 18 Jahre, unter einer gewissen Einkommensgrenze und dringendes Wohnungsbedürfnis, sondern es gibt danach noch eine Bewertung/eine Beurteilung dessen, wie dringend der Antragsteller oder Antragstellerin jetzt wirklich diese Wohnung braucht. Dieses System haben wir jetzt in unserem Antrag vorgeschlagen, es kam zurück, dass in der Steiermark dafür die Gemeinden und Bauträger zuständig sind für die Verteilung und dass es nicht im Sinne der Landesregierung ist, dass das die Gemeinden zu hundert Prozent übernehmen. Das war aber ohnehin nicht der Antrag. Also die Frage war ja, wie Sie dieses System bewerten und ob Sie da nicht vielleicht auch irgendwie eine transparentere, nachvollziehbare Wohnungsvergabe für sinnvoll erachten würden. Darauf hätten wir gerne eine Antwort gehabt in dieser Stellungnahme.

Deswegen bringen wir heute noch einmal den Antrag als Entschließungsantrag ein, damit wir vielleicht da auch näher an den Kern der Sache kommen, wie denn das jetzt bewertet wird von der Landesregierung. Es geht eben nicht darum, wer dieses System, wer die Bewertung durchführt, das können auch die Gemeinden und BauträgerInnen machen. Es geht darum, dass wir ein System brauchen, das es transparent, nachvollziehbar und gerecht macht und das ist es momentan nicht. Wenn wir z.B. nach Graz schauen, in Graz ist es so, dass Steirerinnen

und Steirer diskriminiert werden, weil sie fünf Jahre warten müssen, bis sie überhaupt Anspruch auf eine Gemeindewohnung haben. Das heißt, das betrifft auch die Alleinerzieherin, die von Mürzzuschlag nach Graz zieht, weil sie halt da einen besseren Kinderbetreuungsplatz hat, die dann in Graz keinen Anspruch auf eine Gemeindewohnung hat, weil sie halt vorher noch nicht fünf Jahre in Graz gelebt hat. Also da liegt vieles im Argen und man könnte das, wenn man es nach dem Vorarlberger-Modell löst, auf Landesebene heben und so Transparenz, Gerechtigkeit und Nachvollziehbarkeit schaffen. In diesem Sinne bringe ich auch unseren Entschließungsantrag ein.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag einen Gesetzesentwurf zum Steiermärkischen Wohnbauförderungsgesetz 1993 zur Beschlussfassung vorzulegen, der auf Basis des Vorarlberger Modells gerechte und transparente Kriterien bei der Vermietung geförderter Geschoßbauwohnungen vorsieht, an die gemeinnützige Bauträger und Gemeinden gebunden sind und bitte um Annahme. *(Beifall bei den Grünen – 12.50 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Wolfgang Moitzi. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Wolfgang Moitzi – SPÖ (12.51 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Lara!

Wenn man dir so zugehört hat, glaubt man eigentlich, dass da alles wirklich im Argen liegt, so wie du es ausgedrückt hast. Ich bin selbst in einer Gemeinde aktiv, die ein Zuweisungsrecht bei den Genossenschaften hat. Also bei jedem Neubau - wir sind eine Zuzugsgemeinde -, da gibt es transparente Kriterien, die die Gemeinde zusammen mit den Wohnbauträgern vorlegt. *(LTAbg. Dipl.-Ing.(FH) Köck: Unverständlicher Zwischenruf)* Es gibt auch jetzt gesetzlich vorgegebene Kriterien, die aus unserer Sicht einfach ausreichen, weil die Praxis sagt, dass das System der guten Kooperation mit den Wohnbaugenossenschaften und den Gemeinden funktioniert. Es funktioniert in der Realität und ich glaube, das, was ihr fordert, wäre in Wirklichkeit Überregulierung. Ich glaube, das, was die Genossenschaftsbauten ausmacht und insgesamt den Wohnbau in der Steiermark und in Österreich ausmacht, ist, dass wir es eben nicht rein nach Einkommensverhältnissen ausrichten. Weil die Kriterien bei euch sehr auf die Einkommensverhältnisse ausgerichtet wären, dass wir soziale Durchmischung schaffen, dass wir keine Ghettos in Österreich haben,

sondern dass wir auch in Wohnbaugenossenschaften es schaffen, dass unterschiedlichste Einkommensverhältnisse in einer relativen Bandbreite dort vorhanden sind. Ich glaube, das ist einfach etwas, was jetzt Jahre lang geübte Praxis ist und in der Realität auch gut funktioniert, dass diese Kriterien, die du aufgezählt hast, nämlich wer begünstigte Person ist, dass man volljährig ist, dass man eine gewisse Einkommensgrenze hat und dass es ein dringendes Wohnbedürfnis zu erfüllen gibt, dass dies in der Realität zeigt, dass es auch durchwegs funktioniert. Die Genossenschaften werden ja auch kontrolliert. Es ist ja nicht so, dass niemand darauf hinschaut, ob diese Kriterien eingehalten oder ob Willkür vorliegen würde. Die Fachabteilung und die Abteilung, der Herr Landesrat überprüfen das ja und es zeigt sich auch, dass diese Kriterien eingehalten werden. Deshalb glaube ich, dass dieses bewährte System der Kooperation mit den Genossenschaften ausreicht. Das zeigt, dass die Zuweisung in der Realität kein Problem ist und dass es grundsätzlich gut funktioniert, dass wir da eine soziale Durchmischung haben im geförderten Wohnbau und ich glaube, das ist gut so und sollten wir auch weiter so beibehalten. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.53 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Kollegin Alexandra Pichler-Jessenko. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTabg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (12.53 Uhr): Eigentlich hat mein Vorredner das sehr gut auf den Punkt gebracht. Wir haben in der Steiermark ein bewährtes System, was im Geschoßbau die Vergabe der Wohnungen anbelangt. 95 % der Förderungswerber im Geschoßbereich sind eben die gemeinnützigen Bauträger und die wiederum übernehmen auch die Vergabe der Wohnungen. Was du sehr gut gesagt hast. Ich glaube, dass wir im geförderten Bereich uns einerseits - das bestimmt die Einkommensgrenze - an die sozial Bedürftigen richten, aber uns natürlich auch in diesen Bauten eine soziale Durchmischung wünschen und uns natürlich auch mit den geförderten Wohnungen schon auch an die Mitte der Gesellschaft richten. Was wir zusätzlich in Graz speziell noch haben, das sind die Sozialwohnungen. Hier kommt einerseits diese Einkommensgrenze zum Tragen, aber dort wird dann auch genauer hingeschaut auf Härtefälle, auf das Thema Obdachlosigkeit und, und, und. Weiters können ja auch die Gemeinden selbst also frei in ihrem Wirkungsbereich, immer aber in diesem Rechtsrahmen zusätzliche Kriterien aufstellen. Also das bleibt den Gemeinden überlassen. Das Beispiel Vorarlberg ist sicher kein schlechtes, allerdings ist Vorarlberg, wie wir wissen, ein sehr kleines Bundesland – vergleichbar mit Liezen. Die haben, glaube ich,

drei Wohnbaugenossenschaften, eine gehört dem Land Vorarlberg – also das ist ein komplett anderer Ansatz, was diese über Jahre gewachsene Wohnbauförderung anbelangt. In diesem Sinne glaube ich, dass wir in der Steiermark derzeit ein sehr gutes System haben und ich sehe keinen Änderungsbedarf. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.54 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Kollege Werner Murgg. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (12.55 Uhr): Danke, liebe Frau Präsidentin! Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen und liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich kann es kurz machen, weil es egal ist, ob es Kollege Moitzi und jetzt auch Kollegin Pichler-Jessenko waren, eigentlich ist alles gesagt worden. Mag sein, dass das in Vorarlberg funktioniert, ich weiß es nicht. Die Vorarlberger sind ... ich will nicht sagen eigen, ich erinnere mich einmal – ältere Semester werden es bestätigen – da hätte ein Bodensee-Schiff mit Karl Renner getauft werden sollen, hat es einen Volksaufstand gegeben. Aber irgendjemand hat jetzt gesagt, es gibt dort auch weniger Wohnbaugenossenschaften, weniger Einwohner als in großen Bundesländern. Das mag alles richtig sein, ich halte das Modell - und deswegen werden wir gegen diesen Antrag stimmen - für eine Überbürokratisierung. Also wenn ich mir anschau diese 40 Punkte, bis man das durchgeht, wenn ich mir vorstelle, dass wir in Leoben nach diesem Punktesystem die Gemeindewohnungen vergeben, nämlich dann objektiv, nicht dass man sagt, die Punkte vergessen wir jetzt irgendwie, weil wir müssen auch zu einer Vergabe kommen, dann dauert jeder Wohnungsvergabeausschuss wahrscheinlich nicht zwei Stunden, sondern einen Tag und es wird den Leuten aber nichts Gutes getan. Es gibt ja diese Vergaberichtlinien. Graz hat ein sehr gutes Punktesystem, glaube ich. Das ist jetzt unserer Meinung nach in manchen Punkten verschlechtert worden, aber es gibt ein sehr ausführliches Punktesystem. In Leoben haben wir einmal darüber nachgedacht so ein Punktesystem einzuführen, mit Ab- und Zuschlägen sind wir dann davon abgekommen, weil wir eben nicht diese Anzahl von Vergaben haben, die es beispielsweise in Graz gibt und wir können uns wirklich jeden individuell anschauen. Da wissen wir: Was hat der für ein Einkommen, was braucht er, der muss sagen, ob er ein dringendes, ganz dringendes Wohnbedürfnis hat, beispielsweise weil eine Frau von dem Mann geschlagen wird, er ein Wegweisungsrecht hat, die bekommt sofort eine Wohnung. Also da brauchen wir kein Punktesystem. Aber es gibt diese Punktesysteme in großen Gemeinden – in Graz

beispielsweise. Kollegin Köck hat es selbst gesagt, es gibt ohnehin gesetzliche Regelungen. Man muss ein gewisses Alter haben, man muss ein Einkommen unter einer gewissen Einkommensgrenze haben, das ist für mich das Wichtigste, weil jemand, der sehr viel Einkommen hat, braucht nicht in eine geförderte Wohnung einziehen, und es gibt auch andere Bestimmungen. Also Transparenz ja, ich schlage vor, das schlage ich den Grünen vor: Denkt darüber nach, entwickelt ein System, dass man meinetwegen dann auf alle Gemeinden umlegen kann. Aber ich sage, das Vorarlberger Modell bietet das nicht. Das geht für mich nicht einen Schritt, das geht zwei Schritte oder drei Schritte zu weit. *(Beifall bei der KPÖ – 12.58 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist noch einmal die Frau Kollegin Lara Köck.

LTAbg. Dipl.-Ing.(FH) Köck – Grüne *(12.58 Uhr)*: Vielen Dank Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Der Kollege Murgg hat es jetzt genau noch einmal veranschaulicht, warum es halt so, wie es jetzt ist, unbefriedigend ist. Weil wenn Sie sagen, in Graz gibt es eh ein Punktesystem, aber es hat sich eben verschlechtert und der Kollege Moitzi sagt, dass es bei ihm zu Hause eh funktioniert - ich hätte halt gerne, und es wäre wahrscheinlich sinnvoll, wenn wir das auf Landesebene garantieren, dass es überall gleich gut funktioniert und nicht das hinnehmen, dass es in Graz jetzt eine Verschlechterung gegeben hat. Oder, dass durch die Grazer Wohnungsvergabe Steirerinnen und Steirer ganz massiv benachteiligt werden, durch diese Möglichkeit, wenn wir das auf Landesebene, auf Landeskompentenz heben, gibt es einen Einflussbereich, das kontrolliert, überall gleich zu garantieren, dass es gleich gerecht, gleich transparent und gleich nachvollziehbar ist. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 12.59 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Kollege Karl Petinger, bitte schön Herr Abgeordneter.

LTAbg. Petinger – SPÖ *(12.59 Uhr)*: Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen!

Nur kurz zur Ergänzung, liebe Lara Köck. Das ist weit von der Realität weg, was ihr da behauptet in dem Sinn. Es mag punktuell Graz, Leoben, es man Städte geben, wo es noch Wohnungslisten gibt, aber ich kann dir garantieren, aus der Praxis heraus, dass wir bei weitem nicht mehr - und Gott sei Dank, weil Angebot und Nachfrage bestimmt auch hier die Vergabe von Wohnungen -, nicht mehr das Problem haben, dass wir riesige Wohnungslisten in Gemeinden haben, die man nicht transparent abarbeiten kann, sondern im Gegenteil. Wir sind in den Regionen meistens auf der Suche nach Bewerbern für Wohnungen und sind froh, wenn wir in den Regionen die Möglichkeit schaffen, dass die Menschen dann dort auch wohnen können. Wir sind in den Gemeinden und bei den Genossenschaften weit weg von diesem Problem, von diesem Luxusproblem. Wenn du in deiner ersten Wortmeldung behauptest, wir wissen nicht genau, wie die Vergabe durchgeführt wird, aber gleichzeitig von Willkür sprichst, dann widerspricht sich das in sich in deiner Wortmeldung. Weil wenn du nicht weißt, wie die Wohnungsvergabe stattfindet, kannst du nicht gleichzeitig von Willkür sprechen, das findet nämlich nicht statt, das kann ich dir sagen. Die gesetzlichen Bedingungen sind genau aufgezählt worden, die der Gesetzgeber vorgibt, wie man zur geförderten Wohnung kommt. Da hast du vielleicht auch etwas Wesentliches vergessen: Du hast gemeint, das Wohnbedürfnis muss vorhanden sein. Das ist zu wenig, das muss auch begründet werden. Ich muss in dieser Wohnung dann wohnen und muss jegliche andere Wohnungsmöglichkeit aufgeben. Wir haben ganz klare gesetzliche Bestimmungen, die auch eingehalten werden und letztendlich wiederhole ich mich jetzt, das entspricht bei weitem nicht mehr der Realität. In diesen Gemeinden, speziell in Graz, gibt es diese Richtlinien. Das ist auch gut so und alles andere wäre weit hergeholt, wenn wir so etwas auf Landesebene regeln wollen oder sollten. Wir brauchen das nämlich wirklich nicht, wir haben ganz klare Regeln, wie wir geförderten Wohnbau vergeben dürfen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.02 Uhr)*

Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet Landesrat Johann Seitinger, bitte schön.

Landesrat Seitinger – ÖVP (13.02 Uhr): Danke Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren Abgeordneten, geschätzte Damen und Herren in den Zuschauerreihen!

Liebe Kollegin Lara Köck, es gibt nichts Individuelleres als Wohnen, heißt es so schön. Ich glaube, ein bisschen was ist dran und tausend Gründe gibt es auch um Wohnungen zu bauen, eine solche weiterzugeben, oder eine solche verändern zu wollen. Ich weiß, wovon ich hier, glaube ich, spreche. Es hat mich ja gewundert, dass der Kollege Murgg, dessen Ideologie -

Verzeihung, wenn ich etwas Falsches sage - eher für die Gleichheit ist als für die Individualität, auch hier sehr klar und deutlich in seiner vernünftigen Wortmeldung sagt: „Das bringt uns nichts!“ Er hat völlig Recht, es ist eine unzumutbare Bürokratie, die wir uns hier aufbürden würden, aus einer Zentralstelle heraus zuzuordnen, wenn dort oder da irgendetwas passiert oder sozusagen einzuleiten ist. Das zum Ersten, zum Zweiten - und das ist von der Kollegin Pichler-Jessenko schon gesagt worden -, wir haben schon einen kleinen Unterschied zwischen Vorarlberg und der Steiermark. Wir haben hier 28 Wohnbaugenossenschaften, die sich täglich bemühen, hier ihr Bestes für die Bewohnerinnen und Bewohner zu geben. In Vorarlberg haben wir drei, wovon eine auch dem Land gehört und damit ergeben sich auch in dieser Zentralfrage schon einige Deutungen dorthin. Wir haben 287, 286, ich weiß nicht wie weit jetzt die Vollziehung schon getätigt wurde mit Murfeld und Strass usw., aber wir haben hier einen außergewöhnlich guten Verbund auch mit den Gemeinden, Wohnbaugenossenschaften und Gemeinden in der Vergabe von Wohnungen. Wenn gewalttätige Dinge passieren, das möchte ich hier auch klar sagen, ich glaube, auch hier haben wir gute Einrichtungen mit unseren Frauenhäusern und mit unseren Möglichkeiten, die wir hier in diesen ernst zu nehmenden Lagen sozusagen auch den Menschen bieten können. Eine Zuordnung würde ich mir gar nicht anmaßen, oder einer Stelle in unserer Abteilung, weil eben, wie gesagt, die Fragen, die sich dahinter ergeben, im Kleinen viel, viel leichter zu klären möglich sind. Ich kann nur an Hand von ganz wenigen Beispielen, die an mich herangetragen wurden, persönlich sagen, die wirklich ein Problem hatten, eine Wohnung suchten, mich baten sozusagen, da und dort eine Lösung zu finden. Ich habe das immer - und ich kenne die Fälle in meiner fast 16-jährigen Zeit jetzt als Wohnbaulandesrat ... ich brauche die Hand nicht dafür, die sich hier bemüht haben, sehr schnell etwas zu tun und es wurde in allen Fällen sofort gelöst von den Genossenschaften. Ich kann da nur ein Danke sagen auch an die Verantwortlichen unserer Gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaften für diese unwahrscheinlich menschliche und sehr flexible Art, wie sie diese Sache auch leben. Ich möchte nur einen Punkt noch vielleicht dazusagen, und das ist mir wichtig: Wir brauchen diese Kooperation vor Ort mit den Gemeinden. Die Kooperation, die die Wohnbaugenossenschaften mit den Gemeinden haben, in einer sehr lockeren Form und Weise, nämlich deshalb, weil tatsächlich auch eine Liste von Punkten die Individualität der menschlichen Sorgen nie abhandeln kann. Da ist immer ein weiterer Punkt dazuzuschreiben, wenn ich den Menschen als Wunder hier sozusagen betrachte und dessen Sorge beim Suchen einer Wohnung oder bei der Lösung eines persönlichen Problems. Da wird uns auch eine

Punktliste und ein zentrales Element einer Zuordnungsformel nie weiterhelfen. Das menschliche Herz, das Hirn und die Hand, hier sehr, sehr schnell zu helfen, das sind die wahren, wirklichen Wunder, die diese Menschheit hat und die soll sie auch jeden Tag leben, das funktioniert gut. Tun wir uns vielleicht hier doch wieder zusammen und glauben wir daran, dass die, die Verantwortung hier tragen, auch etwas Gutes tun. Das möchte ich zum Abschluss noch gesagt haben. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.07 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mit nicht vor, ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2980/6, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von SPÖ, KPÖ und ÖVP die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 2980/7, betreffend Mehr Gerechtigkeit und Transparenz bei der Vermietung von geförderten Wohnungen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der Grünen nicht die erforderliche Mehrheit

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Gemeinden, Einl.Zahl 3014/5, betreffend Schaffung einer gesetzlichen Mietzinsobergrenze zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 3014/1.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Wolfgang Moitzi, bitte schön.

LTAbg. Moitzi – SPÖ (13.08 Uhr):

Ja – Überraschung -, ich habe zuerst mit der Lara Köck gerechnet; Überraschungseffekt.

Ich glaube, das ist ein extrem wichtiges Thema, was da die Grünen ansprechen mit der Mietzinsobergrenze in privaten Bereichen, was ja auch schon jahrelang diskutiert wird. Diese Debatte gibt es ja auch gerade in Deutschland extrem. Wie schaut es eigentlich aus mit der Situation mit Mieterinnen und Mieter? Ich habe gestern im Tagesspiegel einen Artikel gelesen, der auf Facebook recht oft geteilt worden ist: „Ein Paradies für Mieter“ ist getitelt

worden. Das Paradies für Mieter liegt in Österreich, was sie darauf bezogen haben, vor allem auch Wien. Und Österreich, wo z. B. der Tagesspiegel schreibt: „In Österreich macht der soziale Wohnbau generell 26 % aller Mietwohnungen aus.“ In Deutschland sei die Quote mittlerweile schon auf 3,9 % geschrumpft. Und der große Unterschied ist, dass in Berlin geförderter Wohnbau oft im profitorientierten Immobilienfirmen betrieben wird, die Mieten hochgehen, sobald die Förderungen auslaufen. Wenn man sich das in Österreich anschaut: Speziell in der Steiermark, gibt es ungefähr 550.000 Hauptwohnsitze. Davon sind 55 % in Eigenheimen, das sind knapp 300.000 und 34 % in Miete mit 200.000 und zehn Prozent Sonstige. Von diesen 200.000, die in der Miete sind, sind knapp 100.000 im gemeinnützigen Bereich und in den Gemeindewohnungen. Dafür können wir als Landesgesetzgeber und Landesgesetzgeberin Regeln schaffen, das haben wir geschafft, nämlich, dass wir bei zwei Drittel des Richtwertes die Mieten beschränken. Dort, wo wir landesgesetzlich eine Mietzinsobergrenze schaffen können, haben wir es geschafft. Das zeigt nur, dass, wenn man sich die Durchschnittsmieten anschaut, dass wir da sehr gut liegen beim Genossenschaftsbereich mit 6,31 %, in Gemeinden mit 6,18 Euro pro Quadratmeter im Gegensatz zu den Privaten mit acht Euro pro qm². Das zeigt, dass das, was wir im geförderten Wohnbau machen, deutlich die Mieten senkt. Da liegen wir auch unter dem österreichweiten Durchschnitt. Nur um den Unterschied z. B. zu Berlin aufzuzeigen, da liegt der Quadratmeterpreis bei knapp 13 Euro. Das zeigt, glaube ich: Dort, wo wir landesgesetzlich eingreifen können, wir es sehr gut machen.

Jetzt zum konkreten Antrag. Ich glaube, das, was auch die Sozialdemokratie auf Bundesebene geschaffen hat mit dem Mietrechtsgesetz seit 1929 und mit der großen Novelle 1981, da ist viel gelungen. Was leider in den letzten Jahren der Sozialdemokratie auf Bundesebene nie gelungen ist, dass diese Mietzinsobergrenze nicht für alle Bereiche gelten. Die Sozialdemokratie setzt sich - das werdet ihr alle wissen - österreichweit für ein Universalmietrecht ein. Jetzt erzähle ich auch kein großes Geheimnis, ohne das inhaltlich zu bewerten, wie wir als Koalition mit Entschließungsanträgen an die Bundesregierung umgehen, nämlich, dass wir diese ablehnen. Ich glaube grundsätzlich, das, was wir landesgesetzlich machen, sehr gut aufzeigt, dass wir in unserem eigenen Wirkungsbereich dafür schauen, dass es leistbares Wohnen in der Steiermark gibt, dass wir im geförderten Wohnbereich wirklich jedes Jahr zusätzlich bauen und sanieren.

Und es zeigt da auch, was wir im leistbaren Wohnraum für Steirerinnen und Steirer zur Verfügung stellen. Ich glaube, das ist sehr gut, dass wir da knapp 100.000 Wohnungen haben, die einer landesgesetzlichen Mietzinsobergrenze bei zwei Drittel aus Sicht des Mietzins profitieren. In diesem Sinne ein herzliches Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 13.12 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist – hast du dich gemeldet Werner? Ja, bitte. Als Nächstes zu Wort gemeldet ist dann der Herr Kollege Werner Murgg, bitte schön.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (13.12 Uhr):

Danke, ein paar Worte auch von unserer Seite. Ich meine, dass die KPÖ für ein billiges Mieten kämpft und damit auch in der Steiermark zumindest für unsere Verhältnisse groß geworden ist, ist, glaube ich, kein Geheimnis. Wir werden gerade deswegen sowohl den Ausschussantrag als auch den Antrag der Grünen ablehnen. Warum den Ausschussantrag? Weil der Ausschussantrag in Wahrheit das sagt, was der Kollege Moitzi jetzt ausgeführt hat. In Wahrheit ist eigentlich alles in Ordnung in der Steiermark und auch in Österreich, was die Mieten im Großen und Ganzen betrifft und gegenüber Deutschland sind wir immer - das mag vielleicht richtig sein - zwar nicht ein Paradies, aber nicht mit derartigen hohen Mieten konfrontiert, wie es in den deutschen Großstädten ist. Aber jetzt vielleicht, bevor ich zu unserem eigentlichen Antrag komme, ein paar Wort zum Grünen Antrag, weil da wird sich jeder vielleicht, oder viele, werden sich denken: „Die fordern da eine Schaffung einer gesetzlichen Mietzinsobergrenze und warum ist jetzt die KPÖ ganz plötzlich dagegen?“ Ganz einfach: Sie fordern zwei Sachen in ihrem Antrag, wo wir nicht mitkönnen. Erstens einmal waren wir immer und sind immer ein Gegner dieses unseligen Systems der Zu- und Abschläge. Genau mit dem kommen Sie wieder heraus bei ihrem Antrag. Dieses Zu- und Abschlagsystem führt ja genau zu dieser Unübersichtlichkeit, womit er dann von vielen Vermietern und Vermieterinnen über den Tisch gezogen werden, weil das einfach einen derartigen Graubereich öffnet, wo dann viele Mieterinnen und Mieter auf der Strecke bleiben. Das andere, mit ihren Obergrenzen. Die Obergrenze, die Sie haben von 7,50 Euro ist uns einfach zu hoch, das ist zu viel. Sie schütteln den Kopf, das glaube ich schon, Sie werden es sich als wohlbestallter Abgeordneter *(LTAbg. Schönleitner: „Unverständlicher Zwischenruf.“)* natürlich leisten können, das ist mir schon klar, aber, wenn wir einen ... Sie können dann eh herauskommen und uns das erklären. Wenn wir eine Obergrenze von 7,50 Euro haben, glauben wir, dass diese Obergrenze einfach zu hoch ist. Wir wären einmal

dafür, das Mietrechtsgesetz, oder sagen wir so, die Ausweitung des Mietrechtsgesetzes im Vollenwendungsbereich auf möglichst viele Wohnungen - da gehe ich mit dem, was der Kollege Moitzi gesagt hat, d'accord - und weg mit diesen Zu- und Abschlägen und wieder eine Rückkehr zur Kategorie Mietzinsen. Da kann man meinetwegen darüber nachdenken, ob man A, B, C, D nur haben, machen wir vielleicht E und F noch, damit man mehr Realitätsnähe vielleicht gewinnen, aber letztlich weiß ich dann, ich habe eine Wohnung Kategorie X oder Y und so viel darf der Vermieter von mir dann maximal verlangen. Das wollen wir und wir werden im Übrigen dann auch, im Herbst vielleicht, wieder einmal selbst Vorschläge einbringen, wie wir glauben, dass man das Wohnen billiger macht. Ich sage jetzt schon: Schaut euch einmal das an, was das rote Wien in der Zwischenkriegszeit gemacht hat, dass mit den verfallenden Baukostenzuschüssen, das ist nämlich in Wahrheit des Pudels Kern. Dass bei der Berechnung des Mietpreises dann nicht mehr die Kreditrückzahlungen einfließen, sondern, dass die öffentliche Hand - sei es eine Gemeinde, sei es ein Land, sei es ein Bund - ein Geld in die Hand nimmt, eine Wohnung baut und das, was da investiert wird aber nicht dann über die aufgenommenen Kreditzinsen der Mieter abzahlt. Das würde nämlich wirklich zu einer deutlichen Verringerung der Wohnkosten führen und das hat - ich sage es noch einmal - das rote Wien in der Zwischenkriegszeit gemacht. Jetzt komme ich zu unserem Antrag. Der Kollege Moitzi hat eh schon gesagt, wo es die SPÖ jetzt fordert, keine Gnade vor der Sozialdemokratie bei der heutigen Abstimmung finden wird, ist ein guter Antrag. Mich stört immer nur, dass die SPÖ immer dann auf die guten Anträge kommt, wenn sie in der Opposition ist und wenn sie dann in der Regierung sitzt, wird das wieder vergessen, aber wir werden ihn trotzdem einbringen.

Er lautet folgendermaßen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, eine Regierungsvorlage auszuarbeiten, welche die Abschaffung der Umsatzsteuer auf Mieten zum Ziel hat.

Danke, denn das würde auch das Wohnen um einiges verbilligen. (*Beifall bei der KPÖ – 13.17 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Alexandra Pichler-Jessenko, bitte schön.

LTabg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (13.17 Uhr):

Wir haben im Wohnbau die zwei Modelle: Wir haben einerseits den frei finanzierten Wohnbau, wo Menschen, Unternehmer, Kapital, Eigenkapital oder fremdfinanziertes Kapital in die Hand nehmen, einen Geschoßneubau errichten bzw. ihr bestehendes Zinshaus sanieren und Wohnraum zur Verfügung stellen. Dort haben wir keine Mietzinsbeschränkung, allerdings wird das der Markt regeln. Er wird es insofern regeln - ich glaube, das hat der Herr Moitzi gesagt - je mehr wir Angebote im geförderten Wohnbau haben, desto mehr werden sich auch die freien Mieten, sofern es sich nicht um Luxuswohnungen handelt, wo auch Menschen bereit sind, das zu bezahlen, bzw. auch das Geld haben es zu bezahlen, auch das muss legitim sein, sich dann auch den freifinanzierten durch das große Angebot des geförderten leisten, eher leisten können. Im Geförderten - und da verstehe ich die Aufregung nicht - haben wir Mietzinsobergrenzen, d.s. im Geschoßbau die zwei Drittel und auch in der Sanierung, in der Umfassenden die zwei Drittel des Richtwertes. Der Richtwert liegt bei den 7,70 in der Steiermark, zwei Drittel davon, da sind wir bei 5,02 Euro ca. Damit haben wir ja den geförderten Wohnbau, über den wir hier herinnen und in der Steiermark sprechen, eine Mietzinsobergrenze, die wir auch einhalten. Dieses System hat sich bewährt, dieses System wollen wir auch in der Form beibehalten. Vielleicht nur am Rande bemerkt: Auch die Betriebskosten sind sehr oft ein Thema, hier ist es in den letzten Jahren in den Genossenschaftsbauten gelungen - da gibt es die Arbeiterkammerstudie, die ganz aktuelle -, die Betriebskosten in den Genossenschaftswohnungen um nicht ganz zwei Prozent zu senken. Ich glaube, auch das ist ein guter Weg, der ja auch zum geförderten Wohnbau dazugehört. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.20 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort – warum schaltet ihr mich ab? – als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Lara Köck, bitte schön.

LTabg. Dipl.-Ing. (FH) Köck – Grüne (13.20 Uhr): Vielen Dank Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher!

Zu unserem Antrag, wir dürfen nicht vergessen: Der Antrag ging ja darum, in der Grundintension an die Bundesregierung heranzutreten, um das auf dieser Ebene quasi weiterzutreiben. Von dem her ist es natürlich begrüßenswert, dass es in der Steiermark da schon in gewissen Bereichen Regelungen gibt die funktionieren und die greifen. Aber, Wolfgang, du kannst nicht den Preis, die Mieten von Berlin mit der gesamten Steiermark

vergleichen. Wenn du sagst Berlin mit 13 Euro und in der Steiermark acht Euro, dann ist es vielleicht - ich tu auch nicht Müzzuschlag mit Grazer Mietpreisen vergleichen, oder Bad Aussee mit Graz. Das geht halt nicht. Wir wissen, in Graz ist die Miete ein Problem. Die Mietpreise in Graz, der durchschnittliche Mietpreis liegt bei ungefähr zehn Euro pro Quadratmeter. Da fehlt jetzt nicht mehr viel, dass wir Berliner Verhältnisse haben. Das sind genau drei Euro, die da quasi der Unterschied sind beim Durchschnittsmietpreis beim Quadratmeter. Wir müssen schon immer darauf schauen: Worüber reden wir jetzt genau? Und dass uns halt das nicht passiert, dass wir irgendwie Äpfel mit Birnen vergleichen. Zum Herrn Kollegen Murgg: Ich verstehe leider die Argumentation nicht ganz, warum Sie unserem Entschließungsantrag nicht zustimmen mit der Grundaussage, dass die 7,50 Euro, die wir fordern, noch immer zu viel sind und deswegen stimmt ihr gar nicht zu, weil gar keine ist besser? Ich verstehe es nicht ganz, auch euer Entschließungsantrag mit dem Versuch, die Mehrwertsteuer auf die Mieten zu streichen quasi, ja da brauche, wenn ich nicht zeitgleich eine Mietzinsobergrenze mitbeschleibe oder mitfordere, dann kann ich mir das automatisch ausrechnen, dass die Anleger oder Eigentümer die zehn Prozent sofort wieder draufschnalzen. Das heißt, für den Mieter, die Mieterin: Es bleibt quasi das Gleiche. Nur euer Entschließungsantrag alleine macht so reichlich wenig Sinn. Mieten ist ein Problem - Wohnen ist ein Problem geworden, gerade im Ballungsraum, gerade in Großstädten, im städtischen Bereich ist es ein Problem. Es ist eine finanzielle Belastung geworden für vor allem viele jungen Menschen. Wenn man einmal 50 % von seinem Monatseinkommen für Wohnen ausgibt, dann geht es sich halt nicht mehr aus, dass man sich vielleicht noch irgendwie einen Sicherheitspolster auf die Seite legt, den man doch gerne hätte, wenn man irgendwie eine Familie gründen will oder so. Also, da gibt es was zu tun und da müssen wir mehr hinschauen und es reicht mir nicht zu sagen, dass, was wir in der Steiermark machen, das ist eh gut, aber wir sollten vielleicht noch einen Schritt weitergehen und wir könnten da die Bundesregierung auffordern, dass sie da maßgebende, nachhaltige Wohnungspolitik für junge Menschen macht. Das ist in unseren Augen mit einer Mietzinsobergrenze möglich, deswegen bringe ich auch unseren Entschließungsantrag ein:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und diese zu ersuchen, eine Novelle zum Bundesgesetz, mit dem das Mietrechtsgesetz 1981 geändert wird, einzubringen, das als verbindliche Mietzinsobergrenze 7,50 Euro netto pro Quadratmeter festlegt, wobei zu einem monatlichen Grundbetrag von sechs Euro netto pro Quadratmeter je

nach Ausstattung gesetzlich definierte Zu- oder Abschläge kommen sollen, die maximal 25 % der Grundmiete ausmachen.

Ich bitte um Annahme (*Beifall bei den Grünen – 13.23 Uhr*)

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3014/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von SPÖ, FPÖ und der ÖVP die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 3014/7, betreffend Schaffung einer gesetzlichen Mietzinsobergrenze ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 3014/6, betreffend Mehrwertsteuer auf Mieten abschaffen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen vom KPÖ und Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 3099/2, betreffend Nachhaltigkeitskoordination Steiermark; Umsetzung der Agenda 2030 in der steirischen Landesverwaltung (SDG2030) zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3099/1.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Hubert Lang, bitte schön Herr Abgeordneter.

LTAbg. Hubert Lang – ÖVP (13.25 Uhr): Danke Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Wie die Frau Präsidentin schon ausgeführt hat, handelt es sich bei diesem Tagesordnungspunkt um eine Regierungsvorlage mit einem wesentlich größeren Hintergrund. Und zwar der Hintergrund, wenn man die Chronologie sich genau anschaut, die Chronologie geht darauf zurück, dass am 26. September 2015 die Generalversammlung der Vereinten Nationen das Abschlussdokument beim Gipfeltreffen „Transforming our World 2030“,

Agenda für nachhaltige Entwicklung mit den 17 globalen Nachhaltigkeitszielen und 169 - jetzt brauche ich eine Sehhilfe, bitte um Verzeihung – 169 Unterzielen einstimmig von allen Mitgliedstaaten beschlossen hat. Wenn wir uns kurz die 17 Ziele anschauen, ich darf sie kurz zitieren: „Ziel eins: Keine Armut, weiteres Ziel kein Hunger. Ein Ziel Gesundheit und Wohlergehen, hochwertige Bildung, Geschlechtergleichstellung, sauberes Wasser und Sanitärversorgung. Bezahlbare und saubere Energie, menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum. Ziel neun: Industrieinnovationen und Infrastruktur. Ziel 10: Weniger Ungleichheiten. Ziel 11: Nachhaltige Städte- und Gemeinden. Ziel 12: Verantwortungsvolle Konsum- und Produktionsmuster. Ziel 13: Maßnahmen zum Klimaschutz. Ziel 14: Leben unter Wasser. Ziel 15: Leben am Land. Ziel 16: Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen. Ziel 17: Partnerschaft zur Erreichung der Ziele.“

Meine Damen und Herren, dieser Beschluss der Vereinten Nationen hat natürlich auch auf Österreich seine Auswirkung. Nachdem alle Nationen - und somit auch Österreich - sich auf diese Maßnahmen geeinigt haben und in diesen Maßnahmen auf lokaler und regionaler und globaler Ebenen bis zum Jahr 2030 vermehrt auf soziale, ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit zu fördern, beschlossen wurde, ist Österreich mit der Umsetzung gefordert und natürlich auch in diesem Zusammenhang alle Bundesländer und insbesondere natürlich auch das Bundesland Steiermark, unser Heimatbundesland. Wenn wir uns genauer anschauen, wie die Umsetzung für diese Agenda 2030 im Konzept der Steiermark eingeleitet worden ist und zur Umsetzung kommt, darf ich hier auch zitieren, wie die Steiermark diese als Wirkungsziel definierte Vorgangsweise gewählt hat. Zum einen eine bessere Bündelung der Kräfte auf einen gemeinsamen Gesamtauftrag hin zu erreichen. Eine bessere Koppelung von Globalbudgets und übergeordneten Zielen sicherzustellen und durch eine Intensivierung der themenbezogenen Zusammenarbeit in der Landesverwaltung sicherzustellen. Meine Damen und Herren, in diesem Zusammenhang hat hier die Abteilung eine Vorgangsweise definiert und einige Punkte, auf die ich näher eingehen will, besonders hingewiesen. Sie haben ja die Stellungnahme dazu in ihren Händen. Zum einen: Angaben zur Wirkungsorientierung verbessern. Ich darf auch in diesem Zusammenhang aus dieser Stellungnahme zitieren: „Durch die derzeitige Festlegung auf maximal vier Wirkungsziele ist es nicht möglich, alle effektiven Beiträge der Dienststellen zu den SDG abzubilden. Dies wird aber im Zuge des Projektes ‚elektronische Ressourcen, Ziel und Leistungsplan‘ mitbetrachtet.“ Meine Damen und Herren, die SDG, die 17 Ziele mit den Wirkungszielen im Landesbudget zu definieren und zu koppeln und damit gegenseitig diese Wirkungsziele auch darzustellen, ist eine

maßgebliche Aufgabe in dieser Umsetzungsstrategie. Ein Punkt: Die SDG, also die Strategie als Ergänzung zum Rechnungsabschluss und als Wirkungsbericht des Landes Steiermark zu verankern, auch dies ist einer der Schwerpunktthemen, die hier in der Umsetzung der Strategie genannt worden ist. Ebenfalls die SDG und den Strategien und den Programmen des Landes sichtbar machen. Zusammenfassend, wenn wir hier diese Umsetzung als Strategie mitbetrachten, ist es Ziel der Landesverwaltung, diese 17 Ziele in der Darstellung der Wirkungsziele, die Ziele des Landes Steiermark mit den Zielen der Vereinten Nation in der Umsetzung zu definieren, darzustellen und auch die Wirkungen dahingehend hier zu dokumentieren und auch in Berichtsform dem Landtag zur Verfügung zu stellen. Ich bitte, diesen Antrag auch anzunehmen und bitte um Zustimmung. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP – 13.31 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Werner Murgg, bitte schön.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (13.32 Uhr):

Das darf ich nicht vorlesen, weil da mache ich dann die ÖVP-Themen ... *(Allgemeine Heiterkeit)*.

Ich habe mir diese SDG`s, diese Sustainable Development Goals, Nachhaltigkeitsziele - 17 sind es glaube ich, du hast es eh gesagt, Herr Kollege Lang - angeschaut und natürlich ist die KPÖ für diese Ziele. Ich sage jetzt einmal was, was vielleicht beim Kollegen Seitinger wieder ins falsche Ohr kommt: Das wird der entwickelte Sozialismus erreichen. Im Kapitalismus werden wir diese Ziele niemals durchsetzen. Wir werden aber trotzdem gegen diesen Antrag stimmen. Das werde ich jetzt versuchen zu begründen. Ein Punkt ist der: Papier ist geduldig. Ich werde einige von diesen Zielen jetzt vorlesen und werde dann nämlich auch zeigen, was der Steirische Landtag dazu getan hat oder macht bei der Umsetzung dieser Ziele. Natürlich kann ich nicht alle 17 Ziele jetzt hier versuchen zu zerpfücken, weil das dauert zu lang, aber einige möchte ich herausgreifen.

Beispielsweise das Ziel vier: Hochwertige Bildung. Da heißt es: „Bildungseinrichtungen ausbauen, dass die Kinder kindergerecht, behindertengerecht, geschlechtergerecht sind.“ Wir haben heute, wenn ich jetzt richtig informiert bin, dann, wenn wir über die §15-Vereinbarung sprechen mit den Änderungen beim Kindergartengesetz, glaube ich einen Antrag der Grünen, wo es genau darum geht, dass wir nämlich dringend kleinere Gruppen in den Kindergärten,

aber auch in den Schulen brauchen wir es genauso. Haben wir auch schon Anträge gehabt, dass diese kleinen Gruppen dringend notwendig sind. Ich bin mir ganz sicher, dieser, euer Antrag wird heute abgelehnt werden. Also entspricht eigentlich genau, ist genau gegenteilig, wie die Vorgangsweise, was in diesem Sustainable Development Goals 4 drinnen steht.

Oder, nehmen wir das erste Ziel gleich her, ein ganz ein wichtiges Ziel: „Die Armut in allen ihren Formen überwinden und beenden, auch auf regionaler Ebene Rahmen schaffen, um beschleunigte Investitionen in Maßnahmen zur Beseitigung der Armut zu unterstützen“, heißt es da drinnen u.a. Was ist bei uns hier im Landtag passiert vor nicht allzu langer Zeit? Forderung nach einem menschenwürdigen Mindestlohn abgelehnt - brauchen wir nicht!

Ich gehe zur Geschlechtergleichstellung: Ein langes oder ein altes Thema, das uns hier beschäftigt. Ich weiß, die Frau Landesrätin Eibinger-Miedl ist jetzt nicht da, einige Punkte sind hier auch von unseren Forderungen übernommen worden, aber die entscheidenden Punkte nicht. Im Gegenteil, sie hat in ihrer oder im Beschluss der Landesregierung heißt es u.a., weil wir ja gefordert haben, dass Unternehmungen, die eben gleichen Lohn für gleiche Arbeit, wo man draufkommt, dass die tatsächlich nicht einhalten, auch die Wirtschaftsförderung in diesem Maße nicht mehr bekommen, da heißt es dann in der Stellungnahme: „Vor diesem Hintergrund, dass das eben also bürokratisch und kompliziert ist, sind weitreichende Eingriffe in die unternehmerische Selbstständigkeit und folgenwirksame Sanktionen kritisch zu sehen.“ Das heißt im Klartext: Brauchen wir nicht! Ich sage also, bevor man sich von den Vorgaben der großen Unternehmen nicht freimacht, werden wir niemals zu einer wirklichen Geschlechtergleichstellung, vor allem beim wichtigen Punkt gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit kommen. Menschenwürdige Arbeit fördern, ist das Ziel acht. Das soll bis 2030, natürlich im Weltmaßstab diese letzten Ziele auf der letzten Seite hinten, die gelten ja - weil Sie es wissen, weil Sie nicken, aber Sie haben natürlich den Bericht auch genau studiert -, die gelten für die Welt im Allgemeinen und das wird dann heruntergebrochen, aber ich kann mich jetzt nur mit den großen Zielen aufhalten. Da heißt es dann bis 2030, die produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle Frauen und Männer sollen eben weltweit durchgesetzt werden. Ein wesentlicher Punkt der menschenunwürdigen Arbeit ist die unfreiwillige Leiharbeit. Die müssen viele leisten, weil sie einfach einen anderen Job nicht bekommen. Wir haben hier zig Anträge zu diesem Thema gestellt, alle allesamt abgelehnt worden. Jetzt komme ich zu etwas ganz, ich möchte fast sagen, das ist ja schon fast ein Possenspiel, weil wir heute schon darüber gesprochen haben, das Ziel 12 „Verantwortungsvolle Konsum- und Produktionsunterstützung, nachhaltiger

Konsum und Produktion sicherstellen.“ Da haben wir heute Vormittag gesprochen von dem Pfandsystem. Da geht es nicht nur darum, dass das kompliziert ist, wenn ich das dann waschen muss, das ist mir alles klar, aber es geht darum, dass wir, wenn wir 100 Millionen PET-Flaschen erzeugen Ressourcen verschwenden. Wenn ich eine PET-Flasche hundertmal benutze, dann verschwende ich weniger Ressourcen. Das ist Nachhaltigkeit. Was ist heute passiert? Der Antrag der Grünen abgelehnt worden. Ich komme dann zum Ziel 13: „Maßnahmen zum Klimaschutz“. Heute haben wir einen Antrag Airpower - eine Klimavernichtungsveranstaltung möchte ich fast sagen. Unser Antrag ist natürlich, wie wir heute in der Ausschussstellungnahme sehen werden, abgelehnt worden. Dann noch zum Schluss möchte ich mich noch mit einem Ziel beschäftigen, 15, „Leben am Land, Landökosysteme schützen“. Da ist jetzt gleich ein Antrag dabei von den Grünen. Bin gespannt, ob der eine Mehrheit in diesem Haus findet, aber wir haben auch zig Anträge zum dem Glyphosat beispielsweise gehabt. Ein Vernichtungsmittel für das Ziel, Leben am Land sicherzustellen. Alles abgelehnt worden, geht nicht, können wir nicht machen, ist in der Europäischen Union nicht durchsetzbar, also ich will die ganzen Argumente, die ich noch erinnerlich habe, hier nicht aufzählen. Wir werden also nicht deswegen gegen diesen Antrag stimmen, weil diese Ziele nicht unvernünftig sind, die sind Hochvernünftig und natürlich würde das jeder Mensch unterschreiben. Wir werden deswegen nicht mitstimmen, weil ich einfach sage: Wir machen in Wahrheit hier auf vielen Feldern das Gegenteil von dem, was in diesen Zielen drinnen steht. *(Beifall bei der KPÖ – 13.39 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Sandra Krautwaschl, bitte schön Frau Abgeordnete.

LTabg. Krautwaschl – Grüne (13.39 Uhr): Danke Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörende im Saal und im Livestream!

Lieber Werner Murgg, du hast mir in der Wortmeldung wirklich schon einiges vorweggenommen, was ich aber noch einmal bestätigen kann. Bei ganz vielen der Ziele der Sustainable Development Goals, die in diesem Koordinationsbericht aufgelistet sind, ist es mir auch so gegangen, dass ich gedacht habe: Naja Papier ist geduldig. Wie immer schaut alles sehr schön aus, was dort steht. Es sind dann den Zielen einige Ziele aus dem Budgets immer zugeordnet und man hat eigentlich überhaupt keinen Einblick oder Überblick darüber,

was das in der Realität wiederum heißt, über die wir heute schon oft gesprochen haben. In der Realität ist es tatsächlich so, dass dann konkrete Vorschläge zur Umsetzung, diesen Zielen näher zu kommen, meistens abgelehnt werden, so wie wir das heute auch schon erlebt haben. Ich bin aber ja bekannt als wirklich radikale Optimistin und deswegen werde ich trotzdem noch einmal zu einem besonderen Ziel unseren Antrag auch heute vorstellen und einbringen. Ich schließe ja trotzdem nicht aus, dass es hierfür dann auch einmal eine Zustimmung geben könnte, weil er aus meiner Sicht einem Ziel, das auch definiert ist, sehr gut tun würde in der Umsetzung. Es geht um das Ziel 15, Leben am Land - wurde schon erwähnt - und es geht darum, dass hier dem Ziel ein Wirkungsziel aus dem Globalbudget Umwelt und Raumordnung zugeordnet ist, nämlich, Fauna und Flora sind bestmöglich vor dem Aussterben geschützt. Wir wissen, dass das in der Realität nicht der Fall ist. Es ist laufend in den Medien, in letzter Zeit ganz besonders - angefangen von den kleinsten Tieren, von den Insekten und Bienen, über viele Tierarten, die wir auch immer wieder in diesem Haus diskutiert haben, zuletzt die Blauracke, jetzt ist anscheinend die Feldlerche schon in Gefahr - viele Tiere vom Aussterben bedroht sind oder in der Steiermark auch bereits ausgestorben sind. Da spielen natürlich die Insekten in der Nahrungskette eine ganz besondere Rolle, nämlich nicht nur für die Vögel, sondern wie gerade in letzter Zeit in den Medien auch zu hören war, auch die Wasserinsekten für die Fische, für die Fischbestände. Da gibt es auch ein Problem wirklich in der Nahrungskette, über das bis jetzt überhaupt noch nie geredet hier geredet wurde. Die Ursachen sind allseits bekannt, da gibt es eigentlich keine Ausrede, nicht aktiv zu werden. Es ist natürlich der Klimawandel als gesamtes Problem ein Teil davon, es ist die Bodenversiegelung, der immer noch überbordende Pestizideinsatz, Monokulturen und im Großen und Ganzen Lebensraumverluste, auch über das haben wir heute schon gesprochen, die eben nur dann eingeschränkt werden können, wenn hier die Rahmenbedingungen sich verändern. Das Artensterben hat ganz viel damit zu tun, dass Zusammenhänge in den Lebensräumen einfach nicht mehr gesichert werden. Es ist das, was die Artenvielfalt auch einschränkt dadurch, dass genetische Vielfalt verloren geht und dass sich dann Arten, die eh schon Bedrängnis sind, einfach nicht mehr entsprechend vermehren können. Wir wissen also genau was es braucht: Weniger Versiegelung, weniger Pestizideinsatz, mehr blühende Landstriche wieder. Das ist eine Sache, die wirklich Gemeinden und das Land sehr, sehr gut unterstützen könnten. Konsequente Ausrichtung der Raumordnung würde es brauchen, um zu verhindern, dass eben nach wie vor immer mehr wertvolle Böden versiegelt, immer mehr Flächenfraß sich ausbreitet und natürlich auch Beendigung von falschen Förderansätzen in

der Landwirtschaft. Die Menschen spüren im Übrigen immer mehr, dass dieses Artensterben auch für uns eine Bedrohung ist. Ich glaube, das ist etwas, was zunehmend ins Bewusstsein der Bevölkerung kommt. Wir sind da einerseits auch eine Art, aber vor allem haben wir in dem Sichtbarwerden des Artensterbens auch vor uns, dass unsere Lebensgrundlagen damit wirklich in Gefahr sind. Es kommt auch immer mehr zum Ausdruck durch Initiativen, wie gerade in Bayern, wo ca. 1,7 Millionen Menschen ein Volksbegehren gegen das Artensterben unterschrieben haben. Es gibt hier also auch ein großes Bedürfnis der Bevölkerung, dass hier endlich vom Reden in das Tun gegangen wird und nicht nur schönes Papier produziert wird und schöne Worte, sondern tatsächlich Taten gesetzt werden. Wir sind also weit von diesem Ziel entfernt: „Fauna und Flora sind bestmöglich vor dem Aussterben geschützt.“ Das ist meiner Ansicht nach ganz evident, das ist sichtbar, das spüren wir, das zeigen und tägliche Medienberichte. Ich glaube, dass eben genau Land und Gemeinden hier eine große Vorbildfunktion einnehmen könnten. In den Gemeinden, da sehe ich ständig, auch in meiner Gemeinde vor Ort, da ist immer ein großes Bestreben der Leute auch da, hier etwas zu tun. Hier kann man wirklich sichtbar machen, was eine intakte Natur wert ist. Direkt mit den Menschen, wo die Menschen unterstützt werden auch in ihren eigenen Gärten, aber vor allem öffentliche Gründe wirklich zunehmend wieder zum Blühen gebracht werden, damit nicht alles nur regelrecht bepflanzt wird, sondern wieder auch Wildwiesen und verschiedenste Formen gefördert werden, wo sich Arten ansiedeln und vermehren können. Nachdem das eines der wichtigsten Anliegen ist für die Erhaltung der Arten und für das Leben am Land und auch für ein Wirkungsziel des Landes Steiermark möchte ich eben unseren Antrag dazu einbringen, nämlich:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, in Zusammenarbeit mit allen relevanten Institutionen und Organisationen ein Maßnahmenprogramm gegen den Rückgang von Tier- und Pflanzenarten in der Steiermark zu erarbeiten und dem Landtag zu übermitteln.

Ich bitte und hoffe auf Annahme. Danke (*Beifall bei den Grünen – 13.46 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Cornelia Schweiner, bitte schön Conny.

LTabg. Schweiner – SPÖ (13.46 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende!

Wenn man diesen vorliegenden Bericht etwas genauer ansieht, dann hat man schnell das Gefühl, erschlagen zu werden. Erschlagen zu werden von vielen Zahlen, Wörtern, Zeilen und das Gesamte eigentlich aus den Augen verliert. Denn worum geht es eigentlich? Es geht darum, Nachhaltigkeit, ein nachhaltiges Leben auf dieser Erde mit dieser von den UN definierten 17 Zielen festzumachen. Was ist eigentlich Nachhaltigkeit? Wir wissen, der Begriff Nachhaltigkeit wird immer wieder, ob jetzt von der Politik, von der Wirtschaft, sehr dehnbar verwendet. In dem Film „The Green Lie“ macht es Werner Boote sehr gut sichtbar, wie gut man mit Nachhaltigkeit spielen kann, wie sehr man Menschen damit beeinflussen kann, vom nachhaltigen Bauern über nachhaltiges Essen bis zu nachhaltigem Wohnen. Aber was bedeutet es nun wirklich? Ich glaube, dass man eben mit dem Begriff sehr vorsichtig umgehen muss und dass auch deshalb wichtig ist, dass die UN das Thema Nachhaltigkeit an Hand dieser 17 vorliegenden Ziele auch mal festgemacht hat. Worum geht es, wenn wir um nachhaltige Entwicklung auf dieser Welt sprechen? Ich weiß von der großen weiten Welt in die kleine Steiermark und noch kleiner gesehen in die Gemeinden ist es natürlich die Frage - und da gebe ich dem Kollegen Murgg schon in einigen Punkten Recht -, dass man sagt, das sind alles große Ziele und man wird niemanden finden, der dagegen ist, aber es sind doch Ziele, die wir schon festmachen müssen und wo sich die Landesverwaltung schon auch ihrer Verantwortung bewusst sein muss. Dass es eben nicht egal ist, wie wir handeln und dass es auch in unserer Verantwortung liegt. Diese sogenannten SDG`s - es heißt nicht SDG, weil es ist Englisch und heißt Sustainable Development Goals -, die weltweit diskutiert werden, man ist ja auch oft auf Tagungen oder Veranstaltungen, wo diese SDG`s herangezogen werden, um Maßnahmen zu rechtfertigen und an Hand dessen sich Politik auch ableiten soll, ist in der Steiermark mit einem Mainstreamingansatz gewählt worden. Ich finde das auch richtig, denn es wäre jetzt sicher zu kurz gegriffen gewesen zu sagen: „Ja wir haben eine Nachhaltigkeitskoordinatorin und die soll sich um das Welttreden kümmern!“ Weil im Endeffekt, glaube ich, geht es in diesen 17 Zielen ganz stark darum, die Welt in die Zukunft zu führen und in vielen Bereichen natürlich auch dagegen zusteuern. Deswegen ist es, glaube ich, wichtig, dass sich Bürgerinnen und Bürger als WeltbürgerInnen begreifen und wir uns auch als weltpolitisch Verantwortliche, weil es eben nicht nur um die Steiermark geht, sondern weil unser politisches Handeln einfach auch auf diese Welt eine enorme Auswirkung hat. Das habe ich schon gesagt, der Mainstreamingansatz den halte ich für einen richtigen

Ansatz, weil man sieht ja auch, dass alle Ressorts des Landes hier einen Beitrag dazu leisten können, müssen und sollen, damit diese Ziele auch nur annähernd erreicht werden können, oder damit man ihnen gerecht wird. Das überhaupt einmal in das Bewusstsein von allen politisch Verantwortlichen in der Landesregierung, in alle Abteilungen zu bringen halte ich einmal für den ersten wichtigen Schritt, denn nur, wenn wir gemeinsam erkennen, dass diese Ziele, dass das Thema Nachhaltigkeit eben nicht nur bei der Frage der Artenvielfalt und des Schutzes von Umwelt und Natur, bei der Absicherung von Menschen, die von Armut betroffen sind, bei der Frage der Geschlechtergerechtigkeit, all diese Themen sind in diesen Nachhaltigkeitszielen vereinbart, festgeschrieben und können auch nur erreicht werden, wenn es dieses gemeinsame Vorgehen gibt. Ich bin mir aber nicht ganz sicher - und das erlaube ich mir etwas kritisch anzumerken -, ob es nicht doch eine kompaktere Form gegeben hätte, bei all der Differenziertheit, in der man es bearbeitet, es darzustellen, um es besser transportieren zu können. Ich habe das Gefühl, da steht so viel und da steht auch viel Gutes und Kluges drinnen, nur was ist es wirklich und woran kann es die Steiermark messen? Ich weiß, wir arbeiten daran in den Wirkungszielen und in der Wirkungsorientierung uns auch daran messen zu lassen, Ziele zu definieren, aber ich glaube, da müssen wir noch einen Zahn zulegen und durchaus auch ehrlicher sein, wenn es darum geht, die Sustainable Goals zu verfolgen und gleichzeitig auch politische Maßnahmen zu setzen, die dem widersprechen und auch dazu zu stehen. Vielen herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.51 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Hubert Lang, bitte schön.

LTAbg. Hubert Lang – ÖVP (13.51 Uhr): Danke Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Vielleicht noch ganz kurz eine Replik auf den Kollegen Werner Murgg. Es geht bei diesem Beschluss um einen Grundsatzbeschluss, um ein Bekenntnis zu dessen 17 Zielen. Diese 17 Ziele sind definiert und wir als Gremium des Hohen Landtages sind gefordert, um ein Bekenntnis abzulegen. Der Kollege Murgg hat das ja angesprochen, das Bekenntnis zu hochwertiger Bildung, das Bekenntnis Armut zu beenden, das Bekenntnis nachhaltigen Konsums oder der Klimaschutz. Da glaube ich, sind wir uns einig, dass es dieses Bekenntnis geben soll. Einzelne Maßnahmen in diesen Zielen, die Herausforderungen in jedem Bereich

darstellen und einer dieser Entschließungsanträge, die die Kollegin Krautwaschl ja eingebracht hat, sind ja näher zu betrachten. Das sind dann Anträge, die man sehr breit diskutieren muss. Die kann man jetzt nicht pauschal in diesem grundsätzlichen Antrag mitbewerten, das vielleicht grundsätzlich. Zur Kollegin Krautwaschl zum Entschließungsantrag, der ist aus meiner Sicht, also in der schriftlichen Begründung mehr wie diskussionswürdig. In der vorgetragenen Ausführung ist er schon etwas näher der Realität. Lieber Kollege Schönleitner, lieber Lambert, wenn in der schriftlichen Begründung zwei Komponenten, der eine die Landwirtschaft und die Bewirtschaftung als Grund und die zweite, die Klimaveränderung angeführt sind, dann ist das nicht nur unvollständig, sondern entspricht mit Sicherheit nicht den Tatsachen, warum es ein massives Insektensterben oder auch die Diversität bei den Insekten sich verändert. Zum einen: Die Klimaerwärmung ist mit Sicherheit eine Begründung. Aber meine Damen und Herren, es wäre einmal hochinteressant festzustellen, wieviel Insektensprays tagtäglich über die Verkaufsläden in unseren Geschäften wandern. Wieviel Insektensprays tagtäglich in den Haushalten die Bevölkerung einsetzt. Meine Damen und Herren, es wäre auch interessant festzustellen oder es ist notwendig festzustellen, dass die Hygienemaßnahmen auch eines bewirken, dass die Lebensumfelder von Insekten natürlich sich ändern. Sie wissen es selber, wenn Sie im Freibad spazieren gehen und Sie Lebensmittelreste antreffen, sich Insekten aufhalten. Wenn wir hier sehr gut und ja nachhaltig eine Müllvermeidung betreiben, dann hat das natürlich auch auf die Lebensumfelder von Insekten zu tun. Jetzt kann man das positiv oder negativ beurteilen, aber es hat Auswirkungen, wenn es um die Vielfalt der Insekten geht. Natürlich ist die Landwirtschaft als Bewirtschafteter von Grund und Boden ein Thema und Sie wissen das, dass die Landwirtschaft viele ökologische Maßnahmen setzt. Ob es das Anlegen von Grünstreifen ist, ob das Mähzeiten sind, ob das in den Rahmen der ÖPUL-Maßnahmen maßnahmenbegleitend sich für die Insektenvielfalt positiv auswirkt, getätigt werden. Hier sind viele Maßnahmen, die man in der gesamten Breite mitsehen und betrachten muss. Eines müssen wir auch akzeptieren oder müssen wir auch sehen: Es ist äußerst positiv, wenn es eine positive Bevölkerungsentwicklung gibt. Mit positiver Bevölkerungsentwicklung hat es natürlich auch in der Raumordnung, in der Raumplanung, in Baumaßnahmen Auswirkungen und es ist nicht nur die Landwirtschaft und es ist nicht nur die Klimaveränderung, die die Insektenvielfalt beeinträchtigen, sondern hier ist ein wesentlich größerer Bereich mitzubetrachten - das auch in ihrer Entscheidungsfindung so zu sehen, herzlichen Dank.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.57 Uhr)

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Klimt-Weithaler, bitte schön Frau Klubobfrau.

LTabg. Klimt-Weithaler – KPÖ (13.57 Uhr): Danke Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende hier im Saal und via Livestream!

Lieber Kollege Lang, ich muss jetzt noch einmal auf deine Wortmeldung eingehen, weil entweder hast du dem Kollegen Murgg nicht zugehört oder du hast ihn völlig falsch verstanden. Meiner Meinung nach, und ich habe sehr viele nickende Gesichter gesehen, hat der Herr Dr. Murgg sehr genau aufgeklärt, warum wir hier diesem Stück jetzt keine Zustimmung geben, und zwar deswegen, weil da viele, viele schöne Ziele drinnen sind, du hast sie als Bekenntnisse formuliert, aber das da herinnen nicht dementsprechend gehandelt wird, das sind die berühmten zwei Paar Schuhe. Da gibt es eine Zielformulierung, da sind wunderschöne Ziele formuliert, gegen die niemand etwas haben kann, aber alle Anträge in diesem Haus, die das eine oder andere Ziel mit einem kleinen Schritt näher erreichen könnten, werden abgelehnt. Und zwar in erster Linie von der ÖVP und auch von der SPÖ und sehr oft auch von der FPÖ. Kollege Moitzi hat vorher erklärt, wie das denn ist mit den Entschließungsanträgen, die von der Opposition kommen. Da hat man sich ausgemacht: „Die lehnen wir einmal grundsätzlich ab!“ Was ist denn das für eine Haltung eigentlich? Was ist das für ein Umgang mit Ideen und mit dem Wirken von Abgeordneten im Parlament? Eigentlich ist das eine Frechheit zu sagen: „Das lehnen wir grundsätzlich ab!“ Es geht uns nämlich nicht um den Inhalt und alle, die sich dazu bekennen, müssten sich eigentlich schämen, wenn sie als Abgeordnete hier öffentlich kundtun: „Ich schaue mir einen Antrag nicht an und lese den Inhalt, sondern ich überlege mir, was haben wir uns vorher ausgemacht und so stimmen wir ab.“ Jetzt komme ich noch einmal zurück zu dir: Du stellst dich hierher lieber Kollege Lang und erklärst auch: „Das ist ja nur ein Bekenntnis und zu dem sollten wir doch ja sagen.“ Aber ich schäme mich dafür, mich wohin zustellen und zu sagen: „Das wollen wir eigentlich“, und dann mache ich genau das Gegenteil. Wasser predigen und Wein trinken, um das geht es uns. Deswegen bin ich noch einmal herausgekommen, weil eigentlich glaube ich nicht, dass du den Kollegen Murgg falsch verstanden hast. Deswegen ist es mir auch noch einmal wichtig hierher zu gehen und zu sagen: Nehmt euch doch wirklich einmal selbst an eurer eigenen Nase, denn eigentlich brauchen wir solche Stücke, wie jetzt, gar nicht da debattieren, wenn wir ganz genau wissen, und mit mir - nehme ich jetzt mich und den

Kollegen Murgg aus -, weil wir haben uns jetzt dezidiert dagegen ausgesprochen, weil wir haben gesagt, wir werden hier nicht so tun, als wäre das dem Landtag ein Anliegen. Das ist es euch nämlich nicht, sonst würdet ihr all diese Anträge, die der Kollege Murgg vorher aufgezählt hat, ob es jetzt um die Frauengleichstellung, ob es um die Umweltpolitik geht, zu all dem würdet ihr eure Zustimmung geben und das tut ihr nicht. Das ist eigentlich nicht fair den Menschen da draußen gegenüber, weil ich kann mich leicht hinstellen und sagen: „Schau, das haben wir jetzt im Landtag beschlossen!“ Wie gesagt, jeden einzelnen Schritt, der in die wirkliche Richtung gehen würde, um das dann auch zu erreichen, das lehnt ihr ab. Also entweder ist euch das nicht ernst, was ihr hier beschließt, oder, ich weiß nicht, es geht einfach darum, sich dann mit einem schönen Bild in der Zeitung zu sehen und zu sagen: „Schau, was wir hier für tolle Strategien hier beschließen!“ Halte ich wirklich für nicht in Ordnung. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 14.01 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schönleitner, bitte schön.

LTabg. Schönleitner – Grüne (14.01 Uhr): Danke Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Also wirklich Hubert, ich bin schon manchmal erstaunt, in welcher Zeit zu lebst. Ich habe das Gefühl, du bist in die 70er-Jahre des vorigen Jahrhunderts stecken geblieben, weil du schaffst es nicht, Dinge, die längst Faktum sind, irgendwie einmal zur Kenntnis zu nehmen. Ja, selbstverständlich gibt es ein Problem im Bereich der Biodiversität, z. B. bei den Insekten. Selbstverständlich wissen wir, das behaupten nicht wir, sondern das sagen uns viele Studien, dass die Landwirtschaft und die Intensivierung was damit zu tun hat. Euer Problem in der ÖVP ist ja nicht nur, dass die Insekten sterben, es sterben auch die Bauern. Genau die Bauern haben sich halbiert in den letzten 10, 20 Jahren. Irgendetwas muss ja falsch gewesen sein, bei eurer Landwirtschaftspolitik. Ich treffe immer wieder Landwirte in der Steiermark - ich bin viel unterwegs, du weißt das, von den Milchbauern oben bis zu den Schweinemastbauern: „Es geht sich nicht mehr aus. Ich kann nicht mehr leben, die Jungen können den Hof nicht mehr übernehmen.“ Ja warum? Weil wir es nicht geschafft haben, die Qualität und die Arbeit der Landwirte zu bezahlen, das hat auch mit Nachhaltigkeit zu tun. Die haben ihre kleinen Betriebsstrukturen vielfach verlassen müssen, sind in die Masse gegangen. Vor zehn Jahren haben wir ihnen noch gesagt: „Mit 500 Mastschweine hast genug“, jetzt haben sie mit 1.000

kaum mehr genug, damit sie noch irgendwie überleben können, wenn man den Schweinepreis in der Entwicklung anschaut. Dann sagst du dauernd nur: „Es ist alles in Ordnung, alles ist gut“? Nichts ist gut. Die Betriebsgrößen werden immer größer. Immer weniger Menschen sind in der Landwirtschaft beschäftigt und was aber noch viel schlimmer ist, die Folge ist auch, dass die Biodiversität darunter leidet, obwohl viele Bauern top in der Steiermark arbeiten. Die politische Aufgabe müsste ja sein, lieber Kollege Lang, dass wir sie dabei unterstützen, umzustellen. Wo sind denn eure Initiativen für diese Umstellung? Der Landesrat sagt zwar hin und wieder: „Ja ich bin jetzt auch in Richtung der Kleinbetriebe unterwegs und wir brauchen eine Strategieänderung“, ja wie schaut denn die in der Realität aus? Die gibt es ja nicht. Warum haben wir im Maisanbau - ein paar Beispiele -, warum haben wir in der Schweinmast und in Folge im Maisanbau wahnsinnige Probleme gehabt? Warum haben wir im Leibnitzer Feld ein Grundwasserproblem gehabt? Das haben ja nicht wir behauptet, das wird gemessen. Ich war vor etlicher Zeit, ich glaube, ich war vor einem Jahr wieder unten beim Wasserverband, habe mir die Entwicklung angeschaut, da ist vieles mittlerweile gelungen, aber Probleme hat es gegeben in der Landwirtschaft. Die sind in der Steiermark größer als in anderen Bundesländer auf Grund unserer Konzentration und weil wir eben viel zu spät darauf reagiert haben. Vor nicht allzu langer Zeit, noch etwas Konkretes, hat das Umweltbundesamt die Zahlen bezüglich Flächenfraß veröffentlicht, wie die Dynamik aussieht. Die Steiermark liegt am allerschlechtesten im ganz unteren Bereich im Bundesländervergleich, aufgrund der Einkaufszentren-Problematik, weil wir immer noch die Parkplätze in der Breite bauen und nicht unter die Erde hinein. Dass wir selbst in der Stadt Graz, wo der Grünraum am wertvollsten ist, eingeschossige Gewerbebauten hinbauen, z. B. den Spar in Gösting - kannst dir einmal anschauen, eingeschossig, unten ist zwar eine Tiefgarage drinnen, vorne ein riesiger Parkplatz, aber nicht, dass wir vielleicht drei, vier, fünf Wohngeschosse oben draufbauen, sondern alles geht in die Fläche und der Grünraum geht dabei verloren. Da ist die Steiermark ganz einfach hinten. Ölheizungsverbot, noch ein Beispiel. Niederösterreich hat eines, wir haben bei den Verhandlungen im Raumordnungsgesetz und zur Bauordnung vorgeschlagen: Aus für die Ölheizung. Das nützt auch unseren Betrieben nichts mehr, weil die können nichts mehr verdienen, wenn sie diese neue Technologie in der Steiermark nicht verkaufen können im Installationsbereich. Abgelehnt von der ÖVP und von der SPÖ. So schaut es in Wirklichkeit aus. Der Klimawandel, weil ihr immer noch so tut: „Ja es gibt ihn zwar und gegen den müssen wir eh etwas tun“, der braucht zwei Ansätze. Wir müssen den Anteil der Verantwortung liefern was

wir gesamt haben und global, dass wir etwas gegen Klimawandel unternehmen. Aber was mindestens so wichtig ist - und das könnt ihr nicht vom Tisch diskutieren -, dass wir eine Anpassungsstrategie haben und auf die unmittelbaren Gefahren eingehen. Das ist auch Nachhaltigkeitspolitik. Wir haben Milliardenwerte, der Herr Landesrat Seitinger weiß es, jetzt schon in Gefahrenzonen drinnen. Bauwerke, Wohnhäuser etc., ein enormer Vermögenswert der Bevölkerung, der drinnen ist. Der Klimawandel betrifft uns, und die Oststeiermark - zur Studie zu Joanneumresearch - ist über kurz oder lang auch gefährdet, ein Riesenproblem zu bekommen im Bereich der Wasserversorgung. Wir haben schon jetzt im Trinkwasserbereich eine Leitung über Graz in die Oststeiermark hinausgezogen, aber das wird auch in der Landwirtschaft ein Thema werden, wenn wir nichts tun und nichts machen. Sagt uns nicht: „Die Steiermark ist vorn dabei“, wir sind leider nicht vorne dabei. In Bayern hat es z. B. vor kurzem ein Volksbegehren gegeben zum Artenschutz gegeben, da ist es um das Bienensterben und andere Dinge gegangen. Ja von der Bevölkerung massiv unterstützt, die Bevölkerung hat das längst verstanden, aber die ÖVP hat es leider immer noch nicht verstanden. Das ist schade, denn wir sollten, wenn wir so einen Antrag einbringen - die Claudia Klimt-Weithaler hat es eh gerade gesagt - gemeinsam an diesem Strang ziehen. Wenn ihr sagt: „Ja das ist ja eh gescheit“, dann ist es halt nicht gleichzeitig sinnvoll, wenn ihr immer sagt: „Aber man weiß es ja nicht ganz genau, ob das wohl doch richtig ist, oder ob das im Gesamten wohl sinnvoll ist oder auch nicht.“ Glaubwürdig werden wir sein, nämlich die gesamte Steiermark, wenn wir sagen: „Das ist uns wichtig, das beschließen wir“, und dann gehen wir in die Umsetzung. Wir hatten ein wirkungsorientiertes Budget im Land, das weißt du, Wirkungsorientierung nach dem neuen Haushaltsrecht. Wenn man sich da die Daten anschaut, sind wir leider eher am Weg nach hinten und nicht nach vorn. Die Steiermark ist wunderschön, wir haben viele Qualitäten, ganz viel Menschen tun etwas dafür, auch die vielen Bäuerinnen und Bauern im Übrigen tun etwas dafür. Aber wir müssen sie von der Politik mehr dabei unterstützen, dass sie die Umstellung schaffen. Weil das ist halt das Problem, wenn ein Betrieb, ein landwirtschaftlicher, vom konventionellen Bereich umsteigt in den Biobereich hinein, vielleicht in die Direktvermarktung hinein, dann kann sich der junge Hofübernehmer kaum leisten. Das geht sich einfach nicht aus, wenn er auch noch investieren muss. Da braucht es Unterstützung, das ist wichtig und das sollten wir tun. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 14.37 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Riener, bitte schön Frau Klubobfrau.

LTabg. Riener – ÖVP (14.07 Uhr): Danke sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Das war jetzt fast ein Rundumschlag von der Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler in einer Art und Weise, die ich emotional verstehen kann, wenn man Anträge einbringt und dann halt denen nicht zugestimmt wird immer wieder, aber auf der anderen Seite, also dann persönliche Attacken gegen einen Kollegen da zu fahren, halte ich nicht für zielführend, (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Das ist ja ein Blödsinn!“*) vor allem auch an den Lambert Schönleitner gerichtet. Weil, letztendlich ist es so, dass ihr, liebe Opposition, sehr oft auch ignoriert, welche Schritte von den Regierungsparteien gesetzt werden. Wenn man den Antrag genau durchliest, ist es halt immer irgendetwas dabei, wo ihr ganz genau wisst: „Da werden sie eh nicht mitstimmen!“ Also insofern glaube ich, dass, wenn es wirklich gewünscht werden würde, dass wir gemeinsam marschieren, dann würden auch im Vorfeld Gespräche geführt werden. Schauen, ob wir gemeinsam Anträge einbringen. Aber so einfach uns etwas hingeben und sagen: „Okay, entweder stimmt ihr zu oder ihr seid sowieso gegen alles und ihr seid sowieso auf Rückschritt aus.“ Dann würde ich sagen, bitte auch die Augen öffnen, weil, da bin ich jetzt froh, dass der Lambert zum Schluss noch die Kurve gekratzt hat in seiner Wortmeldung. Wir leben in einem schönen Land und dieses schöne Land und die Unterstützung für die, die da die Landschaft gestalten, die da Verantwortung übernehmen wie die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, wie die Landwirte, wie alle arbeitenden Menschen hier, die im Tourismus arbeiten usw., das kommt auch nicht von ungefähr. Wir verstehen uns ja in der Politik um Rahmenbedingungen zu gestalten, dass das möglich ist. Die Hauptaufgabe leisten die Menschen in diesem Land. Es wäre nicht ein so tolles Bundesland, die Steiermark, wenn es nicht auch positiv wäre, wie sich die Steiermark entwickelt. Deswegen bitte ich um Differenzierung. Wenn Anträge nicht mitgestimmt werden können und dem nicht zugestimmt werden kann von unserer Seite, diese Pauschalgeschichte so quasi: „Euch ist die Steiermark egal, euch sind die Menschen egal“, (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Das habe ich nie behauptet!“*) das kann ich nur ablehnen. Ich kann den Wortlaut jetzt nicht wiedergeben Claudia, das war mir einfach zu schnell, ich konnte nicht mitschreiben, aber ich schaue mir das genau an. Es war schon eine Abwertung so quasi: „Euch ist es im Grunde genommen egal, wie es den Steirerinnen und Steirern geht.“

Das möchte ich dezidiert ablehnen, das ist sie uns nicht und wir machen eine gute Politik, davon bin ich überzeugt. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.10 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr LTAbg. Dirnberger.

LTAbg. Dirnberger – ÖVP (14.10 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren und den Zusehern und Zuhörerinnen und auch geschätzte Damen und Herren der Landesverwaltung!

Ich habe mich eigentlich gar nicht zu Wort melden wollen, aber der eigentliche Tagesordnungspunkt ist ein Bericht, wo jetzt festgestellt wird: Wie schaut es in der Landesverwaltung aus. Jetzt wird natürlich alles Drumherum verpackt: „Die ganze Steiermark müssen wir retten und die Welt sowieso“, usw. Es gibt einige in diesen 17 Zielen, wo wir schon gar nicht so schlecht unterwegs sind. Es gibt Verbesserungsbedarf und natürlich gibt es generell Verbesserungsbedarf, dass man mehr Bewusstsein schafft. Zu deiner Philosophie, dass die Landwirte weniger geworden sind: Richtig. Aber wir leben in der freien Marktwirtschaft, da müssen wir das reduzieren. Das Allheilmittel darin zu sehen, dass man so viel Bewusstsein schafft, dass alle Steirer bei Biobauern ihre Milch abholen, das ist eine Illusion. *(LTAbg. Schönleitner: „Nicht auf die ganze Steiermark bezogen.“)* Dann müssen wir zurück zur Marktwirtschaft, zur geregelten, sprich, geregelten Marktwirtschaft, was wir gehabt haben. Dann muss sich der Milchpreis verdoppeln usw. Ich bin zu haben, aber in der freien Marktwirtschaft ist das alles nicht ganz leicht, so zu händeln. Die halt keine freie Marktwirtschaft haben - dann gehen wir hinunter nach Albanien, die eine geregelte Marktwirtschaft seit Jahrzehnten haben, wo die Wirtschaft keine freien Spielregeln hat und dann vergleichen wir uns mit denen. Dass das jetzt auch ihren Preis hat, weiß ich und dass wir da auch wachsam sein müssen, ist mir auch klar. Wenn wir da diese Ziele erreichen wollen, brauchen wir natürlich nicht nur das Land Steiermark, da muss der Bund ... vom Ministerium geht es aus. Wir gehen in Richtung Gemeinden, da haben wir drüben einen Vortrag gehabt, da sind schon die Ziele dargestellt worden und da bin ich dabeigesessen und habe vernommen, dass vieles in den Gemeinden eigentlich schon gelebt wird und manches man noch verbessern kann. Deswegen gibt es jetzt auch eine große Tagung - nennen wir es einmal so - in Linz, wo die Gemeinden eingeladen sind, das Ministerium ist quasi der Veranstalter, der Städte- und der Gemeindebund ist dabei, wo wir auch positive Beispiele vorgestellt bekommen und darüber diskutieren. Wir können es auch in den Gemeinden verankern. Aber so darzustellen,

dass unser „Landl“ ganz hinuntersandelt und gar nichts mehr erfüllt wird und die Landwirtschaft sowieso im Eck ist ... Ja freilich, ich bin der Molkerei tätig gewesen. Im Jahre 1978 hatten wir in der Molkerei Voitsberg 1.400 Milchlieferanten. Im Wissen, dass rundherum um Österreich keine geregelte Marktwirtschaft stattfindet, haben wir gewusst: Da werden laufend weniger werden, vor allem wenn wir zur EU beitreten. Das war dann 1995. Dann haben wir philosophiert: Da werden einmal in unserem Einzugsgebiet 500 übrigbleiben. Tatsächlich sind es jetzt 250, 280. Das ist leider die freie Marktwirtschaft. Und zu glauben, dass ich das alles mit Biobauern händeln kann, schaffe ich einfach in dieser Art nicht. Das ist eine vollkommene Illusion. Zum Flächenfraß: Ja korrekt, wir bauen auch in unseren ländlichen Gemeinden usw. Aber warum muss in der Stadt alles verbaut werden, warum können nicht da auch Wiesen bleiben, die der Artenvielfalt eigentlich dann sehr wohltuend wären, warum muss in der Stadt alles verdichtet und zubetoniert werden? Genauso, das höre ich nie von euch. Natürlich, wir reden auch darüber über die Raumordnung, dass wir die Parkplatzproblematik in den Griff bekommen. Ich weiß, dass ein Lebensmitteldiskonter bei 800 m² Verkaufsfläche und 700 m² Lagerflächen aber noch 6.000 – 7000 m² Parkflächen hat. Darüber gilt es nachzudenken, wird auch ernsthaft nachgedacht, da sind wir, glaube ich, ziemlich d'accord. Wir müssen es nur dann auch noch umsetzen. Wie gesagt, es geht darum, Bewusstsein zu schaffen, dass man diese Ziele verinnerlicht und versucht, Schritt für Schritt das umzusetzen, damit wir das auch gemeinsam leben, im Land, im Bund aber auch in unseren Gemeinden. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.15 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Abschließend zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Seitinger bitte schön.

Landesrat Seitinger – ÖVP (14.15 Uhr): Danke geschätzter Präsident, meine Damen und Herren!

Ja, die Nachhaltigkeit ist ein komplizierter Begriffsbereich. Glauben Sie mir, wenn man da in die Tiefe geht und diese 17 Ziele und die 169 Unterziele sagen ja schon aus, wie individuell die Wunschliste und die Bedürfnisliste ausgestaltet ist. Faktum ist, dass es tatsächlich notwendig ist darüber nachzudenken, die Welt besser zu machen. Aber nicht nur nachzudenken, sondern auch Handlungen zu setzen und wenn ich mit dem Weltbessermachen beginne, dann möchte ich schon sagen, wir müssen in all unseren Betrachtungen, was die Nachhaltigkeitsziele anbelangt, selbstverständlich immer auch wissen: Auch wir sind am

Markt am internationalen Parkett. Jetzt ist es immer ungerecht, wenn man die Feuerwehr spielt, das Florianiprinzip einsetzt und sagt: „Die Chinesen sollen einmal anfangen, und die Amerikaner sollen einmal anfangen, und überhaupt, und der und der andere, aber ich bin eh schon zu gut“, das ist immer, wenn man die Details dann hinterfragt, eine zweite Seite. Aber grundsätzlich müssen wir schon darüber nachdenken. Und wir bilden ja mit diesem sogenannten Welterschöpfungstag, der von der UNO hier sozusagen immer wieder aufgerufen wird, das klassische Bild ab. Das klassische Bild zeigt uns, dass wir derzeit mit 01.08. bereits unsere Ressourcen, die uns zur Verfügung stehen für ein ganzes Jahr, unsere so quasi unsere Jahresreserve aufgebraucht haben, die uns vorgegeben ist vom 01. Jänner bis zum 31. Dezember. Ich weiß jetzt schon, dass wir bereits in den Juli hineingehen, d.h., dass wir im Juli eigentlich das, was die Welt reproduzieren sollte, also unser Planet reproduzieren sollte, um uns zu versorgen, um uns mit Ressourcen der verschiedensten Art auszustatten, eigentlich am 01. August schon verbraucht ist. Warum sage ich das so deutlich? Weil wir ja alle auch ein Generationenbewusstsein mit uns tragen und dieses sollte uns schon hin und wieder nachdenklich machen, das Eine oder das Andere auch im Blick in die Augen unserer Kinder und Enkelkinder anders zu machen. Hier kann man mit dem Klimaschutz beginnen und hier sind soziale Elemente, hier sind ökonomische Aspekte mindestens genauso wichtig, wie die Gesamtbetrachtung, die dahinter steht. Das ist einmal der Punkt eins. Der zweite, das möchte ich schon sagen, es ist natürlich und es macht auch diesen Unterschied: Wo betrachte ich jetzt sozusagen diese Ziele? In einer Region, in einer Gemeinde, im Land, im Bund, in der Europäischen Union und wir haben hier Unterschiedlichkeiten. Wir haben selbst in der Steiermark Regionen, wo die industrielle Produktion im Vordergrund steht, wo wir tausende Arbeitsplätze gesichert haben, weil es hier eine produzierende Industrie gibt, die uns über die Welt hinaus sozusagen bekanntmacht, hier unsere Existenz sichert und letztlich natürlich auch Energieverbräuche hat, die anders sind als in einem Nationalpark. Das versteht jeder Mensch. Daher muss man auch mit diesem Gefühl und mit diesem unterschiedlichen Wirken, wobei für alle das Gesamtziel gleich gelten muss, dass wir nämlich eine ausgeglichene Situation sozusagen schaffen im Bereich der Ökologie, der Ökonomie und der sozialen Verantwortung, wie es ja auch im ökosozialen Weg sehr, sehr gut und klar damals auch von Joschi Riegler aufgezeichnet wurde. Ich möchte aber eines, lieber Kollege Schönleitner oder auch die Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler hat es gesagt, also das ist nicht diese Regierung die per se Anträge ablehnt, die von den Oppositionsparteien kommen. Das hat auch der Kollege nicht so gemeint. Nur wir müssen schon ein bisschen aufpassen, dass wir diese Übung: „Jetzt stellen

wir einen Antrag zur Weiterleitung an die Bundesregierung und die Bundesregierung leitet das dann weiter“, dass diese Ballspielmentalität sozusagen, der Gut- und Bessermenschenphilosophie nicht ausgereizt wird in eine Richtung, wo wir dann nur mehr Menschen beschäftigen, sozusagen, die halt irgendetwas immer weiterleiten. Für die vernünftige Sache sind wir immer noch gemeinsam eingetreten und noch einmal Herr Kollege Murgg und das möchte ich schon sagen: Nicht jedes Ziel, dass jetzt die KPÖ oder die Grünen oder eine Oppositionspartei hier anstrebt, muss im Einklang mit den großen Nachhaltigkeitszielen in der Einzelbetrachtung stehen. Das muss man schon einmal sagen. Jetzt kann man natürlich darüber streiten, ideologisch ist das völlig klar und das ist auch der gerechte Wettbewerb hier im Parlament, dass das Gute jeder Partei aus der Sicht, seiner Seite betrachtet wird, und auch dargestellt wird. Jetzt zu sagen: „Wenn ich da nicht mitgehe, verfolge ich das Nachhaltigkeitsziel nicht mehr, wenn ich das nicht unterstütze bin ich auch weit weg, das stimmt einfach schlichtweg per se nicht. Das heißt, die Gesamtbetrachtung, die wir aus der Regierungsfunktion hier machen, muss auch nicht immer der Weisheit letzter Schluss sein. Wir sind nun mal hier gewählt um zu regieren und um unsere Richtung für die nächste Zeit auszurichten und da glaube ich, wir tun schon das Richtige, wie das auch die Klubobfrau gesagt hat. Einen letzten Punkt und den möchte ich schon noch zum Ausdruck bringen, weil das Thema Fauna, Flora, Habitatrictlinien und die tragische derzeitige Darstellung des Insektensterbens jetzt natürlich ein Thema ist: Das ist auch ein Thema, das soll man ja nicht irgendwie billig wegstecken. Anhand eines Beispiels - und ich wiederhole mich fast ein bisschen - sehen wir, dass wir hin und wieder hier auch einen Weg gehen, der nicht ganz richtig ist. Jetzt sagt uns die Europäische Union, wir müssen den „heiligen“ Fischotter schützen. Wir schützen ihn, wir dürfen ihn nicht bejagen, gleichzeitig sagt uns aber die gleiche Europäische Union, die Abteilung für Umwelt, wir haben einen schlechten Zustand unserer Biologie im Wasser. Die Fische sind in der Diversität nicht mehr vorhanden, die eigentlich dort drinnen sein sollten. Jetzt wissen wir: Der eine frisst uns die Fische heraus, den schützen wir, auf der anderen Seite bekommen wir die Rüge, dass keine Fische drinnen sind. Da denke ich mir schon hin und wieder, da weiß die rechte Hand nicht, was die linke will. Der Weisheit letzter Schluss sind solche Betrachtungen, sozusagen Scheuklappenbetrachtungen mit Sicherheit nicht. Daher müssen wir ein bisschen aufpassen, wenn wir heute die agrarische Leistung, die in unserem Lande passiert, auf einen höchstökologischen Sektor im internationalen und auch im europäischen Kontext ..., das wisst ihr meine lieben Freunde von den Grünen. Wir haben über 20 % biobäuerliche Flächen.

Gestern waren die Biobauernvertreter bei mir und haben auch von mir wieder die Unterstützung bekommen, dass wir diesen Sektor weiter ausbauen. Das heißt, es hat sich sehr, sehr viel hier getan und wird sich auch viel tun. Wir müssen auch ein neues Denken - und ich habe das nicht irgendwie nur billig als Zeitungssente gemeint - in der Landwirtschaft ansetzen, weil wir mit der großen Massenproduktion niemals mitkönnen werden. Wir müssen uns nach Qualität, Differenzierung, Transparenz orientieren, das ist völlig klar. Dieser Weg ist aber nicht mit einem Schalter einzuschalten oder auszuschalten, sondern er braucht Entwicklung. Den wollen wir begleiten, den wollen wir richtig begleiten. In Summe, da bin ich jetzt beim Kollegen Dirnberger, sollten wir den Weg, den wir heute hier besprechen, nicht ganz verlieren und der geht primär in die Landesverwaltung mit den Nachhaltigkeitszielen. Und da glaube ich, haben wir da und dort sicherlich noch Verbesserungsbedarf, das muss ich als Nachhaltigkeitsreferent kritisch anmerken, aber an diesen sollte wir jeden Tag arbeiten. Da bitte ich alle Abteilungen in der Verwaltung und auch draußen in den Betrieben hier an diesem Gesamtwerk zu arbeiten, aber in Summe sind auf dem richtigen Weg. Das möchte ich dankend auch hier allen sagen, die sich an diesem Aktionsprogramm beteiligen. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.24 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3099/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und Grünen gegen die Stimmen der KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 3099/3, betreffend Rückgang der Tier- und Pflanzenarten in der Steiermark stoppen! ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Dieser Antrag hat gegen die Stimmen der Regierungsfractionen nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 2892/5, betreffend Grazer Stadtbezirken das Führen von Wappen ermöglichen! zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 2892/1.

Als Erster zu Wort gemeldet ist der Herr LTAbg. Günther Wagner, bitte schön.

LTAbg. Wagner – FPÖ (14.26 Uhr): Danke Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher!

In dem Antrag geht es um das Führen von Wappen für Grazer Stadtbezirke. Bereits im Jahr 2014 sind diesbezüglich Anträge an den Stadtsenat gestellt worden. Das war z. B. der Bezirk Lend, St. Leonhard, Andritz, St. Peter und auch Gösting. Nach der derzeitigen Rechtslage ist es allerdings nur Gebietskörperschaften zulässig, Wappen zu führen und somit hat man sich auf Embleme geeinigt. Das ist allerdings nur von Eggenberg in Anspruch genommen worden. Dadurch haben wir jetzt diesen Antrag eingebracht. Angesichts dessen, dass jede Gemeinde, unabhängig ihrer Größe, die Möglichkeit und den Anspruch hat, ein Wappen zu führen, ist es nicht nachvollziehbar, warum genau den städtischen Bezirken das verwehrt werden soll. Einige Stadtteile haben ja bereits bestehende historische Wappen. Die kommen aus der Zeit, wo sie noch Marktgemeinden waren. In der Stellungnahme der Landesregierung wurde zwar beschrieben, warum es derzeit aus rechtlicher Sicht nicht möglich ist, solche Wappen zu führen, aber es wurde nirgendwo versucht, eine Sonderregelung zu schaffen. Was natürlich verwunderlich ist, wenn ich mir die Bezirke näher anschau, dass da so eine ablehnende Haltung kommt. Ich nehme jetzt einmal St. Leonhard her mit der ÖVP-Bezirksvorsteherin Zöhler, Gösting: ÖVP-Bezirksvorsteher Winkelbauer, Andritz: Bezirksvorsteher Obenaus und Lend, Krainer, ebenfalls ÖVP. Die würden sich über eure Unterstützung sicher sehr freuen und ich sage danke. *(Beifall bei der FPÖ – 14.27 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dirnberger.

LTAbg. Dirnberger – ÖVP (14.28 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren!

Ja, aus unserer Sicht ist die Stellungnahme nachvollziehbar, weil es eine Körperschaft mit quasi Hoheitsrechten sein soll. Die Stadt ist so eine Einheit, der Stadtbezirk nicht, deswegen gibt es da die klare Regelung, dass nur solche Gebietskörperschaften Wappen führen. Das Gleiche wäre, wenn beim Land Steiermark dann die Bezirke kommen und sagen, sie möchten auch ein eigenes Wappen, wäre die gleiche Situation wie in der Stadt mit den Bezirken. In Wien gibt es da so eine Sonderregelung, die ist aber ohne gesetzlicher Basis. In dem Fall werden wir dem Antrag nicht zustimmen, aber sehr wohl der Stellungnahme der Landesregierung, für uns nachvollziehbar und ich glaube auch, dass man mit diesen Wappen sehr sorgsam umgehen muss und soll. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.29 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Sehr geehrte Damen und Herren, bevor wir zur Abstimmung kommen, begrüße ich die Damen und Herren des Steirischen Seniorenbundes, Ortsgruppe Fladnitz an der Teichalm unter der Leitung des Obmannes Johann Leitner. Herzlich Willkommen hier im Landtag Steiermark. *(Allgemeiner Beifall)*

Wir kommen nun zur angekündigten Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2892/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden. *(Unverständlicher Zwischenruf)*

Wenn ich das richtig gedeutet habe, nicht die erforderliche Mehrheit gefunden. *(LTAbg. Schwarz: „Wir haben ja zugestimmt.“)* Bitte? *(LTAbg. Schwarz: „Wir haben zugestimmt.“)*

Hat mit den Stimmen der Regierungsparteien und den Stimmen der KPÖ und der Grünen die

erforderliche Mehrheit gefunden.

Damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 2949/3, betreffend Prüfbericht zu Landessportorganisation Steiermark zum Bericht, Einl.Zahl 2949/2.

Als Erster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Ederer.

LTAbg. Ederer – ÖVP (14.31 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Landesräte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer im Zuschauerraum!

Beim Tagesordnungspunkt acht, das betrifft einen Prüfbericht des Landesrechnungshofes zur Landessportorganisation Steiermark, kurz LSO. Der Landesrechnungshof überprüfte die Gebarung der Landessportorganisation Steiermark mit Schwerpunkt auf die Teilgebarung des Landessportzentrums für die Jahre 2015 – 2017. Kurz zur Erklärung: Die Landessportorganisation vertritt als übergeordnete Organisation aller sportfördernden Vereine im Land Steiermark die Interessen ihrer Mitglieder, berät und unterstützt die Landesregierung in Fragen des Sports und erfüllt landesgesetzlich übertragene Aufgaben. Außerdem betreibt sie das Landessportzentrum in der Jahngasse in Graz. Die Landessportorganisation verfügt über kein eigenes Personal, sondern erfüllt ihre Aufgaben durch Personal der Landesverwaltung, das die auf Basis einer landesgesetzlichen Regelung sowie einer historischen Vereinbarung ohne entgeltliche Gegenleistung nutzen kann. Die Landessportorganisation ist als Körperschaft öffentlichen Rechts eingerichtet, ohne dass sie hoheitliche Aufgaben zu erfüllen hat. Das schwerpunktmäßig geprüfte Landessportzentrum steht im Eigentum der Landesimmobiliengesellschaft. Es wird vom Land Steiermark angemietet und an die LSO zur eigenverantwortlichen Betriebsführung weitervermietet. Die LSO hat an das Land Steiermark lediglich eine symbolische Untermiete zu bezahlen. Für den Betrieb des Landessportzentrums gewährt das Land Steiermark der LSO umfangreiche Personal- und Sachsubventionen, die auf unbestimmte Zeit ausgerichtet sind und für die weder Ziele noch Obergrenzen festgelegt sind. Für die Landessportorganisation besteht damit kein Anreiz für eine wirtschaftliche Betriebsführung des Landessportzentrums. Die Landessportorganisation kann über sämtliche Einnahmen des Landessportzentrums verfügen und bildet aus Einnahmenüberschüssen teilweise finanzielle Reserven. Die Öffnungszeiten sind von Montag bis Freitag von 07.00 Uhr bis 22.00 Uhr und an Samstagen von 09.00 Uhr bis 16.00 Uhr. An Sonn- und Feiertagen und an Samstagen während der Schulferien sowie während der Schulweihnachtsferien ist das Landessportzentrum geschlossen. Die Anmietung für Veranstaltungen außerhalb der Öffnungszeiten ist möglich. Die wöchentliche Gesamtöffnungszeit beträgt außerhalb der Schulferien 82 Stunden und während der Schulferien 75 Stunden. Im Prüfungszeitraum blieb das Landessportzentrum jährlich an rund 15 Samstagen während der Schulferien geschlossen. Die jährliche Gesamtöffnungszeit des Landessportzentrums betrug durchschnittlich 280 Tage oder rund 3.904 Stunden. Diesen Öffnungszeiten stand eine durchschnittliche Leistungszeit der Hallenwarte von rund 4.957 Stunden gegenüber. Das Landessportgesetz 2015, das ich vorher angesprochen habe und das die Ziele der Landessportorganisation festlegt, halte ich als durchaus gelungen, denn es sind

damals ... oder das neue damals beschlossene Landessportgesetz ist wirklich, wo man in der Praxis sehr gut arbeiten kann. Die Organe der Landessportorganisationen sind der Landessportrat, der Landessportfachrat und die Ausschüsse. In diesem über 90-seitigen Bericht des Landesrechnungshofes befasst sich dieser ausführlich mit der Tarifgestaltung, Tarifpolitik. Mit den Personalausgaben des Landes Steiermark mit den laufenden Sachausgaben kann man natürlich diesen durchaus kritischen Bericht nicht einfach ignorieren. Deshalb muss man die Empfehlungen ernst nehmen und die notwendigen Schritte veranlassen, was das zuständige Landesregierungsmitglied, Sportlandesrat Lang, im Ausschuss bereits angekündigt hat. Die Reformvorschläge für das Landessportzentrum, was der Landesrechnungshof zusammenfassend festgestellt hat, ist die Erkenntnis seiner Prüftätigkeit der Landessportzentrumgebarung mit dem Fokus auf einen Weiterbestand des LSZ durch eine bedarfsgerechte Sportinfrastruktur im Bewusstsein für die Grenzen der Ökonomisierung einer öffentlichen Sportanlage. In seinen Kapiteln skizziert er, oder sieht der Landesrechnungshof die Zusammenführung der Aufgaben, Ausgaben und Finanzierungsverantwortung als Basis für eine gesamtverantwortliche Steuerung der Leistung des Landessportzentrums als unumgänglich an. Die aufgezeigten Verbesserungspotentiale sind unabhängig vom jeweiligen Betreiber oder der Rechtsform erschließbar. Für einen langfristigen Weiterbetrieb des Landessportzentrums präferiert der Landesrechnungshof die Zusammenführung der Ausgaben, Aufgaben und Finanzierungsverantwortung in einer Organisationseinheit. Für die Erschließung weiterer Verbesserungspotentiale sowie der Nutzung von Synergien sieht der Landesrechnungshof Kooperationsbedarf mit einem kommunalen oder regionalen Partner, der über Erfahrungen im Betrieb und Management von Sportstätten verfügt. Meine Damen und Herren, zum Schluss kommend: Der Sport steht im Mittelpunkt wieder einmal ganz aktuell, leider auch durch Dopingskandale oder auch vielleicht durch diesen Prüfbericht in den Medien, was teilweise schade ist, denn diese negative Darstellung dem muss man gegenüberstellen, was der Sport alles leistet. Er leistet sehr, sehr viel. Gott sei Dank, der Sport mit seinen Dachverbänden, mit seinen Fachverbänden, in dem alle Sportvereine integriert sind, zeigt aber auch die Herausforderungen von Errichtung aber vor allem speziell auch der Erhaltung von Einrichtungen und Sportanlagen. Es ist so viel zu erhalten und die öffentliche Hand und die private, Ehrenamtliche und Sponsoren nehmen hier wirklich sehr, sehr viel in die Hand. Die Gemeinden - ich bin selber Bürgermeister einer Landgemeinde, wir renovieren gerade etwas bei der Sportanlage -, aber auch die privaten Betreiber, sie sind hier gefordert. Deshalb ist

natürlich, ja das kostet etwas und die Frage, ob alles kostendeckend ist, das wird nicht gehen, wenn wir eben für die breite Öffentlichkeit gute Sportanlagen zur Verfügung stellen wollen, zu günstigen Preisen, zu leistbaren Preisen zur Verfügung stellen wollen, das muss man diesem kritischen Bericht auch gegenüberstellen. Denn Leidenschaft und Freude ist bei vielen Funktionärinnen und Funktionären, Sportlerinnen und Sportlern da und der Mehrwert für die Gesellschaft, für das Soziale, für die Freizeitgestaltung, für sinnvolle Freizeitgestaltung, aber nicht zu vergessen, der Gesundheitsaspekt. Auch die Sportstrategie 2025, die wir hier im Landtag beschlossen haben, ist der richtige Weg in die Zukunft. Sozusagen vom Baby bis zum Senior, dass wir hier Sport, damit Bewegung und Gesundheit anbieten - auch immer mehr im Seniorensport, weil die Gruppe des Seniorenbundes Fladnitz an der Teichalm hier ist -, eine Organisation, die in diesem Bereich auch irrsinnig viel leistet. In diesem Sinne: Die Zukunft des Landessportzentrums ist weiter zu entwickeln, ist neu zu gestalten. Es muss eine Lösung kommen, aber ich bin überzeugt, die Lösung kommt, die dem Ganzen vorhin angesprochenen entsprechen wird. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.41 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Murgg.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (14.41 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Von unserer Seite auch ein paar Worte zu diesem, muss ich sagen, äußerst kritischen Bericht. Ich bin dem Landesrechnungshof auch dankbar, dass er, was das Landessportzentrum aber auch die Landessportorganisation betrifft, in die Tiefe gegangen ist in diesem Bericht. Ich möchte ein paar Kritikpunkte herausgreifen, die mir also sofort ins Auge gesprungen sind. Das eine ist - einer der Vorredner, oder, ja du hast es gesagt -, das Landessportzentrum gehört ja der Landesimmobiliengesellschaft. Die vermietet es zu einem nicht unerheblichen Betrag an das Land und das Land vermietet es um eine symbolische Untermiete an dieses Landessportzentrum, an die Landessportorganisation. Der Landesrechnungshof schlägt vollkommen zu Recht vor, dass man hier die Eigentumsverhältnisse insofern wieder ändert, da nicht einzusehen ist, dass das Landessportzentrum direkt im Eigentum des Landes stehen könnte. Ein wichtiger Kritikpunkt, meiner Meinung nach in diesem Rechnungshofbericht ist auch, dass die Landessportorganisation kein Budget, keinen Rechnungsabschluss hat, die die

wirklichen Anforderungen erfüllt. Auch die Ausweitung der Öffnungszeiten beim Landessportzentrum ist von meinem Vorredner schon angesprochen worden, nicht das da an Sonn- und Feiertagen geschlossen ist, dass an den Samstagen früher geschlossen wird, bzw. in der Ferienzeit auch die Samstage dort Ruhetage sind. Alles richtig. Dann empfiehlt der Landesrechnungshof auch - deswegen werden wir diesem Bericht nicht zustimmen, weil ich glaube, wenn man das tatsächlich umsetzen würde, und das hat auch der zuständige Landesrat Lang auch schon im Ausschuss bemerkt, dann würde wahrscheinlich der Besucherrückgang im Landessportzentrum weiter zurückgehen. Der Landesrechnungshof meint nämlich, es wäre dringend geboten eine andere Tarifgestaltung mit vergleichbaren Marktpreisen, so heißt es dort wörtlich, das würde nichts anderes bedeuten, als eine deutliche Verteuerung dieses Landessportzentrums, vor allem für Schulen, für Vereine etc. Also ich glaube, von dieser Empfehlung des Landesrechnungshofes sollte man Abstand nehmen. Ich bin auch skeptisch, was die Forderung betrifft, weil die Landesbediensteten, die jetzt dort Dienst machen, in ihrem Dienst nicht so flexibel sind, sollte man das Landessportzentrum auslagern an andere Organisationen, die eben mit der Führung von Sportzentren vertraut sind, weil die eben eine andere Personalpolitik und Personalgestaltung haben. Ich glaube, da hat ja der zuständige Landesrat schon Vorschläge gemacht im Ausschuss. Er wird sich das anschauen, wenn man eventuell die Führung dieses Sportzentrums übertragen könnte. Ich muss sagen, auch da ist die KPÖ skeptisch. Aber wir werden, wie gesagt, obwohl es ja ein Bericht ist, der in die Tiefe geht, der berechtigt sehr viele kritische Punkte beleuchtet, dem Bericht doch aus einem Punkt nicht zustimmen: Weil wir sind fest davon überzeugt, wenn man hier vergleichbare Marktpreise oder sagen wir marktkonforme Preise verlangen würde für die Vereine, für die Schulen etc., dann ist genau der Gedanke vom Tisch, wozu das Landessportzentrum - und ich selber als Mittelschüler, kann ich mich erinnern, wir sind dort oft hingegangen -, ist der eigentlich vom Tisch, dass man so eine Einrichtung günstig und billig benutzen kann. Das ist nämlich der tiefere Grund, warum wir das Landessportzentrum auch haben. Du hast ja selber gesagt, Kollege Ederer, das bei euch in der Gemeinde, ihr habt ein Sportzentrum und da sind sehr oft keine kostendeckende Preise zu erzielen. Ich glaube, da muss man vorsichtig sein. Es ist ohne weiteres auch Aufgabe des Landes hier auch mit Subventionen die Preise zu stützen, damit der Breitensport weiterhin wirklich von allen, die Interesse haben, konsumiert werden kann. *(Beifall bei der KPÖ – 14.46 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächster Redner zu Wort gemeldet, ist der Herr Abgeordnete Wagner.

LTabg. Wagner – FPÖ (14.46 Uhr): Danke Herr Präsident!

So, meine Vorredner haben natürlich schon einiges richtiges angemerkt. Was ich besonders anmerken möchte ist, dass der Landesrechnungshof sehr positiv hervorgehoben hat, dass die Abteilung 12, vor allem die Bediensteten der Abteilung 12, sehr kooperationsbereit waren und somit ein sehr sachlicher, aber natürlich ein durchaus kritischer Bericht zustande gekommen ist. Deswegen werden wir auch zustimmen. Allerdings sind natürlich auch 36 Empfehlungen daraus ergangen. So ist zum einen der Vorsitzende des Landessportrates, der zuständige Landesrat Anton Lang, und somit durch die Rolle als Regierungsmitglied Budgetverantwortlicher für die Sportförderung, zugleich Berater und Beratungsempfänger. Die weiteren Mitglieder des Landessportrates sind neben ihrer Beraterrolle Vertreter von Dach- und Fachverbänden und zugleich potentielle Empfänger von Sportförderungen. Das klingt ja fast nach dem Motto: „Wenn ich eine kompetente Beratung brauche, dann frage ich mich am allerbesten selbst.“ Das sieht der Landesrechnungshof zu Recht sehr kritisch. In der Stellungnahme zum Prüfbericht kündigt Landesrat Anton Lang an, nach der Entscheidung über die Zukunft vom Landessportzentrum, da hat es ja schon die Pläne gegeben, dass das bereits 2017 in das Eigentum des Landes Steiermark zurückgeführt werden sollen, innerhalb eines Jahres die Evaluierung des Landessportgesetzes 2015 zu beginnen. Da sind natürlich die Kritikpunkte des Rechnungshofes miteinzubeziehen. Ich glaube, in einem Punkt sind wir uns alle einig, dass der Sport ein wesentlicher Bestandteil unserer Gesellschaft ist, dass er neben der positiven Auswirkung auf die Gesundheit natürlich auch Werte wie Leistungsbereitschaft, Teamgeist und Fairness vermittelt. Ich möchte den Herrn Abgeordneten Ederer natürlich Recht geben, wenn er sagt, der Sport leistet sehr viel, aber ich würde da ein bisschen weitergehen: Vor allem aber sind es die Eltern der jungen Sportler, die da sehr viel leisten, die oftmals mit sehr viel Zeit und Geldaufwand ihre Jugend zum Sport und vielleicht ein bisschen weg vom Handy bringen. Entsprechend wichtig ist es daher auch, dass die Förderungen direkt bei den Sportlern ankommen und nicht irgendwo in einem Verwaltungsapparat versickern. Somit ist bei der Novellierung des Landessportgesetzes auch darauf zu achten, dass die Sportförderungen zielgerecht adaptiert werden. Wie auf Bundesebene bereits im April 2018 beschlossen, soll in dieser Novelle die Vorlage eines jährlichen umfassenden Sportberichtes angestrebt werden. Darin sind alle Tätigkeiten des Sportreferates sowie weitere sportrelevante

Aktivitäten sowohl im Breiten-, Leistungs- und Spitzensport anzuführen. Zudem soll der Bericht Aufschluss über sämtliche getätigte Unterstützungsleistungen des Landes geben.

Daher stelle ich den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Zuge der angekündigten Evaluierung des Landessportgesetzes 2015 eine Novelle auszuarbeiten und dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen, die

1. klare Regeln für eine unabhängige und zielgerichtete Sportförderung des Landes Steiermark schafft und
2. die jährliche Vorlage eines umfassenden Sportberichts, der sämtliche sportpolitisch relevante Vorhaben und Subventionen sowie gesetzte Maßnahmen und Tätigkeiten im Sportbereich abbildet, an den Landtag vorsieht.

Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 14.50 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schönleitner, bitte schön!

LTAbg. Schönleitner – Grüne (14.50 Uhr): Danke Herr Präsident, werte Mitglieder Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist alles gesagt, ich möchte gar nicht alles wiederholen. Ich möchte nur noch einmal festhalten: Ein wirklich absolut kritischer Bericht, der uns hier vorliegt, der uns eigentlich aufzeigt, dass da in den letzten Jahren nicht gut gearbeitet wurde und dass eigentlich, was Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit anlangt - der Herr Landesrat hat das ja eh einräumen müssen in der Ausschusssitzung auch und sieht offenbar auch die Probleme, dass man hier dringend etwas ändern muss. Ein ausführlicher Rechnungshofbericht des Landesrechnungshofes, der eigentlich Dinge zeigt, die ich so in der Form gar nicht mehr für möglich gehalten hätte. Man kann es sich eh auszugsweise anschauen, was da alles drinnen steht. Das Landessportgesetz 2015 legt für die LSO keine Ziele als Gesamtorganisation fest, sondern regelt lediglich die Aufgaben ihrer Organe. Die LSO, also die Landessportorganisation erstellt für ihre Gebarung kein Budget und keinen Rechnungsabschluss, muss man sich vorstellen, der die Informations-, Dokumentations- und Rechenschaftspflichten eines Jahresabschlusses erfüllt. Da ist nur noch ein Satz zu sagen: Man muss sich einfach im Klaren sein, es ist schon auch bemerkenswert, dass eigentlich so lange niemanden auffällt, dass da einiges im Argen liegt. Jetzt haben wir gehört, es wird sich

etwas ändern. Ich möchte mich gar nicht genau darauf festlegen, wie die zukünftige Organisation dieser Aufgaben aussieht, aber sie muss jedenfalls definitiv beschrieben sein. Vielleicht gibt es auch heute schon einige Antworten, wie die ausschauen wird und es muss klar sein, dass das Ganze zweckmäßig ist und vielleicht auch wirtschaftlich. Ich verstehe zwar den Dr. Murgg, dass er sagt, es wird nicht quasi kostendeckend möglich sein, das steht allerdings auch nicht im Rechnungshofbericht, sondern es steht ganz einfach drinnen, marktüblich vielleicht zu schauen, wo man doch auch mit Beiträgen das eine oder andere absichern könnte. Ich bin überzeugt, dass manche auch Beiträge leisten werden. Das Problem war ja, es war offenbar für die, die es genutzt haben sehr günstig, nicht teuer, aber trotzdem ist es kaum möglich gewesen, das der Bevölkerung in einer Qualität zur Verfügung zur Verfügung zu stellen. Die Qualität war jetzt nicht gut und die Zweckmäßigkeit war jetzt auch nicht gegeben. Wenn es ein Teil davon ist, die Zweckmäßigkeit in Zukunft herzustellen, dann kann auch ein Teil sein, dass man sagt, Wirtschaftlichkeit muss man schon vergleichen können, ob es nicht auch sinnvoll wäre hier, die einen oder anderen Beiträge einzuheben. Die Empfehlungen des Rechnungshofes sind eigentlich sehr klar und vielleicht gibt es vom Herrn Landesrat noch eine gewisse Aufklärung, wie das überhaupt möglich war, dass man eigentlich eine Einrichtung, die der Bevölkerung zur Verfügung stehen soll, in einer derartig oberflächlichen Form führt, sodass sie am Ende eigentlich keine Wirkung in der ureigensten Aufgabe entfalten hat können. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 14.53 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr LTAbg. Mag. Dr. Wieser, bitte schön.

LTAbg. Mag. (FH) Dr. Wieser – SPÖ (14.54 Uhr): Dankeschön Herr Präsident, werten Herren Landesräte, Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher!

Es ist jetzt wirklich schon viel gesagt worden zum Bericht. Ich möchte jetzt auch gar nicht zu sehr den Bericht noch in irgendeiner Art und Weise rezitieren, sondern mir geht es eher darum, was jetzt so an, ich sage jetzt einmal, an Bemerkungen im Rahmen der Sitzung gefallen sind, darauf zu reflektieren und auch noch einmal darauf hinzuweisen, dass so ein Rechnungshofbericht - und ich bin auch sehr froh, dass es diesen Bericht gibt - natürlich Dinge aufzeigt, die zu beheben sind, die zu korrigieren sind. Ich vergleiche das, nachdem wir hier jetzt vom Sportbereich sprechen, mit einem Gesundheitscheck oder eine

sportmedizinische Untersuchung, wo man auch als regelmäßig Sporttreibender oder Sporttreibende immer wieder auch einmal anschauen soll. Hier hat der Landesrechnungshof einfach eine sportmedizinische Untersuchung durchgeführt in meinen Augen, wo wir jetzt dementsprechend einen Trainingsplan machen müssen. Zu sagen, dass es eine Oberflächlichkeit gibt, lieber Lambert Schönleitner, vonseiten des Landesrates, muss ich auch wirklich strikt zurückweisen, weil seit 2017 ist hier schon ein Beratungsunternehmen dran, die sich das anschauen, diese Landessportorganisation und das Landessportzentrum und der Landesrechnungshofbericht rundet dieses gesamte Paket jetzt ab, sodass hier jetzt konkrete Maßnahmen gesetzt werden können. Der Herr Landesrat wird dann auch noch darauf eingehen, was da jetzt auch speziell heuer kommen wird. Faktum ist, dass das Landessportzentrum - und das hat der Herr Landesrat auch schon ein paar Mal erwähnt - zukunftsfit gemacht werden soll. Zukunftsfit passt in dem Fall auch wieder, weil es geht hier um ein Sportzentrum und es soll wirtschaftlich gut geführt werden, eine wirtschaftlich gut geführte Struktur haben, ein modernes und zukunftsfittes Auftreten und die Öffnungszeiten sind ja von meinen Vorrednern ja auch schon angesprochen worden, gehören natürlich auch marktkonform angepasst, den es bringt nichts, wenn wir nur die Preise anpassen, sondern es muss auch dementsprechend natürlich das Angebot passen und nicht nur die Preise. Es soll noch heuer eine klare strategische Zukunftsentscheidung geben bezüglich des Landessportzentrums. Das ist so dieser eine Bereich, der aus diesem Bericht herauszulesen ist. Da geht es um dieses Landessportzentrum und der zweite Bereich ist die Landessportorganisation. Da sind wir auch für heuer im Projekt, dass dieses Landessportgesetz ja evaluiert wird und ich darf auch da noch einmal erinnern: Gerade hier im Landtag, haben wir hier 2015 dieses Landessportgesetz einstimmig beschlossen. Wie jedes andere Gesetz kommt es nach einer gewissen Zeit zu Evaluierungen und auch hier kommt es zu einer Evaluierung. Da sind wir jetzt mittendrin und die Landessportorganisation gehört hier in diesen Evaluierungsprozess hinein. Die Empfehlungen des Rechnungshofes, die sind vorher angeführt worden, ich weiß nicht mehr, 34 Punkte oder so ähnlich hat der Kollege Wagner angesprochen, da sind einige Lücken in der Effizienz, in der Effektivität, in der Struktur usw. aufgelistet, die man jetzt einfließen lässt in dieses Trainingsprogramm für die Landessportorganisation. Die Potentialanalyse ist ja bereits in Arbeit, die habe ich angesprochen, seit 2017. Zum Entschließungsantrag vielleicht der Freiheitlichen Partei: Also, zum Punkt eins, die klaren Regeln usw., es gibt klare Regeln für die Förderung, die sowohl auf der einen Seite in diesen Rahmenrichtlinien definiert sind, aber auch im Sportbereich und

in den Verbänden durchaus bekannt sind, diese klaren Kriterien. Zum Punkt zwei bezüglich des Sportberichtes: Es gibt einen Förderbericht, wo man das immer herauslesen kann, welche Förderungen wohin gehen und auch da kann man - ich habe das 2018 gesehen, die Freiheitliche Partei hat in ihrem Antrag eh auch darauf Bezug genommen auf diese Fragestellung an den Herrn Landesrat aus dem Jahr 2018, wo speziell die Förderungen im Detail hinterfragt wurden. Ich glaube, viel mehr an Informationen braucht man nicht, um einfach zu wissen, wo das Geld hingehet und wie es eingesetzt wird. Ich glaube, schlussendlich kann ich sagen, dass wir in der Steiermark in der glücklichen Lage sind, dass bei uns die Sportpolitik und der organisierte Sport gut zusammenarbeiten und es sich sicherlich auch dank dieser Landesregierung und diesem Landesrat zu verdanken. In diesem Sinne danke ich für das Zuhören. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.58 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Abschließend zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat, bitte schön.

Landesrat Anton Lang – SPÖ (14.58 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Kollege auf der Regierungsbank, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Kollege Lambert Schönleitner als Klubobmann der Grünen hat es mit ein paar Aussagen wieder geschafft, einen Rechnungshofbericht, der bisher sehr sachlich diskutiert wurde, wieder so in die Richtung Skandal zu bringen. Er hat es geschafft mit einer Aussage, Bedienstete, Landesverwaltungsbeamte in ein Licht zu rücken wo ich sagen muss, das kann ich hier nicht so im Raum stehen lassen. Du hast dich herausgestellt und hast gesagt, du liest aus dem Rechnungshofbericht heraus, dass dieses Landessportzentrum, wortwörtlich hast du gesagt: „... oberflächlich geführt wurde“. *(LTabg. Schönleitner: „Das stimmt ja auch.“)* Das hast du gesagt da. Ich ersuche dich, mir das zu zeigen wo das drinnen steht. Dann muss ich jetzt eines sagen: Dieses Landessportzentrum wird nicht vom Landessportrat und nicht vom Landesrat geführt, sondern das führen Mitarbeiter, das führt der Referatsleiter des Sportes und der sitzt da heute, der Mag. Kröpfl. Ich kann nur eines sagen, lieber Lambert, tausende Sportlerinnen und Sportler, tausende Funktionärinnen und Funktionäre in der Steiermark wissen, was das Referat Sport in der Steiermark für tolle Arbeit leistet. Das lasse ich mir hier von dir nicht in Misskredit bringen. Das muss ich dir einmal ganz klar sagen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Geschätzte Damen und Herren, nun zum Rechnungshofbericht. Der Rechnungshofbericht, den kann ich so für mich in zwei Bereiche einteilen. Das eine ist das Landessportzentrum, das andere ist das Landessportgesetz, das ist der Landessportrat. Ich komme jetzt zum Landessportzentrum. Als ich Mitte 2016 Landesrat geworden bin hat es nicht lange gedauert, sind die ersten Vereine zu mir gekommen die dieses Landessportzentrum nutzen. Das muss hier auch einmal gesagt werden: Wer nutzt dieses Landessportzentrum? Dieses Landessportzentrum wird in erster Linie vormittags von Schulen genutzt, nachmittags und am Abend von Vereinen, die also nicht unbedingt zu diesen Vereinen und Verbänden und Sportarten in der Steiermark gehören, die genug Geld haben. Das ist z. B. der Squashverband, das sind die Turnerinnen und Turner. Die nutzen in erster Linie das Landessportzentrum. Die sind zu mir gekommen und haben gesagt: „Herr Landesrat, das ist eine klasse Sportanlage, aber leider hat sie zu wenig Öffnungszeiten, das passt nicht, wenn wir Veranstaltungen haben, wir müssen viel flexibler werden.“ Ich habe gesagt: „Ja, ich verstehe das.“ Ich kann ihnen sagen warum ich das verstehe, weil ich selbst 30 Jahre Sportfunktionär war. Ich weiß, wie das normal funktionieren soll. Dann habe ich gesagt, wir werden uns das anschauen. Genauso war mir von Anfang an klar, dass diese Gesamtkonstellation, die heute hier angesprochen wurde, mit Besitzer der Liegenschaft, wie das also läuft, mit Land und Landessportrat. Ich habe ich gesagt: „Lassen wir uns das von einem Externen anschauen, schauen wir einmal, was es für eine Verbesserungsmöglichkeit gibt.“ Nach geraumer Zeit wurden mir Vorschläge präsentiert und mir war auch sofort klar, um nicht noch mehr Kosten zu erzeugen, was das Landesbudget betrifft, muss ich versuchen, hier andere Betreiber zu finden. Von dem Zeitpunkt an, das war ungefähr so, sage ich einmal, Frühjahr bis Sommer 2018, hat es Gespräche gegeben mit der Stadt Graz, hat es Gespräche gegeben mit Dachverbänden, hat es Gespräche gegeben mit Vereinen. Diese Gespräche haben sich über das Jahr 2018 gezogen. Das ist doch ganz klar, wenn man so eine Sportstätte will betreiben, dann muss man natürlich wissen, was auf einen finanziell zukommt, was kann man auch finanziell erwarten. Dann hat es diese Rechnungshofprüfung gegeben. Ich habe zu meinen MitarbeiterInnen gesagt: „Jetzt warten wir ab, wenn der Rechnungshof geprüft hat, dann wird es einen Bericht geben, dann schauen wir, ob da etwas Neues drinnen ist, was wir vielleicht bis jetzt nicht bedacht haben und dann gehen wir weiter mit den Verhandlungen, mit den Interessenten.“ Dann ist der Rechnungshofbericht am Tisch gelegen und alles, was das Landessportzentrum betrifft, da hat es für uns nichts Neues gegeben. Gleichzeitig habe ich wieder mit den Gesprächen begonnen. Das ist einmal das, was Stand ist, was das Landessportzentrum betrifft. Was die Kritikpunkte

sind, vermeintlich hier, vom Kollegen Wagner, oder was angesprochen worden ist, was hier Förderungen betrifft, das ist ein Punkt, der jetzt ursächlich nicht mit dem Landessportzentrum zu tun hat. Was den Landessportrat betrifft, Kollege Wagner, dann kann ich nur versichern: Der vergibt keine Förderungen. Der Landessportrat vergibt keine Förderungen. Was grundsätzlich an Förderungen vergeben wird in der Steiermark, da brauchen wir keinen eigenen Bericht, weil der ist im jährlichen Förderbericht des Landes Steiermark abgebildet. Jede einzelne bis in den kleinsten Betrag hinein ist jede Förderung dort abgebildet und kann auch nachgelesen werden. Was also das Landessportzentrum betrifft bin ich guter Dinge, dass wir hier eine Lösung finden. Was natürlich das finanzielle betrifft, da bin ich beim Dr. Murgg, also ich bin jetzt schon lange Jahre in diesem Geschäft. Durfte, wie gesagt, selber viele Jahrzehnte Funktionär sein, ich kenne keine Sportstätte in der Steiermark, in einer ähnlichen Größenordnung wie das Landessportzentrum, wo man hier ohne öffentliche Gelder auskommt. Ich bin gerne bereit sofort Kontakt aufzunehmen, wenn man mir diese Sportstätte zeigen kann, aber das gibt es nicht in der Steiermark. Das muss uns allen klar sein. Wenn wir Eintrittspreise, oder bzw. in dem Fall Vermittlungspreise erhöhen, dann ist die Gefahr sehr groß, dass das Landessportzentrum leer steht. Nämlich Schulen, da weiß man, wie die finanziell ausgestattet sind, wenn es um diese Sportstunden geht, aber auch diese Vereine, die ich beispielhaft genannt habe wie die Turnvereine, Squashverein, da gibt es eine Schmerzgrenze und dann werden sie diese Sportstätte nicht in Anspruch nehmen. Für mich als Sportlandesrat gibt es nichts Schlimmeres als eine Sportstätte zu haben, mitten im Herzen von Graz, in sehr guter Lage, die dann leer steht. Daher stehe ich dazu, dass hier immer, auch in Zukunft, wer auch immer Betreiber ist, es notwendig sein muss, dass es hier moderate und leistbare Mietpreise geben wird für die Vereine bzw. für die Nutzer.

Das zweite Thema Landessportrat, Landessportorganisation, Landessportgesetz, meine sehr geehrten Damen und Herren, dieses Gesetz ist im Jahr 2015 hier im Landtag einstimmig beschlossen worden. Ich gehe davon aus, dass auch die Grünen mitgestimmt haben, sonst wäre es nicht einstimmig gewesen. Jetzt haben wir das Jahr 2018 hinter uns und ich habe im Herbst 2018 schon gesagt und auch in der Abteilung beauftragt, nach drei Jahren schauen wir uns das an: Was passt jetzt so? Was ist nicht so umzusetzen in der Praxis wie man es sich vorgestellt hat? Und das wird jetzt evaluiert. Dann wird herinnen auch wieder der Landtag, wenn es notwendig ist, befasst werden, wenn wir eine Gesetzesänderung machen müssen. Das ist alles. Das steht nirgends drinnen im Rechnungshofbericht, bitte noch einmal Lambert, wenn du etwas findest, zeige es mir, wo wir nicht nach dem Gesetz, nach dem

Landessportgesetz gehandelt haben. Alles was da von dir gesprochen wurde oder auch vom Kollegen Wagner ist nach dem Gesetz abgehandelt worden. Das jetzt einmal nur zum Landessportgesetz. Dann als nächster Kritikpunkt: Das Budget, wir haben kein Budget erstellt und wir haben keine Bilanz gelegt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, jeder, der ein bisschen kaufmännisch vorbelastet ist, wird mir jetzt Recht geben, es gibt bei diesem Landessportrat, also bei diesem Budget, ungefähr im Jahr zehn Buchungen, zehn Bewegungen muss ich sagen, die alle, die alle im Landessportrat beschlossen werden. Jede einzelne Ausgabe wird beschlossen. Da gibt es noch ein Protokoll natürlich auch. Jetzt muss ich Sie fragen: Wenn das alle Jahre die gleichen Ausgaben sind, ungefähr zehn an der Anzahl, ob es wirklich notwendig ist, hier ein Budget zu erstellen, ob es notwendig ist, eine Bilanz zu legen? Okay, wer dieser Meinung ist, wir haben diese Empfehlung des Rechnungshofes mittlerweile schon aufgenommen, kann ich auch sagen, also es gibt für das Jahr 2019 schon ein Budget. Man sieht, wir sind ja hier sehr brav und folgen dem Rechnungshof. Ich muss euch ehrlich sagen: Ob das notwendig ist, das ist vielleicht zu diskutieren. Brauchen wir nicht, weil wir haben es schon. Ich darf zum Schluss kommen. Ich möchte das noch einmal hier ganz klar zum Ausdruck bringen und vor allem in Richtung Lambert Schönleitner, hier zu sagen: „Dieses Landessportzentrum ist oberflächlich geführt worden“, das weise ich zurück. Hier arbeiten Mitarbeiter des Sportreferates nicht nur hervorragend, sondern auch wirklich zur vollsten Zufriedenheit der gesamten Sportverbände, der Sportvereine, der Sportlerinnen und der Sportler in der Steiermark. Was also hier die anderen Punkte betrifft wie Landessportrat, Landessportgesetz werden wir uns in diesem Jahr damit befassen, so hoffe ich, noch im Herbst, um Ende des Jahres hier entsprechend die Beratungen dann abschließen zu können. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.09 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2949/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen SPÖ, ÖVP, FPÖ und Grünen gegen die Stimmen der KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 2949/4, betreffend Unabhängige und zielgerichtete Sportförderung ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der FPÖ und der KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Bei den Tagesordnungspunkten 9 und 10 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 2960/3, betreffend Gesetz vom [.....], mit dem das Gesetz über die Schaffung einer Steirischen Katastrophenhilfe-Medaille geändert wird (Stmk. KatHilfe-MedailenG-Novelle 2018) zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2960/1.

Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 2961/3, betreffend Gesetz, mit dem das Gesetz vom 10. November 1970 über die Schaffung von Ehrenzeichen für Verdienste auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens geändert wird (Stmk. Ehrenzeichen-Novelle 2018) zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2961/1.

Zu Wort gemeldet ist der LTAbg. Mag. Hofer.

LTAbg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (15.12 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich kann mich zu diesem Tagesordnungspunkt sehr, sehr kurz halten, sehr kurz zu Wort melden. Ehrungen sind ja ein sichtbares Zeichen für Dankbarkeit, für Wertschätzung, die Persönlichkeiten erhalten, die herausragende Leistungen für die Gesellschaft, für das

gesellschaftliche Wohl erbringen. Gerade unsere Ehrenamtlichen in unseren Einsatzorganisationen, die tagtäglich ihr Leben für andere einsetzen, haben sich Auszeichnungen, haben sich Ehrungen ja mehr als verdient. Wichtig ist aber, dass diese Ehrungen, gerade wenn es um Landesauszeichnungen, um Landesehrungen geht, nicht nur in einem dementsprechenden würdevollen Rahmen verliehen werden, sondern auch, dass sich die potentiellen Trägerinnen und Träger dieser Ehrungen für diese Auszeichnung als würdig erweisen. Daher ist die Novellierung zur Verleihung der Katastrophenhilfemedaille und der Ehrenzeichen im Feuerwehr- und Rettungswesen notwendig. Dadurch ist es auch nach der Datenschutzgrundverordnung möglich, Einschau in die Daten aus dem Strafregister zu nehmen und zu überprüfen, ob ein potentieller Träger, eine potentielle Trägerin einer Katastrophenhilfemedaille bzw. eines Ehrenzeichens im Feuerwehr- und Rettungswesen auf Grund eines schweren Deliktes verurteilt wurde und daher nicht auszuzeichnen ist. Die Würde der Auszeichnung und auch ein entsprechender Überraschungseffekt bleiben dadurch ebenso wie natürlich auch die Amtsverschwiegenheit gewahrt und daher begrüße ich diesen Gesetzesvorschlag, ersuche um Zustimmung und darf mich gleichzeitig auch bei allen Fraktionen im Unterausschuss für die sehr, sehr konstruktive Diskussion in diesem Zusammenhang bedanken, vor allem auch beim neuen Vorsitzenden Armin Forstner. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.14 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Forstner, bitte schön.

LTAbg. Forstner, MPA – ÖVP (15.14 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Bei den Punkten 9 und 10 bei der Änderung der Ehrenzeichen für Verdienste auf dem Gebiet des Feuerwehr- und Rettungswesen und Änderung der Verleihung der Steirischen Katastrophenschutzmedaille. Wenn die Sirene ertönt, stellt sich wohl jeder Gemeindegänger zuerst die Frage: Was ist passiert? Wer ist in Not? Wo wird die Hilfe der Frauen und Männer unserer Freiwilligen Feuerwehr - oft unter Einsatz ihres eigenen Lebens - benötigt oder gebraucht? Ohne zu zögern und ohne zu fragen, wer Hilfe braucht, wird geholfen, 24 Stunden am Tag, 365 Tage pro Jahr. Ich glaube, besser könnte man die Tätigkeit in unseren Einsatzeinheiten und Ehrenamtlichen nicht beschreiben. Um zukünftig auch wirklich

Verdiente in würdevollem Rahmen ehren zu können, bedarf es einer Änderung der gesetzlichen Bestimmungen. Die Änderungen im Gesetz wurde von meinem Kollegen Stefan Hofer ja schon sehr gut herausgearbeitet. Nur eines noch einmal: Es handelt sich hier um Auszeichnungen des Landes Steiermark, also sollten solche auch in einem entsprechend würdevollen Rahmen durch den Landeshauptmann oder einem von ihm beauftragen behördlichen Vertreter durchgeführt werden. Durch diese Änderungen ist in Zukunft alles möglich. Deshalb gilt meine Hochachtung und meine Dankbarkeit allen Feuerwehrkameraden und –kameradinnen sowie den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Rettungseinheiten sowie den freiwilligen Helfern, die bei Katastrophen oder anderen Ereignissen ein hohes Maß an Verantwortungen übernehmen und Unglaubliches für unsere Steiermark leisten. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.16 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung – bitte, Herr Landeshauptmannstellvertreter, gerne.

Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer – SPÖ (15.16 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich glaube, es ist ein wichtiger Schritt, dass wir den Dank gegenüber den Feuerwehrkameradinnen und –kameraden, den Rettungssanitätern, unseren Einsatzkräften hinkünftig in einem entsprechenden würdigen Rahmen auch überreichen, weil es natürlich schon etwas Einzigartiges ist, dass wir uns rund um die Uhr auf Menschen verlassen können, die alles liegen und stehen lassen, um den Steirerinnen und Steirern, um den Menschen in der Steiermark zu helfen, die ihre Eigeninteressen hintenanstellen, um für andere da zu sein. Aber für mich ist es natürlich auch ein ganz wichtiger Auftrag, dass wir nicht nur Dank und Anerkennung zum Ausdruck bringen, sondern, dass wir intensiv mit unseren Einsatzorganisationen daran arbeiten, wie wir das Sicherheitssystem in der Steiermark weiter verbessern können. Daher war für mich klar, dass wir die Feuerwehr- und Zivilschutzschule erneuern und über fünf Millionen Euro investieren. Ich möchte an dieser Stelle ein großes Danke noch einmal sagen, an über 10 % der Feuerwehrkameradinnen und –kameraden, über 5.000, die in der Schneekrise jetzt unmittelbar im Einsatz waren, die in vielen Teilen der Steiermark jetzt schon mitarbeiten an Katastrophenschutzplänen, an den Zivilschutzplänen, an den Blackout-Plänen um Maßnahmen für die Sicherheit der Steirerinnen und Steirer zu setzen. Ich kann daher nur appellieren, so wie ich das in meinem Ressort mache, in dem ich

Verfahren unkomplizierter mache, die Förderbedingungen vereinfacht habe und wir die Feuerwehren entsprechend stärken, dass auch auf Bundesebene entsprechend Modelle ausgearbeitet werden, dass Kameradinnen und Kameraden, die in ihrer Arbeitszeit sich Urlaub nehmen müssen, hier die Möglichkeit bekommen, dass sie nicht Urlaub nehmen müssen, sondern, dass sie in den Einsatz gehen und dass es hier ein entsprechendes Bonussystem gibt. Ich bin sehr froh, dass da jetzt Bewegung in die Gespräche kommt. Der Präsident des Bundesfeuerwehrverbandes hat mir gesagt, dass es insgesamt starke Verhandlungen gibt über alle Landesorganisationen hinweg. Die Verhandlungen mit der Bundesregierung finden statt. Ich kann nur appellieren, dass wir insgesamt als Steirischer Landtag nicht nur mit den Auszeichnungen danke sagen, sondern uns auch hinter die Beschlüsse des Bundesfeuerwehrverbandes stellen werden. In diesem Sinne ein herzliches Dankeschön an die vielen 10.000en, 100.000en Freiwilligen im Land, die rund um die Uhr mit uns gemeinsam für die Sicherheit sorgen. Noch einmal der Appell an uns alle und natürlich auch an alle Partnerinnen und Partner vor Ort und in der Bundesregierung auch alles zu tun, um die Einsatzorganisationen zu stärken. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.19 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2960/3 (TOP 9), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2961/3 (TOP 10), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, auch hier sehe ich die einstimmige Annahme.

Damit kommen wir zu Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Finanzen, Einl.Zahl 3109/2, betreffend Verkauf der Anteile an der Landes-Hypothekenbank Steiermark AG an die Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG; Bericht über das Ergebnis des Beihilfenprüfverfahrens; Genehmigung der weiteren Vorgangsweise zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3109/1.

Es gibt hier keine Wortmeldung, damit kommen wir zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3109/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe bitte!

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und Grünen gegen die Stimmen der KPÖ angenommen.

Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Einl.Zahl 2825/5, betreffend Erste-Hilfe-Kenntnisse der steirischen Bevölkerung gezielt fördern zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 2825/1.

Als Erster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Meißl.

LTAbg. Meißl – FPÖ (15.22 Uhr): Danke Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, lieber Herr Landesrat, auch wenn Ihr jetzt beide geht!

Ich habe mich eh schon gefragt, ob das Thema Gesundheit heute die gleiche Aufmerksamkeit genießen wird, wie es die Fasanenjagd war. Anscheinend ist das nicht der Fall. Der zuständige Landesrat fehlt mir noch, vielleicht lässt er sich durch irgendjemanden vertreten, schaut aber nicht so aus. Schauen wir einmal, was das noch wird. Ist für mich ein bisschen ein Armutszeugnis, dass die Jagd der Fasane offenbar wichtiger ist als das Gesundheitsthema. Herr Klubobmann Schwarz, jetzt wollte ich mich eh gerade mit Ihnen beschäftigen. Ich habe das letzte Mal gesehen, dass Sie sich sehr gesorgt haben um meine Gesundheitsbetreuung. Ich darf Ihnen sagen: Ja, für die habe ich selber gesorgt, ich bin mit einer diplomierten Krankenschwester verheiratet, die in einer Intensivstation gearbeitet hat. Die sorgt für mich, weil den Rest der Versorgungseinheiten haben eh Sie kaputt gemacht, da brauchen wir uns keine Sorgen machen. Im Livestream das letzte Mal habe ich auch gesehen, Herr Schwarz - und ich habe es mit Spannung verfolgt, auch wenn Sie sich umdrehen - dass Sie Müzzuschlag als so tolles Beispiel dargestellt haben, wie die Versorgung in Landeskrankenhäusern sich darstellt. Und da muss ich Ihnen schon sagen: Chirurgische Abteilungen zu schließen und dafür Landespflegeheime hinzustellen ist unterm Strich eine Verschlechterung der medizinischen Versorgung. Ich meine, mir ist schon klar, dass Sie

diesen Unfug verzapfen müssen, weil ihre Leute vor Ort immer als Retter der medizinischen Versorgung agieren und dann im Landtag mehrfach dagegen stimmen. Sie sind aber bekannt für obskure Wortmeldungen. Sie sind ja auch schon einmal da heraußen gestanden und haben zum Thema Fremdwährungskredite gesagt, dass das kein Spekulationsgeschäft war. Ich habe Ihnen dann etwas mitgebracht vom Finanzmarkt, von der Finanzmarktaufsicht, das übergebe ich Ihnen dann, weil das zeigt, dass Sie von vielen Themen, zu denen Sie dann Stellung nehmen, sehr wenig Ahnung haben. *(Beifall bei der FPÖ)* Jetzt zurück zum ursprünglichen Thema, zu unserem Antrag, die Erste-Hilfe-Kenntnisse der Steirischen Bevölkerung zu verbessern. In diesem Zusammenhang ist es eben so, dass es vorkommt, dass immer wieder Menschen plötzliche Herzstillstände erleiden und umstehende Leute nur sehr langsam, oder gar nicht, oder kaum reagieren. Dahinter steckt natürlich keine böse Absicht, das muss man ganz klar sagen, sondern es ist einfach so, dass die Menschen selbst oder die Zeugen dieser Vorfälle unter einem enormen Stress stehen und dann in dem Moment nicht abrufen können, was sie vielleicht einmal gehört oder gelernt haben oder das vielleicht zu spät tun. Deswegen ist es aus unserer Sicht auch erforderlich, noch mehr zur Verbesserung der Ersten-Hilfe-Kenntnisse in der Bevölkerung zu unternehmen. Denn je öfter Menschen diese Maßnahmen trainieren, desto besser werden sie auch reagieren und desto besser sind die Überlebenschancen jener Personen, die einen Herzstillstand erleiden. Jetzt steht es natürlich außer Frage, dass es schon sehr viele gute Maßnahmen gibt und die Rettungsorganisationen leisten hier auch sehr gute Arbeit. Sehr viel oder die meisten Menschen haben mindestens einmal in ihrem Leben einen Erste-Hilfe-Kurs besucht. Allerdings stellt sich dann heraus - der Herr Landesrat ist mittlerweile auch schon eingetroffen -, er hat in seiner Stellungnahme geschrieben, dass 45 % der Österreicher in den letzten fünf Jahren einen Erste-Hilfe-Kurs besucht haben, d.h. allerdings im Umkehrschluss, dass mehr als die Hälfte der Menschen dies nicht taten oder keine Möglichkeit dazu gehabt haben. Offenbar ist es auch so, dass die Notfallmediziner es als notwendig ansehen, die grundlegendsten Wiederbelebungsmaßnahmen wiederholt zu vermitteln. Deswegen gibt es auch diesen Tag der Wiederbelebung, den die Arbeitsgemeinschaft der Notfallmediziner, übrigens gemeinsam mit dem Samariterbund, zum wiederholten Mal in Graz mitveranstaltet hat und vor deren Titel „Drück mich“ eben die elementarsten Wiederbelebungsmaßnahmen gelehrt haben und so 2.500 Personen erreicht haben. Wir sind der Meinung als Freiheitliche, dass diese Form der Vermittlung von Wiederbelebungsmaßnahmen auf das ganze Landesgebiet auszurollen wäre und das durchaus Sinn machen würde und dazu braucht es keine Parallelstruktur, wie sie es in

ihrer Stellungnahme schreiben, sondern einfach die Zusammenarbeit mit den Rettungsorganisationen. *(Beifall bei der FPÖ)* Den Anstoß dazu und die Finanzierung, die muss aber vom Land kommen. Wenn Sie, Herr Landesrat, in ihrer Stellungnahme jetzt schreiben, dass Sie die „Drück mich“-Initiative für wenig sinnvoll halten und in diesem Zusammenhang von der Installierung einer zusätzlichen Parallelstruktur sprechen, die zu einer Verunsicherung der Bevölkerung führen würde, dann frage ich mich, warum beispielsweise der Samariterbund, das Rote Kreuz und die Notfallmediziner das anders sehen. Ich frage mich dann auch, warum die Ärztekammer diese Aktion in Graz unterstützt genau wie die KAGes die MED-Uni oder auch der Herzverband. Sie selbst, Herr Landesrat haben diese Aktion „Drück mich“ bereits zumindest zweimal mit je 3.000 Euro gefördert. Hin und wieder hat es diese Aktion übrigens außerhalb der Landeshauptstadt gegeben. Da hat es z. B. auch das Rote Kreuz veranstaltet. Es ist wie es ist: Man braucht einfach, um die Hemmschwelle hier möglichst nieder zu gestalten, das Training und die Übung und dann verstreicht auch nicht so viel Zeit, bis die ersten Notfallmaßnahmen gesetzt werden können. Die Notfallmediziner weisen übrigens immer auf die Wichtigkeit darauf hin, dass diese Wiederbelebungsmaßnahmen zu generieren sind und deswegen sollte es eben diese Aktionstage landesweit geben. Ich lese ihnen jetzt abschließend vor, was die Notfallmediziner der MED-Uni Graz selbst sagen: „Die Laienreanimation ist als Basis für die präklinische Notfallmedizin des Herzstillstandes zu betrachten. Die breite Aufklärung der Bevölkerung in diesem Bereich ist effektiv und ebenso ein Mittel zur systemischen Verbesserung der prähospitalen Notfallversorgung. Die Fokussierung auf Kernbotschaften ist dabei hilfreich. Daher verstehe ich auch ihre ablehnende Stellungnahme nicht und ersuche dieses Haus dennoch: Gebt euren Herzen euch einen Stoß, stimmt dem ursprünglichen Antrag zu und verhilft damit vielen Menschen in diesem Land zu einer Überlebenschance. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 15.29 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Klubobfrau der ÖVP, Frau Abgeordnete Riener bitteschön.

LTAbg. Riener – ÖVP (15.29 Uhr): Danke Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich denke, wir verhelfen dazu, dass viele Menschen gerettet werden können, wenn es darum geht, Erste-Hilfe-Kurse in einer Komplexität anzubieten, sprich, nicht nur mit einer Herzmassage, sondern auch mit den Kenntnissen, was da eigentlich los ist. Für mich ist die Stellungnahme eine sehr bemerkenswerte, weil sie nämlich aufzählt, dass schon bei den Kindern dieses Bewusstsein geweckt wird. Wenn hier dargelegt wird, dass mit der Aktion „Kinder lernen Leben retten“ neuartige Erste-Hilfe-Kurse bereits in die Pflichtschulen getragen werden, wo Kinder befähigt werden, in ihrer Art und Weise auch zu erkennen: Wo kann ich, wie kann ich, bzw. wo muss ich anrufen, was kann ich selbst als Kind tun? Der entsprechenden Altersstufe dann natürlich angepasst. Wir wissen, wie viele Erste-Hilfe-Kurse angeboten werden in der gesamten Bevölkerung, hier steht auch die Anzahl - du hast das auch gesagt Arndt -, insgesamt werden pro Jahr - pro Jahr - 50.000 Personen diesbezüglich ausgebildet, pro Jahr! Das ist viel, weil wir nicht davon ausgehen, dass die Bevölkerung sozusagen Jahr für Jahr einen Erste-Hilfe-Kurs macht, sondern erst wieder in Abständen, ist das natürlich ein großes Potential. Ich würde aber sagen, dass diese Unterstützung natürlich auf allen Ebenen für diese Vorgangsweise, die Ängste zu nehmen bei jemanden, der vor mir liegt, der einen Herzstillstand hat, nämlich mit dieser „Drück-mich“-Aktion. Warum ist das so? Weil viele auch keine Mund-zu-Mund-Beatmung machen können oder wollen. Da eben der Hinweis nicht Nichts zu machen, sondern wenigstens die Herzmassage zu machen, deswegen ist es auch sinnvoll darauf hinzuweisen. Ob es jedoch sinnvoll ist - und dem kann ich schon folgen, auch in dieser Stellungnahme -, dass man flächendeckend dann in der ganzen Steiermark solche Unterstützung anbietet im Gegensatz zu Erste-Hilfe-Kursen würde ich sagen, mir ist lieber die gesamte Ausbildung. Weil es nämlich sinnvoller ist - auch von allen Medizinerinnen dargelegt und von den Experten -, wenn die Herzmassage mit der Beatmung erfolgt. Diese „Entängstigung“, dass ich die Beatmung nicht mache, ist unheimlich wichtig. Insofern: Notprogramm ja, bevor gar nichts passiert, aber im Grund genommen ist es unsere Aufgabe zu unterstützen, dass möglichst viele eine gute Erkenntnis haben über Erste-Hilfe-Maßnahmen. Das geht nicht nur mit „Drück mich“, sondern das ist auch Seitenlagerung und, und, und, Atemwege freimachen, sonst habe ich vielleicht eine Herzmassage aber der Patient erstickt mir. Das ist auch eine Tatsache. Insofern ist gesamt hinzuschauen und dann auch, wenn z. B. eine Wunde da ist, ist es auch gut, wenn ich weiß, wie ich diese Wunde z. B. abdrücken kann, wenn da diesbezüglich eine Ader erwischt ist usw. usf. Insofern ein Gesamtpaket ist immer zielführender, als dieses Notprogramm dieser „Drück mich“-Aktion. Ich würde nicht sagen, dass es sinnlos ist, das würde ich nicht sagen, aber es kann nicht unser

Ziel sein, dass wir das flächendeckend propagieren und das andere dadurch vernachlässigen. Das ist mir wichtig, weil, du hast es schon angesprochen, gerade die Erste-Hilfe, das Rote Kreuz, das Grüne Kreuz, diese Organisationen, die diese Erste-Hilfe-Kurse anbieten, arbeiten großartig. Auch das Jugend-Rot-Kreuz mit den ganzen Maßnahmen, jetzt auch die Lehrerinnen und Lehrer, die als solche ausgebildet werden, damit sie ihre Schüler auch immer wieder darauf aufmerksam machen können. Insofern ist das eine gute abgerundete Sache und ich danke in diesem Zusammenhang allen, die sich dem widmen, den ganzen Organisationen, dem Roten Kreuz, dem Grünen Kreuz, Samariterbund und auch der Lehrerschaft. Recht herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.34 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2825/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ angenommen.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Einl.Zahl 2889/5, betreffend Studie hinsichtlich der Auswirkungen der Spitalsschließungen im Bezirk Liezen auf die betroffenen Gemeinden zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 2889/1.

Als Erster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Royer.

LTAbg. Royer – FPÖ (15.35 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, Hoher Landtag!

Ja, es ist bedauerlich, dass der Herr Landesrat Drexler unsere Ideen nicht aufgegriffen hat. Wir haben im Dezember des Vorjahres eben den Antrag eingebracht: Es möge eine Studie erstellt werden auf die Auswirkungen der Standortschließungen der drei Spitäler im Bezirk Liezen. Das ist uns leider vom Herrn Landesrat verweigert worden. Ich glaube, es wäre auch wichtig, wenn es für den einen oder anderen vielleicht eine Entscheidungshilfe gewesen wäre für die Befragung am 07. April. Eines ist natürlich klar, ein Krankenhaus ist ja nicht nur eine

medizinische Versorgung, natürlich ist das der Hauptgrund von einem Krankenhaus, es ist aber natürlich auch ein Wirtschaftsfaktor in der Kleinregion. Das gilt selbstverständlich für Schladming, für Rottenmann und auch für Bad Aussee. Bei den Schließungsplänen gibt es zum Teil jetzt noch keine Nachnutzungspläne, oder zumindest keine fertigen, vor allem in Rottenmann nicht und insofern wäre die Studie interessant gewesen. Bei der Studie wäre es um vier Sachen gegangen: Das Erste wäre die Wertschöpfung, die eben für so ein Haus für die Region bringt. Das Zweite wären die regionalen Arbeitsplätze gewesen, was da beleuchtet worden wären. Das Dritte ist selbstverständlich die Gesundheitsversorgung und dann weiterdenkend die Bevölkerungsentwicklung. Was heißt das Ganze, wenn dann ein Krankenhaus zugesperrt wird und Arbeitsplätze verloren gehen: Wandern dann junge Leute ab oder bleiben sie in der Region? Das hätten wir gerne im Zuge dieser Studie gehabt, ist aber, wie gesagt, nicht passiert. Interessant finden wir, dass es da einen Folder gibt - der Herr Landesrat kennt ihn sicher -, da steht oben: „Der Gesundheitsplan 2035 mehr Nähe, bessere Qualität und mehr Beteiligung“. Mehr Nähe glauben wir einmal überhaupt nicht, wenn man die Anfahrtswege sich anschaut, wenn man schaut, was auch auf die Gemeinden zukommt mit dem Roten Kreuz. Die Anfahrtswege zum Zentralkrankenhaus werden mit Sicherheit länger. Gemeindewesen ist eben für Rotes Kreuz zuständig. Wir wissen es intern, haben da auch keine genauen Zahlen nicht, dass das Rote Kreuz im Bezirk massiv aufrüsten muss. Sowohl mit neuen Stationen, die zu bauen sind, die zu erweitern sind, mit neuen Fahrzeugen und mit mehr hauptamtliche Mitarbeiter. Also, „mehr Nähe“ glauben wir einmal nicht. „Bessere Qualität“, da wird wahrscheinlich morgen dann bei der Diskussion im Volkshaus in Stainach darüber diskutiert werden, sind wir auch sehr skeptisch. Aber das ist der medizinische Bereich wie gesagt. Es gibt aber den nichtmedizinischen Bereich, wo wir wirklich fürchten, dass wir Arbeitsplätze in der Region verlieren, weil es ja insgesamt zu einer sehr starken Bettenreduktion kommen wird. Es ist ja unbestritten, dass jedes dritte Spitalsbett im Bezirk Liezen im Zuge der Umstrukturierungspläne gestrichen wird. Das ist ein Punkt, der uns einfach sehr, sehr weh tut, wo wir eben die Arbeitsplätze in der Region verlieren. Ein dritter Punkt, „mehr Beteiligung“, ja, wie gesagt, die Studie ist verweigert worden. Ich bringe jetzt dann noch einen Entschließungsantrag über das Ergebnis von der Volksabstimmung, wo der Herr Landesrat auch schon kundgetan hat, er wird das Ergebnis in dieser Form nicht zur Kenntnis nehmen, er wird es jedenfalls nicht umsetzen, wenn ihm das Ergebnis nicht passt. Finden wir sehr, sehr schade, weil wir ja umgekehrt auch sagen: Sollte die Befragung am 07. April wider Erwarten ein klares Ja für das Zentralkrankenhaus bringen, dann würde wir das ja

akzeptieren. Das würden wir uns ja umgekehrt vom Herrn Landesrat eben auch erwarten, sollte die Befragung ein klares Nein ergeben, dass das auch akzeptiert wird. „Mehr Beteiligung“, wie gesagt, die Beteiligung hat es in den letzten zwei, drei Jahren nicht gegeben von der Bevölkerung, weil das alles nur über die Bürgermeister abgehandelt worden ist. Wir wissen auch, oder wir vermuten sehr stark, dass auch die Bürgermeister bei den BZ-Mittel-Verhandlungen ein sanfter Druck ausgeübt worden ist. Die Bürgermeister sind natürlich jetzt auf Linie Zentralkrankenhaus mit Ausnahme Alfred Bernhard, Rottenmann, wo es verständlich ist. Der verliert wirklich mit Abstand am meisten. Aussee, da heißt es immer: „Ja, überhaupt kein Problem, gibt es die Nachnutzung mit der Ameos-Klinik.“ Muss man aber auch dazusagen, wenn da so ein starker Bedarf ist, dann hätte ja die Ameos-Klinik zubauen können und wir hätten zusätzliche Arbeitsplätze in der Region gehabt. So verlieren wir halt trotzdem das Landeskrankenhaus, was uns oben in der Region weh tut. Wie gesagt, Rottenmann hängt völlig in der Luft und Schladming ist halt eine massive Reduktion, wenn 126 Betten momentan in Schladming sind und das wird dann niedergefahren auf vier bis sechs Betten, das ist halt dann nicht mehr das gleiche. In diesem Sinne: Uns tut das alles sehr weh, was da oben passiert. Wir sehen das sehr kritisch. Wir freuen uns auf die Abstimmung am 07. April, weil wir sehr, sehr gute Argumente auf unserer Seite haben.

Ich darf jetzt zum Abschluss den Entschließungsantrag einbringen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, den demokratischen Willen der Bevölkerung zu respektieren und das Ergebnis der am 7. April 2019 im Bezirk Liezen stattfindenden Volksbefragung politisch umzusetzen.

Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 15.41 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Klubobfrau der ÖVP, Frau Abgeordnete Riener.

LTAbg. Riener – ÖVP (15.41 Uhr): Danke Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Für mich spannend, wenn ich den Kollegen Royer und die FPÖ anhöre, dass immer wieder das Gleiche gesagt wird. *(LTAbg. Dipl.-Ing. Staller: „Das ist unsere Meinung!“)* Wir machen das auch, stimmt, weil wir immer wieder auch die Argumente bringen, ich habe das schon ein paar Mal hier gesagt, es wird einfach nicht wahrgenommen. Ich darf euch jetzt etwas vorlesen

- kommt nicht von uns -, was die Gesundheitsreform in der Steiermark ist und wo die Reise hingehen muss: „Sicherung der hohen Leistungserbringung im Bereich Gesundheit, Medizin und Pflege unter Beibehaltung und Ausbau der Qualität bei gleichzeitigem medizinischen Fortschritt, Alterung der Gesellschaft und begrenzten Ressourcen sowohl monetär als auch personell. In weiterer Folge auf Grund der demografischen Entwicklung und Abwanderungen der Berufstätigen in Städtische Regionen haben inzwischen kleinere Krankenanstalten zu wenig PatientInnen. Das medizinische Leistungsspektrum ist entsprechend niedrig, die Routine und die Erfahrung für spezielle Behandlungen und die notwendigen strukturellen Rahmenbedingungen fehlen. Deshalb sind Spezialisierungen in Kompetenzzentren mit dem nötigen fachlichen Niveau eines multiprofessionellen Teams Mindestfallzahlen und dementsprechende Equipment unumgänglich.“ Des Weiteren: „Es ist nur eine Frage der Zeit, bis sich die Gerichte auch bei uns mit dieser Form der Qualitätssicherung beschäftigen werden. So ist die Konzentration der stationären medizinischen Leistungen auf einige Leitspitäler mit hohem fachlichen Wissen und entsprechend der Ausstattung für die Steirische Bevölkerung, aber auch für die KrankenanstaltenträgerInnen notwendig und unabdingbar.“ Ich danke für diese Darstellung und es sitzt die Person mit ihrer Stellvertreterin hier, die diesen Bericht verfasst hat, das ist nämlich zitiert aus dem Patientenombudsschafts- bzw. Pflegeombudsschaftsbericht, der uns demnächst dann auch in diesem Haus noch einmal zur Debatte steht. So eindeutig, wie unsere Patientenombudsfrau, Frau Mag. Renate Skledar, die es auch darlegt, was es bedeuten würde, wenn wir nichts machen. Ich sage jetzt ganz klar, die Patientenombudsfrau hat kein Eigeninteresse, was uns als ÖVP oder SPÖ unterstellt wird in politischer Natur. Sie kämpft für Qualität, für die Patientinnen und Patienten. So eindeutig, wie das da formuliert ist, oder wie du das da formulierst, Frau Patientenombudsfrau, ich danke euch. Ich glaube, dass ist der richtige Weg für die Bevölkerung sich daran zu orientieren, weil eben dieses Eigeninteresse diesbezüglich nicht besteht. Danke für diese klaren Worte auch in dem Bericht. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich darf mich an dieser Stelle bereits jetzt bei dir, liebe Renate Skledar, recht herzlich für deine fast 23 Jahre, wie du es auch in diesem Bericht geschrieben hast, bedanken für die kritische Begleitung in der Politik, immer wieder auch den Finger in die Wunde legend. Ich glaube, dass ist auch wichtig für uns, dass wir immer wieder reflektieren, auch wenn das eine oder andere nicht in dieser Geschwindigkeit dann umgesetzt werden kann. Vor allem, was mir gefallen hat in den letzten Jahren bei den Berichten war, dass du auch immer mit deinem Team hervorgekehrt hast, was passiert ist, was auch im Positiven passiert ist. Dass in der Diskussion auch mit den

Krankenanstalten vieles möglich war, auch an strukturellen Veränderungen. Wenn nicht alles gelungen ist, aber auch in diesem Sinne vieles gelungen ist. Deswegen recht, recht herzlichen Dank dir und deinem gesamten Team und für dich für die Zukunft alles Gute, weil in diesem Hohen Haus wird es keinen Bericht mehr unter deiner Ägide geben. Recht herzlichen Dank für deine Arbeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Doch zurück nun zu dem Antrag von der FPÖ bezüglich einer Studie. Wenn jetzt unterstellt wird, dass die Beteiligung nur in Form von Einkaufen der Bürgermeister geschehen ist, dann frage ich mich: Wo war da die FPÖ mit ihren Abgeordneten, wie die Regionalkonferenzen zu Beginn der Gesundheitsreformbeteiligung gemacht wurde? Ich kann mich noch genau erinnern *(LTAbg. Dipl.-Ing. Staller: „Vor jeder Konferenz!“)* – genau, Hedwig du warst dabei, du warst bei allen dabei und du hast es sicher auch mitbekommen, dass über die Woche auch die Bevölkerung eingeladen war, an diesen Regionalkonferenzen teilzunehmen. D.h., es wurden die Stakeholder eingeladen, es wurden die Politiker eingeladen, es wurden Ärzte eingeladen und es wurden Wirtschaftstreibende eingeladen und es wurden auch PatientInnen oder Patienten in spe eingeladen. Insofern, Beteiligung war vorhanden. Das jetzt behauptet worden ist, es sei niemand eingebunden worden außer den Bürgermeistern, das stimmt so nicht. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich möchte noch darauf zurückkommen: Was würde passieren, wenn nichts passiert? Ich habe vorher aus dem Bericht der Patientenombudsschaft vorgelesen. In den letzten Debatten, die wir hier geführt haben, wurde immer wieder auch ausgeführt, auch von Ärzten inzwischen bei der Debatte am Karmeliterplatz beim Dienst-Talk, es wurde klargelegt, es würde viele Arbeitsplätze in der Region kosten, wenn wir nichts machen würden. Warum? Weil wir die Auslastung nicht gewährleisten können, weil uns keine jungen Ärzte hingehen, weil eben das Fächerbündel, das notwendig ist, nicht angeboten wird. Das ist eine Folge von vielen. Lambert, auch wenn du dich diesbezüglich aufregst, aber das wurde in der Debatte klar herausgearbeitet. Das haben Ärzte, junge Ärzte dargelegt bei den Diskussionen - wenn man die Medien jetzt gut gelesen hat, ist das auch immer wieder zum Ausdruck gekommen: Also wenn ich nichts mache, wenn ich alles so belasse, dann würde das bedeuten, wir haben keine Ärzte, wir können die Krankenhäuser nicht bespielen, die Pflege würde auch hinten nachhinken, d.h. wir müssen die Krankenhäuser zusperren, weil wir die Fallzahl nicht haben und weil die Patientinnen und Patienten nicht mehr hingehen, weil sie das Vertrauen verlieren und das wollen wir nicht. Die Patientinnen und Patienten müssen das Vertrauen behalten und deswegen stehen wir alle da. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Deswegen meine ich, lieber Albert, auch wenn du es immer wieder sagst, diese Fakten,

die nicht wir aufgestellt haben, sondern die Expertinnen und Experten aufgestellt haben, zu ignorieren ist fahrlässig - ist fahrlässig und trägt zur Verunsicherung bei. Deswegen bitte ich, ich weiß, da geht es jetzt um etwas Anderes bei euch, aber ich bitte euch wieder daran zu denken, wofür wir gewählt sind: Gute Gesundheitspolitik zu machen zum Wohl der Steirerinnen und Steirer. Dafür sind wir gewählt und dafür tritt die ÖVP und die SPÖ gemeinsam ein. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.50 Uhr)*

Präsident. Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Klubobfrau der KPÖ, Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler, bitte schön.

LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ (15.50 Uhr): Danke, Herr Präsident, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream! Kollege Meißl hat zu Beginn gesagt, er hofft, dass die Gesundheitsdebatte ebenso intensiv geführt wird, wie die Debatte um die Fasanjagd. Ich finde, auch die Fasanjagd hier in diesem Haus ganz wichtig, dass wir die debattieren, aber ich gebe Ihnen schon Recht, derzeit ist das Thema Gesundheitspolitik und eben diese geplante Änderung in der Spitalslandschaft im Bezirk Liezen sicher aber das beherrschende Thema. Ich darf auch noch einmal kurz zusammenfassen: Im Juni 2017 haben SPÖ und ÖVP den Regionalen Strukturplan Gesundheit beschlossen, der eben beinhaltet, dass die drei bestehenden Krankenhäuser im Bezirk Liezen – Bad Aussee, Rottenmann und Schladming – geschlossen werden sollen und durch ein Spital in Stainach ersetzt werden sollen. Jetzt gibt es dagegen massiven Widerstand, wissen wir auch, es gibt eine BürgerInneninitiative, die über 18.000 Unterschriften gesammelt hat und es wird am 7. April, wie bereits vom Kollegen Royer erwähnt, eine Volksbefragung geben. Es gibt eine Reihe von Veranstaltungen zur Zeit, wo Befürworter und GegnerInnen eingeladen waren und, weil die Barbara Riener den Dienstalk angesprochen hat, da war ich auch eingeladen, und durfte in der Zentrale der Steirischen Volkspartei gemeinsam mit dem Herrn Landesrat Drexler und den Klubobmännern Schwarz und Hermann über dieses Thema diskutieren. Der Moderator hat unter anderem dann in einer Runde gefragt, was denn ein Argument wäre, dass man dem Gegner durchaus abgewinnen kann und da hat der Herr Landesrat etwas sehr Interessantes gesagt, er hat nämlich gesagt, er kann durchaus nachvollziehen, so wie es die KPÖ in der Gesundheitsbroschüre, die er ja schon offensichtlich gelesen hat, drinnen beschreibt, dass eben ein Krankenhaus nicht nur für die Gesundheitsversorgung zuständig ist, sondern eben auch für die Region ein wichtiger

Wirtschaftsmotor ist, das kann er nachvollziehen, hat er bei dieser Diskussion gesagt. Er hat aber auch dazu gesagt, er sei aber eben für die Gesundheitsentwicklung zuständig, oder für die Gesundheitspolitik zuständig im Land. Das gleiche Argument haben wir ja jetzt aber auch hier bei diesem Tagesordnungspunkt von Seiten der SPÖ, weil ja der Antrag auch darauf abzielt, ja wie sieht es denn aus mit den Arbeitsplätzen, wenn wir im Bezirk diese drei Krankenhäuser schließen und das eine Spital in Stainach eröffnen? Jetzt sagen Sie auch in dieser Anfragebeantwortung oder in dieser Stellungnahme, dass Sie eben in erster Linie für die Gesundheitsentwicklung zuständig sind und dass man sich natürlich darüber Gedanken machen kann, welche Arbeitsplätze da jetzt verschwinden. Barbara Riener sagt, wenn wir nichts tun würden, würden welche verschwinden, ich verstehe dann nicht, warum man nicht wirklich hergeht und sagt, dann machen wir eben so eine Studie, dann schauen wir es uns eben an, dann zeigen wir es eben schwarz auf weiß, dann wüssten wir alle besser Bescheid. Ich möchte jetzt aber an dieser Stelle auch noch an zwei Dinge erinnern: Das eine ist, die Landesregierung wird ja nicht müde zu betonen, wie wichtig es ist, in die Regionen zu investieren. Allen voran ihr Koalitionspartner, allen voran der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schickhofer ist ja dahingehend sichtlich bemüht, es gibt einen „Masterplan Regionen“, seit 1.1. gibt es ein Steirisches Regionalentwicklungsgesetz. Es wurde eine Million Euro für die Frauen in den steirischen Regionen reserviert und ich darf jetzt den Michael Schickhofer zitieren: „Unser Ziel ist es, Graz und alle steirischen Regionen zu stärken, daher stellen wir Geld für Impulsprojekte in allen steirischen Regionen zur Verfügung. Damit sollen neue Arbeitsplätze geschaffen und die Lebensqualität erhöht werden“. Jetzt verstehen Sie mich bitte nicht falsch, ich finde das alles super und keine einzige Maßnahme kritisiere ich von den jetzt angeführten. Aber ich verstehe die Strategie dahinter nicht. Wie kann denn das zusammen gehen, dass man auf der einen Seite all das will, und auf der anderen Seite aber all das, was in den Regionen vorhanden ist, nämlich z.B. Kleinschulen und Spitäler schließt? Da passt ja etwas nicht zusammen. Das müsste man mir bitte erklären, wo da sozusagen das eine zu dem anderen passt. (*LTA*bg. Riener: „Das habe ich ja gerade versucht!“) Das Zweite, woran ich Sie erinnern möchte, Herr Landesrat Drexler, ist Folgendes: Sie kennen sicher die Definition von Gesundheit der WHO: Gesundheit ist ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen. Müsste dann nicht, wenn man das vor Augen hat und dahingehend Gesundheitspolitik entwickelt, Gesundheitspolitik auch gleichzeitig Umweltpolitik sein, Sozialpolitik sein und auch ein

Einsatz dafür, dass man gerechte Arbeitsbedingungen für die Menschen schafft? Meine Schlussfolgerung lässt das zu und wenn Sie sich jetzt persönlich in erster Linie für die gesundheitspolitische Entwicklung zuständig fühlen, dann ist das sozusagen auch Ihr Recht als Gesundheitslandesrat, aber müsste dann nicht zumindest der Koalitionspartner sich um dieses Rundherum kümmern? Die Frage kann man jetzt natürlich direkt der Sozialdemokratie auch stellen, und da wird man vermutlich unterschiedliche Antworten bekommen, denn die Landesregierung von Seiten der SPÖ und die Landtagsabgeordneten befürworten ja bekanntlich die Schließungen der drei Spitäler. Allerdings haben sich die Fraktionsführer der SPÖ, die in der Region zu Hause sind, in einem offenen Brief gegen diese Pläne ausgesprochen. Gut, jetzt kann man natürlich böse sein, und sagen, situationselastische Aussagen sind wir von der SPÖ gewohnt, aber das müsste ja nicht so sein, denn Sie haben in einer ersten Reaktion gesagt, Herr Landesrat, wenn die Volksbefragung, die soll jetzt kommen, das wird alles negiert, am Gesundheitsplan wird festgehalten. Das war so die erste Aussage. Dann hat man ein wenig später von Ihrer Seite gehört, ich habe das in der Kleinen Zeitung gelesen, da haben Sie gemeint oder zumindest wurden Sie dort so zitiert, das Ergebnis der Volksbefragung in die Überlegungen miteinzubinden, das würden Sie tun, an dem Gesundheitsplan 2035 aber grundsätzlich werden Sie festhalten. Und ich möchte Sie auch an dieser Stelle an etwas erinnern. Ich weiß nicht, ob Sie sich an den 2. Juli 2018 erinnern können, da haben Sie nämlich zu den damals überlegten Olympischen Spielen in der Steiermark - dass es dazu eine Volksbefragung geben soll - im Rahmen einer Pressekonferenz gesagt, natürlich ist eine Volksbefragung rechtlich nicht bindend, aber politisch hat die Entscheidung bzw. das Endergebnis ein hohes Gewicht. Da gehe ich absolut mit Ihnen d'accord, Herr Landesrat, und ich würde mir wünschen, dass Sie diese Aussage nicht nur für eine Volksbefragung, die Ihnen vielleicht jetzt politisch nicht so wichtig erschienen ist, wie die jetzige, dass Sie das aber für die jetzige sich sehr wohl auch zu Herzen nehmen, denn ich bin auch davon überzeugt, dass so eine Volksbefragung ein hohes Gewicht hat. Jetzt kann man stundenlang darüber diskutieren, ob diese Informationsveranstaltungen, die es vorab gegeben hat, Informationsveranstaltungen waren oder wirkliche Einbeziehung. Jetzt kann man darüber diskutieren, ob man das gut findet, was da im Bezirk Liezen passiert, oder nicht. Mir gefällt ja gut, liebe Barbara Riener, dass du die von mir sehr geschätzte Renate Skledar jetzt genau mit diesem Bereich aus dem Bericht hier zitierst und sagst, wie wichtig und toll das ist. Diese Vehemenz hätte ich mir auch bei anderen Dingen, die sie über Jahrzehnte gefordert hat, gewünscht, aber ist eben auch immer so, wo es gut reinpasst, passt es gut rein.

(LTabg. Riener: „Das habe ich aber auch gesagt!“) Unabhängig davon, unabhängig davon, wie man jetzt zu dieser Neugestaltung der Gesundheitsversorgung im Bezirk Liezen steht, angesichts der strukturellen und der massiven finanziellen Dimensionen, die dieses Projekt ja mit sich bringt, sind wir auf alle Fälle dafür, dass das demokratiepolitisch reglementiert werden muss, und nachdem diese Volksbefragung stattfindet, hoffe ich auch sehr, dass sich viele Menschen an dieser Befragung beteiligen und ich wünsche mir, lieber Herr Landesrat Drexler, von Ihnen, dass Sie das in diesem Fall dann am 7. April genau so sehen, wie Sie das noch am 2. Juli 2018 gesehen haben, nämlich, dass so eine Volksbefragung zwar rechtlich nicht bindend, aber politisch diese Entscheidung ein hohes Gewicht hat. Das wünsche ich mir und ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ und FPÖ – 16.00 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Johannes Schwarz von der SPÖ.

LTabg. Schwarz – SPÖ (16.00 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wir haben ja schon des Öfteren über die Frage des Leitspitals im Ennstal hier in diesem Haus debattiert. Ich nehme zur Kenntnis, dass Fakten in dieser Diskussion nichts zählen, weil anders ist es nicht zu erklären, dass wir jedes Mal die klaren Fakten auf den Tisch legen, dass wir jedes Mal erwähnen, dass alle Expertinnen und Experten im Gesundheitsbereich ganz klar der Meinung sind, dass diese Strukturreform, diese Gesundheitsreform in ihrer Gesamtheit, nämlich nicht nur, was die Frage der Spitäler betrifft, sondern auch, was die Frage der niedergelassenen Ärzte, der Gesundheitszentren, der Facharztzentren und dergleichen betrifft, dass das alternativlos ist. Gerade bei der Debatte beim Dienstalk in der ÖVP-Zentrale am Karmeliterplatz hat es sich doch ganz einfach gezeigt, dass alle, die in diesem Bereich an faktenorientierter Diskussion interessiert sind, dass alle der Meinung sind, diese Strukturreform ist alternativlos. *(LTabg. Klimt-Weithaler: „Unverständlicher Zwischenruf!“)* Da können Sie dazwischenrufen, was Sie wollen, wenn Sie dabei gewesen wären, ich weiß gar nicht, ob Sie dabei waren, aber jedenfalls waren viele Vertreterinnen und Vertreter, bei Ihnen sind es ja, glaube ich, nur Vertreter Ihrer Partei, die da anwesend waren, die haben alle gehört, was die Expertinnen und Experten in diesem Bereich denken und wenn die Kollegin Klimt-Weithaler sich hier herausstellt, wenn ich das jetzt vorsichtig formulieren darf, bei dieser Debatte nicht allzu gut ausgestiegen ist, was die Fakten und die Inhalte betrifft, wenn sie sich hier herstellt und weiterhin die gleichen Argumente bringt, die bar jeglicher Realität

sind, dann weiß ich schön langsam nicht mehr, was wir tun sollen. Weil der Punkt ist der, es ist die demografische Entwicklung, es ist die Frage der ÄrztInnenausbildung, es ist die Frage des medizinischen Fortschrittes, die ganz einfach bedeutet, dass wir hier die Strukturen verändern müssen und das sehen alle ExpertInnen so, und ich ersuche Sie, das zur Kenntnis zu nehmen, weil es nicht darum geht, hier parteipolitische Interessen in den Vordergrund zu stellen, den möglicherweise kurzfristigen politischen Gewinn in den Vordergrund zu stellen, sondern es geht darum, die Gesundheit für die Bevölkerung in der Steiermark für die nächsten Jahrzehnte abzusichern und da ist das alternativlos, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*. Und man muss ja gar nicht Experte sein, man muss ja nur die Tageszeitungen lesen. Wenn Sie das in den letzten Tagen und Wochen lesen, dann sehen Sie, naja, die Neue Freiheit, oder so etwas, gehört nicht dazu, und die Aula ist vielleicht auch nicht das entsprechende Informationsmedium, aber Sie bräuchten nur die Kleine Zeitung, die Kronen Zeitung, die gängigen österreichischen Tageszeitungen lesen, dann hätten Sie diese Informationen, dann bräuchten wir hier herinnen nicht jedes Mal von neuem anfangen und über diese Fragen debattieren. In diesem Sinne, auch was die Frage der Beteiligung betrifft, ich meine, seien Sie mir nicht böse, aber so einen breit angelegten Beteiligungsprozess, so einen breit angelegten Informationsprozess, und jetzt bin ich auch schon seit 2005 in diesem Lande tätig als Abgeordneter, so eine breite Beteiligung und Information hat es noch nie gegeben. Mit allen, die Frau Kollegin Riener hat es angesprochen, mit allen Betroffenen, mit der Bevölkerung, mit allen wurden diese Fragen in vielen, vielen Konferenzen in den Regionen diskutiert. Was wollen Sie noch mehr an Beteiligung? Das ist der größte Beteiligungsprozess, den es in der Politik in diesem Land jemals gegeben hat, weil wir die Frage ernst nehmen, weil wir die Bevölkerung und die Betroffenen mitnehmen wollen und davon überzeugen wollen, dass wir die richtigen Vorschläge, den richtigen Weg in der Gesundheitspolitik in der Steiermark haben, und ich bin überzeugt davon, dass wir die richtigen Entscheidungen in diesem Zusammenhang treffen werden, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Jetzt auch noch zur Regionalpolitik. Also sind Sie mir nicht böse, der Kollege Meißl war letztes Mal offenbar am Livestream und hat da nicht genau zugehört, oder vielleicht war er auch durch seine Krankheit verhindert, aber es ist doch ganz klar, dass wir sagen, kein Standort wird geschlossen. Ich kann das ja nur immer wieder betonen, auch, was die Regionalpolitik betrifft. Es wird kein Gesundheitsstandort in der Steiermark geschlossen werden. *(LTAbg. Schönleitner: „Das ist ja ein kompletter Unsinn!“ – LTAbg. Meißl: „Sie haben Eisenerz geschlossen, Sie haben Mariazell*

geschlossen!“) Also wir haben Eisenerz nicht geschlossen, wir haben Mariazell nicht geschlossen, wenn Sie mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern dort vor Ort reden, sagen die zum einen, dass die medizinische Versorgung besser ist, zum anderen werden in Eisenerz z.B. riesige Investitionen in eine Zukunftsnutzung gesetzt, da wird erst gerade ein neues Übungsspital aufgesetzt. Also wir lassen die Regionen nicht im Stich, wir bauen die Regionen aus, das können wir Tag für Tag beweisen, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und ich meine, Herr Kollege Meißl, ich meine, es kommt selten etwas Besseres nach, aber dass in Ihrer Fraktion Sie der Nachfolger vom Kollegen Amesbauer sind und in seiner unnachahmlichen Art das noch auf die Spitze treiben in diesem Haus, das hätte ich mir auch nie gedacht, dass das möglich ist, weil nämlich eines hier schon gesagt werden muss, der Standort Mürzzuschlag steht besser da, als zuvor. Es sind mehr Menschen dort beschäftigt, als zuvor. *(LTabg. Meißl: „Aus medizinischer Sicht, kapieren Sie das nicht?“)* Und wenn Sie sich hier hinstellen, und sagen, dass das alles ein Blödsinn ist, dass das eine verfehlte Regional- oder wie auch immer –politik ist, dann haben Sie von den Fakten und von den Bedürfnissen des Menschen hier keine Ahnung und dann stellen Sie sich nicht heraus und erzählen so einen Blödsinn. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Sie können da dazwischenrufen, was Sie wollen. In diesem Sinne, *(Landesrat Mag. Drexler: „Keine Ahnung, keine Ahnung!“)* in diesem Sinne, da kann ich mich nur wiederholen, es ist einfach notwendig, hier die Parteipolitik außer Acht zu lassen, es geht um die Gesundheit der Menschen in diesem Land. *(LTabg. Schönleitner: „Unverständlicher Zwischenruf!“)* Ja, Lambert, vielleicht kannst du auch einmal von deiner parteipolitischen Brille absehen und dich einmal mit der Zukunft dieses Landes beschäftigen, weil, ich meine, wenn die Kollegin Klimt-Weithaler hier sagt, Regionalentwicklung, ist alles wichtig, zwei Veranstaltungen haben wir schon zur Regionalentwicklung gemacht, ja, ich habe noch keine KPÖ-Abgeordneten gesehen, die sich für Regionalentwicklung in diesem Zusammenhang besonders engagiert haben und bei diesen Veranstaltungen dabei gewesen wären. Also insofern wäre es schon sinnvoll, wenn man sagt da herinnen, die Regionalpolitik ist wichtig, wir müssen uns um die Zukunft unseres Landes kümmern, dann kommen Sie hin zu den Veranstaltungen, bringen Sie sich ein und reden Sie nicht in diesem Landtag von Dingen, die Sie in der Realität und draußen am Land nicht umsetzen. Danke und ein steirisches Glück auf. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.07 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, begrüße ich herzlich die Schülerinnen und Schüler des BG und BRG Kirchengasse unter der Leitung von Herrn Mag. Thomas Lang. Herzlich willkommen im Landhaus. *(Allgemeiner Beifall)*

Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Klubobmann Lambert Schönleitner von den Grünen.

LTabg. Schönleitner – Grüne (16.08 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, werte Frau Landesrat und Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Vielleicht wieder etwas früher, aber lieber Hannes, ich meine, dass du, das ist z.B. das Unseriöse, wenn man sagt, da wird nichts zugesperrt, das glaubt kein Mensch, das ist genau das, was die Verunsicherung auch schafft. Wenn man z.B. ein einziges Leitspital machen will, ich habe ein wenig eine andere Meinung, aber grundsätzlich zu sagen, da wird nichts zugesperrt und damit zu suggerieren, es bleibt alles gleich, ja, das ist genau das, wo die Leute zu Recht verunsichert werden, weil so wird es nicht sein. Weil, wenn ich Sie richtig verstanden habe, normal ist es eh so, dass die SPÖ in der Früh anruft bei der ÖVP, was zu tun ist, darum war ich jetzt überrascht, dass er trotzdem etwas anderes gesagt hat, wie die ÖVP *(LTabg. Schwarz: „Sonst ruf ich immer bei dir an, aber du hebst nie ab!“)* Das wäre eh einmal gut, wenn du bei mir anrufst, aber ich will damit nur sagen, so habe ich es zumindest vom Gesundheitslandesrat nie gehört. Der hat es zumindest gesagt, da wird auch etwas zugesperrt, da ändert sich was und dann kommt etwas Neues. Du erzählst mit deinen Leuten in der Region zwar mittlerweile glaube ich, in fünf Untergruppen, weil ihr habt keine einheitliche Linie mehr, *(LTabg. Schwarz: „Ich habe wenigstens fünf Gruppen, du schaffst nicht einmal eine!“)* du unterstützt voll die Gesundheitsreform, der Mario Lindner erzählt wieder etwas anderes, die Fraktionsvorsitzenden im Ausseer Land sind sowieso dagegen, also da gibt es keine Linie mehr. Das kann man faktisch feststellen, das habe ich in den letzten Wochen auch gesehen, dass das nicht nachvollziehbar ist, und so ist es eben. Aber trotzdem wird mir die Debatte, auch, wenn man es faktisch sieht, weil man soll bei den Fakten bleiben, Herr Landesrat. *(Landesrat Mag. Drexler: „Das könntest du als Klubobmann uns erklären, wie es die Grünen schaffen, immer als monolithischer Block aufzutreten!“ – Allgemeine Erheiterung)* Das erkläre ich Ihnen nach der Debatte dann im Vier-Augen-Gespräch. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Man muss bei Fakten bleiben, ja. *(Landesrat Mag. Drexler: „Richtig!“)* Und so ist es ja nicht, Herr Landesrat, das wissen Sie ganz genau, dass nur irgendwelche populistischen Kämpfer gegen die Regierung, die sich verschworen haben und

gesagt haben, das ist ja alles furchtbar und alles schlimm, was die da machen und dramatisch, sondern es hat ja auch andere Stimmen gegeben. Vor etlichen Tagen, Sie werden es wissen, Sie waren nicht selber dabei, aber mir ist ein Protokoll aus dieser Sitzung zugegangen, da hat wer mitgeschrieben, verlässlich, aus Schladming, war ein Medium, verschiedene Vertreter von Ärzten, auch Leihrich war dabei, Sie werden es wissen, über diese Sache, nämlich sachlich diskutiert hat. Über diese Sitzung weiß ich sehr viel. Das wird Sie wahrscheinlich überraschen, aber manchmal erfährt man etwas, weil manche sich dort nicht ganz wohl fühlen mit dem Kurs, dass einfach oben drübergehobelt wird und gesagt wird, es ist eh alles in Ordnung. Da haben nämlich junge Mediziner, keine bösen Oppositionspolitiker populistische, gesagt, das wird ein bisschen schwierig werden nämlich mit der Versorgung im Bezirk, wenn man isoliert immer nur auf die Spitalsebene hinschaut und völlig verheimlicht, dass es auch, was Gesundheitszentren anbelangt, und den niedergelassenen Bereich anbelangt, es hier überhaupt keine Gewähr gibt, dass am Ende die Versorgung in diesem Bereich gestärkt wird. Sie kennen wahrscheinlich von der Ärztekammer, das war zwar schon vor einem Jahr, es haben sich die Grunddaten aber noch nicht geändert, ich habe mir das angeschaut, da hat es einen Artikel gegeben der Ärztekammer, ich bin auch nicht immer der Meinung der Ärztekammer, aber doch Mediziner, weil Sie immer sagen, das sind ja nur alle Laien, die haben z.B. gewarnt davor, wenn man die Gesundheitsreform in dieser Form umsetzt, dass nämlich nicht nur Folgendes passiert, wo Sie ja noch meine Unterstützung hätten, dass nämlich die Spitalsbetten um 27 % abnehmen, das kann ich ja nachvollziehen, weil da ändert sich etwas im chirurgischen Bereich und auch in anderen, es wird mehr tagesklinisch gemacht. Sondern die Ärztekammer sagt dann, und deshalb sieht sie diese Reform so kritisch und da hat sie aus meiner Sicht völlig Recht, weil nämlich im allgemeinmedizinischen Bereich, inklusive der Gesundheitszentren nach dem RSG, hier auch eine Abnahme von 16 % passiert, also wir haben weniger Betten, gleichzeitig wird der niedergelassene Bereich auch um 16 % zurückgenommen. Nicht meine Zahlen, ich kann es Ihnen dann gerne geben. Und die Bevölkerung im Bezirk Liezen, wo es jetzt um die Politik der Gesundheitsreform geht, sinkt nur um 1,6 %. Und sind Sie mir nicht böse, da machen sich nicht nur Menschen, sondern auch Medizinerinnen und Mediziner Sorgen, wie soll sich das am Schluss dann alles ausgehen? Und Sie wissen genauso wie ich, auch das war Thema bei dieser Sitzung, dass viele gesagt haben, ja ein Gesundheitszentrum an sich ist noch keine Garantie, dass wirklich Medizinerinnen und Mediziner ausreichend dorthin kommen. Das ist nicht der Fall. Ich höre, in Admont ist auch vieles unklar, auch was die Betreibersituation anlangt, und das muss man

eben auch einmal sagen. Das können Sie ja nicht dauernd vom Tisch wischen. (*Landesrat Mag. Drexler: „Nein, ich wische gar nichts vom Tisch!“ – LTabg. Riener: „Nix is fix!“*) Wochenlang erklären Sie uns, und im RSG steht es ja auch so, es wird nur eine Kinderambulanz kommen. Jetzt sagen Sie, es wird sogar eine Kinderabteilung kommen. (*Landesrat Mag. Drexler: „Nein, das habe ich nicht gesagt!“*) Was haben Sie dann gesagt? Das haben Sie nicht gesagt, gut. Aber zumindest hört man, es könnte auch, den Medien habe ich es jetzt auch so entnommen, etwas mit Kinderabteilung kommen. Wie werden wir die Mediziner dort hin bekommen, wie wird diese quasi Ambulanz, die offenbar um etliche Betten ausgeweitet wird, am Ende auch ausschauen? Das muss man sich z.B. anschauen. Bei dieser Sitzung war das auch ein Thema, dort habe ich es her. Und diese Dinge sind ganz einfach für die Menschen im Bezirk schon von großer Wichtigkeit. Und die Finanzierung, weil letztes Mal haben wir ja über die auch gesprochen, die ist natürlich auch interessant, weil sie eben nicht unerheblich ist. Warum sind Sie denn nicht in der Lage, endlich zu sagen, das kostet 250 Millionen, wahrscheinlich werden es am Ende 300 Millionen sein, und wir finanzieren das aus den öffentlichen Haushalten (*LTabg. Riener: „Bis jetzt waren wir nicht über den Preisen!“*) und in KAGes-Verantwortung wird das Projekt umgesetzt, sondern das bleibt alles diffus. Das ist ein PPP-Modell, ein Modell, das der Landesrat seinerzeit noch als Klubobmann ja massiv zerpfückt hat, ich könnte viele Zitate, die bringe ich dann erst knapp vor der Befragung im Bezirk, aus seiner Zeit bringen, wo er diese PPP-Modelle wirklich kritischst hinterfragt hat. Nicht nur wenig, sondern wo es um das Gesamtrisiko gegangen ist, wer trägt es, ist es der Spitalserrichter, ist es der Betreiber, ist es dann doch am Ende das Land, weil wir ja diese Abgangsdeckungen gehabt haben, das interessiert die Menschen und die Frage ist nicht beantwortet. Jetzt gibt es dann diese Volksbefragung und es sind ganz einfach noch viele, viele Fragen offen. Aber was man nicht tun darf, das sagt ihr ja selber immer, die Spitalspolitik isoliert betrachten. Man muss sie gemeinsam mit dem niedergelassenen Bereich betrachten, man muss sie gemeinsam auch mit der Pflege betrachten, auch mit Physiotherapie und anderen Dingen, das alles ist wichtig. (*LTabg. Riener: „Das machen wir ja!“*) Aber dieser Plan, Herr Landesrat, von dem Sie da dauern reden, den Sie vor sich haben, den weiß die Bevölkerung im Bezirk Liezen und im Ennstal noch nicht. (*LTabg. Schwarz: „Unverständlicher Zwischenruf!“*) Und natürlich gibt es zu Recht Verunsicherung. Oder was passiert in Bad Aussee? Ist es dann so? (*LTabg. Schwarz: „Er redet heute nicht mit uns, er konzentriert sich ganz auf seine Rede!“*) Doch, mach dir keine Sorgen, ich werde mich auch wieder dir widmen, lieber Hannes, aber nicht immer bist

du so wichtig, dass ich das tue. Die Geschichte ist ganz einfach die, dass man wissen muss, wie es am Ende aussieht. Im niedergelassenen Bereich, im Spitalsbereich, in anderen Berufen, und das muss man der Bevölkerung schon jetzt sagen. Das wäre wahrscheinlich schon gescheit, grundsätzlich, und diese Fragen sind bis jetzt nicht beantwortet und was die Finanzierung angeht: Die Steiermark ist ja nicht gerade unverschuldet, wie wir wissen, 5 Milliarden, ziemlich schnell und rasant ist der Schuldenstand nach oben gegangen, da ist es doch auch von Interesse, wenn man eine derartige Investition macht, die 300 Millionen Euro kostet, wie finanziere ich die? Wie stelle ich die dar? Wird es an Maastricht-Kriterien vorbei gemacht, ist es letztendlich so, dass es ein PPP-Modell ist, wo die Diakonie vorher baut und wir zahlen dann Raten, wir haben Finanzierungskosten? Das alles, Herr Landesrat, das müssten Sie ja schon längst beantworten können, aber Sie können es offenbar auch nicht beantworten. Und das ist, glaube ich, schon etwas, was nicht nur wir, die böse Opposition in Ihrer Definition, sondern auch viele Mediziner und Medizinerinnen im Ennstal fragen. Sie wissen ja, Sie kennen die Situation, ich kenne meinen Bezirk gut, wir haben es z.B. jahrelang nicht geschafft, in den Bezirk seinerzeit einen Hautarzt zu kriegen, der HNO-Arzt hat nicht in Pension gehen können, weil eben die Kassen keinen neuen Vertrag aufstellen konnten mit einem weiteren Betreiber, das sind alles Dinge, die beschäftigen die Menschen. Und wenn Sie dann noch zusätzlich sagen, so hat es nämlich ein Leiharzt offenbar wieder erklärt, ja, es bleiben ja die Standorte eh erhalten, weil wir machen ja überall Gesundheitszentren hin und Facharztzentren hin, dann weiß bis jetzt, bis zu dem Moment auch keiner, wie ist das jetzt in Bad Aussee? Was kommt dorthin? Was passiert mit dem jetzigen Standort? Wird er international ausgeschrieben, wird mit der Ameos verhandelt, dass er der Ameos zufällt. Diese Dinge, die sind ganz einfach offenzulegen und Sie haben sie bis jetzt nicht offengelegt. Und ich glaube, aus dem Grund ist die Bevölkerung auch sehr, sehr kritisch, was das Ganze angeht, eingestellt. Und ein bisschen ist es schon so, ich meine, ich kritisiere die Medien nie, das ist ein Prinzip von mir, aber, weil du die Berichterstattung in den Medien angesprochen hast, (*LTabg. Schwarz: „Weil du Sie gelesen hast!“*) wie schön sie ist, und wie gut sie dir gefällt, also die objektivste war sie nicht, ja, das fällt mir nur immer wieder auf. Auch die Einladungspolitik, (*Landesrat Mag. Drexler: „Weil sie dir nicht passt!“*) die da betrieben wird, die ist auch etwas seltsam, wie der politische Diskurs stattfindet, aber ich möchte das gar nicht kritisieren. Am Ende wird nur wichtig sein, Herr Landesrat, und das ist die Frage, werden Sie so viel Vertrauen schaffen können, um für das eine Mehrheit zu bekommen? Aber bisher ist es eher in die andere Richtung gegangen, dass nämlich ganz, ganz viele Fragen

offen sind, was die Spitalsstruktur in Liezen, aber die gesamte Gesundheitsversorgung anlangt, wie die in Zukunft aussehen wird. Sie verstehen doch ganz genau, dass uns das interessiert, wie das mit der Diakonie ausschaut in Zukunft, dieses Modell. Baut sie? Betreibt sie? Welche Verpflichtungen gehen wir ein? Diese Dinge müssen natürlich irgendwann dann auch offengelegt werden.

Ich darf somit unseren Entschließungsantrag einbringen, der in dieser Form auch schon einmal eingebracht wurde. Wir tun das noch einmal, weil die Fragen nicht beantwortet sind und er lautet:

Die Landesregierung wird aufgefordert:

1. Umgehend alle Pläne zur Finanzierung des geplanten neuen Leitspitals im Bezirk Liezen offenzulegen;
2. von einer Übertragung von Leistungen im Gesundheitsbereich, die üblicherweise von der öffentlichen Hand erbracht werden, an Private verbindlich Abstand zu nehmen sowie bei der Finanzierung keine finanziellen Abenteuer, insbesondere PPP-Modelle und Finanzkonstruktionen zur Umgehung der Maastricht-Kriterien, einzugehen und
3. die gesamte Versorgungsstruktur im Bezirk Liezen im Jahr 2025, nämlich alles, Gesundheitszentren, Facharztzentren, niedergelassener Bereich, Spitalsstandorte, Notarztstützpunkte, ein wichtiger Punkt, nachvollziehbar darzustellen und das tatsächliche Leistungsspektrum für die Bevölkerung offenzulegen.

Es kommt zwar immer wieder kleinweise etwas dazu, jetzt hat es geheißen, im Osten des Bezirkes wird es auch ein Gesundheitszentrum geben (*Präsidentin Dr. Vollath: „Herr Klubobmann, die Redezeit ist schon längst überschritten!“*) Ich bin schon am Ende, Frau Präsidentin, und diese Fragen würden wir ganz gerne beantwortet haben. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 16.19 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Ich bitte, in Zukunft mit dem Einbringen von Entschließungsanträgen wenigstens innerhalb der vorgesehenen Redezeit zu beginnen. Danke.

Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Armin Forstner von der FPÖ. Sorry, von der ÖVP.

LTabg. Forstner, MPA – ÖVP (16.20 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Danke, Frau Präsidentin für die FPÖ. Soweit haben wir es leider noch nicht, dann hätten wir leider andere, oder Gott sei Dank andere Meinungen und es gäbe ein besseres Verständnis für die FPÖ, um was es da eigentlich geht. Folgendes, ich muss ein paar Sachen klarstellen jetzt bezüglich der getroffenen Aussagen meiner Kolleginnen und Kollegen. Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler, Regionalentwicklung, Klubobmann Hannes Schwarz hat es schon gesagt, Sie vermischen da Äpfel mit Birnen. Regionalentwicklung, sagen Sie, Spitäler schließen, Volksschulen werden geschlossen, ja, es stimmt. Volksschulen sind geschlossen worden, aber wissen Sie auch, warum? Ich sage Ihnen nur ein Beispiel: In meiner Gemeinde, zwei Volksschulen, eine mit 60 Schülern, eine mit 12 Schülern. Ist das sinnvoll Ihrer Meinung nach, (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Ja. Als Pädagogin sage ich ja!“*) dass man diese Volksschule bei einem Standort, nein, horchen Sie mir zu, ich habe Ihnen auch zugehört, sehr nett, drei Kilometer auseinander, drei Kilometer auseinander. Die Eltern sind zu mir gekommen, vier Klassen, vier Schulstufen in einem Klassenraum drinnen. Das kann pädagogisch nicht wertvoll sein. Ich kenne mich zwar nicht aus, aber offensichtlich, wenn vier Klassenzüge in einer Klasse drinnen sitzen, da sind die Eltern gekommen und haben gesagt, bitte, sperrt sie zu. Und wir haben das dann auf den Wunsch der Eltern gemacht, weil diese Volksschulen sind nur drei Kilometer auseinander gelegen. Die Spitäler kann man mit der Regionalentwicklung überhaupt nicht vergleichen. Wissen Sie, was wir machen bei der Regionalentwicklung bei uns im Bezirk? Wir haben ein Landärzteprojekt, wo man die Ärzte, die jetzt studieren und die ein Praktikum machen draußen am Land, die unterstützen wir mit Wohnungen und Fahrzeugen. Sowas ist in der Regionalentwicklung drinnen. (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Ach so!“*) Und das machen wir sehr gut und das auch dementsprechend. Aber Sie haben es auch selber angesprochen, wir machen das sehr gut. Ja, lieber Lambert, wenn ich dir zuhöre, glaube ich, du warst das letzte halbe Jahr nie im Bezirk. Also das ist für mich ein wenig schwer nachzuvollziehen, vor allem, wenn du dich da so klar und deutlich überall äüßerst, die Michi Grubesa wird mir Recht geben. Bei den Abstimmungen im Bezirk haben wir immer Aha-Erlebnisse im Regionalmanagement, weil du bist einmal dafür, am nächsten Tag dagegen und am dritten Tag hast du es gar nicht gelesen, ja. Forderst zwar immer alles an, dementsprechend ist es für uns schwierig nachzuverfolgen, aber für dich ist das erleichtert. Du bist der einzig Grüne im Bezirk oder fast in der ganzen Steiermark, du kannst mit den Meinungen natürlich dementsprechend herumschwenken. Aber der Bevölkerung, du bist der

Bevölkerung schuldig, dass du einmal irgendeinen Standpunkt beziehst. Sag einmal klar, was du willst, bitte. Sag einmal, wofür du bist, wofür du stehst. Bei uns oben im Bezirk weiß ja keiner, wofür du stehst. Einmal Gesundheitsversorgung nein, einmal ja, einmal Gesundheitszentrum Admont, ja super. Aber was waren deine Vorschläge bis jetzt? Du hast nur kritisiert. Du hast dich bis jetzt noch kein einziges Mal eingebracht, sachlich. Da können wir dir jedes Protokoll vorlegen, ich würde dich nur bitten, bring dich einmal ein, sag einmal, was du willst, was du meinst, was du für unsere Bevölkerung willst. Du kannst dich bei uns anhalten, das hat einen Sinn für die Zukunft und da kannst du mit uns mitfahren. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – LTabg. Schwarz: „Ich glaube, das tut er nicht!“*) Nein, ich glaube, dass er das nicht will und das ist leider das schwierige. Und zum Schluss, lieber Albert, du weißt, ich schätze dich sehr, aber ein paar Sachen sind dabei, die immer ein wenig schwierig sind für mich. Wenn du sagst, das Rote Kreuz muss in Zukunft mehr Kilometer fahren – es wird ja der Standort verschoben. Dafür fährt der andere kürzer. Ich glaube, das ist oft so schwierig, das haben wir im Bezirk jetzt schon ein paar Mal diskutiert, dafür fahren die anderen jetzt kürzer, die vorher länger gefahren sind. Das weißt du auch ganz genau. Bitte, lieber Albert, ich würde dich einmal bitten, du hast es ja schön, du wohnst in Mitterberg oben. Du hast 15 Kilometer nach Schladming, du hast in Zukunft 15 Kilometer ins Leitspital, du hast, glaube ich, 40 Kilometer nach Rottenmann, das weiß ich jetzt nicht, wie viele das sind, aber schau dir einmal die neue Struktur an im Bezirk. Schau dir das einmal an mit den Fachärztezentren, mit den Erstversorgungszentren, mit den Netzwerkversorgungen jetzt in Zukunft. Ja, unsere Bevölkerung kann nur gewinnen, ich weiß jetzt nicht, warum das so schwierig ist. Die kann nur gewinnen. Wir haben noch nie so eine gute Versorgung gehabt in meiner Region, als wir sie in Zukunft haben werden durch das Netzwerkzentrum. Und da würde ich dich einmal einladen, dass du einmal herunterkommst zu uns und dass du dir das einmal anschaust. Und dann gibt es noch immer, und das habe ich das letzte Mal schon gesagt bei den ganzen Sachen, es gibt noch immer die Orientierungen in die Nachbarbundesländer und die habt ihr oben in der Schladming-Dachstein-Region genauso nach Salzburg raus, wie es in Bad Aussee die Orientierung nach Bad Ischl gibt, wo es 25 km sind, oder wir, im Osten herunten, wo wir 40 Kilometer nach Waidhofen an der Ybbs fahren, oder sonst irgendwo hin. Und das eine hat mir auch nicht so gepasst, wenn du sagst, auf die Bürgermeister ist im Zuge der Budgetverhandlungen Druck ausgeübt worden. Also das sind ja Märchenstunden, das muss ich dir schon ganz ehrlich sagen. Im Gegenteil, wir Bürgermeister haben einen Druck ausgeübt, dass einmal etwas gemacht wird. Jetzt wird etwas gemacht, jetzt passt es auch nicht.

Es ist natürlich schwierig. Ich würde euch bitten, dass ihr einmal konstruktiv mitarbeitet, das auch anschaut und dann sagt, ja, man kann eh immer noch sagen, es war schlecht oder gut. Aber man soll nicht von Haus aus immer gegen alles sein. Man muss sich auch einbringen. Normalerweise bist du der Typ, da reden wir uns das aus, auch in der Regionalentwicklung. Aber da bist du komplett dagegen und beachtest das gar nicht. Ist eh klar, ihr seid optimal versorgt gewesen, immer, da oben. Du musstest dich nie um etwas kümmern. Für unsere Region ist es besser geworden, ist es definitiv besser geworden. Das ganze Notarztsystem, alles. Und jetzt verstehe ich nicht, warum ihr das immer sagt. Und wenn du jetzt sagst, ein klares Ja bei der Volksbefragung, da kann ich nur lachen, wirklich. Weil, schau ich auf das Rauchervolksbegehren zurück, warum hat das für euch nicht gegolten? Wir schauen uns wenigstens die Ängste und die Befürchtungen der Bevölkerung sehr wohl gut an und darum hat das auch einen Sinn für die Zukunft. So ist das, lieber Arnd, und du weißt das genau, bei dir ist das auch genauso. Du hast auch gesagt, deine Frau ist diplomierte Krankenschwester, dann wirst du das wohl wissen, dass wir bei der Pflege noch mehr brauchen in Zukunft. Meine Frau ist genauso dementsprechend, ich weiß nicht, ob deine Frau noch aktiv ist, ob sie im Krankenhaus arbeitet, das kann ich nicht sagen. Meine hat im Krankenhaus gearbeitet, die hat mir erzählt, wie es tagtäglich zugeht. Und das sind die spannenden Sachen. Neue Zeiten brauchen neue Antworten. Bitte mehr Hausverstand vor Studien. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.26 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Frau Dipl.-Ing. Hedwig Staller von der FPÖ.

LTAbg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ (16.26 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Ich freue mich besonders über die Gäste vom Gymnasium Kirchengasse. Ich habe selber an der Schule maturiert vor knapp 20 Jahren und ich gratuliere herzlich zu eurer Schulwahl. *(Beifall bei der FPÖ)*

Zu den Wortmeldungen von der Barbara Riener und vom Hannes Schwarz: Die sind für mich der beste Beweis dafür, warum Politiker in der Bevölkerung als abgehoben rüberkommen. Was versteht ihr unter Beteiligung? Ich verstehe unter Beteiligung und ich beziehe mich jetzt auf diese Regionalkonferenzen, darauf, dass ich versuchen möchte, die Bevölkerung, die Bevölkerung ins Boot zu kriegen. *(LTAbg. Riener: „Einzubinden heißt das. Ins Boot holen ist etwas anderes!“)* Ich habe bei diesen sieben Regionalkonferenzen ganz genau Protokoll geführt, ich habe ungefähr 80 Wortmeldungen mitprotokolliert, von denen waren drei aus der

Bevölkerung. Der Rest waren Bürgermeister ÖVP, Bürgermeister SPÖ, Abgeordnete, Landtag, Bundesrat, Ärzte, Betriebsräte der LKH's, aber die Bevölkerung, und uns geht es bitte um die Bevölkerung, (*Landesrat Mag. Drexler: „Sind Ärzte nicht Bevölkerung?“*) dazu möchte ich auch noch sagen, Klubobmann Schwarz, wenn Sie sagen, der größte Beteiligungsprozess, den es je gegeben hat, waren diese Regionalkonferenzen, dann möchte ich Ihnen sagen, der größte Beteiligungsprozess wird stattfinden am 7. April, da haben wir nämlich 63.000 Wahlberechtigte, die bei der Volksbefragung um ihre Meinung gefragt werden. (*Beifall bei der FPÖ*) Und wenn diese Beteiligung an einer Meinungserfassung nicht gewünscht wird, dann ist das, Herr Landesrat, ein Lippenbekenntnis. (*Beifall bei der FPÖ – 16.29 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Lambert Schönleitner von den Grünen.

LTabg. Schönleitner – Grüne (16.29 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Armin, ich melde mich noch einmal zu dir, ja, weil irgendwie ärgerst du mich hin und wieder ein bisschen, weil ich meine, es ist eh lange lustig, wenn man reinhaut und irgendetwas sagt, aber einen gewissen Wahrheitsgehalt muss es eben auch haben. Die Art und Weise, wie du da heraußen jetzt schon zwei, drei Mal vorgehst, die taugt mir nicht. Ich halte das leicht aus, ich bin seit 20 Jahren in der Politik und nicht dünnhäutig, aber du kannst nicht Sachen sagen, die nicht stimmen. Du weißt zum Beispiel genau, dass uns der Bürgermeister der Stadt Rottenmann im Regionalvorstand gebeten hat, über die Spitälersituation und diesen Fachbereich zu sprechen. Ich habe ihn dabei unterstützt und sonst hat er keine Unterstützung gehabt. Soviel zu dem, wir haben ein Regionalentwicklungsgesetz, der Regionalvorstand ist in diesem geregelt, war nicht bereit, mehrheitlich nämlich, du vor allem hast dagegen auch gewettert, was sollen wir da noch „umandumreden“, hast du gesagt, dort darüber zu reden. Und jetzt sagst du, ich bin da gar nicht dabei, das stimmt nicht. Ich war sogar bei jeder Gesundheitsveranstaltung, die der Herr Landesrat von der Messe weg mit Professor Hengsschläger gehabt hat, bis zum Kirchenwirt in Aigen dabei, einmal nicht, weil wir mit einer Landtagsdelegation in Bayern waren, einmal war ich nicht dabei, sonst habe ich alle besucht, weil ich höre mir das auch an, ja, Armin. Aber du kannst nicht einfach sagen, die sind eh nie da und die machen eh nichts. Ich bin da. Du weißt ja ganz genau, ich war 12 Jahre in meiner Gemeinde Gemeinderat, letztes Wochenende war ich sogar in deiner Gemeinde,

aber ich weiß natürlich, warum du so grantig bist, weil es eine grüne Kandidatur in deiner Gemeinde gibt. Aber nimm es demokratisch, das ist in einer Demokratie so, da gibt es eben irgendwann einmal Konkurrenz und dann ist es eben vorbei mit den Feiertagen, weil dann werden auch kritische Fragen gestellt. Zum Beispiel auch zum Gesundheitszentrum in deiner Gemeinde. (*Landesrat Mag. Drexler: „Vorbei mit den Feiertagen. Das ist ein lustiges Beispiel!“*) Ja, jetzt besonders. Da haben Sie natürlich Recht. Aber speziell in deiner Gemeinde hat es ja auch viel Kritik gegeben, wo du eigentlich ziemlich lange nichts gesagt hast, oder ruhig geblieben bist, dass es dort auch ein Gesundheitszentrum irgendwann einmal geben muss. Weil wenn wir jetzt dann ein paar Mediziner haben, die schon etwas älter sind, werden wir dort etwas brauchen. Aber die sind auch zu mir gekommen, das sage ich nur dir, weil sie gesagt haben, da wird etwas sein müssen. Ich habe gesagt, das werden wir unterstützen. Jetzt gibt es ja offenbar eines, höre ich, und das ist sehr gut. Also pass ein bisschen auf mit deiner Art und Weise, wie du da agierst. Und dann zu sagen, nur ohne Fakten, man wisse nicht, für was wir stehen, wir haben gesagt, wir sehen die Sache so, nachdem die Fragen nicht beantwortet sind, nachdem, ich habe jetzt Prozentzahlen gesagt von der Ärztekammer, auch etwas sehr Sachliches, dass es nicht nur im Spitalsbereich bettenmäßig runtergeht, sondern vor allem auch im niedergelassenen Bereich werden wir der Bevölkerung bei dieser Befragung ein „nein“ empfehlen. Das war eine eindeutige Aussage, das kannst du jedem da oben erzählen. Wenn am Ende ein „ja“ herauskommt, dann werden wir das auch akzeptieren. Aber zumindest war unsere Position, die wir ja gemeinsam, Sandra, ich und andere, bei uns klipp und klar erarbeitet haben, völlig deutlich am Tisch. Also bei uns ist alles klar, bei der SPÖ offenbar nicht so, das weißt du ja auch aus deinem Bereich aus deiner Gemeinde. Da schwankt man eben immer ein bisschen hin und her, aber unsere Position ist klar, sie ist faktenbelegt, wir haben auch mit Medizinerinnen und Medizinern geredet. Die Sandra war, glaube ich, vor eineinhalb Jahren schon oben in der Region, hat verschiedene Medizinerinnen und Mediziner, auch andere Gesundheitsberufe eingeladen und diese Bedenken sind auch an uns herangetragen worden und viele davon sind bis heute nicht beantwortet. Und die Demokratie muss man eben auch aushalten. Du stellst dir wahrscheinlich einen Regionalvorstand vor wie einen Gemeinderat in St. Gallen, da sind ja die ÖVP-Menschen noch da, die SPÖ geht ja dort, glaube ich, nicht mehr zu den Sitzungen, oder die gibt es kaum mehr, oder nur mit wenigen Gemeinderäten.

So ist die Demokratie. Es gibt eben auch Leute, die nicht immer ja sagen, Dinge hinterfragen und hin und wieder, und das haltet ihr leicht aus, auch anders abstimmen. Das wollte ich nur noch sagen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 16.33 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Landesrat Mag. Christopher Drexler.

Landesrat Mag. Drexler (16.33 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kollegin auf der Regierungsbank, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es ist schön, dass die Gesundheitspolitik und die Fragen nach der Zukunft der Gesundheitsversorgung, insbesondere derzeit im Bezirk Liezen, aber insgesamt auch darüber hinaus, ein so dominierendes Thema im Steiermark Landtag ist, denn das ist an sich ein gutes Zeichen. Und jede dieser Debatten oder in jeder dieser Debatten habe ich die Hoffnung, dass wir mit dem einen oder anderen sachlichen Argument den einen oder die andere Steirer oder Steirerin erreichen. Insbesondere natürlich die Bürgerinnen und Bürger im Bezirk Liezen, wo wir ja jetzt auf diese Volksbefragung im Zusammenhang mit dem geplanten kräftigen Leitspital in Stainach zusteuern. Ich habe dieser Tage im Nachrichtenmagazin Profil ein wunderschönes Zitat gelesen und ich darf, es ist eine Premiere, ich darf die Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Österreichs, Pamela Rendi-Wagner, zitieren, die sagt nämlich als letzten Satz in diesem Interview, wo nicht alles meine Zustimmung findet logischerweise, aber der letzte Satz ist wirklich ein sehr schöner Satz: „Wer will, findet Wege, wer nicht will, findet Gründe“. Das ist sehr schön und bezeichnend auch für das Politikverständnis einzelner Protagonistinnen und einzelner Protagonisten in diesem Haus. Was mich wirklich ein wenig wundert und zunehmend nachdenklich stimmt, ist der düstere Blick, mit dem die Grünen in die Zukunft blicken. Es ist fast schon ein düstoptischer Zugang, der den Grünen irgendwie anhaftet, weil, wenn man Lambert Schönleitner zuhört, dann ist die Zukunft ein Problem. Dann ist die Zukunft der Gesundheitsversorgung im Bezirk Liezen ein Problem, dann ist überhaupt alles ein Problem, und das bereitet mir Sorge. Ich habe die Grünen nämlich lange Jahre eigentlich als eine zukunftsgegenwärtige politische Kraft erlebt, und ich sehe zunehmend eigentlich Stirnrunzeln und eine trübe Gesamtstimmung eigentlich bei euch. Und ich würde euch einladen, euch selbst wieder einen Bauchaufschwung zu gönnen und endlich wieder mit Zukunftsvertrauen in die Politik zu starten, mit Zukunftsvertrauen an die Annahme von Herausforderungen zu gehen. Es ist nicht alles ein Problem, liebe Kolleginnen und lieber

Kollege von den Grünen. Es ist eine Herausforderung und wir sind am besten Wege, diese Herausforderungen der Zukunft der Gesundheitsversorgung in der Steiermark anzunehmen, diese Herausforderungen zu schaffen und ganz besonders im Bezirk Liezen, lieber Lambert Schönleitner; (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Erste Vorbemerkung. Zweite Vorbemerkung: Nachdem die Freiheitliche Partei heute wieder mehrfach darauf hingewiesen hat, dass sie nicht mit der Beteiligungskultur der Regierung einverstanden ist und da möchte ich zuerst einmal sagen, was Hannes Schwarz gesagt hat, ist auch mein Eindruck. Wir haben selten ein Projekt gehabt, wie diesen Gesundheitsplan 2035 und sein Umsetzungspapier, sein erstes Umsetzungspapier, der aktuelle Regionale Strukturplan Gesundheit, das einer so breiten Diskussion und einer so breiten Informationskampagne unterzogen war. Jetzt kann die Frau Kollegin Staller der Meinung sein, dass diese Regionalkonferenzen nicht das richtige Format waren, oder nicht ausreichend waren, oder sonst was, können sie sein, aber ich kenne wenige Strukturreformen, bei denen man sich dieser sieben Regionalkonferenzen unterzogen hat. Ich war bei vielen Betriebsversammlungen, ich war bei Bürgerversammlungen, es war lediglich die Frau Abgeordnete Grubesa dabei, wenn ich mich richtig erinnere, zumindest war, glaube ich, niemand von den Freiheitlichen dabei, zumindest nicht aus der hohen Landtagebene. Wir sind 3 Stunden und 45 Minuten bei einer Bürgerversammlung in Bad Aussee gesessen vor eineinhalb Jahren, oder so. Ja, das war eine breite Debatte. Das war eine wirkliche Einbindung der Bevölkerung, Frau Kollegin Staller. Und es war eine sehr differenzierte Debatte, die wir dort gesehen haben. Just in Bad Aussee, wo wir noch vor etwas mehr als zehn Jahren eigentlich sozusagen das Epizentrum der Debatte um die Gesundheitsreform gesehen haben, hat sich dort gezeigt, dass frühere Kämpfer für die Bürgerinitiative Forum-Pro-LKH Bad Aussee, dort gesagt haben, sie sehen, dass der medizinische Fortschritt, dass diese Entwicklungen es einfach notwendig machen, die Kräfte in einem Leitspital zu bündeln. Sie verstehen, dass diese Entwicklung eine Entwicklung in die richtige Richtung ist. Das Einzige, was sie sich wünschen ist, dass das Leitspital nicht allzu weit weg von Bad Aussee ist. Stichwort Standort Stainach-Pürgg: Also, meine sehr verehrten Damen und Herren, in vielen Köpfen hat auch dieser Paradigmenwechsel schon stattgefunden und selbstverständlich ist es so, dass es gute Gründe für dieses Leitspital gibt. Und verehrte Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler, im Zentrum steht meine, unsere Sorge für eine qualitätsvolle Gesundheitsversorgung in diesem Land, und ich muss dem die regionalwirtschaftlichen Überlegungen unterordnen, nur ich sage Ihnen aber eines, wenn ich Liezen, den Bezirk als Region nehme, dann kann das nur ein regionalwirtschaftlicher Gewinn, nebenbei bemerkt,

sein. Wir investieren 250 Millionen Euro auf Preisbasis 2018 in dieses neue, kräftige Leitspital. Wir werden nebenbei Nachnutzungen für alle drei Standorte zu finden haben und insofern kann auch die regionalwirtschaftliche Rechnung nur gut aufgehen für die Region. Kann nur gut aufgehen für die Region. Aber im Zentrum steht die Qualität der medizinischen Versorgung und hier erspare ich Ihnen, Sie hätten ja wahrscheinlich alle ein dejavu-Erlebnis, wieder die volle Länge aller Argumente, der medizinische Fortschritt, der Spezialisierung mit sich bringt, die Notwendigkeit, größere Einheiten zu haben, damit man höhere Fallzahlen erreicht, Routine schafft Qualität, Routine schafft Qualität. Ich habe Ihnen letztes Mal das anhand der geburtshilflichen Stationen in Rottenmann und in Schladming erzählt, dass wir dort viel zu geringe Anzahlen von Geburten haben. Dass wir in der ganzen Steiermark als Minimum 700 Geburten haben, das ist ein Qualitätskriterium. Das ganze Projekt Leitspital ist ein Qualitätsprojekt und nicht, wie uns manche weismachen wollen, ein Sparprojekt. Was soll das für ein Sparprojekt sein, wenn wir 250 Millionen Euro investieren? Im Übrigen, hier ist die Linie der Opposition nicht konsistent, die Frau Klubobfrau sagt, wir müssen investieren, der Herr Klubobmann von den Grünen sagt, investiert nicht zu viel, wir haben zu viele Schulden. Also ihr müsst euch schon auch überlegen, was man will. (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „*Nein, wir sind in Opposition!*“) Investitionen sind dort sinnvoll, wenn es um die Zukunft der Gesundheitsversorgung geht und ich habe in der letzten Landtagssitzung, wie gesagt, das ist ein Standardpunkt jetzt offensichtlich bei den Landtagssitzungen, dass wir über dieses Thema diskutieren, im Detail erklärt, was ich mit dem Landesrat Lang, meinem für die Finanzen zuständigen Kollegen in der Landesregierung, ausgemacht habe, wie wir diese Finanzierung für das Leitspital zustande bringen werden. Ich möchte an die Adresse der Freiheitlichen noch eines sagen: Wenn Sie sagen, Ihnen passt diese Form der Beteiligung nicht, dann darf ich Sie schon daran erinnern, dass Sie sich nicht mit Ruhm bekleckert haben, was Beteiligungsformate betrifft. Weil, wenn Sie sich hier selbst moralisch überhöhen in Ihrem ach so großen Bekenntnis zur Einbindung der Bevölkerung, zu der nach der Definition der Kollegin Staller aber nicht die Ärzte und die Bürgermeister gehören, die sind also bevölkerungsfremde Elemente, aber wenn Sie sich Ihrer so starken Einbindung rühmen, dann darf ich Ihnen eines sagen: 881.000 Österreicherinnen und Österreicher haben das Don't Smoke-Volksbegehren unterschrieben, und Sie haben das mit einer Nonchalance hinweggefegt. (*LTA*bg. *Kügerl*: „*Dank der ÖVP!*“ – *Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Einzig und allein aus dem Grund, weil Ihr Parteivorsitzender ein Raucher ist, ja meine sehr verehrten Damen und Herren, meine sehr verehrten Damen und Herren, hören Sie mir auf, von der

Beteiligungskultur zu sprechen. Kehren wir zur sachlichen Auseinandersetzung zurück, auch, und ganz besonders im Ennstal und im Bezirk Liezen, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und wissen Sie, ich habe sehr viel Verständnis für alle oppositionellen Umtriebe und Sie haben es schwer. Sie sind in einer Sandwichposition, im Bund regieren Sie, in der Landeshauptstadt Graz regieren Sie, nur hier in der Landespolitik sind Sie auf Ihre angestammte Rolle der Fundamentalopposition beschränkt. Das ist natürlich irgendwie eine schwierige Position. Viel Verständnis dafür. *(LTabg. Kügerl: „Wir können es erwarten!“)* Aber, Sie können es erwarten, Frau Abgeordnete? Da bin ich aber wirklich gespannt, wie lange Sie warten müssen. Also Sie tun alles dazu, ein wenig an Ihrem Image der Regierungsfähigkeit zu kratzen, ich sage es Ihnen nur. Wie auch immer, meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist ein so sensibles Thema und wir beschäftigen uns so oft mit diesem sensiblen Thema. Ich bitte Sie einfach, sich den Argumenten nicht zu verschließen, sich den Meinungen der Expertinnen und Experten nicht zu verschließen, sich den Empfehlungen jener, die tagtäglich im Spital arbeiten, zu verschließen. Das ist ja bemerkenswert, Sie hören ja aus den Spitälern selbst heraus kaum eine kritische Stimme, aber sehr viel Unterstützung für das Projekt eines kräftigen Leitspitals. Und letztlich darf ich noch darauf hinweisen, dass der Klubobmann Schönleitner in einem sehr recht hat, der Abgeordnete Meißl, der kann es nicht erwarten, er muss noch etwas sagen. *(Präsidentin Dr. Vollath: „Ich bitte dich, zum Schluss zu kommen, sehr geschätzter Herr Landesrat!“)* Eines muss ich noch sagen, Lambert Schönleitner hat zu Recht darauf hingewiesen, dass Gesundheitsversorgung eben nicht nur mit Spitälern zu tun hat, und es geht eben darum, um das Gesamthafte zu sehen, vom klassischen, niedergelassenen Bereich, über die neu zu schaffenden Gesundheitszentren, also Primärversorgungseinheiten und die Facharztzentren. Es geht um die Notarztversorgung auf der anderen Seite. Das heißt, wir müssen das gesamte System betrachten. Ich sage Ihnen eines, ich kann Ihnen aus voller Überzeugung sagen, wenn wir diesen gesamthafte Blick auch auf die Zukunft der Versorgung im Bezirk Liezen richten, dann kann ich Ihnen sagen, die Versorgung wird nach Umsetzung unserer Pläne im Bezirk Liezen besser sein, als heute, obwohl sie jetzt schon gut ist. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.45 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet hat sich Arnd Meißl von der FPÖ.

LTabg. Meißl – FPÖ (16.45 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, Hohes Haus, Herr Landesrat! Irgendwie haben Sie eine Wahrnehmungsverzerrung. Sie wissen schon, warum das Don't Smoke-Volksbegehren nicht behandelt werden hat können im Parlament, weil die FPÖ dort einen Koalitionspartner namens ÖVP hat und mit der ÖVP eine verpflichtende Behandlung eines solchen Volksbegehrens oder einer solchen Volksbefragung mit 250.000 Unterschriften nicht möglich war, und Sie haben jetzt die Möglichkeit, das anders zu machen im Land. Sie können das jetzt anders machen, wie es auf Bundesebene Ihre Parteikollegen gemacht haben. Das wäre schon eine Möglichkeit. Ich werde zu einem späteren Tagesordnungspunkt dann noch einmal was zum Krankenhaus sagen, aber manche Dinge, Armin, du hast oben in Rottenmann gesagt, du wirst die Anliegen mitnehmen, da hast du es in Trieben wahrscheinlich schon wieder vergessen gehabt, ich weiß es nicht. Das ist ein Drama, die Geschichte, und eines, das hat der Lambert Schönleitner sehr gut herausgearbeitet, das muss man auch sagen, was Sie eben bis jetzt nicht gemacht haben, was Sie immer noch verabsäumen, ist einfach, wie soll diese Gesundheitsversorgung im Bezirk ausschauen? Sie reden immer nur von einem Leitspital, das ein Zentralspital ist, und dann reden wir aber in Wirklichkeit schon von den Facharztzentren. Wie schauen die dann aus? Wie sind die ausgestattet? Ist das überhaupt in irgendeiner Form ein Ersatz? Weil alles, was Sie bisher dargelegt haben als Ersatz für Spitäler, das ist keiner. Mariazell ist keiner, da habe ich das Glück, dass ich einen Chirurgen aus Lilienfeld habe, die zweite Ärztin, die dort ordiniert, ist aus Graz. Eisenerz, das sind zwei ansässige Allgemeinmediziner, die ersetzen kein Krankenhaus. (*Landesrat Mag. Drexler: „Sie haben ja keine Ahnung!“*) Das sind Geschichten, die Sie da erzählen, (*LTabg. Riener: „Es geht um die medizinische Grundversorgung!“*) die sind ein Drama. (*LTabg. Riener: „Darum gibt es ja ein Leitspital!“*) Und Gesundheitszentren und Primärversorgungseinheiten sind auch per Gesetz nicht vorgesehen als Ersatz für Krankenhäuser, sonst müssten wir das LKH Graz sofort schließen, weil es am Leonhardplatz ein Gesundheitszentrum gibt. Also erzählt den Leuten keine Geschichten. Und das Problem, und das sagen auch die Ausseer und wer in Aussee daheim ist, wird das wissen, was sie dort sagen, die sagen, ich rede jetzt gar nicht von den Unterlagen, die Sie vorlegen, aber den Ausseern ist einfach wichtig, was passiert dort? Sie werden dem nämlich nur dann zustimmen, dieser Reform, das haben sie auch ganz, ganz klar gemacht, wenn sie wissen, was als Ersatz kommt und der Ersatz sollte dann schon ein adäquater sein und nicht eine Gesundheitsleistung, die zwar, ich habe es eh schon einmal gesagt, Allgemeinmediziner sind, aber keine Spezialisten. Das heißt, drei Krankenhäuser schließen,

eines neu bauen, ist ein Minus einmal an der Versorgung im Krankenhausbereich. Wenn ich dann aber im niedergelassenen Bereich nicht für einen adäquaten Ersatz sorgen kann, der umfassend sein muss, damit ich ein Krankenhaus in irgendeiner Form nur annähernd ersetzen kann, dann muss ich dort eine Einrichtung schaffen, die einfach klinikähnlich ist, und wenn ich über Landesgrenzen schaue, das haben eh Sie gesagt, glaube ich, mit den Landesgrenzen, das waren eh gerade vorher Sie, dann werden Sie auch sehen, dass in Altenmarkt-Zauchensee ein Privatklinikum steht, das genau spezialisiert ist in Wirklichkeit auf die Bereiche, die auch für Schladming in Frage kommen, aber zusätzlich ausgestattet ist mit einem Internisten und zusätzlichen Facheinrichtungen, und das ist dann eben eine Privatklinik. Dann wird man vielleicht so etwas schaffen, aber Sie können das ja nicht anbieten, Sie können es nicht anbieten. Der Lambert Schönleitner, ich weiß nicht, wie oft er schon herausen war und immer gefragt hat, Herr Landesrat, jetzt sagen Sie mir das, was kommt da, was kommt dort, was kann man da anbieten? Es kommt keine Antwort. Und wenn ich jetzt ein Privatklinikum im Endeffekt vielleicht noch installiere in der Form in Schladming, dann brauche ich *(Landesrat Mag. Drexler: „Also Sie sind sicher der größte Experte im ganzen Land!“)* Stainach nicht, weil dann habe ich in Rottenmann ein großes Spital, das ausgebaut worden ist und die anderen Dinge, die werde ich noch beim späteren Bericht der Patientenanwaltschaft auch erwähnen, weil da sind ein paar Dinge drinnen, mit denen Sie auch argumentieren können und die ich dann in dem Bericht anführen werde. Aber das, was Sie da jetzt gesagt haben mit der Bürgerbeteiligung, das war rein gar nichts. Und ein Wort noch zu Ihnen, Herr Schwarz, Sie sind ja der größte Gesundheitspolitiker *(LTAvg. Schwarz: „Das sind ja Sie, oder?“)* der Region, nein, ich komme gleich hinter Ihnen, vielleicht, aber Sie „derpack“ ich nicht, das schaffen wir nicht. Sie stellen sich wirklich allen Ernstes her und sagen, in Mürzzuschlag ist die Gesundheitsversorgung im Krankenhaus besser geworden. *(LTAvg. Schwarz: „Sie müssen einmal zuhören!“)* Ich sage es Ihnen jetzt noch einmal, ich habe es Ihnen heute schon einmal gesagt, chirurgische Abteilung schließen, chirurgische Ambulanz von 24 auf 12 Stunden zurückfahren und dafür im LPZ ein Landespflegezentrum hinstellen, ist keine Verbesserung der medizinischen Versorgung. *(Beifall bei der FPÖ und KPÖ)* Kapiere Sie das endlich. Ich weiß nicht, was man Ihnen sagen muss, aber die Unwissenheit in dem Bereich, die geißelt Sie offenbar furchtbar und wird auch kein Ende nehmen und deswegen haben Sie auch keine einheitliche Meinung zu diesem Thema. *(Beifall bei der FPÖ – 16.50 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Wieder zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Christopher Drexler.
(*LTA*bg. Schwarz: „*Peinlich, du bist wirklich peinlich!*“ – *LTA*bg. Riener: „*Schlimm!*“)

Landesrat Mag. Drexler (16.50 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin!

Manches kann man einfach deswegen nicht unwidersprochen lassen, weil es schlicht falsch ist. Wenn der Herr Abgeordnete Meißl sich hierher stellt und allen Ernstes Folgendes sagt: „Das Parlament konnte sich mit dem Don't Smoke-Volksbegehren nicht beschaffen, weil es der nunmehrige Regierungspartner (*LTA*bg. Meißl: „*Das war.....*“) nein, nein, das haben Sie gesagt, Sie brauchen jetzt nichts zu revidieren, weil Ihr Koalitionspartner in den Regierungsverhandlungen es nicht zugelassen hat, Ihre Forderung 1:1 umzusetzen, dass ab 250.000 Unterschriften der Inhalt oder die Forderungen des Volksbegehrens automatisch umzusetzen wäre. Und wenn Sie glauben, sich so Ihrer Verantwortung, Ihrer alleinigen Verantwortung für das Nichtzustandekommen eines ausreichenden Nichtraucher-schutzes zu entledigen, dann ist Ihnen entgegenzuhalten:

Erstens: Staatsbürgerschaftskunde 1: Ab 100.000 Unterschriften bei einem Volksbegehren muss sich das Parlament damit beschäftigen und falls es Ihrer geschätzten Aufmerksamkeit entgangen ist, das Parlament hat sich auch mit diesem Volksbegehren beschäftigt. Punkt 1. Also ich weiß nicht, was Ihre verquere Argumentation hier zu suchen hat und das noch dazu vorgetragen im Brustton der Überzeugung, wo Sie wieder einmal sagen wollen, na Sie, Drexler, was Sie da gesagt haben zur Beteiligung, das ist gar nichts, ich weiß ja, wie das ist. Ich würde mir nur wünschen, Herr Abgeordneter Meißl, dass Ihre Kenntnis in Gesundheitsversorgungsfragen besser ist, als jene in Fragen der Österreichischen Bundesverfassung. Das wäre mir eine große Erleichterung. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.52 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich komme damit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2889/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP fest.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 2889/7, betreffend Das Votum der Menschen im Bezirk Liezen muss umgesetzt werden! ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von FPÖ, Grünen und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Schließlich ersuche ich die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 2889/6, betreffend Für eine gute umfassende Gesundheitsversorgung im Bezirk Liezen statt Schuldenexplosion durch ein neues Leitspital ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von Grünen, FPÖ und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Einl.Zahl 3079/3, betreffend *Verankerung der Masern-Impfung im Mutter-Kind-Pass zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ und ÖVP, Einl.Zahl 3079/1.*

Zu Wort gemeldet hat sich Arnd Meißl von der FPÖ.

LTAbg. Meißl – FPÖ (16.54 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Das ist jetzt vielleicht ein Thema, bei dem die Emotionen wieder ein wenig herausgenommen werden sollten und man ein bisschen ruhiger diskutieren sollte. Es ist schon schön, wenn man Emotionen zeigt auch in der Politik, und das ist gut so. (LTAbg. Schwarz: „Das ist, glaube ich, Autosuggestion, was Sie da betreiben!“) Nein, Herr Schwarz, Herr Schwarz, stellen Sie sich dann raus, ich höre Ihnen eh gerne zu, aber es ist einfach fad, wenn die Leute nicht hören, was Sie da für einen Mumpitz von sich geben. Melden Sie sich dann zu Wort und legen Sie Ihre Sicht der Dinge dann dar. Das gefällt mir dann am besten, dann kann man in Ruhe zuhören. Zum Antrag bezüglich der Masern ist es so, dass es aus unserer Sicht wichtig ist, jede erdenkliche Maßnahme gegen die Ausbreitung von gefährlichen Krankheiten zu

ergreifen und deswegen gleich vorweg, werden wir dem Antrag auch zustimmen. Der Antrag ist durchaus sinnvoll, auch wenn er in der Begründung teilweise sehr unpräzise ist und in wesentlichen Teilen doch unscharf. Es ist nämlich sehr wichtig, da genau hinzusehen und die Maßnahmen möglichst effektiv und breitenwirksam setzen zu können. Wenn Sie nämlich in der Stellungnahme schreiben, dass die freiwillige Bereitschaft in den letzten Jahren Kinder und Jugendliche vor Masern durch Impfungen zu schützen abnimmt, so stimmt das so nachweislich nicht. Denn Tatsache ist, dass 95 % der Zwei- bis Fünfjährigen eine Teilimpfung der Masern-Mumps-Röteln-Impfung erhalten haben und rund 81 % die zweite Teilimpfung. Bei den Sechs- bis Neunjährigen haben ebenfalls 95 % die erste Teilimpfung und die zweite Teilimpfung dann schon 89 %. Die Kinder werden also in einem durchaus beachtlichen Ausmaß geimpft, auch wenn das nicht ausreicht und teilweise zu spät erfolgt. Ein großes Problem gibt es in der Altersgruppe allerdings der 15- bis 30-Jährigen und hier sind nur 70 % der Menschen, die einen kompletten Impfschutz haben und alle beiden notwendigen Dosen der Impfung erhalten haben. Da hilft in dem Fall jetzt dann auch die geforderte Verankerung im Mutter-Kind-Pass nichts. Diese Personen wird man so nicht erreichen und gerade die Altersgruppe ist aber die besondere Gefahr für die bis zu elf Monate alten Kleinkinder, weil genau diese Personengruppe sehr oft mit ihnen in Kontakt kommt. Jetzt weiß man auch, dass es Auffälligkeiten der einzelnen Jahrgänge gibt, wo rund 10 % gänzlich ungeimpft sind, und das sind im Wesentlichen die Jahrgänge 1995 bis 1999, weil es damals eine Umstellung des Impfplanes vom Volksschulalter auf das Kleinkindalter gegeben hat, und da einige durch den Rost gefallen sind. Ein wesentlicher Faktor, und das ist auch nicht wegzuleugnen, ist übrigens auch die Migration. Wenn man nämlich weiß, dass nur 40 % der afghanischen Zuwanderer gegen Masern geimpft ist, dann weiß man, dass man auch hier anzusetzen hat. Vor den möglichen schwerwiegenden Folgen der geringen Durchimpfungsrate bei Migranten hat übrigens auch die Apothekerkammer schon vor Jahren gewarnt, aber da ist anscheinend nichts dagegen unternommen worden und hier wäre eigentlich gescheit, die Zuwanderer so lange von der Gesellschaft fernzuhalten, bis sie den Impfstatus der im derzeitigen Mutter-Kind-Pass, im österreichischen Impfplan auch aufgeführt ist, erfüllen. Jene Erwachsenen, die man aber weder so noch über den Mutter-Kind-Pass erreicht, muss man anders erreichen und das geht nur durch Aufklärung. Es ist sehr oft schon so, dass sich die Leute nicht aus Böswilligkeit nicht impfen oder ihre Kinder impfen lassen, sondern weil sie es einfach irgendwie vergessen, einfach die Zeit nicht haben, oder einfach auch durch die wenigen Impfgegner, und es gibt eigentlich nur wenige Impfgegner,

mit Argumenten versorgt werden über Soziale Medien, dass sie einfach eine Skepsis aufbauen und sich dann überlegen, na vielleicht sollte ich das Kind nicht impfen und da darf man die Leute dann einfach nicht alleine lassen. Im Gegensatz zum Steirischen Landtag, sieht übrigens der Salzburger Landtag schon eine Notwendigkeit, hier tätig zu werden und der Salzburger Landtag hat fraktionsübergreifend in seiner Sitzung vom 19. Dezember 2018 beschlossen, Initiativen zu setzen, um die Bürger über Vorteile und Risiken des Impfens umfassend und objektiv zu informieren und um das geht es neben der Verankerung der Impfpflicht - in irgendwelcher Form auch immer - im Mutter-Kind-Pass, auch uns und dazu bedarf es dann einer Impfkampagne und das wäre schon auch eine Aufgabe für das Land. Wie wichtig solche Maßnahmen sind, zeigt aber nicht nur die geringe Durchimpfungsrate bei den Masern in dieser Altersgruppe, es gibt ja auch Krankheiten, bei denen es nicht reicht, im Kindesalter eine Grundimmunisierung zu erhalten, sondern wo es aller fünf Jahre bzw. zehn Jahre einer Auffrischung bedarf. Da gibt es z.B. Diphtherie, Keuchhusten, wo es in den letzten Jahren auch einen enormen Anstieg gegeben hat, Kinderlähmung, Tetanus, FSME, Pneumokokken, ich weiß nicht, wer seinen Impfstatus da herinnen dann tatsächlich selber kennt und wer dann auch wirklich über einen ausreichenden Impfschutz versorgt ist. Es werden, befürchte ich, nicht alle sein. Der vorliegende Antrag ist trotzdem positiv zu beurteilen, allerdings beschränkt er sich eben nur auf die Bekämpfung der Masern. Dabei wäre es wirklich klug, wenn man alle im österreichischen Impfpass aufgenommenen Krankheiten miteinbeziehen würde, und vor allem jene zu erreichen versucht, die nicht durch Maßnahmen im Mutter-Kind-Pass erreichbar sind. Es gilt eben, Maßnahmen zu setzen und das wäre eine Informations- und Aufklärungskampagne, und so könnte man versuchen, diese Menschen, oder diese Altersgruppen, die man nicht über den Mutter-Kind-Pass erreicht, auch zu erreichen und aufzuklären. Beim Bundesministerium für Gesundheit arbeitet man übrigens schon seit dem Regierungsprogramm an zwei Maßnahmen. Das ist einerseits der Mutter-Kind-Pass Neu, der gerade endverhandelt wird, und das verpflichtende Impfgespräch in jedem Fall vorsieht, und das ist jetzt, glaube ich, die wichtigste Maßnahme, als erster Schritt, denn damit verhindere ich auch, dass hier jene Prozente durch die Lappen gehen, die die Erstimpfung zwar in Anspruch nehmen, aber die Zweitimpfung dann auslassen. Und der zweite Punkt, der auch noch wichtig ist, das ist der elektronische Impfpass, der auch über eine Erinnerungsfunktion verfügen wird. Bei dem schaut es so aus, dass 2019 die technische Implementierung stattfinden wird, dann wird es eine Pilotierung geben, übrigens auch in der Steiermark, daneben auch in Wien und Niederösterreich. Und 2021 und 2022 soll der

Impfpass dann österreichweit ausgerollt werden und damit ist auch eine Maßnahme gesetzt, um die Altersgruppe der 15- bis 30-Jährigen zu erreichen. Also, auch wenn es schon Maßnahmen seitens der Bundesregierung gibt und in die Wege geleitet sind, gibt es doch eine Verantwortung, die auch das Land hat und deshalb möchte ich folgenden Entschließungsantrag einbringen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, zusätzlich zu den bereits zur Stärkung der Impfmoral erfolgten Maßnahmen die Durchführung einer umfassenden Information und Aufklärungskampagne in der Steiermark zum Thema Impfen, insbesondere über die Auswirkungen des Nicht-Impfens, in die Wege zu leiten.

Ganz kurz möchte ich noch etwas sagen zum Antrag der KPÖ, der noch folgen wird und da ist sehr vieles inhaltlich wichtig, außer eben, dass die Darstellung, dass die Durchimpfungsrate bei den Kindern jetzt schon erreicht wird, das stimmt nicht. Ich brauche beide Impfungen bei Masern, damit die Grundimmunisierung tatsächlich vollständig erfolgt ist, sonst habe ich da einen unvollständigen Impfschutz. Das ist nicht richtig. Richtig ist allerdings, dass es einer Durchimpfungsrate der gesamten Bevölkerung von 95 % bedarf, um auch die nicht geimpften Kinder schützen zu können und da reden wir wieder von den Kleinstkindern. Abschließend möchte ich sagen, wer es wirklich ernst meint mit dem Schutz unserer Kinder, der wird allen drei Anträgen zustimmen, die auf dem Tablet liegen werden, wenn die Kommunisten ihren Entschließer dann noch einbringen werden. Wer das nicht macht, der muss sich überlegen, ob er nicht falsch in dem Haus ist. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 17.02 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Dr. Murgg von der KPÖ. Die Reihenfolge da hat sich verändert.

LTabg. Dr. Murgg – KPÖ (17.03 Uhr): Danke, liebe Frau Präsidentin, die Landesregierung ist nicht mehr da, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ein paar Worte auch zu diesem Thema Masernimpfpflicht, etc. Ich habe ja vor einigen Wochen, jetzt ist er leider nicht mehr, auch dieses „Im Zentrum“, war das, glaube ich, die Diskussion mir angehört, wo der Landesrat Drexler auch als Diskutant dabei gewesen ist. Er hat da, glaube ich, ganz vernünftig und ganz gut argumentiert. Wir werden im Übrigen, das sage ich gleich vorweg, dem FPÖ-Antrag zustimmen, aber er hat, glaube ich, aber auch mit guten Argumenten gesagt, die Steiermark hat schon so und so viel Aufklärungskampagnen

eingeleitet und durchgeführt, aber letztlich dringt man mit einer Aufklärungskampagne nur bis zu einem gewissen Prozentsatz durch und bei manchen hilft eben die gesamte Aufklärungskampagne nichts. Ich glaube auch nicht, dass das alle, die da nicht dann überzeugt werden, tatsächlich wirkliche Impfgegner sind. Die sind wahrscheinlich wirklich nur ein kleiner Prozentsatz. Ich glaube, das ist einfach Schlamperei oder Desinteresse und da wird man sich in Perspektive und in Zukunft halten, da geht es nicht nur um die Masern, auch andere, von uns vielleicht schon als ausgerottet geglaubte Krankheiten, sollten die wieder zunehmen, andere Maßnahmen überlegen müssen. Ich denke da z.B. an die Kinderlähmung, etc. Aber, und da kann ich die Worte, die jetzt gerade der Arnd Meißl hier gesagt hat, nicht ganz nachvollziehen. Du hast irgendwie behauptet, und du kannst zwar unseren Antrag so irgendwie verstehen, nur in der Begründung ist irgendwie das falsch, dass die Durchimpfungsrate bei den Kindern eigentlich schon so gegeben wäre, dass das nicht mehr das erste Ziel wäre. Wir stützen uns da auf einen Bericht des Bundesministeriums für Gesundheit, der ist zwar aus dem Jahr 2017, aber nicht ganz alt, und wenn das stimmt, was da gesagt wird, dann ist gerade bei den Kindern diese 95%ige Durchimpfungsrate erreicht und immer noch bei der Altersgruppe zwischen sechs und neun für die zweite Masernimpfung 89 %. Wo es aber wirklich daran mangelt, auch das sagt dieser Bericht, ist die Gruppe der 15- bis 30-Jährigen. Und deswegen haben wir eben den Antrag gestellt, dass wir meinen, dass die Bundesregierung sich den Kopf zerschlagen sollte, wie man zu dieser Durchimpfungsrate tatsächlich auch in dieser Altersgruppe kommt, beispielsweise in den Schulen, an der Arbeitsstelle, etc. Ich glaube, es ist auch wichtig, dass wir in der Steiermark uns dazu durchgerungen haben, dass es eine Impfpflicht jetzt gibt für diese Personen in den Krankenhäusern, also alle, die eben in der Pflege, etc., tätig sind. Ich glaube, auch da wird man darüber nachdenken müssen, ob man diese Impfpflicht nicht auf gewisse Berufsgruppen noch über die Gesundheitsberufe hinaus auszudehnen hat und da muss ich sagen, verstehe ich, oder ich finde das fast sonderbar, die Argumentation der Gesundheitsministerin, die gerade als FPÖ-Ministerin sich in dieser Frage, sie ist nämlich gegen die Impfpflicht, und dass gerade sie also mit dem Europäischen Gerichtshof argumentiert und mit möglichen Einsprüchen, weil die individuelle Freiheit hier verletzt würde, wenn man jemandem also sozusagen eine Impfpflicht, ich sage es jetzt salopp, umhängt. Dass das gerade von der Seite der FPÖ-Gesundheitsministerin kommt, das finde ich sonderbar. Ich glaube eher, da steckt etwas anderes dahinter, dass manche Ärzte möglicherweise die Impfpflicht für Masern nicht wollen, weil sie natürlich mit den Risiken, die es in einem ganz geringen Prozentsatz gibt,

dann konfrontiert sind und die Voruntersuchungen, die notwendig wären, um diese Risiken, weil da werden ja irgendwie Erreger geimpft bei der Masernimpfung, ich habe mir das einmal ganz salopp erklären lassen, ich bin kein Mediziner, aber ich hoffe, ich sage hier nichts vollkommen Falsches. Jedenfalls, man muss vorher da ein wenig anschauen, ob dieser Mensch, den ich dann zwangsimpfe, das auch wirklich verträgt und ich glaube, da wollen gewisse Ärzte sich das nicht umhängen lassen. Und deswegen ist, glaube ich, die geschätzte oder von manchen auch weniger geschätzte Hartinger-Klein irgendwie dagegen, aber das habe ich irgendwie putzig gefunden, dass gerade sie mit dem Europäischen Gerichtshof argumentiert und mit den möglichen Verletzungen der Individualrechte. Das habe ich eigentlich nicht ganz verstanden, aber ich darf jetzt unseren Antrag vorlesen:

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, Maßnahmen zu treffen, um eine deutliche Erhöhung der Maserndurchimpfungsrate in den derzeit schlecht geschützten Altersgruppen der Jugendlichen und Erwachsenen, da geht es eben um die 15- bis 30-Jährigen, zu erzielen. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 17.08 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Jetzt ist bitte Sandra Krautwaschl am Wort von den Grünen.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (17.09 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, lieber Herr Landesrat, werte Zuhörende!

Ich bin jetzt ein wenig irritiert von den Worten vom Herrn Kollegen Murgg, was die Zwangsimpfung anbelangt, aber ich möchte da jetzt nicht weiter darauf eingehen. Ich möchte nämlich einen Aspekt einbringen, der mir in dieser Debatte über das Impfen auch heuer wieder extrem aufgefallen ist. Diese Debatte, speziell über die Masernimpfung, wird immer sehr anlassbezogen in Österreich geführt. Immer, wenn dann wieder einmal einige Masernfälle aufkommen, wird sie sehr emotional, sehr polarisierend, teilweise fast hetzerisch geführt, auch von unterschiedlichen Seiten. Dann, wenn die Masernsaison vorbei ist, herrscht wieder Ruhe und meines Erachtens auch oftmals Tatenlosigkeit und man hat sich, glaube ich, einfach noch nicht ernsthaft angeschaut, woran es liegt, dass bei uns die Durchimpfungsrate verhältnismäßig immer noch schlecht ist. Es gäbe da aber recht gute Beispiele innerhalb von Europa. Ich habe mir da jetzt die Vergleiche sehr genau angeschaut. Ein ganz speziell gutes Beispiel, nämlich, weil schon seit 1996 masernfrei, quasi masernfrei, ist Finnland, und in Finnland hat es tatsächlich etwas gegeben, was über eine reine Kampagne hinausgeht, also

nicht nur eine kurzfristige Kampagne, sondern da ist längerfristig, über mehrere Jahre, begonnen hat es nämlich schon 1982, wirklich was getan worden, um dieses Verständnis in der Bevölkerung, in allen Bevölkerungsschichten und Altersklassen zu steigern, warum diese Impfung so notwendig ist. Und es gab da riesige, nicht nur eine Kampagne, sondern wirklich Investitionen in das Wissen der Gesundheitsberufe. In dem Fall wurden 2500 Krankenschwestern, also Krankenpflegerinnen und -pfleger, wirklich so geschult, dass sie diese Aufklärung, und zwar bezahlter Weise, durchführen konnten, dass sie da wirklich den Menschen Zeit widmen konnten, um auch über Ängste und Sorgen zu sprechen, die im Zusammenhang mit Impfungen auftreten können, das weiß ich selbst als Mutter. Ich war nie eine Impfgegnerin, ich wollte mich aber immer informieren. Ich wollte auch wissen, was da unter Umständen passieren kann und ich habe immer wieder erlebt, dass man da einfach teilweise alleingelassen wird. Es ist in einer gängigen Kinderarztpraxis teilweise so ein Betrieb bei kassenärztlichen Praxen, dass es einfach nicht mehr möglich ist für die Ärztinnen und Ärzte, unbezahlter Weise diese Aufklärungsarbeit wirklich so durchzuführen, dass sie den Eltern Sicherheit gibt. Vor allem, wenn ich Fragen habe. So, jetzt hat Finnland sehr gut vorgezeigt, was da möglich ist, die haben keine Impfpflicht, die haben einfach ein System, das jetzt bei ihnen sichergestellt hat, dass die Masern ausgerottet wurden. Und ich kann gleich vorwegnehmen, ohne dass ich da dem Arnd Meißl jetzt Recht geben möchte in seiner Aussage, wir werden allen drei Anträgen zustimmen, weil ich persönlich überzeugt davon bin, dass jetzt zumindest durch diese Anträge und durch das, was auf dem Tisch liegt, gewährleistet sein könnte, dass diese Debatte einmal über die Masernfälle hinaus weitergeführt wird und man sich ernsthaft etwas überlegt. Ich finde auch in dem Zusammenhang sehr wichtig, weiterhin in Aufklärung zu gehen, aber eventuell eben in ein System, das wirklich ein wenig mehr ist, als nur eine schnelle Kampagne, sondern das wirklich dann sicherstellt, dass über mehrere Jahre die Menschen wirklich diese Aufklärung bekommen, die es braucht, um das Verständnis für diese wichtige Impfung sicherzustellen. Also, wir hoffen, dass diese Diskussion dafür jetzt endlich wirksam in Gang kommt, und dann auch klar ist, dass es eine politische Verantwortung wiederum ist, das sicherzustellen, dass hier die Aufklärung und das Verständnis der Bevölkerung gefördert wird und, ja, ich bin einfach gespannt darauf, wie es nächstes Jahr dann ist, wenn wieder, unter Umständen, Masern aufkommen, was bis dahin wirklich passiert und umgesetzt worden ist, von dem, was wir heute beschließen werden.

Ich hoffe im Sinne der Bevölkerung und der Gesundheit der Bevölkerung, dass da wirklich jetzt etwas weitergeht. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen – 17.14 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Klubobmann Johannes Schwarz von der SPÖ.

LTabg. Schwarz – SPÖ (17.14 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Das Thema ist eh schon gut beschrieben worden, es geht darum, dass wir der Meinung sind, dass es nicht reicht, hier Informations- und Aufklärungskampagnen zu starten, weil es ja nicht nur um die eigene Gesundheit geht, und die Gesundheit der eigenen Kinder, sondern es auch eine Fremdgefährdung in diesem Zusammenhang gibt. Und deswegen sind wir, oder bin ich, oder unsere Fraktionen ist jedenfalls der Meinung, dass es hier bei einer reinen Aufklärungs- und Informationskampagne nicht belassen werden kann, sondern dass es hier Verpflichtungen geben muss. Und deswegen haben wir diesen Antrag gestellt an die Bundesregierung, weil es eine Bundeszuständigkeit ist, der Kollege Meißl hat sicher das notwendige Selbstbewusstsein, das auch selbstbewusst der Frau Bundesministerin Hartinger zu übermitteln, die ja nach Presse- und Medienmeldungen da nicht einer Meinung ist, sondern irgendwas von Selbstbestimmung und dergleichen spricht. Also wenn Sie uns hier Ratschläge geben, was wir politisch tun sollen, dann nehmen Sie sich an der eigenen Nase und sorgen Sie dafür, dass auf Bundesebene dieser Antrag auch umgesetzt wird. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.15 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Barbara Riener von der ÖVP hat sich zu Wort gemeldet.

LTabg. Riener – ÖVP (17.15 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Unseren Antrag, gemeinsam mit der SPÖ, hat Hannes Schwarz schon beschrieben, auch wenn jetzt Zahlen durch den Raum gegeistert sind, aber es ist tatsächlich im Moment so, dass die Durchimpfungsrate derzeit bei der ersten Masernimpfung bei unter 89 % liegt, und bei der Folgeimpfung nur noch bei unter 79 %. Ich möchte Sie aber ein bisschen zurücknehmen, und zwar zeitlich zurücknehmen in die Jahre 1983 folgend. Wir hatten schon eine viel höhere Durchimpfungsrate, deswegen möchte ich Sie zurücknehmen und einmal schauen, was ist

denn da inzwischen passiert. 1983, als ich in die Bezirkshauptmannschaft Hartberg kam als Sozialarbeiterin, war es üblich, dass die Sozialarbeiter mit dem Amtsarzt – in meinem Fall – oder mit praktischen Ärzten, Mütterberatungen gemacht haben. Dort war, gerade auch in der Bezirkshauptmannschaft Hartberg, wo ich zuständig war, es üblich, die Mutter-Kind-Pass-Untersuchungen anzubieten, kostenlos, für die Mütter, für die Eltern und deren Kinder. Gleichzeitig wurde auch kostenlos Impfung angeboten. Dabei wurde auch Impfberatung gemacht und wurde darüber aufgeklärt, welche Folgen, welche teilweise mit Fieber agierend, usw., und so fort, Eltern eben auch erwarten können. Wir hatten auch einmal einen Impfvorfall, jetzt nicht dramatisch, aber wo dann die Mutter sehr aufgeregt war, das konnte aber geklärt werden über weitere Gespräche. Auch das zweite Kind konnte dann geimpft werden, weil die Mutter es zugelassen hat. Warum schildere ich das? Hier gab es noch ein Vertrauen, wenn man in ein Gespräch tritt, wenn man das ausführt, welche Folgen es haben kann, also das auch abwägt, aber dann auch eine Empfehlung als Arzt ausspricht, Mutterberatungsärzte, in weiterer Folge dann Kinderärzte, dass die Eltern dann ihre Kinder impfen ließen. Dieses Vertrauen hat anscheinend abgenommen, sonst hätten wir nicht diese Impfraten. Und ich weiß auch, es werden bei den Mütterberatungen keine Mutter-Kind-Pass-Untersuchungen mehr gemacht, es wird bei den Mütterberatungen auch nicht mehr geimpft. Wir haben eigene Impfstellen, wo man sich Termine holt oder es ist offener Sprechtag, da kann ich mit dem Kind hingehen und dann kann man geimpft werden. Vielleicht sollte man auch ein bisschen nachdenken, ob alles, was früher war, vielleicht gar nicht so schlecht war, sondern durchaus auch seinen Sinn gehabt hat. Nur, wenn ich jetzt die FPÖ höre mit der Impfkampagne und die Sandra Krautwaschl hat das auch schon angesprochen mit der Werbekampagne für Impfungen, dass das alleine nicht wirklich Sinn macht. Da muss ich schon sagen, also, wenn man Augen und Ohren offen hält, dann merkt man, wie oft eigentlich in den Medien von Ärztinnen und Ärzten, von Impfstellen über Impfungen gesprochen wird und wie notwendig das ist. Und wenn ich höre, dass es jedem seine eigene Sache ist, ob er sich impfen lässt, also, dass es seine private Angelegenheit ist, dann sage ich, meine private Angelegenheit hört dort auf, wo ein anderes Kind, das sich nicht wehren kann, gefährdet ist. Und da muss ich schon sagen, dann ist so manche Antwort auch von der Bundesministerin für mich nicht nachvollziehbar, weil wir haben eine Verantwortung, dass Kinder, die nicht geschützt sind, nämlich bis zum zehnten Lebensmonat kann ich das Kind nicht impfen, vorher darf ich es nicht impfen, dass die nicht geschützt sind, aber dann gefährdet sind, massiv an Masern zu erkranken. Und das kann, meines Erachtens, nicht unser Ziel sein. Das kann nicht

unser Ziel sein, weil das, was wir jetzt beantragen mit der Impfung im Mutter-Kind-Pass zu verankern auf Bundesebene, ist erst ein zweiter Schritt. Das ist sozusagen nicht das Optimum. Das Optimum, und ich gestehe das, das wäre mir persönlich am allerliebsten, nämlich die Impfpflicht wieder einzuführen, weil die Freiheit hört auf, wenn Kinder, Kleinstkinder gefährdet werden. Und wir wissen von einem dramatischen Fall, wo ein Kind dann von einer Frühgeburt im Krankenhaus dann noch extra behandelt werden musste, wo die Eltern wieder gezittert haben, hoffentlich hat das Kind nicht einen chronischen Schaden davongetragen. Dies sind Situationen, die ich jedem Elternteil und allen Eltern, ersparen möchte. Insofern haben wir Verantwortung und wir sollten auch über eine allgemeine Impfpflicht nachdenken.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.21 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich komme daher zur Abstimmung:

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3079/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 3079/5, betreffend Durchführung einer landesweiten Impfkampagne ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von FPÖ, Grünen und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 3079/4, betreffend Wirksame Maßnahmen zur Erhöhung der Masern-Durchimpfungsrate in der Bevölkerung ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von FPÖ, Grünen und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Einl.Zahl 3100/2, betreffend Grazer Altstadtanwalt; Tätigkeitsbericht 2018 zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3100/1.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Landtagsabgeordnete Mag. Dr. Wolfgang Dolesch.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (17.23 Uhr): Meine sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin und Herr Landesrat, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Vor uns liegt der jährliche Tätigkeitsbericht des Grazer Altstadtanwaltes, welcher ja bekanntlich an keine Weisungen gebunden ist und uns daher, wenn man so möchte, frisch, frei weg von der Leber auch durchaus interessante und wertvolle Informationen sozusagen auf diese Art und Weise zukommen lässt. An sich ist manches oder vieles von dem, was wir alle wissen, sozusagen in verschriftlichter Form vorzufinden. Einerseits, dass die Grundstückspreise, wie wir dem Bericht entnehmen können, in den letzten Jahren in Graz entsprechend überdurchschnittlich gestiegen sind, vermutlich auch noch in den nächsten Jahren weitersteigen werden und demzufolge insbesondere die sogenannten niedergeschossigen, also maximal einstöckigen Häuser, die historischen Altstadt Häuser, immer wieder dahingehend auch in die Begehrlichkeiten der Immobilienbranche, wenn man so möchte, geraten, dass diese eben mit der Zeit Wege finden, um diese mit der Zeit abbrechen zu können, um darauf eben sozusagen gewinnbringend neuen Wohnraum zu schaffen, entweder in Form von Eigentum, oder in Form von Vermietung. Nachdenklich stimmt auch, wie man dem Bericht entnehmen kann, dass es durchaus ein Leerstellungspotential in Graz gibt an Wohnungen, welches zur Milderung dieser, wenn man so möchte, Problematik der gestiegenen Nachfrage, die ja an sich höher ist als das Angebot, zumindest was die Marktzahlen betrifft, dass diese eigentlich nur zum Teil genutzt werden und dieses Potential hier noch zu heben wäre. Spannend wäre aus meiner Sicht auch die Frage, um wie viele Wohnungen es sich hier denn in Absolutzahlen handelt, das könnte man vielleicht bei einer anderen Gelegenheit diskutieren und irgendwie auch erheben. Positiv hervorgehoben wird jedenfalls auch im Bericht, dass der sogenannte Altstadterhaltungsfonds entsprechend besser dotiert wurde, als vorher, nämlich insgesamt verdoppelt, wenngleich auch die Absolutzahlen aus meiner persönlichen Sicht eben immer noch zu niedrig sind und das ist aber insofern von entsprechender Wichtigkeit, meine sehr geehrten Damen und Herren,

als damit künftig abrissgefährdete, schutzwürdige Altstadthäuser eben entsprechend auch stärker gefördert werden können und auf diese Art und Weise sozusagen die Erhaltung entsprechend wirtschaftlicher ist oder zumutbarer, wenn man so möchte, damit auch bleiben kann, und damit hoffentlich bei möglichst vielen Häusern auch der Abbruch, so ein solcher angestrebt wird, möglichst hintangehalten werden kann. Erfreulich ist auch, dass die an sich schon vor Jahren angeregte Evaluierung der Schutzzonen nun in einer ersten Stufe sozusagen realisiert werden soll. In Zusammenarbeit mit der Stadtgemeinde Graz ist hier ein Konzept erarbeitet worden, wo man eben die Schutzzonen auch beidseitig der Straßenzüge einerseits forciert, weil es irgendwie interessant ist, eine Seite ist betroffen, die andere, die gegenüberliegende sozusagen nicht und dass hier diese Schutzzonen auch zukünftig nicht mehr quer durch die Bauten gehen sollen. Auch das ist zum Teil ja widersprüchlich in der Vergangenheit gewesen. Was ist noch durchaus interessant in diesem Bereich? Man sieht ja auch die umfangreiche Tätigkeit in Absolutzahlen der bearbeiteten Fälle und die 784 Geschäftsfälle sind doch eine beachtliche Anzahl aus meiner Sicht. In Zahlen gegossen heißt das, dass 61 % dieser Fälle positiv, 34 % negativ und 5 % teilweise positiv, teilweise negativ sozusagen beurteilt wurden und in Bezug auf die Empfehlungen, auch diese gibt es natürlich, hier entsprechend ist zu erwähnen, dass hier eben Maßnahmen gesetzt werden sollen, so die Empfehlung, dass sogenannte Spekulationskäufe in Zukunft unattraktiver gemacht werden sollen, insbesondere in Bezug auch auf eine mögliche Abbruchbewilligung wegen eben wirtschaftlicher Unzumutbarkeit. Weiters ist bei den Empfehlungen dabei, dass natürlich auch auf das Erscheinungsbild der Bauten in ihrer Gesamtheit entsprechend geachtet werden sollte. Das betrifft oft auch im Nachhinein angebrachte Bauelemente, die auch nicht bewilligt wurden, also Haustechnikanlagen aller Art, wird hier immer wieder angeführt, und hier könnte man, was also diese Fassaden und Dächer, sagen wir einmal, nachbereitet verschandelt, bis zu einem gewissen Grad auch, oder jedenfalls beeinflusst, wie man dem verstärkt begegnen könnte, wäre aus meiner Sicht insofern eine Möglichkeit, dass man hier eben baupolizeilich verstärkt immer wieder überprüft, wobei meine persönliche Erfahrung auch jene ist, in den unterschiedlichsten Teilen unseres Landes, im städtischen Bereich stärker, wie am Land, dass, ja oft auch die lieben Nachbarn, die sogenannten, oft die beste Baupolizei überhaupt sind. Interessant ist auch die Empfehlung aus meiner Sicht, dass hervorgehoben werden soll, die sogenannten verborgenen Schätze sichtbarer zu machen. Das betrifft insbesondere auch sogenannte archäologische Funde, die oft in versteckten Schaukästen irgendwo auch am Rande oder in einer Seitengasse nur präsentiert werden, dass

diese eben diese Zeugnisse, wenn man so möchte, einer früheren Stadtgeschichte, einer Stadtentwicklung, noch dazu, wo ich von der Landeshauptstadt spreche, und nicht nur von irgendeiner Stadtgemeinde, dass diese hier durch ein neues und zeitgemäßes auch EDV-unterstütztes Präsentationskonzept für die Öffentlichkeit sichtbar gemacht werden soll und auch in das museale Angebot der Stadtgemeinde Graz integriert werden sollte. Und weiters ist hier noch entsprechend ausgeführt, und auch das ist aus meiner Sicht ein interessanter Aspekt, dass die Kontrolle der Erhaltungspflicht dieser schutzwürdigen Bauten dahingehend auch verbessert werden sollte, dass man hier eben baupolizeilich intensiver als bisher kontrolliert. Ich weiß, der Ressourceneinsatz ist immer so eine Frage, aber es wäre theoretisch natürlich eine Möglichkeit, dahingehend nämlich, dass ein möglicherweise auch absichtlich herbeigeführtes, sagen wir einmal Vernachlässigen eines Gebäudes dem Vorschub geleistet wird, um hier eben eine mögliche Abbruchreife, die mit der Zeit damit erzeugt werden könnte, durch den Eigentümer eben rechtzeitig erkannt und damit verhindert werden soll. Insgesamt, meine sehr geehrten Damen und Herren, haben wir es aus meiner Sicht mit einem recht interessanten Bericht zu tun, in diesem an sich ja durchaus nicht konfliktfreien Spannungsfeld auch zwischen Bewahren und Weiterentwickeln und ich bitte hierbei auch um die entsprechende Zustimmung zum Bericht als solchen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.30 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet hat sich Mag. Dr. Sandra Holasek von der ÖVP.

LTAbg. Mag. Dr. Holasek – ÖVP (17.30 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren, geschätztes Forum des Hohen Landtages!

Auch in diesem Tagesordnungspunkt haben wir ein sensibles und wichtiges Thema, es geht nämlich um unseren Arbeitsplatz, die Grazer Altstadt. Ich darf hier anschließen an den Kollegen Dolesch, der ja schon sehr ausführlich, in gewohnter Weise, den Bericht hier wiedergegeben hat und darf vielleicht hier noch ein paar Punkte anschließen. Ganz vorweg darf ich aber persönlich herzlich begrüßen Herrn Hofrat Professor Rupprecht, er ist persönlich auch hier anwesend. *(Allgemeiner Beifall)* Sie wissen es alle, die Grazer Altstadt ist seit 1999 Unesco-Kulturerbe und diese Auszeichnung ist nicht nur eine einmalige Auszeichnung, sondern ein Auftrag und auch in diesem Kontext ist natürlich der vorgelegte Bericht von Herrn Hofrat Rupprecht eine wertvolle, wichtige Ergänzung, um hier auch entsprechende Vorkehrungen unternehmen zu können. Die konzise Form des Berichtes ist, wie gesagt, sehr

übersichtlich und sehr klar dargestellt. Wichtig ist mir auch zu erwähnen, dass die Tradition der Grazer Altstadthanwaltschaft, nunmehr zehn Jahre, ein Jubiläum feiert und damit auf eine Bearbeitung von 7400 Geschäftsstücken zurückblicken kann und die Entwicklung der Beratungsstellen und Projektsprechtage hat auch zu einer positiven Quote der Gutachten geführt und damit ist es bereits zu einer Erhöhung von 86 % von Positivgutachten gekommen. Am Ende bleibt mir einfach, nur noch einmal uns bei Herrn Hofrat Professor Rupprecht zu bedanken für diese wichtige Arbeit. Seine Funktionsperiode wird im Mai enden und er hat uns damit über Jahre hin in dieser wichtigen und sensiblen Aufgabe der Altstadthanwaltschaft unterstützt. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.33 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Diplomingenieur Gerald Deutschmann bitte, von der FPÖ.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ (17.33 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren, Hoher Landtag!

Wir haben uns ja in diesem Hause schon öfter über das Thema Altstadt, Schutz der Altstadt, etc., und auch über diesen Bericht unterhalten und schon oft kritisch gewisse Dinge überlegt. Der Bericht von Herrn Hofrat Rupprecht und mein Vorredner hat das schon gesagt, ist natürlich selbstredend in Ordnung und selbstredend auch mit viel Einfühlungsvermögen geschrieben und auch getan. Dafür wirst du einmal die zehnjährige Altstadtmedaille in Gold erhalten, Herr Hofrat, wenn es so etwas gäbe. *(Beifall bei der FPÖ)* Und gerade deshalb, weil ich weiß, was das bedeutet, in der Altstadt zu planen, zu bauen und auch etwas zu realisieren, weiß ich um die Schwierigkeit und um die Komplexität, die auch in diesem Grazer Altstadterhaltungsgesetz und mit den Projekten einhergeht. Auf der einen Seite haben wir ein Gesetz, das ein Landesgesetz ist, wie wir wissen, das Grazer Altstadterhaltungsgesetz, das das regelt, was eben auf der anderen Seite im Land, in der Steiermark, das Baugesetz im Gestaltungsparagraphen, Ortsbildparagraphen, löst oder regelt. Was ich damit meine ist, dass es in vielen Bereichen für die Beurteilung von Projekten einerseits zu genau, zu restriktiv, und auf der anderen Seite aber zu schwammig ist, sodass es hier in vielen Bereichen, im gutachterlichen Bereich zu Diskrepanzen kommt, die dann schwer auch in den Wirtschaftlichkeitsfaktor einzubinden sein werden. Auf der einen Seite habe ich eine praxisbezogene Tätigkeit, ich plane und baue in der Altstadt, klar, wir haben ein Unesco-Weltkulturerbe, zu dem komme ich noch, auf der anderen Seite, geschätzte Damen und Herren, gibt es Menschen, die hier bauen und planen wollen und irgendwer muss das zahlen.

Und wenn man auch das Grazer Altstadterhaltungsgesetz etwas, sage ich einmal, salopper betrachtet, könnte man das eine oder andere mit weniger Aufwand funktionierend machen und auch in einen wirtschaftlichen Aspekt einfließen lassen. Hier fehlt mir in vielen Bereichen das Verständnis der Kommission, geschätzte Damen und Herren. Beispiele in diese Richtung gibt es genug. Sie werden mir Recht geben, jeder, der die Altstadt kennt und durch die Altstadt marschiert, wird sich die Frage stellen, warum ist das hier gebaut worden, warum darf das sein und warum darf das nicht sein? Warum ist dieses Projekt negativ, und dieses positiv? Ja, es gibt Beispiele, die in der Vergangenheit in einer anderen Art und Weise mit anderen Gutachten gebaut wurden, wo die Altstadtkommission ein negatives Gutachten ausgestellt hat. Heute ist das etwas anders. Heute haben wir dankenswerter Weise einen Altstadtanwalt, der hier das Bindeglied von der einen auf die andere Seite darstellt und das ist auch gut so. Nichtsdestotrotz glaube ich, dass genau dieses angesprochene Unesco-Weltkulturerbe auf der einen Seite gut, auf der anderen Seite aber auch ein Korsett darstellt. Wir dürfen nicht vergessen, die Grazer Stadt entwickelt sich, die Grazer Stadt entwickelt sich rasch und ich meine, dass dieses Weltkulturerbe in der Grazer Innenstadt und von mir aus auch mit dem Gürtel rundherum klarerweise eine Einheit darstellt, und das soll auch so bleiben und damit sollte man auch sensibel umgehen im Gestaltungsbereich und auch im Baubereich. Das sind auch die Punkte, die die KPÖ in ihrem Antrag einfließen lässt, dem wir aus diesem Grund auch zustimmen werden, für diese nachträglichen Einbauten, etc., die mit Sicherheit ein Problem darstellen könnten. Eine Ausweitung allerdings, die in den letzten Jahren passiert ist, dieser Schutzzone, halte ich für problematisch, denn genau dann kommen wir zum Punkt, wo wir in der Entwicklung unserer Stadt anstehen und hier in Bereiche eindringen, wo viele Investoren die Hände davon lassen und allein schon auf den Plan sehend sehen, Altstadt, danke, hier werden wir mit Sicherheit nicht planen und nicht bauen und das ist schlecht für die Stadt, geschätzte Damen und Herren, denn dann passiert genau das, was jetzt passiert. Wir haben leider Gottes eine relativ, sage ich einmal, vernachlässigte Stadtentwicklung in den letzten Jahren miterleben müssen, wo das Ergebnis jetzt Trabantenstädte ist, die die Stadt Graz jetzt aufmacht, Puntigam, Reininghaus, etc. Hier entstehen neue Siedlungen, hier entsteht neues Potential, wo wir viel besser in der Verdichtung der inneren Stadt, in der Verdichtung der bestehenden Liegenschaften, die nicht blindlings abgebrochen werden sollten, sondern genützt werden sollten, man sollte auch viel mehr in die Revitalisierung und in den Ausbau und in den, sage ich einmal, Umbau und Einbau in die bestehenden Liegenschaften überlegen, denn hier habe ich meine Infrastruktur,

hier habe ich die Stadt und hier kann ich mich anders bewegen und nicht immer restriktiv im Dienfall der Wirtschaft folgend, dem Abriss den Vorzug zu geben. Ich glaube, hier wäre Handlungsbedarf, geschätzte Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ)* Leider ist es aber so, dass diese wirtschaftlichen Aspekte selbstredend, jeder, der baut und arbeitet, weiß, ohne Geld keine Musik, das wissen wir, müsste, und das ist meine Meinung und vielleicht gelingt es uns in Gesprächen, deswegen haben wir uns heute einen Entschließungsantrag gespart, weil ich der Meinung bin, nachdem eh der zuständige Landesrat auch da ist, vielleicht können wir einmal ein Gespräch führen, wie man diesem Grazer Altstadterhaltungsgesetz grundsätzlich begegnet, ob es nicht hier Evaluierungen notwendig macht, um hier wirtschaftlich auf der einen Seite, auf der anderen Seite dem Weltkulturerbe nicht diskreditierend gegenüber, eine gute Basis schafft, um hier ein weiteres Vorgehen, auf der einen Seite Gestaltung, auf der anderen Seite wirtschaftliche Überlegungen, durchführt. Ich glaube, das ist ein Gebot der Stunde, geschätzte Damen und Herren, meine Vorredner haben den Bericht ja gut dargestellt. Die Wohnbauproblematik, geschätzter Herr Kollege Dolesch, ist richtig, die haben wir, aber das beruht natürlich auf der einen Seite durch die mangelnde Stadtentwicklung, dass wir leider Gottes diese, auf der einen Seite leerstehende Innenstadt haben, und auf der anderen Seite diese Neubauten, die uns explosionsartig überrollen, die wieder Infrastrukturprobleme bringen, die wieder andere Probleme für eine Stadtentwicklung bringen, die meines Erachtens nicht gut gelöst sind. Alles in allem, der Bericht, keine Frage, top, wie immer. Schade, Herr Hofrat, es wäre schön, wenn Sie noch 20 Jahre anhängen könnten, das wäre mit Ihrer Erfahrung gut, auf alle Fälle gut, dass wir einen Altstadtanwalt haben, schade, dass wir so starr in diesem Gesetz verankert sind. Vielleicht gelingt es uns wirklich in der Überlegung, im Gespräch, das eine oder andere etwas nach zu justieren und das doch schon sehr alte Grazer Altstadterhaltungsgesetz etwas zu adaptieren, um eben auf der einen Seite, wie schon besprochen, Unesco-Weltkulturerbe, innere Stadt, ja, weitere, fortschreitende Entwicklung der Stadt nicht zu behindern, denn in vielen Bereichen, geschätzte Damen und Herren, ist es ein Verhinderungsinstrument, das werden Ihnen viele Planer- und Architektenkollegen auch sagen. Ich glaube, es ist noch einmal ein Gebot der Stunde, hier etwas ins rechte Licht zu rücken und zu evaluieren. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 17.41 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Claudia Klimt-Weithaler, Klubobfrau der KPÖ.

LTabg. Klimt-Weithaler – KPÖ (17.41 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Ja, jetzt darf ich auch noch etwas zur Altstadtanwaltschaft und zum Tätigkeitsbericht sagen. Vielleicht für all jene, die sich mit der Materie nicht so auseinandersetzen. Wie der Name schon sagt, ist diese Anwaltschaft deswegen eingesetzt, damit wir eben den Erhalt der Grazer Altstadt auch garantieren können, und was nicht uninteressant ist, es gibt in Wahrheit vor allem zwei Rechtsinstrumente, mit dem die Anwaltschaft hantiert. Das eine ist, dass eben die Baubehörde verpflichtet ist, die Altstadtanwaltschaft zur Stellungnahme aufzufordern, wenn beabsichtigt ist, vom Gutachten der ASVK abzuweichen und, das zweite Rechtsmittel ist, dass die Altstadtanwaltschaft Beschwerderecht gegen die Bescheide Baubehörde an das Landesverwaltungsgericht richten kann. Dieser Bericht, den wir jährlich bekommen, den halte ich auch immer für sehr gut und vor allem auch die Empfehlungen, die drinnen stehen, für uns als Abgeordnete sehr wichtig und auch ich möchte mich an dieser Stelle bei Ihnen, Herr Professor Rupprecht, ganz herzlich dafür bedanken. Und jetzt komme ich auch schon zu den Empfehlungen, denn der Kollege Deutschmann hat schon erwähnt, ich bringe auch für meine Fraktion einen Entschließungsantrag ein, und möchte an dieser Stelle jetzt auch noch einmal auf meinen Vorredner Dolesch und Vorrednerin Holasek eingehen. Ihr habt ja beide hier auch gesagt, wie wichtig das ist und ich gehe jetzt einmal davon aus, dass, wenn man einen Bericht ernst nimmt und wenn man die Arbeit dieser Anwaltschaft, die ja hier hochgelobt wurde, ernst nimmt, dann muss man ja eigentlich auch hergehen und sagen, die Empfehlungen, die da kommen, die setzen wir jetzt um, denn immerhin wird dieser Bericht uns, als Abgeordnete, die wir ja nicht Experten und Expertinnen auf allen Gebieten sind, von den jeweiligen Experten, in dem Fall vom Herrn Professor Rupprecht, übermittelt. Nachdem die Barbara Riener heute schon in einer heißen Debatte gesagt hat, naja, ihr von der Opposition, ihr geht dann ja immer her und macht immer Anträge, wo ihr genau wisst, da kann die Regierung nicht mit. (*LTabg. Riener: „Das hast du eh schön in Facebook reingestellt!“*) Ich nehme jetzt einmal an, dieser Antrag, den wir hier jetzt stellen, einen Entschließungsantrag, der hat eigentlich mit dem, was die KPÖ will oder möchte, gar nichts zu tun, sondern wir haben praktisch 1:1 die Empfehlungen, die uns der Herr Professor Rupprecht in dem

Tätigkeitsbericht gibt, übernommen. Für mich ist jetzt die Frage, kann die SPÖ und die ÖVP da mit? Wir haben zwei Punkte herausgenommen, und zwar erstens: Laut Tätigkeitsbericht mehren sich in Graz Abbruchansuchen für schutzwürdige Bauwerke aus Gründen der wirtschaftlichen Unzumutbarkeit und ich darf das jetzt da zitieren, im § 5 Abs. 3 Grazer Altstadterhaltungsgesetz heißt es nämlich: „Der Abbruch schutzwürdiger Bauwerke oder Teile davon bedarf einer Bewilligung nach diesem Gesetz. Diese darf nur dann erteilt werden, wenn die technische Unmöglichkeit der Behebung der Baugebrechen erwiesen, oder die wirtschaftliche Unzumutbarkeit trotz Einbeziehung von zugesagten Förderungen gegeben ist“. Also soweit die Formulierung und jetzt vermutet man, oder weiß man, dass die Unzumutbarkeit aber durchaus auch insbesondere aus spekulativen Gründen durch mangelhafte Erhaltungspflichten fahrlässig, oder sogar vorsätzlich herbeigeführt werden kann. Das ist der eine Punkt, auf den wir eingehen möchten und der zweite Punkt ist, also ein weiterer Kritikpunkt betrifft die Haustechnikanlagen. Damit sind gemeint: Klimageräte, Belüftungs- und Abluftanlagen, etc., die eben immer öfter im Nachhinein und bewilligungslos auf Fassaden und Dächern montiert werden, ohne, dass auf das Erscheinungsbild Rücksicht genommen wird.

Und deshalb stellen wir jetzt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die in der Begründung angeführte Kritik des Grazer Altstadtanwaltes aufzunehmen, eine, diesen Empfehlungen entsprechende Novelle zum Grazer Altstadterhaltungsgesetz 2008 auszuarbeiten und diese dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen.

Ich hoffe darauf, dass nicht nur die FPÖ, die schon ihre Zustimmung signalisiert hat, mit diesem Antrag mitgeht, sondern dass das auch alle anderen Fraktionen hier im Saal tun. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 17.45 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich komme daher zur Abstimmung:

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3100/2 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 3100/3, betreffend Empfehlungen der Grazer Altstadtanwaltschaft umsetzen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von KPÖ, Grünen und der FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Bei den Tagesordnungspunkten 16 bis 19 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese vier Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand, und bedanke mich für die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Einl.Zahl 2600/6, betreffend Kostenersatz unter Bundesländern für die Unterbringung in Pflegeheimen zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 2600/1.

Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Einl.Zahl 2676/7, betreffend Grazer Pflegemodell auf die gesamte Steiermark ausdehnen zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 2676/1.

Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Einl.Zahl 3030/2, betreffend Patientinnen-/Patienten- und Pflegeombudsschaft; Tätigkeitsbericht der Patientinnen-/Patienten- und Pflegeombudsfrau über die Geschäftsjahre 2016 und 2017 zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3030/1.

Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Einl.Zahl 2818/5, betreffend Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen nicht mehr in Pflegeheimen unterbringen zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 2818/1.

Zu Wort gemeldet ist Sandra Krautwaschl von den Grünen.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (17.49 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, lieber Herr Landesrat, werte Zuhörende!

Ich möchte bei diesem sehr umfangreichen Tagesordnungspunkt in meiner ersten Wortmeldung in erster Linie einmal auf den Bericht der PatientInnen- und Pflegeombudsschaft eingehen und mich auch einmal sehr herzlich bei Renate Skledar und ihrem Team für diesen immer wirklich sehr aufschlussreichen Bericht bedanken und vorweg gleich sagen, ich möchte einen Punkt, der mir besonders nahegegangen ist und wo auch an alle Fraktionen eine Ergänzung zu diesem Punkt ergangen ist von der Renate Skledar, herausgreifen, um beispielhaft etwas darzustellen, was aus meiner Sicht und auch aus Sicht der PatientInnen- und Pflegeombudsfrau seit sehr vielen Jahren ein eklatanter Missstand ist. Es geht prinzipiell um die Schadensabwicklung in der KAGes, also der Abwicklung von Schadensfällen in der KAGes, und hier muss es, aus meiner Sicht, und ich denke, da werden wir uns alle einig sein, ein gemeinsames Ziel sein, den Gang vor Gericht für die Betroffenen, aber auch für die Steuerzahler letztlich, möglichst hintanzuhalten und in allen möglichen Fällen eine Einigung über die Schlichtungsstelle herbeizuführen. Der PPO-Bericht selbst spricht in Bezug auf die Schadensabwicklung an einem Punkt von einer, und ich zitiere das jetzt auch, nachdem ja heute schon einiges zitiert worden ist, „scheinbar mutwillige Verzögerung durch die Rechtsvertreter der KAGes, in Fällen, wo es darum geht, dass Menschen um Entschädigung ansuchen und Menschen auch einen Schaden erlitten haben“. Im Bericht der PatientInnen- und Pflegeombudsfrau gibt es hier ganz drastische Fallbeispiele und eines ist mir besonders in Erinnerung geblieben, das haben Sie wahrscheinlich auch mitbekommen und gelesen, es geht hier um eine Krebspatientin, die durch einen Befundungsfehler bzw. einen nicht erfolgten Befund letztlich an einer unheilbaren Krebserkrankung erkrankt ist und von der KAGes mehr oder weniger bis zum Schluss, fast bis zu ihrem Ableben, mit einem Gerichtsverfahren und immer wieder Berufungen konfrontiert wurde. Und das, und das ist für mich besonders erschütternd, obwohl drei Gutachten ganz klar die Schuldhaftigkeit festgestellt haben und trotzdem hat die KAGes bis

zum Schluss immer wieder berufen, wollte nur eine Entschädigungssumme für diese todkranke Frau von 15.000 Euro und es hat bis zum Schluss gedauert, dass es dann im letztinstanzlichen Verfahren doch noch dazu gekommen ist, dass der Frau die entsprechende Schadenssumme von 114.000 Euro zugestanden wurde. Und da ist auch sehr erschütternd drinnen im Bericht nachzulesen von der Patientin selber, sie hätte sich gewünscht, dass ihr dieses Gerichtsverfahren erspart geblieben wäre. Ein weiterer, Ihnen sicherlich allen bekannter Fall, von dem wir auch immer wieder informiert werden und der sich jetzt seit 20 Jahren hinzieht, zeigt sehr klar auf, dass es teilweise wirklich über Jahrzehnte dauert, bis Menschen hier zu ihrem Recht kommen. In diesem Fall gibt es jetzt anscheinend Vergleichsverhandlungsangebote der KAGes, aber sowas können sich die allerwenigsten Patientinnen und Patienten, die von Schadensfällen betroffen sind, leisten und man bekommt eben dann ein wenig den Eindruck, dass es hier auch genau darum geht, die Leute zu zermürben und letztlich spekuliert man offenbar damit, dass die Menschen dann mit der Zeit einfach aufgeben. Was mich in diesem Zusammenhang eben wirklich besonders stört ist, das, was dann in der Ergänzung von der Renate Skledar an die Fraktionsvorsitzenden gegangen ist beziehungsweise an die Gesundheitssprecherinnen, nämlich in diesem Zusammenhang ein Missstand, auf den die PatientInnen- und Pflegeombudsschaft seit 12 Berichten hinweist, das ist extra drinnen auch noch einmal erwähnt, 12 Mal wurde das von Renate Skledar schon angemerkt in ihrem Bericht, vielleicht kann man dann jetzt doch endlich hier eine Veränderung erzeugen. Es geht nämlich darum, dass hier einfach auch ein Missverhältnis in der Schlichtungsstelle herrscht, dass nämlich die PatientInnen- und Pflegeombudsschaft zwei Rechtsvertretern jeweils von Land und KAGes gegenüber steht, mit Vetorecht, das ist in diesem Fall, wie Renate Skledar es da sehr eindrücklich beschreibt, nicht mehr zu rechtfertigen, weil die Entschädigungen nicht mehr aus dem Landesbudget bezahlt werden seit vielen Jahren und daher ein Vetorecht aus ihrer Sicht und auch aus meiner Sicht absolut keinen Sinn mehr macht. Die KAGes argumentiert in den Entschädigungsfällen oder wenn es darum geht, warum sie so erbittert teilweise sich wehren, Menschen zu entschädigen, bevor dann letztinstanzliche Gerichtsurteile darüber entscheiden, immer damit, sie seien der Steuerzahlerin, dem Steuerzahler verpflichtet. Aber das gilt offenbar nicht, wenn hochbezahlt hier Vertreter des Landes immer noch drinnen sitzen in dieser Schlichtungsstelle und für beide Vertreter nämlich, von KAGes und Land letztlich, ein Fünftel der Summe im Jahr 2017 bezahlt wird als Sitzungsgeld, das überhaupt für die Entschädigungsfälle ausgegeben wird. Also ich habe es mir da angeschaut. Im Jahr 2017 war die Entschädigungs-Gesamthöhe in der

Schlichtungsstelle für betroffene Patientinnen und Patienten rund 250.000 Euro und Sitzungsgelder wurden für die beiden Rechtsvertreter 45.000 Euro bezahlt. Also spricht fast ein Fünftel von dem, was an die zu Entschädigenden geht, bekommen die zwei Rechtsvertreter von KAGes und Land. Aus meiner Sicht ist das durch nichts zu rechtfertigen und es ist einfach wirklich dann auch noch einmal in dem Zusammenhang besonders befremdlich, wie auch von Renate Skledar angeführt, dass dann, wenn Entscheidungen in dieser Schlichtungsstelle endlich gefallen sind, auch noch der Vorstand der KAGes wieder interveniert teilweise, um diese Entscheidungen erst recht wieder zu verzögern. Also da fragt man sich wirklich, wozu sitzen die dann drinnen und warum wird das die ganze Zeit so gespielt auf dem Rücken der betroffenen Patientinnen und Patienten. Für mich ist das ein nicht akzeptabler Zustand. Mir ist einfach nicht klar, welche Motivation gibt es dafür, diesen Zustand aufrecht zu erhalten, Herr Landesrat. Stehen diese Summen in einem vernünftigen Verhältnis, in einem Verhältnis, das man rechtfertigen kann, also die Entschädigungssummen und diese Sitzungsgelder? Es wurde ja von der Renate Skledar auch uns mitgeteilt, dass es hier Gespräche noch gibt und ich möchte Sie abschließend wirklich auffordern, diesen Zustand, der aus meiner Sicht nicht mehr zu rechtfertigen ist und letztlich auf dem Rücken der Patientinnen und Patienten ausgetragen wird, zu beenden. Soviel einmal zu dieser Sache. Unseren Entschließungsantrag bringe ich dann bei nächster Gelegenheit ein. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 17.57 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Klaus Zenz von der SPÖ.

LTAbg. Zenz – SPÖ (17.57 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der hier vorliegende Tätigkeitsbericht der Pflege- und Patientenombudsschaft ist der 18. Tätigkeitsbericht, der diesem Landtag vorgelegt wird in 23 Jahren der Tätigkeit der Leiterin dieser Ombudsschaft, der Frau Mag. Renate Skledar, und ich möchte mich natürlich auch hier dem Dank anschließen für diese Tätigkeit und für diesen Einsatz und auch für diesen kompetenten Bericht und ich denke mir, wenn sie das jetzt nach 23 Jahren an die nächste Staffel, sozusagen, übergibt, übergibt sie die erste Iso-zertifizierte Pflegeombudsschaft in Österreich, und dafür kann man auch nur herzlich gratulieren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Darum legen wir auch einen großen Wert auf die Sicht dieser Ombudsschaft, auch, was unsere Gesundheitsreform betrifft und obwohl heute hier schon einige Worte zu diesem

Thema gefallen sind, erlauben Sie mir, mit den Worten der Ombudsschaft, die in dem Bericht stehen, die Frage zu erörtern, „Wohin die Reise gehen muss“, haben Sie es betitelt. Und Sie sagen, Sie sind von der Sinnhaftigkeit und der Notwendigkeit der eingeschlagenen Gesundheitsreform überzeugt. Sie ist ein überdachtes Gesamtkonzept und würde man sie nicht umsetzen, nimmt man eine rasante, nicht umkehrbare Talfahrt im Gesundheitswesen in Kauf. Die bestehenden Strukturen können den medizinischen und personellen Anforderungen nicht mehr zur Gänze gerecht werden, die Konzentration der stationären medizinischen Leistungen auf einige Leitspitäler mit hohem Fachwissen und entsprechender Ausstattung ist notwendig und unabdingbar. Ich denke, das ist ein klarer Auftrag auch an uns politisch Verantwortliche, diese Gesundheitsreform umzusetzen und das ist auch der Plan, den diese Landesregierung vor hat. Sie haben in Ihrem Vorwort geschrieben, in Ihrem persönlichen Vorwort, wie Sie extra anmerken: „Nichts ist mehr wie vor 20 Jahren, Inhalte, Verantwortung ist gestiegen, die Öffentlichkeit ist wesentlich kritischer geworden. Die Anforderungen an den medizinischen Leistungen sind gestiegen, aber auch die Anforderung an die Ombudsschaft. Und das wird auch sichtbar, wenn man sich die sogenannten Fallzahlen ansieht, das sind in den beiden Jahren jeweils beinahe 2000 Beratungen und Anträge gewesen und wir sind Ihnen auch sehr dankbar für die kritischen Anmerkungen und Fallbeispiele, die Sie in diesem Bericht gebracht haben. Sie sind für uns als politische Verantwortliche ein wichtiger Einblick in unser Gesundheitssystem und Pflegesystem und sie sind sicher aber auch ein Auftrag, die angeführten Kritikpunkte nicht nur ernst zu nehmen, sondern auch Verbesserungen herbei zu führen und Unzulänglichkeiten abzustellen. Seien diese Mängel organisatorischer Natur, in der medizinischen Qualität, kommunikative Mängel, oder auch, und besonders in diesem Ausmaß, wenn ethische Grenzen bewusst oder unbewusst überschritten werden. Sie bringen in Ihrem Bericht auch immer wieder positive Beispiele. Vor allem die Zusammenarbeit der PPO mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Krankenanstalten und der Pflegebereiche können hier zu wesentlichen Verbesserungen führen und diese gute Zusammenarbeit ist auch ein sehr, sehr wichtiger Punkt, denn, wie wir wissen, Fehler können und werden auch weiterhin geschehen. Es geht aber darum, wie man mit diesen Fehlern umgeht und Lehren und Schlüsse daraus ziehen kann. Dass man ein Klima schafft, in dem eben über Fehler gesprochen werden kann, ein gutes Schadensmanagement, wie Sie es in Ihrem Bericht nennen und daher ist es auch extrem wichtig, dass Sie weiterhin mit Ihren Berichten in diesen Punkten die Finger auf die Wunde legen.

Ich wünsche Ihnen daher, Frau Mag. Skledar, einen wohlverdienten Ruhestand, wünsche Ihrer Nachfolgerin, dass sie auch weiterhin den Landtag mit ihren Berichten, diese wichtigen Informationen und auch Kritikpunkte, mitteilt und dass sie weiterhin eine starke Stimme für die Patientinnen und Patienten und die PflegeheimbewohnerInnen in diesem Land ist. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.02 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Claudia Klimt-Weithaler. Bitte schön, Frau Klubobfrau.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (18.03 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Ich möchte in meiner Wortmeldung auf das Grazer Tarifmodell eingehen und auf unseren Antrag, wo wir gerne hätten, dass wir dieses Modell auf die ganze Steiermark umlegen und ich möchte ein paar allgemeine Anmerkungen vorausschicken. Im Jahr 1978 hat die damalige Bundesregierung auf den wesentlichen Zusammenhang zwischen Armut und Pflegebedarf erstmals hingewiesen und ich darf da auch zitieren: „Es soll in Österreich Pflege und Betreuung für alle zur Verfügung stehen und solidarisch finanziert werden. Pflegebedürftigkeit darf nicht zum individuellen Risiko werden, vielmehr müssen die Kosten für Pflege und Betreuung für alle leistbar sein. Dies trifft nicht nur auf die Pflege von unversorgten Schwerbehinderten zu, sondern auch auf die Versorgung von Personen, die aufgrund ihres Alters pflegebedürftig sind“. Erst am 1. Juli 1993, also 15 Jahre später, wurde die Pflegevorsorge Gesetz. Wir haben in den letzten Jahren sehr viel und sehr häufig über Pflege diskutiert und es gibt viele Fragen, die eigentlich immer noch offen sind. Wie soll die Pflege künftig finanziert werden? Wie kommen wir zu mehr Pflegepersonal? Wie können wir pflegende Angehörige entlasten? Welche Angebote brauchen wir in Zukunft? Das sind nur ein paar Themenschwerpunkte, die im Zusammenhang mit Pflege wirklich nach wie vor offen sind und wo Lösungen gefunden werden müssen. Diese Fragen werden uns auch künftig noch beschäftigen und die Antworten auf diese Fragen werden auch je nach Standpunkt derjenigen, die antworten, vermutlich unterschiedlich ausfallen. Zwei Punkte sind aber, und das hat sich auch in den Diskussionen hier in diesem Hohen Haus in den letzten Jahren immer wieder gezeigt, zwei Punkte, da sind sich alle, die sich intensiv mit dem Thema auseinandersetzen, einig und die sind auch unstrittig. Erstens, man weiß, das belegen zig Studien, dass arme

Menschen häufiger krank sind, als Personen mit ausreichend finanziellen Ressourcen, und zweitens, man weiß, dass die Menschen solange wie möglich zu Hause gepflegt werden wollen. Und auf diesen Punkten basierend ist auch das Grazer Tarifmodell entstanden. Ausgehend von dem Grundgedanken, dass niemand gezwungen sein soll, in ein Pflegeheim zu gehen, weil er sich die mobilen Pflegedienste nicht mehr leisten kann. Wir wissen, dass die Kosten für Hauskrankenpflege, Pflegeassistenz und Heimhilfe für einen großen Teil der Bevölkerung inzwischen zu hoch sind. Zu hoch deswegen, weil diese Menschen ja ihre Miete, ihre Betriebskosten und ihren Lebensunterhalt bestreiten müssen und oft für diese mobilen Dienste dann zu wenig übrig bleibt. Das Modell, von dem ich jetzt spreche, geht davon aus, dass man sagt, die Mindestpension von 863 Euro soll den Menschen verbleiben. Unabhängig vom Betreuungsausmaß, das sie brauchen, unabhängig davon, wie viele mobile Dienste sie in Anspruch nehmen müssen. Die Ausgleichszahlung dazu, hat sich die Stadt Graz entschlossen, übernimmt sie. Wir haben gesagt, das ist ein gutes Modell und wir hätten das gerne für die ganze Steiermark und ich bin da auch sehr stolz auf meinen Kollegen Robert Krotzer, der dieses Modell gemeinsam mit seinem Team entwickelt hat und ich habe mich sehr gefreut, wie ich gehört habe, dass die Stadt Graz einstimmig beschlossen hat, das umzusetzen. Jetzt weiß ich von meinem Kollegen, dass er ja in seinem Ressort nicht mit wahnsinnig viel Budget ausgestattet wurde, da kann man auch darüber diskutieren, aber letztendlich, auch wenn ich mit dem Herrn Finanzstadtrat Riegler nicht immer einer Meinung bin, ich halte ihn ja für sehr sorgsam im Umgang mit Geld, und ich kann mir nicht vorstellen, dass, wenn er sich nicht ausrechnen konnte, dass dieses Modell längerfristig gesehen für die Stadt etwas bringt, dann hätte er vermutlich seine Zustimmung nicht gegeben. Wie gesagt, wir finden, dass es auch sinnvoll wäre, das auf die ganze Steiermark umzulegen und haben einen dementsprechenden Antrag gestellt. Jetzt gibt es zu diesem Antrag eine Stellungnahme, und in der Stellungnahme, da möchte ich jetzt die wichtigsten Punkte noch einmal zusammenfassen. Erstens wird uns da mitgeteilt, wissen wir, seit 01. Juli 2018 gibt es flächendeckend in der Steiermark einen neuen, sozial gestaffelten KundInnenentarif für die mobilen Dienste. Und das ist auch gut so. Die Stadt Graz hat eben zusätzlich diese Erleichterung für einkommensschwache Menschen geschaffen, indem sie dieses Tarifmodell, das ich vorher erklärt habe, eingeführt hat. Jetzt ist für uns die Frage, ja warum ist es dann in der Steiermark nicht möglich? Erstens entnehmen wir aus dieser Stellungnahme, der Betreuungsbedarf wird in der Stadt Graz von den Amtspflegefachkräften geprüft und das bedeutet, das sind fünf Vollzeitdienstposten. Jetzt hat man sich die Mühe gemacht und das hochgerechnet auf die Steiermark und ist zu dem Schluss

gekommen, das würde bedeuten, dass diese Prüfung steiermarkweit dann 21 Personen machen müssten, auch in Vollzeit. Derzeit arbeiten nur drei Case Managerinnen. Die Kosten wurden uns in der Stellungnahme auch aufgelistet, würden für einen Dienstposten durchschnittlich 65.000 Euro betragen pro Jahr. Zweitens wurde in der Stellungnahme angeführt, müsste man zusätzlich für die Kontrolle in den BH's Dienstposten schaffen. Jetzt kann man das zusammenfassen und sagen, es scheitert am Geld, denn, es wird ja wohl niemand behaupten, davon gehe ich aus, dass es nicht sinnvoll wäre, generell mehr Personal einzusetzen, um diese Prüfungen durchführen zu können. Gleichzeitig würde man ja, wenn man dieses Modell umlegen würde, all jenen, die an der Armutsgrenze leben, die Möglichkeit geben, möglichst lange in ihren eigenen vier Wänden gepflegt werden zu können. Und jetzt komme ich wieder an den Beginn meiner Wortmeldung zurück, das sind ja Überlegungen, die man schon Ende der 70er-Jahre angestellt hat, wo man gesagt hat, eigentlich darf es nicht so sein, dass all jene, die es sich leisten können, so lange wie möglich zu Hause bleiben können und alle anderen haben diese Wahlfreiheit eben nicht. Ich finde das sehr schade, dass ich jetzt davon ausgehen muss, dass dieser Antrag keine Zustimmung finden wird, sondern dass, so wie es schon im Ausschuss war, die Stellungnahme zur Kenntnis genommen wird, aber, ich bin schon sehr lange in diesem Haus, und wenn man uns etwas nachsagen kann, dann ist es unter anderem Hartnäckigkeit und Geduld und ich gehe jetzt einmal davon aus, dass wir vielleicht in einer nächsten Periode durchaus noch einmal über dieses Thema diskutieren können, denn ich sehe ehrlich gesagt nicht ein, warum man Mindestpensionisten und Mindestpensionistinnen außerhalb der Stadt Graz eben benachteiligt, indem man dieses Modell nicht flächendeckend einführt. Wir kennen die Zahlen und wie gesagt, wenn der Herr Stadtrat Riegler vielleicht in ein, zwei Jahren Resümee zieht und feststellt, es hat etwas für die Stadt Graz langfristig gebracht, vielleicht können wir dann ja noch einmal diskutieren und vielleicht können wir in einer der nächsten oder in der nächsten Periode noch einmal darüber reden und es schaffen, hier diese Ungleichheit, die wir jetzt im Moment haben, zu beseitigen. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 18.11 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Helga Kügerl. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTabg. Kügerl – FPÖ (18.14 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kollegen, geschätzte Damen und Herren Zuseher und Zuhörer!

Ja, Frau Kollegin Klimt-Weithaler hat eigentlich sehr, sehr vieles angesprochen. Seit Jahren verfolgt auch die FPÖ natürlich den Ansatz, mobil vor stationär. Insbesondere geht es hierbei um die Schaffung von ausreichenden Entlastungsangeboten für pflegende Angehörige. Die Umsetzung eines flächendeckenden Case-and-Care-Managements wäre ein guter Beginn. Jede Initiative, die eine tatsächliche Unterstützung von Menschen in mobiler Pflege und insbesondere von pflegenden Angehörigen zum Ziel hat, ist begrüßenswert. Die Mehrheit der Menschen will nämlich zu Hause gepflegt werden und die Kollegin hat auch angesprochen, ein richtiger Schritt ist auch der sozial gestaffelte Kundentarif für mobile Pflege. Aber im Gegensatz zu den vorangegangenen Regierungen in der Vergangenheit hat die türkis-blaue Bundesregierung die Wichtigkeit der Thematik erkannt und das Jahr 2019 zum Pflegejahr erklärt. Zudem soll es in Zukunft eine Pflegehotline geben, an die sich pflegende Angehörige wenden können. Und ich bin überzeugt, dass am Ende des Prozesses ein tragfähiges Pflegemodell stehen wird, in dem zweifelsohne auch die mobile Pflege ausgebaut werden wird, eben mobil vor stationär. Und wir erwarten uns, Herr Landesrat Drexler, dass Sie Anstrengungen unternehmen und die Bundesregierung dabei bestmöglich unterstützen. *(Beifall bei der FPÖ)* Zum Entschließungsantrag, den die grüne Fraktion erst einbringen wird, möchte ich sagen, die Initiative enthält zweifelsohne gute Verbesserungsvorschläge und natürlich unterstützen wir die Initiative von euch hinsichtlich Verbesserung für psychisch beeinträchtigte Personen. Es kann nämlich nicht sein, dass diese einfach in Altersheimen untergebracht werden. Mit Schrecken denke ich da noch an die Schließung von Schloss Schwanberg und die Konsequenzen für die damaligen Patienten. Es braucht viel mehr eine bedarfsgerechte Versorgung und die Landesregierung ist hier in der Pflicht. Insbesondere der von der Landesregierung in ihrer Stellungnahme angekündigte Bedarfs- und Entwicklungsplan muss schnellstmöglich vorgelegt werden. Die Forderungen der Grünen in ihrem Entschließungsantrag sind, wie schon erwähnt, durchaus unterstützenswert. Allerdings ist ein Herantreten an die Bundesregierung, damit der Zugang zu Psychotherapie auf Krankenschein erleichtert wird, wohl weniger zielführend. Hier sollte vielmehr Herr Landesrat Drexler, als Vorsitzender der steirischen Gesundheitsplattform, direkt das Gespräch mit den Krankenversicherungsträgern suchen. *(Beifall bei der FPÖ)* Deshalb beantragen wir eine punktuelle Abstimmung über den Entschließungsantrag mit der Einl.-Zahl 2818/6. Ich bedanke mich. *(Beifall bei der FPÖ – 18.16 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Peter Tschernko. Bitte schön.

LTabg. Tschernko, MSc – ÖVP (18.16 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte mich jetzt zu diesem Block zum Tätigkeitsbericht der PatientInnen- und Pflegeombudsschaft melden, und in meiner zweiten Wortmeldung dann zu einem anderen Tagesordnungspunkt. Auch ich möchte mich ganz herzlich für den 18. Tätigkeitsbericht der Pflegeombudsschaft bedanken, insbesondere bei unserer Frau Ombudsobfrau Renate Skledar, die ja bekanntlich im Juli in Pension geht. Vor allem möchte ich mich bedanken für ihr Engagement über die 23 Jahre. Ich bin auch 23 Jahre, nein, ein halbes Jahr bin ich länger im Landtag, und ich habe immer diese Tätigkeitsberichte mitverfolgen dürfen und wie Sie eben Ihre fachliche Kompetenz und Ihre Aufgaben als PatientInnen- und Pflegeombudsfrau hier auch erfüllt haben und gelebt haben, weisungsfrei, muss man jetzt noch einmal erwähnen, und vor allem die Politik, die Stakeholder, immer wieder wachgerüttelt haben zu bestimmten Themen, wo wir große Defizite hatten oder noch immer Defizite haben, weil viele Dinge nicht so schnell und so rasch erledigt wurden oder erledigt werden konnten. Aber immerhin, viele Themenbereiche im Gesundheits- und Sozialbereich wurden auch umgesetzt und erledigt. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich möchte einen Punkt herausgreifen, über den ist heute schon diskutiert worden, zur Strukturreform, besser gesagt, zum Leitspital Liezen, um nicht zu sagen Lightspital, wie es die Opposition formuliert. Ich möchte diesen Punkt der Gesundheitsreform herausnehmen, der eben für die gesamte Strukturreform Gesundheit auch entscheidend ist und Sie schreiben hier aus Ihrer fachlichen Sicht und mahnen auch zu Recht ein, dass die Leistungen, gerade im Bereich der Gesundheit, der Medizin und Pflege zu sichern sind. Das haben wir heute auch schon gehört, und dass die Qualität auch bei gleichzeitigem medizinischen Fortschritt auszubauen ist, das heißt also, dass wir einen medizinischen Fortschritt haben, wir brauchen und haben die Spezialisierung und wir brauchen auch die Qualität. Und daher ist es auch, mir ist da noch eine Stelle aufgefallen zur Strukturreform, die Transportwege, die Sie auch hier beschreiben, weil hier die Opposition versucht, in jedem Bezirk noch einen Standort der Krankenanstalten zu erhalten, dass es auf ganz anderen Gründen gefußt hat, früher, warum man Krankenhäuser in Bezirken, oder viele Krankenhäuser gebaut und errichtet hat, um die Menschen zu versorgen vor Ort. Da waren die Transport- und die Wegeverhältnisse anders. Und das haben wir auch schon bei der

Gemeindestrukturreform überlegt, warum wir Schulen oder kleine Schulen schließen müssen, weil uns die Schülerinnen und Schüler gefehlt haben, oder man hat früher überlegt, wo man die Pfarren positioniert. Da hat man genau immer bedacht, dass die Menschen nur eine Wegstunde haben zu den Kirchen hin. Gott sei Dank haben wir nicht so viele Krankenhäuser, wie Kirchen, hätte ich jetzt gesagt, aber das ist auch ein Grund, warum es hier zu diesen Überlegungen gekommen ist, auch neben dem medizinischen Fortschritt, neben der demografischen Entwicklung, dass eben diese Wanderungen und Wanderbewegungen der Menschen stattgefunden haben und noch immer stattfinden und das medizinische Leistungsspektrum dann im Ort, dann in den örtlichen Krankenhäusern eben entsprechend niedrig ist, die Routine, das hören wir immer wieder, und die Erfahrung für spezielle Behandlungen, auch die notwendigen strukturellen Rahmenbedingungen fehlen. Das ist schon ein Grund, oder auch einer der Gründe, und das verstehe ich nicht, warum jetzt die Opposition daran sich so festhält und ich denke, das resultiert aus dem 19. und 20. Jahrhundert und ich glaube, dass die Opposition da im 21. Jahrhundert noch nicht angekommen ist. Sie, Frau Skledar, sind auf jeden Fall überzeugt von der Notwendigkeit dieser Gesundheitsreform als Expertin, wie auch viele andere Expertinnen und Experten und damit einhergehend auch die notwendige Strukturreform. Und dafür möchte ich Ihnen auch danken, dass Sie so klar hier Stellung bezogen haben. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Zum Zweiten möchte ich mich zum Thema Pflege noch kurz einbringen. In diesem Abschnitt beschreiben Sie, werden die Beschwerden bei den Pflegeheimen und bei den Pflegeplätzen behandelt, aber auch Angehörige und Pflegepersonen kommen in die Sprechstage, bis hin zu den 24-Stunden-Personendiensten und Pflegegeldeinstufung und Beratung. Es ist ein großes Spektrum, was Sie immer wieder auch aufzeigen, dass hier noch immer nicht die Leistungen zu 100 % erbracht werden, die Qualität nicht erbracht wird und jetzt möchte ich ein paar Bereiche herausgreifen, z.B. die mobilen Dienste, die auch die Kollegin Klimt-Weithaler mit dem Tarifmodell angesprochen hat. Zu den mobilen Diensten ist vielleicht noch vorweg zu sagen, diese Finanzierung steht ja bei den mobilen Diensten auf drei Säulen: Das Land Steiermark, die Gemeinden und die Kundinnen und Kunden, die die mobilen Dienste beanspruchen. Und ich möchte da noch vorausschicken, dass ja nach dem Sozialhilfegesetz die Gemeinden verpflichtet sind, auch die Versorgung durch die mobilen Dienste zu gewährleisten. Das ist eine Sache. Überrascht war ich dann in dem Bericht, dass es noch immer Gemeinden gibt, 2016/2017, offensichtlich noch 20 Gemeinden, bei denen es noch immer Probleme bei der Übernahme des Gemeindeanteiles gibt. Da bin ich wirklich überrascht, obwohl der

Städtebund und der Gemeindebund hier Gespräche führen, gibt es noch immer Gemeinden, die nicht bereit sind, diesen Gemeindeanteil zur Deckung der Normkosten mitzufinanzieren. Ich denke, dass es hier wirklich auch Konsequenzen geben muss und wird, aber vielleicht ist es eh schon ausverhandelt. Aber wir haben jetzt einen neuen Kundentarif, das haben Sie auch angesprochen, Frau Klubobfrau, seit 01. Juli 2018 in Kraft und hier hat das Land Steiermark bei diesem Beitragsmodell doch einiges an Geld in die Hand genommen, oder zumindest die Kundinnen und Kunden entlastet. Nicht, wie in Graz, weil Sie Graz angesprochen haben, tragen wir eben hier unseren Beitrag und das sind, glaube ich, schätzungsweise sieben Millionen durch das Land Steiermark, d.h., es wird das Individualeinkommen berechnet, es gelten nicht mehr die Unterhaltsregelungen wie vorher, also Ehegatten oder eingetragene Partnerschaften werden nicht, wie bisher, als gemeinsames Einkommen gerechnet, sondern als einzelnes Einkommen, also ein Individualeinkommen und es kommt zu einer durchschnittlichen Entlastung von 25 % bei den niedrigen bzw. bei den mittleren Einkommen. Ja, zusammenfassend heißt das, und auch so im Bericht beschrieben, dass bis ca. 2500 Euro Einkommen aktuell von den günstigen Tarifen profitieren. Was jetzt in dieser Stellungnahme auch noch angeführt wird, ist, dass es ja hier noch eine Trägerdatenauswertung gibt von einer Statistik und dass es danach, sie sollte schon vorliegen, als Grundlage mit Gemeinden über diese Mehrkosten auch noch in Verhandlung zu treten ist. Es wird dann wahrscheinlich eh der Gemeinde- und der Städtebund noch weiter verhandeln, um vielleicht nach dem Tarifmodell, das die Grazer implementiert haben, dann diesen Ausgleich zu schaffen. Das ist der eine Punkt, und der zweite Punkt, oder der, der mich auch noch beschäftigt, das ist neben dem Case-and-Care-Management, wo wir mittlerweile fünf Pilotprojekte haben, hier ist es z.B. noch nicht gelungen, dass es flächendeckend ist, aber das ist eine Frage der Zeit, das Betreute Wohnen und dieses Betreute Wohnen weckt Erwartungshaltungen. Erwartungshaltungen bei den Menschen oder bei den Bewohnerinnen oder Bewohnern, die nämlich glauben, und das stelle ich auch immer vor Ort fest, wenn sie ein Betreutes Wohnen benötigen, dann werden sie mit allem versorgt und rund um die Uhr versorgt. Dem ist nicht so. Im Tätigkeitsbericht ist es auch dargestellt, auch für alle nachlesbar, dass es hier eher um die Aktivierung und Vorsorge zur Erhaltung der körperlichen, seelischen und geistigen Gesundheit geht. Das heißt, es wird eher die Motorik gefördert, und so weiter und hier reicht z.B. eine ausgebildete Heimhilfe, die hier einige Stunden pro Woche auch zur Verfügung steht. Was aber nicht der Fall ist, und was viele annehmen, ist, dass sie Hilfen bekommen wie Putzen, oder Pflege, mobile Pflege, einkaufen, Einkaufsdienste, Behördenwege, und so weiter. Das ist nicht der

Fall. Auch hier fordert die Patientenombudsschaft, das zu regeln, mit Musterheimverträgen, etc. Hier gibt es auch Richtlinien des Landes und das wird noch in Zukunft eine weitere spannende Diskussion werden. Ich sehe, es blinkt schon. Zum Thema Pflegeheime möchte ich noch etwas sagen. Die Auswirkungen des Pflegeregresses, abschließend noch, zeigen sich jetzt in voller Härte, hätte ich bald gesagt. (*Präsidentin Khom: „Peter, bitte Schlusssatz!“*) Die Pflegeheime sind voll und es gibt schon Wartelisten und daher müssen wir auch mit dem Bund überlegen, wie die Pflege in Zukunft in Österreich (*Präsidentin Khom: „Herr Kollege Tschernko, bitte zum Schluss zu kommen!“*) ja, ich bin schon am Schluss, Frau Präsidentin, gehandelt und gelebt wird. Auf jeden Fall wünsche ich der Patientenombudsfrau noch alles Gute für die Pension und die neue Patientenombudsschaft-Mannschaft bitte ich auch um eine starke Stimme für die Bürgerinnen und Bürger im Bereich der Pflege und der Pflegeheime. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.28 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Sandra Krautwaschl. Bitte schön.

LTabg. Krautwaschl – Grüne (18.28 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Ich beantrage jetzt dann eine dritte Wortmeldung nach dieser Zeitüberschreitung, weil, ich hätte auch sehr viel zu sagen zu diesen sehr unterschiedlichen Punkten in dieser Pflegedebatte. Ich finde es fast ein bisschen schade, weil da sehr viel jetzt zusammengemischt wird, was eigentlich wahrscheinlich eher doch einzeln diskutiert werden hätte können und möchte daher kurz, bevor ich unseren Entschließungsantrag noch einmal einbringe, auf die große Wertschätzung und Belobigung für Renate Skledar noch einmal eingehen, die ich ja auch teile, auf jeden Fall, wo ich es dann aber schon sehr seltsam finde, dass bis jetzt jedenfalls niemand auf diese Kritik, die ich in meiner ersten Wortmeldung sehr deutlich auch nochmal hier ins Haus gebracht habe, eingegangen ist. Das ist nämlich auch eine sehr berechtigte Kritik von Renate Skledar und wenn man schon der Opposition vorwerfen möchte, dass wir nicht bei allem gleich Juhu und Hurra schreien, was von Regierungsseite daherkommt, weil wir eben auch Dinge differenzierter sehen, dann kann ich nur sagen, bei dieser Sache, die die Renate Skledar bereits zum 12. Mal in ihrem Bericht anprangert, seid ihr eben auch noch nicht offensichtlich in der Gegenwart angekommen. Es würde mich jedenfalls interessieren, ob hier nun wirklich Schritte geplant sind, diesen Zustand in der Schlichtungsstelle zu beenden. Das wäre mir sehr wichtig und da würde ich gerne noch, wenn

es irgendwie möglich ist, eine Antwort darauf hören. Nun zu zwei von unseren Initiativen. Das eine betrifft Kostenersatz unter Bundesländern für Unterbringung in Pflegeheimen. Dazu hat es in der Stellungnahme, die war offensichtlich nicht vollständig, da hat der Herr Landesrat im Ausschuss etwas ergänzt, das werden wir schriftlich noch einmal nachfragen, das ist mir nach wie vor noch nicht ganz klar. Aber jetzt zu einem Thema, das mich persönlich, auch in diesem Haus, schon seit Anbeginn extrem beschäftigt, mir extrem wichtig ist, weil es eine Grundlage des Zusammenhalts in unserer Gesellschaft ist, wie wir mit psychisch kranken Menschen umgehen. Vor allem, weil uns das vielleicht auch allen bewusst sein sollte, psychische Erkrankungen können jeden und jede von uns treffen. Es ist eine immer häufiger werdende Form der Erkrankung. Sie ist nach wie vor sehr stark tabuisiert und sie führt auch zu einem wirklich gesellschaftlichen Verlust an Arbeitskraft, sie führt zu sehr hohen Kosten und wenn man da nicht rechtzeitig niederschwellig Hilfen zur Verfügung stellt, ist es eigentlich eine Fahrlässigkeit, die zu immer größeren Problemen auch in der Gesellschaft führt. In unserem Antrag haben wir etwas aufgezeigt, was sowohl auch im Bericht von Renate Skledar, als auch in allen Volksanwaltschaftsberichten der letzten Jahre, als auch in einem aktuellen Rechnungshofbericht kritisiert wird. Es wird sozusagen der Finger auf die Wunde gelegt im steirischen Pflegesystem, weil wir nämlich mit dem Psychiatriezuschlag, der teilweise auch für sehr junge Menschen und für Menschen mit geringen Pflegestufen, also unter vier, gewährt wird in Pflegeheimen, ein regelrechtes Anreizsystem haben für Pflegeheimbetreiber, solche Menschen dort auch unterzubringen. Jetzt habe ich mich schon ein wenig gewundert bei der Stellungnahme, da war es dann nämlich so, auf der einen Seite hat man so getan, als würden wir gar nicht wissen, was Fehlplatzierungen sind, und als wäre das ein Begriff, den ich mir da ausgedacht habe, und auf der anderen Seite wurde eben darauf hingewiesen, dass nur Menschen ab Pflegestufe vier eigentlich untergebracht werden können. Tatsächlich ist es aber so, und das sagt der Rechnungshofbericht und ich denke, dem werden Sie nicht widersprechen können, dass über die Hälfte der Menschen mit psychischen Erkrankungen unter 60 sind und Pflegestufe eins bis drei haben. Jetzt steht in der Stellungnahme, das geht nur mit einem Gutachten, mit einem Sachgutachten. Aber das ist doch auch völlig klar, weil, wenn wir, und das ist das Problem in der Steiermark, keine ausreichenden Alternativen aufgebaut haben, wenn es keine niederschwellige wohnortnahe Versorgung gibt, dann ist natürlich, und solche Fälle kenne ich persönlich sehr gut, letztlich kommt ein Gutachter zum Schluss, es braucht einen Pflegeheimplatz, weil es gibt sonst nichts. Und das ist ein Problem, und das widerspricht

meiner Ansicht nach der Menschenwürde, so vorzugehen. Wenn Menschen mit so geringen Pflegestufen in Pflegeheime kommen, mit einer psychischen Erkrankung und noch sehr jung sind, dann passiert sehr oft Folgendes: Diese Menschen werden durch den Betrieb im Pflegeheim, durch das, dass strukturell hier nicht vorhanden ist, um ihre Selbständigkeit, ihre Wiedereingliederung tatsächlich zu fördern, mehr oder weniger in die Pflegebedürftigkeit teilweise hineingepflegt. Das kann nicht der Sinn sein einer Unterbringung von psychisch kranken Menschen. Was es braucht, das ist völlig klar. Es braucht ein Bekenntnis zur Enthospitalisierung. Das, was wir jetzt haben, dient eher der Hospitalisierung solcher Menschen. Die werden hier nicht selbständiger. Ein Pflegeheim ist nicht darauf ausgerichtet, das zur Verfügung zu stellen, was Menschen mit psychischen Erkrankungen brauchen, um wieder arbeitsfähig zu werden, vor allem, wenn sie noch so jung sind, um sich beteiligen zu können, um mit etwas Unterstützung wieder selbständig zu werden. Das kann ein Pflegeheim beim besten Willen nicht leisten und um das gleich vorweg zu nehmen, das ist keine Kritik an den Menschen, die in Pflegeheimen arbeiten, das ist nicht ihre Aufgabe, die Menschen gehören dort einfach nicht hin. Das ist also, ich hoffe, es war jetzt verständlich, das, was der Volksanwalt, der Rechnungshof, die Patientenanwältin, unter Fehlplatzierung verstehen und letztlich ist das ein großer Missstand, der die Würde dieser betroffenen Menschen angreift. Und ich bitte Sie daher und bringe jetzt noch einmal unseren Entschließungsantrag dazu ein, den anzunehmen und dahingehend zu wirken, dass hier wirklich Lösungen geschaffen werden, damit in Zukunft nicht mehr notwendig ist, junge Menschen, Menschen mit geringer Pflegestufe, in Pflegeheimen unterzubringen, weil sie schlicht und einfach keine andere Wahl haben. Da sind wir auch wieder bei Wahlfreiheit und vor allem dabei, dass diese Plätze ja auch die kostenintensivsten sind, wie wir ja alle wissen.

Ich stelle daher folgenden Antrag: Die Landesregierung wird aufgefordert:

1. Pflegeheime nicht mehr durch Psychiatriezuschläge bei der Aufnahme von insbesondere jungen Menschen mit psychischen Beeinträchtigung zu fördern, sondern diese Mittel für den Auf- und Ausbau von niederschwelligen, wohnortnahen und inklusiven Wohnformen bereitzustellen.
2. Fehlplatzierungen von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen in Pflegeheimen schrittweise rückgängig zu machen und abzubauen und zu diesem Zweck ein Enthospitalisierungskonzept zu erarbeiten und dem Landtag vorzulegen.

3. Einen Bedarfs- und Entwicklungsplan zu erarbeiten und dem Landtag vorzulegen, um ausreichend Wohneinrichtungen nach dem BHG, also nach dem Behindertengesetz, zu schaffen.
4. Mobile sozialpsychiatrische Betreuung sowie Tagesstrukturen sukzessive entsprechend dem Bedarf auf- und auszubauen.
5. Die Qualitätsstandards von Leistungen nach dem BHG sicherzustellen und die Tagsätze zu valorisieren.
6. Niederschwellige Beschäftigungsangebote jedenfalls zur Verfügung zu stellen, wenn eine Tagesstruktur nicht mehr notwendig ist und
7. an die Bundesregierung heranzutreten, um diese zu ersuchen, die Voraussetzungen zu schaffen, um den Zugang zu Psychotherapie auf Krankenschein deutlich auszubauen.

Ich bitte um Annahme, weil die Annahme dieses Antrages ein wirkliches Zeichen wäre, dass Sie sich für die Würde von Menschen mit psychischer Erkrankung einsetzen und diese Menschen ernst nehmen, die Bedürfnisse dieser Menschen ernst nehmen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 18.37 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Arnd Meißl. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Meißl – FPÖ (18.37 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, Herr Landesrat!

Die Patienten- und Pflegeombudsmannschaft wird von uns als sehr wichtige Einrichtung gesehen, die nicht nur versucht, die Interessen der Patienten bestmöglich zu vertreten, sondern auch von sich beachtenswerte Vorschläge immer wieder einbringt. So wird richtiger Weise darauf hingewiesen, dass es von größter Bedeutung ist, aus Fehlern zu lernen und deshalb erscheint auch der Vorschlag als sehr sinnvoll, wonach Krankenanstaltenträger die Gutachten der Schlichtungsstellen in anonymisierter Form den jeweiligen Fachdisziplinen in verschiedenen Krankenanstalten zur Verfügung stellen. So könnte vermieden werden, dass gleichartige Fehler gegebenenfalls an anderer Stelle nochmals passieren. Das wäre sicher eine gescheite Maßnahme zu einem noch besseren Risikomanagement. Diskussionswürdig ist aus meiner Sicht auch die Einführung einer verschuldensunabhängigen Entschädigung, wo auf die Arzthaftung weitgehend verzichtet wird, außer in fahrlässigen und vorsätzlichen Fällen und durch eine Versicherungslösung ersetzt wird. So könnte man sich viel besser und schneller der Fehlerursachenforschung widmen und spart sich so jahrelange und für alle quälende

Rechtsstreitereien. Denn von einem darf man schon ausgehen, kein Arzt, keine Ärztin macht absichtlich einen Fehler, nur sind eben die Fehler im medizinischen Bereich oftmals sehr dramatisch und mit tragischen Schicksalen verbunden. Deswegen gilt es auch, rasch die Ursachen der Fehler zu erheben, um diese dann auch zu kommunizieren, um eben diese Fehlleistungen hinkünftig auszuschließen. Ähnlich verhält es sich im Pflegebereich. Auch da darf man den Bericht nicht einfach nur zur Kenntnis nehmen, sondern man muss die Anregungen ernst nehmen. Es gibt gerade hier einige Missstände, die nicht an die entsprechenden Stellen weitergegeben werden. Der Hintergrund ist der, dass viele Leute Angst haben zu sehen, dass ihre zu pflegenden Angehörigen noch schlechter behandelt werden, wenn sie die Missstände melden. Und es passieren in diesem Bereich schon Dinge, die durchaus erschreckend sind und wo man Handlungsbedarf erkennt und wo man einfach nicht wegschauen darf. Klar ist natürlich auch, dass man hier keinen Generalverdacht aussprechen darf, die meisten Pflegekräfte arbeiten hervorragend und machen mehr, als ihnen eigentlich vorgeschrieben wird. Es gilt aber, diese Missstände zu beseitigen, und über die darf man eben nicht hinwegsehen, und da braucht es Maßnahmen. Deswegen braucht es noch mehr Aufklärung für die Heimbewohner und ihre Angehörigen über ihre Rechte. Es muss ihnen auch die Angst genommen werden, diese Fehlleistungen zu melden, und dazu braucht es dann auch ein Monitoring der gemeldeten Fälle, um den Menschen die Ängste zu nehmen, eben, so wie ich es vorher geschildert habe, dass ihre Angehörigen dann noch schlechter behandelt werden und das hat man ja gehört, gibt es das eine oder andere Mal schon. Das von der Pflegeombudsschaft mehrfach geforderte und verbesserte Qualitäts- und Fehlermanagement muss einfach kommen und hier besteht zusätzlicher Handlungsbedarf und bedarf es zusätzlicher Anstrengungen. Wo sich unsere Meinungen allerdings unterscheiden und das wird Sie kaum überraschen, das ist der Teil in Ihrem Bericht zur medizinischen Versorgung im Bezirk Liezen. Es ist aus unserer Sicht nicht besonders verantwortungsvoll, davon zu sprechen, dass ein neues Spital im Bezirk Liezen notwendig ist, ohne in irgendeiner Form darauf einzugehen, in welcher Form die medizinische Versorgung an den bisherigen Standorten weiterhin gewährleistet werden soll. Auch die PPO kann das eben nicht wissen, wie es weitergehen soll, Landesrat Drexler dazu noch alle bisherigen Pläne dazu schuldig ist, und ich gehe eben davon aus, dass sein Plan nur in einem begrenzten Umfang vorhanden ist. Man wird sehen, wie die Versorgung an den derzeitigen Standorten aussehen wird, aber ohne dieses Wissen ist es nicht gescheit, eine Stellungnahme jetzt abzugeben, aus unserer Sicht und da würde auch ein Blick über die Landesgrenzen manchmal vielleicht nicht schaden. Die

Länder Salzburg und Niederösterreich haben da offenbar eine andere Sichtweise und wenn man Lilienfeld in Niederösterreich anschaut, der Bezirk hat 21.000 Einwohner, oder Tamsweg in Salzburg, mit ebenfalls 21.000 Einwohnern, oder auch das 25 Kilometer von Schladming entfernte Privatklinikum in Altenmarkt sich genau ansieht, dann wird man feststellen, dass es eben nicht nur den einen Weg gibt, sondern dass es verschiedene Wege gibt. Besonders bemerkenswert ist die Behauptung im Bericht, dass viele steirische Krankenanstaltenorte durch die schwierigen Transport- und Wegeverhältnisse des vorigen Jahrhunderts bedingt sind. Diese Aussage ist jetzt im Zusammenhang mit den Krankenhäusern im Bezirk Liezen ein wenig ungeschickt, weil gerade im Bezirk Liezen die Krankenhäuser Schladming und Bad Aussee aus diesem Jahrhundert stammen, die Verkehrswege aber allesamt aus dem vergangenen Jahrhundert. Ich halte es auch nicht für in Ordnung, kleinere Einheiten per se die qualitative Arbeit abzusprechen und darauf zu verweisen, dass nur große Einheiten Qualität abliefern. Das wird Ihnen ja auch bekannt sein, sonst wäre es nicht möglich, dass Sie im Zusammenhang mit der Herzchirurgie am LKH Graz von gravierenden fachlichen und kommunikativen Mängeln sprechen. Also der Bericht ist in weiten Teilen aus meiner Sicht beachtenswert und in Ordnung und sollte nicht einfach nur zur Kenntnis genommen werden, sondern weiter behandelt werden. Dass wir diesem Bericht unsere Zustimmung nicht geben, hängt an dem von mir jetzt zum Ende geschilderten Bericht oder unserer Meinung. Ich möchte mich aber auch für Ihre Arbeit bedanken und möchte schon darauf hinweisen, dass die Arbeit der PPO für uns von besonderer Bedeutung ist und ihre Meinung, ob sie jetzt der unsrigen entspricht, oder nicht, von uns immer ernst genommen wird und die Arbeit in Zukunft aus unserer Sicht auch so weitergehen soll. Ich wünsche Ihnen persönlich alles Gute, Gesundheit für Ihren Ruhestand und genießen Sie Ihre Zeit. Alles Gute.
(Beifall bei der FPÖ – 18.43 Uhr)

Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Christopher Drexler. Bitte schön.

Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (18.43 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf vielleicht ganz kurz zum einen dem Herrn Abgeordneten Meißl zur Erklärung mitteilen, Sie haben sich wieder in der Argumentation irgendwie selbst verrannt, denn natürlich ist, wenn davon gesprochen wird, dass die Kommunikations- und Verkehrswege des

vergangenen Jahrhunderts hinterlegen, die konkrete Spitalsstruktur in der Steiermark, nicht gemeint, ob ein konkretes Haus aus dem letzten Jahrhundert oder aus diesem stammt. Sondern es geht um die Standorte, Herr Abgeordneter und natürlich ist die Standortsstruktur der steirischen Spitäler im Grunde eine Struktur, die hundert Jahre alt ist – im Grunde –, denn auch die Klinik Diakonie in Schladming ist jetzt, glaube ich, so 85 Jahre alt, zumindest waren wir vor einiger Zeit, vor einigen Jahren beim 80-Jahr Jubiläum, also zugegeben das sind dann 85 Jahre und nicht 100. So ist das gemeint und nicht, ob ein konkretes Haus aus dem letzten Jahrhundert, aus diesem oder aus welchem auch immer stammt. Aber gut. Zum Zweiten darf ich sagen, wissen Sie, ich kann es mir nicht so leicht machen, dass ich sage, ich akzeptiere nur den Teil vom Bericht der Frau Mag. Skledar, der mir gerade ins Konzept passt und ins Programm passt. (*LTabg. Meißl: „Habe ich nicht gemacht. Haben Sie den ersten Teil verschlafen?“*) Nein, ich habe nicht verschlafen Ihre nicht vollen Ausführungen, sondern, Sie haben gesagt, Sie können deswegen nicht zustimmen, weil die letzten Punkte, die Sie genannt haben, eben nicht Ihrer Linie entsprechen. Also merken Sie sich zumindest, und tun Sie uns den Gefallen, Ihre Wortmeldung für die nächsten fünf Minuten, dann brauchen Sie nicht sagen, ich habe geschlafen bei der Diskussion, gell Sie, Herr Abgeordneter. Es ist wirklich unerhört zum Teil, was hier vorgetragen wird. Gut, nun aber zu den Fragestellungen der Frau Abgeordneten Krautwaschl. Sie haben ja dann auch moniert eine Antwort. Ich darf Ihnen Folgendes sagen: Im Wesentlichen sind zwei Punkte, die in der Debatte jetzt genannt worden sind, kritische Punkte aus dem Bericht zu nehmen. Zum einen ist es deren von der Patientenombudsfrau kritisierte Umgang der Steiermärkischen Krankenanstalten GmbH. mit Fehlern, mit Behandlungsfehlern, der Umgang mit den betroffenen Patientinnen und Patienten. Ich darf schon in Erinnerung rufen, dass wir grundsätzlich natürlich stationär und ambulant zusammengerechnet, 1,2 Millionen Patientinnen und Patienten pro Jahr behandeln in den Häusern der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft, das ist mir nur wichtig darauf hinzuweisen, weil natürlich im überwiegendsten Teil die Behandlungen alle bestens, mit hoher Qualität und wie ich hoffe, auch zur Zufriedenheit der Patientinnen und Patienten läuft. Nichtsdestotrotz gibt es natürlich Fälle, wo Fehler passieren, gibt es auch Streitigkeiten, die aus solchen Fehlern entstehen, also, ist es ein Fehler, ja oder nein, wie stellt sich die Sachlage dar. Und tatsächlich sind die geschilderten Fälle natürlich bemerkenswert. Daher habe ich natürlich bereits nach Vorliegen dieses Berichts auch in diesem Zusammenhang mit dem Vorstand der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft begonnen Gespräche zu führen. Sie sind eben zum Teil wirklich bemerkenswerte Einzelfälle. Ich stelle die Frage, ob

es dann wirklich strukturelle Probleme sind oder ob es Probleme von Einzelfällen sind. Wir werden uns das gemeinsam mit der KAGes mit Sicherheit anschauen, weil es darf nicht sein, dass sozusagen einzelne Patientinnen oder Patienten, denen ohnehin schon ein Schaden erwachsen ist, dann auch noch in die Situation versetzt werden, einen, wie es gesagt worden ist, jahrelangen und zermürbenden Rechtskonflikt zu führen. Ich bitte aber schon auch um die Fairness gegenüber den Verantwortlichen in der KAGes, dass man natürlich auch nicht mir nichts, dir nichts jeden behaupteten Schaden einfach anerkennen kann. Darum bitte ich schon und wenn ich es richtig gesehen habe, ich weiß jetzt nicht, ob das bei der Frau Klubobfrau der Fall war oder bei Ihnen, Frau Abgeordnete, wenn ich hier einen Fall richtig wiedererkannt habe, da war die Rede von einer jahrzehntelangen Angelegenheit, also dann möchte ich schon darauf hinweisen, dass es, wenn es hier jetzt Vergleichsangebote gibt, das mit Sicherheit nicht die ersten sind im Verlauf dieses Falls, wenn es der Fall ist, von dem ich glaube, dass er es ist. Das ist jetzt ein bisschen Mutmaßung, aber ich bitte eben hier auch um die entsprechende Fairness den Verantwortlichen gegenüber. Wir werden aber schauen, ob wir und wie wir dieses System insgesamt optimieren können.

Zum zweiten Punkt: Ich kenne die Kritik der Frau Mag. Skledar bezüglich der Zusammensetzung dieser Schlichtungskommission. Auch darüber habe ich bereits Gespräche mit dem Vorstand begonnen. Wir werden uns diese Zusammensetzung sehr gut ansehen. Auch hier bitte ich aber zu akzeptieren, dass die bloße Tatsache, dass auch die KAGes respektive das Land Steiermark dort drinnen vertreten ist mit juristischer Expertise, nicht per se abzulehnen ist. Also, dazu bekenne ich mich, sondern ganz im Gegenteil, dass das auch durchaus sinnvoll ist. Ob es diese Doppelgestaltigkeit braucht u.dgl. mehr, werden wir uns aber mit Sicherheit anzuschauen haben. Insofern darf ich dann noch sagen, weil das ja ein Block von Tagesordnungspunkten war, liebe Frau Kollegin Krautwaschl, noch einmal zur Unterbringung von Steirerinnen und Steirern in Wiener Pflegeheimen. Bitte nicht mich fragen. Bitte in Wien fragen. Wenn ein Wiener zu uns kommt, wird der behandelt als wäre er immer ein Steirer gewesen. Wenn aber ein Steirer nach Wien kommt, muss der sechs Monate warten bis er vom Steirer zum Wiener mutiert ist. Das ist aber kein Vorgehen der Steiermärkischen Landesregierung, sondern, das ist ein Vorgehen der Wiener Stadtregierung. Wenn ich mich recht erinnere, sind Ihre Fraktionskolleginnen und –kollegen Koalitionspartner in Wien. Also, vielleicht können Sie in einem Amtshilfeverfahren Ihre Kolleginnen und Kollegen in Wien dazu veranlassen, meinen von mir überaus geschätzten Ressortkollegen Peter Hacker zu fragen, wie denn das in Wien so ist. Dann können wir auf

kurzem Wege das klären. Bis dato ist aber niemanden ein Nachteil erwachsen, weil wir in individueller Einzelfallbehandlung den Betroffenen, die in Wien selbst sonst ihren Pflegeheimplatz zahlen müssten, in der Höhe des steirischen Tagsatzes das auch bezahlt haben. Das heißt, hier ist aus steirischer Sicht eigentlich alles geklärt. Und insofern, wie gesagt, fragen Sie Wien. In dem Fall gilt es leider „Wien ist anders“. Aber vielleicht könnte man hier zur österreichischen Normalität zurückkehren, vielleicht auch nicht immer der schlechteste Weg. Abschließend, meine sehr verehrten Damen und Herren, darf ich mich dem vielfach geäußerten Dank an die scheidende Patienten- und Pflegeombudsfrau Renate Skledar anschließen. Meine Wertschätzung für ihr Tun und Handeln ist ja schon vor einiger Zeit dadurch zum Ausdruck gekommen, dass ich den Hohen Landtag angeregt habe, die entsprechenden gesetzlichen Passagen zu ändern, dass die Wiederbestellung einer erfolgreichen Pflegeombudsfrau oder theoretisch auch eines erfolgreichen Pflegeombudsmannes, bei der Wiederbestellung in einem verkürzten Verfahren möglich ist. Das haben wir bei der letzten Wiederbestellung der Frau Mag. Skledar dann so tun können, weil ich persönlich auch außerordentlich von der Qualität ihrer Arbeit angetan war, von ihrem unermüdlichen und energischen Einsatz, der viele in der KAGes bis an den Rand der Verzweiflung gebracht hat, sicher auch wo anders. Die Frau Mag. Skledar hat die angenehme Eigenschaft unangenehm sein zu können. Das ist für diese Funktion von entscheidender Bedeutung. Ich möchte Ihnen auch recht herzlich für Ihren Einsatz danken, für Ihren jahrelangen und unermüdlichen Einsatz im Interesse der Patientinnen und Patienten, der Bewohnerinnen und Bewohner. Ich hoffe, dass wir eine adäquate Nachfolge finden werden. Das wird jetzt oder ist jetzt schon ausgeschrieben, keine Ahnung, jedenfalls sind wir auch, kann ich sagen, der Anregung der Patientenombudsfrau gefolgt, auch die Einstufung so vorzusehen, wie es von der Patienten- und Pflegeombudsfrau als adäquat angesehen worden ist. Ich hoffe, dass wir also eine entsprechend gute Nachfolgerin oder einen entsprechend guten Nachfolger finden werden, der weiterhin Ihrem beständigen Wirken sozusagen auch eine entsprechende Fortsetzung verschaffen wird. In diesem Sinne, recht herzlichen Dank. Wir sehen uns aber sicher noch bevor Sie tatsächlich Ihren Ruhestand antreten, also insofern kann ich mich mit diesen Wünschen zurückhalten. Aber in aller Öffentlichkeit, herzlichen Dank für Ihr unermüdliches und großartiges Engagement in den vergangenen über zwei Jahrzehnten. Recht herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.54 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nun nicht mehr vor. Ich komme somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2600/6 (TOP 16), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ, FPÖ und der ÖVP mehrheitlich angenommen,

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2676/7 (TOP 17), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ, FPÖ und der ÖVP mehrheitlich angenommen,

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3030/2 (TOP 18), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ, KPÖ und der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2818/5 (TOP 19), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ, FPÖ und der ÖVP mehrheitlich angenommen,

Der Entschließungsantrag der Grünen mit der Einl.Zahl 2818/6 zu TOP 19 betreffend Kritik von Rechnungshof und Volksanwaltschaft: Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen nicht in Pflegeheimen unterbringen, wird eine punktuelle Abstimmung auf Antrag der FPÖ durchgeführt.

Wer also mit dem Antrag 2818/6 TOP 1 einverstanden ist, bitte um ein Zeichen mit der Hand. Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Wer mit TOP 2 einverstanden ist, bitte um ein Zeichen mit der Hand. Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Wer mit TOP 3 einverstanden ist, bitte um ein Zeichen mit der Hand. Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Wer mit TOP 4 einverstanden ist, bitte um ein Zeichen mit der Hand. Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Wer mit TOP 5 einverstanden ist, bitte um ein Zeichen mit der Hand. Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Wer mit TOP 6 einverstanden ist, bitte um ein Zeichen mit der Hand. Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Wer mit TOP 7 einverstanden ist, bitte um ein Zeichen mit der Hand. Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Ausschusses für Europa, Einl.Zahl 3114/3, betreffend Gesetz vom [.....], über Begleitmaßnahmen für den Austritt des Vereinigten Königreichs Großbritannien und Nordirland aus der Europäischen Union (Steiermärkisches Brexit-Begleitgesetz) zum Antrag von Abgeordneten der ÖVP, SPÖ, Grünen und FPÖ, Einl.Zahl 3114/1.

Zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Pichler-Jessenko, bitte schön.

LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (18.58 Uhr): Danke.

Bereits im letzten Europaausschuss wurde dieses No-Deal Brexit-Begleitgesetz sehr ausführlich erläutert. Ich möchte nur kurz darauf eingehen. Im Fokus dieses Gesetzes stehen jene BritInnen, es sind derzeit 900 Britinnen und Briten, die derzeit in der Steiermark leben und arbeiten. Diese würden über Nacht vom 29. auf 30. März von Unionsbürgern zu Drittstaatsangehörigen und genau für diese ist dieses Gesetz. Es ist zeitlich befristet. Es bewirkt eine Gleichstellung mit Unionsbürgern, was eben unsere Landesgesetzgebung vom Berufsrecht über das Sozialversicherungsgesetz bis hin auch zur den Sozialleistungen und Wohnbauförderungen betrifft. Im Gegenzug dazu gibt es das Bekenntnis, die Zusage der britischen Regierung, dass ebenfalls Steirerinnen und Steirer in Großbritannien entsprechend positiv und gut behandelt werden. Dadurch, dass die Zeit knapp ist, darf ich jetzt noch einen Antrag auf Dringlichkeit stellen.

Ich stelle eben den Antrag, diesen Gesetzesbeschluss gemäß Art. 72 Abs. 3 Landesverfassungsgesetz bitte für dringlich zu erklären.

Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.59 Uhr)*

Präsidentin Khom: Zu Wort gemeldet ist unsere Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl, bitte schön.

LTAbg. MMag. Eibinger-Miedl – ÖVP (18.59 Uhr): Geschätzte Abgeordnete, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich glaube, das ist eines der wenigen Male, wenn nicht das einzige Mal, dass ich mich darüber freuen würde, wenn ein Gesetz, das jetzt beschlossen wird, nicht in Kraft tritt, denn das würde bedeuten, dass wir noch einen Deal mit Großbritannien zustande bekommen und dann gar kein No-Deal Begleitgesetz brauchen würden. Der Krimi, und ich nenne das mittlerweile so,

geht auch heute weiter im britischen Unterhaus. Ich kann nur hoffen, dass wir bis Ende März hier zu einer guten Lösung kommen, aus wirtschaftlichen Gründen, weil Großbritannien der viert wichtigste Exportmarkt der Steiermark ist, aber auch weil es sich hier um persönliche Schicksale handelt und zumindest für die persönliche Seite der 900 Staatsbürgerinnen und Staatsbürger Großbritanniens, die in der Steiermark sind, würden wir hier im Falle eines No-Deals eine entsprechende Lösung zustande bringen. Ich möchte die Gelegenheit nutzen und mich bei allen Fraktionen bedanken für ihre Zustimmung, möchte mich speziell bei jenen Fraktionen bedanken, die hier auch den Initiativantrag eingebracht haben. Das hat uns sehr geholfen insgesamt in der Steiermark auf Grund der knappen Fristen. Wie gesagt, ich hoffe, dass das Gesetz gar nicht in Kraft treten muss, weil ich nach wie vor hoffe, dass wir einen Deal zwischen dem Vereinigten Königreich und der Europäischen Union zustande bekommen können. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.01 Uhr)*

Präsidentin Khom: Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3114/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Einstimmige Annahme.

Bei diesem Tagesordnungspunkt wurde weiters ein Antrag auf Dringlicherklärung gemäß Art. 72 Abs. 3 L-VG gestellt. Für diesen Antrag ist eine Mehrheit von zwei Drittel der abgegebenen Stimmen erforderlich.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag auf Dringlicherklärung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Vielen Dank.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

21. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Einl.Zahl 2782/5, betreffend Keine Gewährung von Landesförderung für Airpower zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 2782/1.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Stefan Hofer, bitte schön.

LTabg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (19.02 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Debatte über die Ausrichtung der Airpower in Zeltweg ist nicht neu. Steht diese Veranstaltung vor der Tür, wird immer wieder über die Sinnhaftigkeit diskutiert. Zweifelsohne ist die Airpower die größte und erfolgreichste Flugshow Europas mit ihren rund 300.000 Besucherinnen und Besucher. Und damit ist sie eine ganz wichtige Veranstaltung für die Steiermark im Allgemeinen, für die Obersteiermark, aber insbesondere auch für das Murtal. Nicht nur, was den Wettbewerb betrifft, sondern auch, und die Frau Landesrätin hat es in ihrer Stellungnahme ausgeführt, in Punkt Tourismus, in Punkt der Nächtigungen, in Punkt der Arbeitsplätze. Aber auch für den Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Steiermark ist die Airpower, insbesondere was die Luftfahrt, die Raumfahrt und die Mobilität betrifft, ein wichtiges Schaufenster in die Welt. Veranstalter ist das Österreichische Bundesheer, das die Airpower als Leistungsschau, vor allem für die Luftstreitkräfte nutzt. Als Sicherheitssprecher meiner Fraktion bekenne ich mich zum Österreichischen Bundesheer, mehr noch, ich bin stolz und ich bin froh, dass wir es haben, dass wir unsere Soldatinnen und Soldaten haben insbesondere im Katastrophenschutz, wie unlängst bei der Bewältigung der Schneemassen wieder eindrucksvoll gezeigt. Und ich bekenne mich auch zum militärischen Flughafen, zum Fliegerhorst in Zeltweg und zu den dort stationierten Soldatinnen und Soldaten. Ist doch auch der Fliegerhorst einer der größten Arbeitgeber der Region. Eine Absage der Airpower, geschätzte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen, würde globale Probleme, wie die Klimaproblematik, Krieg oder Frieden nicht lösen, jedoch zu einem enormen Verlust an Wertschöpfung und Beschäftigung führen. Daher hat sich die Landesregierung abermals zur Airpower bekannt und ich meine, wir hier im Landtag sollten es ihr gleichtun. Abschließen darf ich mit dem größten Wunsch, was die zukünftige Airpower betrifft, nämlich, dass die Veranstaltung unfallfrei über die Bühne geht. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.05 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächster Redner zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Marco Triller, bitte schön.

LTAbg Triller, MBA – FPÖ (19.05 Uhr): Danke schön, Herr Präsident! Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseher!

Ich kann mich meinem Vorredner nur anschließen, die Airpower ist eine großartige Veranstaltung und vor allem eine sehr wichtige Veranstaltung auch für die Steiermark. Mich verwundert es natürlich nicht, dass die KPÖ einen dementsprechenden Antrag gestellt hat, wo die Steiermark eben keine Förderung für diese Veranstaltung ausgeben soll. Nach dem die KPÖ ja die Anti-Bundesheerpartei Österreichs ist, und Sie brauchen gar nicht nein deuten. Immer wenn irgendetwas vom Österreichischen Bundesheer getan wird, sind Sie die ersten, die sich dagegenstellen und sich dagegen wehren und wenn Sie die Möglichkeit hätten, sind Sie die ersten, die das Bundesheer abschaffen würden und somit die Souveränität Österreichs aufgeben. *(Beifall bei der FPÖ)* Ja, Herr Kollege Murgg hat eh die Möglichkeit dazu sich zu melden. Die KPÖ behauptet ja ebenfalls, dass es reine Steuergeldverschwendung ist. Wenn man sich das anschaut, Steuergeldverschwendung, es sind 1,2 Millionen Euro, die seitens des Landes Steiermark investiert werden, investiert in Wertschöpfung. Aber der Kollege Deutschmann wird sich diesbezüglich noch genauer zu Wort melden und den ökonomischen Aspekt auch einwenden. Aber was ist aus militärischer Sicht wichtig? Wann hat das Österreichische Bundesheer die Möglichkeit in so großer Anzahl zu üben? Das kommt nicht alle paar Monate vor. Das Militär hat eben nur ein dementsprechendes Budget. Es ist eine Übung, es sind 4.000 Soldaten im Einsatz, Frau Klubobfrau, 4.000 Soldaten. Es ist ein Jägerbataillon Burgenland, ein Milizbataillon im Einsatz. Diese Soldaten kommen ebenfalls zur Übung und es kommt auch eine Jägerkompanie aus der Steiermark zum Einsatz und zwar aus Deutschlandsberg, die Jägerkompanie Deutschlandsberg, ebenfalls eine Milizkomponente des Österreichischen Bundesheeres. Es ist großartig, dass unser Bundesminister für Landesverteidigung, Mario Kunasek, diesen Rahmen zur Verfügung stellt als Minister und, dass er als Minister überhaupt diese Veranstaltung ins Leben gerufen hat, in diesem Jahr. *(Beifall bei der FPÖ – LTAbg. Schnitzer: „Aber das erste Mal ist es nicht!“)* Nein, es ist, glaube ich, schon das zehnte Mal die Veranstaltung. Aber seien wir froh, dass diese Bundesregierung und der Bundesminister Mario Kunasek das auch derartig unterstützt, noch dazu als Steirer. Da kann man einfach stolz sein und es ist wunderbar, dass es diese Veranstaltung gibt mit vielen Nationen, die daran teilnehmen. Vielen Nationen, da kann man

u.a., und das muss ja der KPÖ gefallen, interkulturelle Kompetenz unter Beweis stellen, man kann gemeinsam für Frieden üben. (*LTAbg. Klimt-Weithaler: „Für den Frieden?“*) Für den Frieden, genau. Für das ist ja das Militär da. Das Militär hat über 1.000 Soldaten im Einsatz, weltweit im Einsatz, um den Frieden zu sichern bzw. den Frieden zu erhalten. Und da diese Angriffe seitens der KPÖ gegen das Österreichische Bundesheer und immer diese Behauptungen, dass das Österreichische Bundesheer immer nur für kriegerische Einsätze da ist, das ist ein absoluter Schwachsinn. Das Österreichische Bundesheer leistet Großartiges, vor allem auch im Ausland und leistet friedenserhaltende und friedenssichernde Maßnahmen. (*Beifall bei der FPÖ*) Ich bin aber sehr froh, dass es durchaus mehrheitlich in diesem Rahmen eine Unterstützung dieser Veranstaltung gibt und ich bin auch sehr froh, dass es mehrheitlich in der Bevölkerung auch eine Unterstützung gibt. 300.000 Zuschauer! Welche Veranstaltung hat das? Der KPÖ-Parteitag sicher nicht. In Zeltweg bzw. in Spielberg können wir wirklich außerordentlich froh sein, dass das dort stattfindet, weil es eben die Wirtschaft belebt. Es belebt aber auch das Österreichische Bundesheer und das Österreichische Bundesheer kann sich auch nach außen hin der Bevölkerung repräsentieren. Das Österreichische Bundesheer ist eine wichtige Einsatzorganisation für uns und u.a. verfassungsrechtlich auch verankert und dementsprechend freue ich mich auf die breite Unterstützung aller Fraktionen hier im Landesparlament. Tut mir leid, dass die KPÖ dem nicht entspricht, ist aber auch völlig legitim eure Einstellung, ist ok, wir verstehen es, aber trotzdem danke, dass wir alle hinter diesem Österreichischen Bundesheer stehen und natürlich hinter den Soldatinnen und Soldaten, die an der Übung beziehungsweise vor allem dieser Veranstaltung teilnehmen. Danke schön. (*Beifall bei der FPÖ – 19.10 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Herr LTAbg. Dr. Murgg, bitte schön.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (19.11 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe wenige noch verbliebene Zuhörerinnen und Zuhörer!

Man kann natürlich mit Argumenten für und gegen die Airpower hier argumentieren und auftreten, da kann man sich darüber aufregen oder auch nicht aufregen. Wir, glaube ich, ich tue das jetzt hier nicht alles wieder ausbreiten, haben Argumente, warum wir diese sogenannte Flugshow ablehnen, mit gutem Grund, glaube ich. Die Zeiten haben sich geändert, auch aus umwelt- und klimapolitischen Gründen ist das nicht mehr notwendig, eine derartige

Flugshow abzuhalten. Aber bei einem muss ich Ihnen heftig widersprechen. Wenn Sie von Schwachsinn reden, dann muss ich Ihnen das zurückgeben, Herr Triller. Schwachsinnig ist, wenn Sie hier wider besseren Wissens, ich weiß nicht zum wievielten Mal behaupten, dass a) die KPÖ vielleicht gegen die Katastrophenschutzleistungen des Österreichischen Bundesheeres wäre, weil wir die Flugschau ablehnen oder, wenn Sie sich hier zum zigten Male versteifen, dass die KPÖ Steiermark für die Abschaffung des Österreichischen Bundesheeres wäre. Das ist Schwachsinn, was Sie hier von sich geben. *(Beifall bei der KPÖ)* Sie wissen genau, dass wir – Sie können nachher noch einmal herauskommen – seinerzeit bei der Volksbefragung „Abschaffung des Österreichischen Bundesheeres“ für den Erhalt des Österreichischen Bundesheeres als nicht Berufsheer, sondern als Wehrpflichtheer eingetreten sind. Das wissen Sie genau. Tun Sie nicht hier Sachen wider besseren Wissens behaupten. Nehmen Sie das endlich zur Kenntnis! *(Beifall bei der KPÖ – 19.13 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Deutschmann.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ (19.13 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Frau Landesrätin, meine Damen und Herren, Hoher Landtag!

Tun wir uns wieder beruhigen. Nach diesen durchaus emotionalen Debatten, die Brandrede meines Kollegen Triller für das Bundesheer, ist ja zu begrüßen. Wie auch immer, wer dafür oder dagegen ist, ist jetzt die eine Seite. Wir sind einmal für das Bundesheer, das ist ja eindrucksvoll jetzt einmal dargelegt worden. Aber im Wesentlichen ist ja eines, und das darf man nicht unterschätzen, diese Veranstaltung ist ja auch und vor allem eine wirtschaftliche wichtige Veranstaltung, nicht nur für die Steiermark; sondern für Österreich, aber vor allem für die Region Aichfeld. Die Urlaubsregion Murtal, muss man immerhin sagen, hat bei der Airpower ein durchschnittliches Plus von 37 % bei Nächtigungen zu verzeichnen und das für die ganze Steiermark von 12 % ein Plus darstellt. Das muss einmal grundsätzlich festgehalten werden. Außerdem haben wir bei der Nachfrage an Dienstleistungen von Gütern ein Plus von 13 Millionen ungefähr zu verzeichnen und außerdem zusätzlich noch eine durchgeführte Simulation für das gesamte Airpower Wochenende, geschätzte Damen und Herren, die vor allem beim Tourismus, Freizeitwirtschaft und Handel mit einer zusätzlichen Wertschöpfung von 9,2 Millionen dotiert ist. Geschätzte Damen und Herren, das ist ein Wirtschaftsfaktor, das ist für diese Region wichtig, und ich glaube, wir sollten hier in einer breiten Zustimmung

dieser Airpower Platz geben. *(Beifall bei der FPÖ)* Zusätzlich, und das ist erfreulich, dass durch die Airpower diese Effekte erzielt werden, dass wir auch auf Basis der Vollzeitäquivalente zirka 130 Jobs für die Steiermark gesichert haben können. Bei einer Beteiligung von ungefähr 800.000 Euro für das Land Steiermark aus dem 16er-Jahr, geschätzte Damen und Herren, ist gerechnet eine Wertschöpfung von 11,55 Millionen Euro zu verzeichnen. Geschätzte Damen und Herren, man muss schon eines einmal zusagen: Airpower ökonomische Effekte, wie ich schon gesagt habe, ist ein wesentlicher Bestandteil vor allem für eine krisengebeutelte Region. *(LTAvg. Kolar: „Wir sind keine krisengebeutelte Region!“)* Sicher - Quantitative Effekte sind schon aufgezählt. Qualitative Effekte, vor allem hinsichtlich der standortbezogenen vor allem im Bereich der Airpower, bitte die Plattform für steirische Unternehmer zur Technologiebranche und vor allem in diesen Bereichen Böhler, Magna, Pankl, List etc. auch zu bilden. Krisengebeutelte, liebe Gabi Kolar, nicht, wie du es meinst, dass es dort eine Wirtschaftskrise gibt, sondern es hat schon auch bessere Zeiten gegeben und da ist jede Veranstaltung, die in dieser Form kommt, eine gute Veranstaltung, wenn ich das so sagen darf. *(Beifall bei der FPÖ)* Also, bleiben wir nicht hängen an gewissen Worthülsen, lassen wir es so stehen. Es ist eine gute Veranstaltung für die Steiermark, für Österreich, vor allem für die Region Murtal, die, wie ich jetzt gehört habe, nicht krisengebeutelte ist, ich nehme das jetzt zurück. Freue mich aber, dass trotzdem hier ein Aufschwung da ist und vor allem ein pekuniärer Erfolg sein wird und auch, wie der Kollege Triller gesagt hat, ein militärischer und eine Darstellung unseres Österreichischen Bundesheeres ist, und auf das können wir auch stolz sein. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 19.17 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hubert Lang, bitte schön.

LTAvg. Hubert Lang – ÖVP (19.17 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, meine Damen und Herren!

Die Kollegen, Kolleginnen haben diesen Tagesordnungspunkt schon eingehend ausgeführt. Meine Damen und Herren, einige Punkte, die zu ergänzen, aus meiner Sicht, notwendig sind, darf ich ausführen. Die Airpower bietet Chancen. Chancen für Österreich, Chancen für die Steiermark in dreierlei Hinsicht. Einen Schwerpunkt hat der Kollege Triller schon ausgeführt, wenn es um das Thema Bundesheer geht. Aber die Steiermark hat Chancen, nicht nur wenn es

um das Bundesheer geht, sondern die Steiermark hat Chancen, wenn es um die wirtschaftliche Positionierung, um die Positionierung im Tourismusbereich geht. Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Airpower ist ein Schaufenster für die Welt. Wenn wir uns anschauen aus wie vielen Ländern hier Vertreter vor Ort sind, aus 24 Nationen, die die Steiermark besuchen, die die Steiermark im Blickfeld haben, ob das jetzt die Landschaft ist, die Kulinarik ist, aber die wirtschaftliche Auswirkung, die hier schon der Kollege Deutschmann ausgeführt hat, ebenfalls im Blickfeld sind, dann sind das Möglichkeiten unsere Steiermark national, international zu positionieren. Über 700 Journalistinnen und Journalisten werden über diese Airpower berichten, über die Leistungen des Bundesheeres, über den Wirtschaftsstandort in der Steiermark, über den Tourismusstandort in der Steiermark. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie wissen wahrscheinlich wie viel eine Minute Fernsehrechte, wenn man es bezahlen müsste, kosten würde. Allein der Marketingwert für diese Positionierung geht in Millionenwerte. In der nationalen, internationalen Positionierung, wenn Sie Fernsehrechte in internationalen Medien kaufen wollen, ist diese Investition mehr als gerechtfertigt. Und wir können über viele Dinge hier diskutieren. Sie wissen, dass wir Wirtschaftswachstum, Arbeitsplätze für die Zukunft als einen unserer Schwerpunkte der Landesregierung definiert haben und auch die Zielsetzung, die Steiermark als Tourismusland zu positionieren, weiter zu entwickeln und national und international bekannt zu machen. Diese Investition lohnt sich nicht nur für das Bundesheer. Diese Investition lohnt sich für den Wirtschaftsstandort und insbesondere für den Tourismusstandort Steiermark. Meine Damen und Herren, diese breite Unterstützung für diese Airpower 2019 zeigt auch, dass dieser Hohe Landtag zu der zukünftigen Entwicklung des Landes Steiermark steht. Herzlichen Dank für die Unterstützung, danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.21 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Armin Forstner, bitte schön.

LTAbg. Forstner, MBA – ÖVP (19.21 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Die Steiermark ist eine Eventregion, dabei ist die Airpower eine ganz wesentliche Veranstaltung, wo ein paar Hunderttausend Menschen, die in die Region kommen, die Region, die Kulinarik und die Gastlichkeit der Menschen genießen und Geld ausgeben, ganz wichtig. Wir haben Steigerungen in den Nächtigungszahlen, steigende Ankünfte und damit

Wertschöpfung, die in die Region kommt. Wertschöpfung, die Arbeitsplätze sichert und vor allem schafft. Die Airpower ist wirtschaftlich gesehen ein gutes Geschäft für Österreich und die Steiermark. Dabei wurden längerfristige positive Effekte für den Tourismus- und Wirtschaftsstandort noch gar nicht berücksichtigt. Die Urlaubsregion Murtal verzeichnete 2016 bei der Airpower ein durchschnittliches Plus von 37 % bei den Nächtigungen im Vergleich zu einem normalen Jahr. Auch für die ganze Steiermark war im Beobachtungszeitraum ein Plus von 12 % feststellbar. Durch die Besucher der Airpower entstand 2016 eine zusätzliche Nachfrage nach Dienstleistungen und Gütern von 13,1 Millionen Euro bei uns in der Steiermark. Alleine über die Vermarktung der Airpower und die zusätzlichen Steuereinnahmen von 2,7 Millionen Euro entstand bereits ein Gewinn von rund einer halben Million Euro für die Republik. Durch das gesamte Airpower Wochenende ergab sich neben den verstärkten Nachfragen vor allem in den Bereichen Tourismus, Freizeit, Wirtschaft und Handel auch eine zusätzliche Wertschöpfung von rund 9,2 Millionen Euro für die Steiermark. Abschließend, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, möchte ich mich ebenfalls, wie Stefan Hofer schon vor mir gesagt hat, beim Österreichischen Bundesheer bedanken, erstens zur Sicherung unseres Staatsgebietes, aber vor allem auch, und da wir als Ennstaler, und da wird mit der Lambert Schönleitner vollkommen recht geben müssen, sehr katastrophenerprobt sind und immer wieder auf unser Bundesheer zurückgreifen können, ein herzliches Danke aussprechen. Das Land, aber vor allem die ganze Obersteiermark freut sich über die Airpower 2019, außer natürlich die KPÖ, Herr Kollege Murgg. Meine Empfehlung wäre, weil Sie es ja selber schon angesprochen haben, eine Volksbefragung im Murtal, ob die Steiermark die Airpower fördern soll oder nicht. Und vielleicht unterstützt Sie dabei die FPÖ. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.23 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist die Zweite Landtagspräsidentin Manuela Khom, bitte schön.

Zweite Präsidentin LTAbg. Khom – ÖVP (19.23 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, liebe Frau Landesrätin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich wohne in dieser Region. Sie nennt sich Urlaubsregion Murau, Murtal. Die Region Obersteiermark West besteht aus diesen beiden Bezirken und der Bezirk Murau hat seit eineinhalb Jahren die geringste Arbeitslosigkeit. In der Region Obersteiermark West ist es uns

gelingen im Industriebereich viele Schritte nach vorne zu gehen. In der Region Obersteiermark West ist es gelungen, den Tourismus anzukurbeln. So viel zu dieser Region, die ja, manchmal mit etwas kämpfen muss. Nämlich mit Menschen, die andauernd behaupten: „Die da oben, da zieht jeder weg. Da gibt es nichts. Das ist eine Krisenregion, das ist eine ganz schreckliche geprügelte Region, in der halt ganz wenig ist“. Wir sehen das nicht so in der Region. Wir sehen das ein bisschen anders. Wir sehen uns nämlich durchaus in einer Region, die sehr damit beschäftigt ist, das Image dieser Region zu verbessern und das gelingt uns in vielen Sachbereichen und da gehen wir einen sehr, sehr guten Weg nach vorne. Und vieles, was dazu beiträgt, versuchen wir positiv darzustellen und eines davon ist die Airpower. Ich habe versucht ein paar so Daten, die genannt wurden, mitzuschreiben. Es stimmt, wir haben massive Wertschöpfung in der Region, Gott sei Dank. Alle Betriebe, die mit der Airpower in Verbindung gebracht werden, sind fast aus der Region. Alles, was wir in der Region haben wird aus der Region geliefert. Alles, was es in der Region gibt, ist dabei. Das ist Wertschöpfung in der Region direkt an den Unternehmen, das ist Wertschöpfung im touristischen Bereich, das zeigt sich, dass diese Region eine absolute Steigerung hat und wir mit 1,6 Millionen Nächtigungen ganz vorne dabei sind. Das zeigt sich in vielen Zahlen, die viele von euch schon genannt haben, wie viel Geld rausgeht. Der Kollege Deutschmann hat das sehr, sehr gut aufgezeichnet, eine Äußerung gemacht, die mag ich gar nicht wiederholen, denn da wird mir gleich schlecht. Ich gebe dem Herrn Kollegen Triller recht, was es heißt Bundesheer. Ich bin auch der Meinung, dass diejenigen, die beim Bundesheer arbeiten, das durchaus als Übung sehen. Die das durchaus vor Ort als etwas sehen, wo sie tatkräftig daran arbeiten können, um für etwas gerüstet zu sein, was der Herr Kollege Murgg angesprochen hat. Und das wird manchmal übersehen, diese Kombination der beiden Dinge. Ich versuche es an einem Beispiel: Im Jahre 1998 hat man beim Bundesheer überlegt, ob man einen Blackhawk kauft – ja oder nein. Da waren alle der Meinung, wozu braucht das kleine Österreich einen Blackhawk und vielleicht noch zwei oder drei. Dann kam die Lawine von Galtür, wir haben zehn gekauft. Ich glaube schon, dass man diese Verbindung auch mitzählen muss, nämlich, dass diejenigen, die beim Bundesheer sind, auch diese Übungen brauchen, um dann, wenn wir sie im Ernstfall brauchen, gerüstet zu sein. Und so sehe ich es auch und ich sehe es auch so, dass das Bundesheer zeigen kann was es kann. Und es kann ganz, ganz viel. Ich denke, darauf sollten wir stolz sein. Da sollten wir mit Stolz auch ein bisschen hinschauen und sagen: „Das ist unsere Landesverteidigung“. Ich bin mir schon bewusst, dass manche glauben, das Bundesheer ist immer für den Krieg. Ich sehe das auch umgekehrt. Ich sehe das

Bundesheer durchaus als jemanden, der den Frieden zu schützen hat, nämlich in allen Bereichen. Jetzt, brauchen wir es oder brauchen wir es nicht? Betrifft es den Klimaschutz oder betrifft es ihn nicht? Ich hoffe, ihr seid heute alle mit dem Zug gekommen. Lambert, du kannst Heim stoppen, ich auch. Soviel zum Klimaschutz. Wenn wir I-Tüpfchen Reiter werden wollen. Das ist mir schon klar, dass es an diesem Tag konzentriert etwas gibt, das ansonsten bei Übungen beim Bundesheer woanders stattfindet und ich denke, so sollte man es auch sehen. Wir sehen es in der Region als Schaufenster in die Welt. Wir sehen das in der Region, dass sich mit diesen Großprojekten etwas tut, das wir schaffen mit dem Red Bull Ring, das wir schaffen mit der Airpower gesehen zu werden als eine Region, die vielfältig ist, als eine Region, die viel zu bieten hat. Und die Airpower unterstützt genau das. Unsere Region, die Obersteiermark West, auf die wir, liebe Gabi, lieber Wolfgang, ganz besonders stolz sind und die auch in diesem Haus als ein Teil der Steiermark gesehen wird, die unterstützt gehört, z. B. mit der Airpower. Vielen Dank dafür. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.28 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2782/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

22. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Einl.Zahl 3060/2, betreffend Wissenschaftsbericht 2016-2017; Bericht über die Wissenschafts- und Forschungsförderung des Landes Steiermark zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3060/1.

Als erster Redner zu Wort gemeldet ist der Herr LTAvg. Mag. Dr. Dolesch, bitte schön.

LTabg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (19.29 Uhr): Meine sehr geehrte Frau Präsidentin und Herr Präsident, meine geschätzte Frau Landesrätin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, Zuseherinnen und Zuseher – ein paar haben wir noch – und Zuhörerinnen und Zuhörer – hoffentlich auch!

Die Wissenschafts- und Forschungstätigkeiten im Land Steiermark sind, wie wir wissen, sehr umfangreich und auch vielfältig. Das ist allerdings weder eine Selbstverständlichkeit noch ein Automatismus, sondern gelingt eben nur, wenn sehr viele Partnerinnen und Partner entsprechend gut aufeinander abgestimmt sozusagen zusammenspielen. Und das haben wir mit den einzelnen Forschungseinrichtungen bzw. unseren steirischen Universitäten, unseren Hochschulen und auch pädagogischen Fachhochschulen und auch pädagogischen Hochschulen, sowie natürlich auch weitere Förderstellen des Bundes und des Landes. Wohl unbestritten, wie wir das z. B. bei der SFG oder auch bei der FFG natürlich haben und diese in einem wunderbaren Zusammenspiel auch noch mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen, wie eben z. B. dem Joanneum Research oder auch der Österreichischen Akademie der Wissenschaften sozusagen zusammenarbeiten. Sie alle werden durch entsprechende Förderungen unterstützt und es ist aus meiner Sicht ein hervorragend investiertes Geld, denn mit einer Forschungs- und Entwicklungsquote von mehr als 5 % liegt die Steiermark, wie auch schon in den letzten Jahren, nicht nur an der Spitze der österreichischen Bundesländer, sondern auch im europäischen Vergleich ganz vorne. Und diese Vielfältigkeit und Breite der steirischen Forschungslandschaft kann sich ja damit, meine sehr geehrten Damen und Herren, aus meiner Sicht wirklich sehen lassen. Der gegenständliche Wissenschaftsbericht, der eben für die Jahre 2016 und 2017 hier vorliegt und abgefasst wurde, gibt aus meiner Sicht einen sehr umfangreichen Überblick über die erfolgreich bearbeiteten Projekte, die Schwerpunkte und auch die Kooperationen wider und liefert eben auch einen Überblick über die entsprechenden Querschnittsmaterien bzw. gewährt auch einen Einblick in die strategischen Ausblicke eben für die nähere oder nahe Zukunft. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Veränderung der Hochschulen und auch der Forschungseinrichtungen durch die eben zunehmend voranschreitende Digitalisierung. Der Bericht streicht aber auch, und das ist aus meiner Sicht auch sehr spannend, das spricht nämlich für die Qualität der Einrichtungen, die hohe Bedeutung der hohen drittmittelfinanzierten Forschung an den Universitäten ebenso, wie eben der Forschungs- und Entwicklungskooperation zwischen den einzelnen Hochschulen, aber auch zwischen Wissenschaft und Wirtschaft als regelrechtes Markenzeichen in der Steiermark hervor. Also,

das ist nicht selbstverständlich, das gehört aus meiner Sicht wirklich betont. Und, dass wir sehr beliebt sind als Forschungsland, wenn man so möchte, als Wissenschaftsland, sieht man auch in der steigenden Anzahl der Studierenden. Insgesamt haben wir im Wintersemester 2017/18 knapp 71.000 Personen, die hier sozusagen die Wissenschaftsbank drücken, die sich entsprechend weiter- und ausbilden. Und das ist etwas ganz, ganz Hervorragendes. Der Bericht, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist übrigens auch in deutscher und englischer Sprache abgefasst, um eben auch international sozusagen entsprechend präserter zu sein. Die Forschungs- und Wissenschaftsförderung seitens des Landes wird dem zu Folge auch stets unter dem Blickwinkel der Einbindung in die steirischen, in die österreichischen und auch in die europäischen Netzwerke entsprechend dargestellt. Alles in allem, meine sehr geehrten Damen und Herren, bestätigt dieser Bericht die gute Arbeit der letzten Jahre, diese enormen Bemühungen und Anstrengungen, die in unserem wunderbaren Heimatland der Steiermark hier gesetzt werden auf dem Gebiet der Wissenschaft, der Forschung und der Entwicklung. Ich bitte daher um die entsprechende Zustimmung. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.34 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Sandra Holasek. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Mag. Dr. Holasek – ÖVP (19.34 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätztes Forum des Hohen Landtags!

Ich darf wieder an den Bericht von Kollegen Dolesch gerne anschließen und hier Weiteres ergänzen. Der vorgelegte Wissenschaftsbericht ist wieder einmal ein wichtiges Instrument der Kommunikation. Wissenschaftskommunikation ist ein entscheidender Auftrag in unserer Gesellschaft, um die Bürger und Bürgerinnen auch in ein Verstehen mitzunehmen, was es heißt, Innovation in diesem Land auf die Beine zu bringen. Unter dem Slogan „Innovation durch Kooperation“ ist der Bericht auch verfasst und das ist der steirische Erfolgsweg, der uns dahin gebracht hat wo wir sind, nämlich an die Spitze der europäischen Regionen im Bereich der Innovation. Die Steiermark zeichnet sich aus durch einen speziellen Schwerpunkt in der Forschung und Entwicklung. Wir haben einen Schwerpunkt in Technologie und Naturwissenschaften, und haben wir eine starke Expertise und viele Kollegen und Kolleginnen in der Forschung, die international enorm gut aufgestellt sind. In der Einleitung

zum Bericht steht im Vorwort unserer geschätzten Frau Landesrätin sehr markant beschrieben, worum es jetzt in der Menschlichkeit des Ganzen geht, nämlich, es geht um Persönlichkeiten, die interagieren müssen, ob es jetzt Unternehmer sind oder Forscher, die begabt sind, mutig, aber auch ausdauernd und eine starke Begeisterung mitnehmen. Und das ist es, was wir in unserem Land vorfinden, Gott sei Dank, diesem Land, der vielen Talente, die es gilt, weiterhin aufzugreifen. Im Forschungsbereich haben wir eine Mitarbeiter- und Mitarbeiterinnenanzahl von 6.800. Die Studierenden sind schon angesprochen worden mit den 71.000, und aus diesem Fortbildungsbereich der Höheren Schulen gehen jährlich 8.700 hochqualifizierte Absolventinnen und Absolventen hinaus in den Arbeitsmarkt. Die Internationalität ist mehrmals angesprochen worden. Die Internationalität des Berichtes auch, in zwei Sprachen, Deutsch und Englisch. Dazu vielleicht auch noch erwähnt, dass ein Drittel der F&E Finanzierung bereits aus dem Ausland kommt. Also, die Interaktion in das Ausland sich stark entwickelt hat. Wir Hochschulen, wir haben immer das Problem des Ratings und Erfolgskonzepte werden quantifiziert und dabei gibt es drei Säulen, die ganz wichtig sind: Nämlich, die Drittmittel, die Projekte und die Publikationen. Und auch da liest man ganz Erstaunliches in diesem Bericht. 180 Millionen Euro Trittmittelerlöse über F&E Projekte in unserem Land an den Universitäten. Fast jede vierte österreichische Horizon Projektierung mit Beteiligung der Steiermark abgebildet und, wenn man sich die Publikationen anschaut, auch das sehr, sehr beeindruckend. Mehr als 9.000 Wissenschaftspublikationen pro Jahr finden sich vor. Die Struktur der Wissenschaft und Entwicklung in unserem Land ist geprägt durch die Tradition der Universitäten und Hochschulen und auch hier sei wirklich einmal ein großer Dank auch an die jeweiligen Magnifizenzen mit ihren Verantwortungsteams ausgesprochen, die Großartiges leisten im Zusammenbringen dieser Tradition am Standort und damit visionär in die Zukunft ihre Profile entwickeln. Die Steiermark ist auch besonders durch außeruniversitäre Forschungseinrichtungen geprägt. Eine der größten österreichweit außeruniversitäre Forschungseinrichtung Joanneum Research mit sieben Forschungsschwerpunkten, von der Oberflächentechnologie bis hin in die regenerative Medizin. Comet Zentren haben wir einige in der Steiermark. Wir haben zwei Grundlagen orientierte Institute der Österreichischen Akademie für Wissenschaft, nämlich im Bereich der Weltraumforschung und Materialwissenschaft und 2017 gab es auch drei Ludwig Boltzmann Institute zur Kriegsforschung, zur klinischen Forensik und Lungengefäßforschung. Darüber hinaus gab es 2017 17 CD-Labors und zwei Josef-Ressel-Zentren. Alles ganz hoch interdisziplinäre Profile, die wieder zeigen, wie stark die Interaktion von unterschiedlichen

Kompetenzebenen in unsrem Land funktioniert. Vielleicht ein paar Beispiele noch aus der beeindruckenden Chronik der Highlights von 2016 und 2017 in der Steiermark. Da gab es beispielsweise an der Montan Universität die Delta Akademie, die die Nachwuchsführungskräfte hier miteinbindet. Dann z. B. die erste Ausgabe „Graz-Kunst“, die Zeitschrift der Kunst-Uni. Der F&E Park am Campus 02 oder eben auch die Gründung von Silicon Alps – micro electronic cluster und damit eine enorme länderübergreifende Struktur, die hier auch im Zusammenhang mit Kärnten entstanden ist. 2017, da gab es viele Jubiläen, auch an den Unis zu feiern. Auch Auszeichnungen, wie an der Med-Uni der „ars docendi“ für Notfallmedizin, AVL und Technische Universität haben hier ein Trainingscenter eröffnet. An der PH Stmk. gab es eine erfolgreiche Eröffnung des Zentrums für Forschung und Didaktik in ganz speziellen Bereichen. Und natürlich auch die Eröffnung von unserem Modul 1 am Campus der Med-Uni. Im Zusammenhang all dieser großartigen Berichte, kann man sagen, ein gelungener Bericht, interessante Lektüre und natürlich ein Abbild der steirischen Erfolgsgeschichte. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.41 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3060/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

23. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 3061/2, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2019/1); COMET-Zentren ACIB GmbH und Linz Center of Mechatronics GmbH zum Bericht, Einl.Zahl 3061/1.

Zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Sandra Holasek.

LTAbg. Mag. Dr. Holasek – ÖVP (19.42 Uhr): Ja, ich darf auch hierzu ein kurzes Statement geben. Comet-Zentren sind vorher schon angesprochen worden. Competence centers for excellent technologies, damit ist auch klar, worum es in diesem interessanten Format geht,

nämlich die hohe Herausforderung komplexe Zusammenführungen zu schaffen im Bereich der Hochschulen und der Unternehmen. 56 % der Comet-Zentren in Österreich sind also in der Steiermark aktiv, Zentren und Projektierungen. Der Bericht, der vorliegt für zwei Comet-Zentren ist sehr positiv mit ein paar wenigen Empfehlungen, die strukturelle organisatorische und finanzielle Punkte betreffen, wie z. B. die Vereinbarung von ambitionierten Planwerten, Ziel- und Kenngrößen der Österreichischen Fördergesellschaft und den Comet-Zentren. Dann wird angeregt ein Compliance Handbuch zu verfassen, die Bündelung der Kompetenz des F&E Outputs im Comet-Zentrum zu belassen. Den Aufsichtsrat in der Struktur der Anzahl zu überdenken und hier auch eine aktuelle Anpassung in der Geschäftsordnung zu finden. Concise Operationsradian im Strategy Board, hier aber auch noch die Erwähnung, dass die Einbindung von externen Fachexperten und –expertinnen angedacht werden soll. Zum Finanziellen ist eine Aufteilung der liquiden Mittel auf mindestens zwei Kreditinstitute angeregt und auch die Zeiterfassung der geleisteten Arbeitsstunden in den Projektierungen. Hier wird angeregt, dass auch Projektmitarbeiter der wissenschaftlichen Partner mit dieser Aufzeichnung auch erfasst werden sollten. Kurzum, durch punktuelle Optimierungen in diese Richtung ist somit auch der Erfolg dieser beiden großartigen Comet-Zentren garantiert. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.45 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3061/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

24. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 3096/2, betreffend Landtagsbeschluss Nr. 873, EZ/OZ 2605/10 betreffend „Sinnvolle Beschäftigungsmöglichkeiten für AsylwerberInnen ausbauen“ zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3096/1.

Es liegt mir keine Wortmeldung vor, ich komme somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3096/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ, KPÖ, FPÖ und der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

25. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 3117/2, betreffend Maßnahmen gegen Hass im Netz zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ, ÖVP, Grüne, KPÖ und FPÖ Einl.Zahl 3117/1.

Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Kollegin Liane Moitzi, bitte schön.

LTAbg. Liane Moitzi – FPÖ (19.47 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Frau Landesrat!

Ja, „neue Allianz“ zum Thema Hass im Thema hat die Kleine Zeitung vor wenigen Tagen titulierte. Eine All-Parteien-Allianz, die sich ganz offen gegen Hass im Netz, Aufrufe zu Gewalt, Cybermobbing und gegen Diskriminierung jeglicher Art ausspricht. Es ist, so glaube ich, für jeden von uns, der sich selbst viel in den sozialen Medien bewegt klar feststellbar, dass es da in letzter Zeit einiges an Veränderungen gegeben hat, wo die Kommunikation im Internet, speziell eben in den sozialen Medien, sich stark verändert hat. Und wir sehen, dass die digitale Debatte schnell, oft binnen weniger Minuten von Aggression, Beleidigungen bis hin zu Gewaltaufrufen überschattet wird. Dabei spielen selbstverständlich die Anonymität und sogenannte Fake-Profile eine große Rolle, aber auch der vermeintlich aufrechte Kampf gegen Rechts, wenn seitens eines SPÖ-Nationalratsabgeordneten alle FPÖ-Wähler als krank bezeichnet werden, so geschehen vor wenigen Tagen. Jetzt setzen wir, nach dem Vorbild der türkis-blauen Bundesregierung gemeinsam den Schritt für eine digitale Gesprächskultur, in der man unterschiedlicher Meinung sein kann und trotzdem fair bleibt, und der klar gegen verbale Angriffe etc. vorgegangen werden soll. Daher sind wir auch dafür, dass wir die Landesregierung damit beauftragen, speziell die Frau Landesrat Doris Kampus, ein Maßnahmenpaket zu erarbeiten und dem Landtag zur Beratschlagung vorzulegen. Aber ich möchte in diesem Zusammenhang ganz klar anmerken, dass wir das Maßnahmenpaket nicht mittragen werden, sollte die Antidiskriminierungsstelle in irgendeiner Art und Weise in dieses Maßnahmenpaket miteingebunden sein und daraus folgend eventuell noch mehr Fördermittel

pro Jahr erhalten. *(Beifall bei der FPÖ)* Sie wissen alle, wie wir zur Antidiskriminierungsstelle stehen, vor allem mein Kollege Marco Triller hat das immer ganz deutlich klargemacht. Ich vermehre mich auch persönlich vehement gegen eine Organisation, die beispielsweise gegen ein Kopftuchverbot und damit gegen den Schutz unserer Kinder auftritt und mit weiteren Kompetenzen dann vielleicht auch noch auszustatten hinsichtlich Landesmitteln oder Personal. Aber Ende Oktober war es dann neuerlich so weit. Wir haben uns massiv geärgert über einen neuerlichen lächerlichen Vorstoß der Antidiskriminierungsstelle, wo die Antidiskriminierungsstelle ausgerückt ist gegen das angebliche „Racial Profiling“ der Polizei. Und eine Organisation, die hergeht und ganz offen unsere Polizeibeamten in Beschlag nimmt und ihnen unterstellt sie würden rassistisch handeln und dafür noch Landesgelder bezieht, wird von uns jedenfalls nicht unterstützt. *(Beifall bei der FPÖ)* Und ich denke, es ist heute vielleicht eine gute Gelegenheit und vielleicht kann uns die Frau Landesrat Kampus ja gleich heute mitteilen, wer bzw. welche Organisation für dieses Maßnahmenpaket mit ins Boot geholt wird. Abschließend möchte ich mich dennoch bedanken für diesen All-Parteien-Antrag. Er ist gut, wichtig und richtig. Ich denke mir, es geht letztendlich darum, dass wir eine gepflegte Debattenkultur leben, die wir, und hier nehme ich niemanden aus, von selbst und selbstverständlich auch von allen anderen einfordern müssen. Den unterschiedlichen Zugang, wie wir das dann auch konkret im Landtag umsetzen wollen, den werden Sie uns doch mit Sicherheit zugestehen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 19.51 Uhr).*

Präsidentin Khom: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Michaela Grubesa, bitte schön.

LTAbg. Grubesa – SPÖ (19.52 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Frauen Landesrätinnen, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zusehende, werte Zuhörende!

Ich möchte mich auch bei allen Fraktionen und bei allen Frauen bedanken, die diesen All-Parteien-Antrag, und das wird ja immer wieder erwähnt, alle Fraktionen sind mit dabei, alle Frauen sind dabei, initiiert haben. Ich bedanke mich vorab ganz besonders bei den beiden Ressorts, die uns dabei unterstützen, mit wirklich starken Frauen an der Spitze und bedanke ich mich bei einer dritten starken Frau, nämlich bei der Dani Grabovac, die Leiterin der Antidiskriminierungsstelle, die eine App entwickelt hat, unzählige Initiativen mit ihrem Team geschaffen hat, die sich aktiv dagegen einsetzen, dass Hass im Netz geschürt wird, egal auf

welcher Ebene. Ich bin überzeugt davon, dass wir in der Steiermark eine großartige Lösung dazu präsentieren werden, wobei natürlich festzuhalten ist, dass es die Aufgabe der Bundesregierung wäre, das in die Strafrechtsnovelle einzubauen beispielsweise, oder sich das Medienrecht anzusehen. Denn Bundeskompetenz ist es auch unsere Frauen zu schützen und Bundeskompetenz wäre es, dass die Ministerinnen und die Minister aus aktuellem Anlass heute dabei sind, wenn es ein offenes Plenum gibt zum Thema „Frauenvolksbegehren“ und zu feministischen Themen. Soviel ich weiß, war heute niemand aus der Bundesregierung dabei, liebe Frau Kollegin Moitzi – und sie ist jetzt plötzlich nicht im Raum – und es war auch keine Initiative der FPÖ in der Regierung, die wir hier heute präsentieren. Es war eine Initiative, die gerührt hat aus einem Anlassfall, nämlich von der Siegi Maurer, eine Grüne, und es war ein Antrag der Grünen und das kann ich mit Stolz auch als Sozialdemokratin sagen, die gesagt hat: „So geht das nicht! Das ist eine Sauerei, das lassen wir uns in der Steiermark mit steirischen Frauen, das lassen wir uns in Österreich nicht gefallen. Ich möchte hier die Kräfte bündeln und ich möchte etwas dagegen tun“. Und wir alle wissen, das Urteil wurde heute vom Oberlandesgerichtshof in Wien gegen die Siegi Maurer zum Glück aufgehoben. Und das Verfahren, das habe ich auch in meiner vorigen Rede gesagt, als die Kollegin Köck den Antrag eingebracht hat, war ein unglaublich teures und wird noch finanziert werden können, sollte es wieder in Berufung gehen, durch einen Solidaritätsfonds. Weil ein zivilrechtliches Verfahren für eine Frau, die im Internet beleidigt, diskriminiert, deformiert wird, praktisch unleistbar ist. Das heißt, die Strafrechtsnovelle wäre für mich als Frau, würde mir so etwas passieren und so etwas passiert uns tagtäglich, Frau Kollegin Moitzi, ich bin überzeugt davon, auch Ihnen, das einzige Hilfsmittel und das einzige Werkzeug, das Frauen in diesem Land tatsächlich unterstützen würde. Deshalb mein Appell an die FPÖ: Bitte geben Sie das doch dem Parlament in Wien weiter, wenn Sie tatsächlich davon überzeugt sind, dass Hass im Netz gegen Frauen nichts verloren hat, sehr verehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und wie überzeugt die FPÖ in der Steiermark dieses Thema „Hass im Netz“ und „Diskriminierung von Frauen“ tatsächlich angeht, können sich alle sehr gerne auf der Facebook Seite des RFJ Steiermark ansehen. Dessen Vorsitzende die Kollegin Liane Moitzi ist. Wo man findet Frauen in Bikinis, Frauen ohne Kopftücher, Frauen im Dirndl mit einem riesengroßen Ausschnitt, sexistische Werbung, ich gebe Ihnen gerne Literatur dazu, weil Sie jetzt so empört sind. Es ist schwierig, Frauen als Sexobjekte darzustellen, es ist unerträglich, was der RFJ Steiermark postet auf Facebook, es ist unerträglich, was Sie in Ihren Presseaussendungen formulieren und es ist unerträglich, dass sich die Vorsitzende des RFJ

Steiermark heute hier hinstellt und sich als Feministin in der Steiermark verkaufen möchte, denn das ist sie nicht, sehr verehrte Damen und Herren, bei Leibe nicht. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Sehr verehrte Damen und Herren, ich möchte trotzdem festhalten, dass es mir ein Anliegen ist, alle Frauen in diesem Raum zu unterstützen. Sollte es Fälle geben, wo Frauen sagen, ich bin vielleicht aus einer Partei, wo wir nicht ganz d'accord sind mit der Sozialdemokratie oder wurscht, zwei Parteien, die sich im Alltag nicht gut verstehen, dann weiß ich, dass ich diese Frauen an der Stelle solidarisieren. Bei der FPÖ bin ich mir in der Wechselwirkung nicht unbedingt sicher, aber ich bin jederzeit bereit meiner Fraktion, beider Regierungsfractionen, dass wir uns bei diesem Thema als Frauen die Hände reichen und sagen: „Zwischen uns passt bei diesem Thema kein Blatt Papier“, und genau das wünsche ich mir in der Debatte und das wünsche ich mir für dieses Maßnahmenpaket, dem hoffentlich alle zustimmen werden. Denn darum geht es, wenn man sich hier hinstellt und glaubwürdig Feministin sein möchte. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.57 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Lara Köck. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck – Grüne (19.57 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätinnen, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörende!

Eigentlich war die Intention von dem Antrag schon auch vorzuleben, dass Politik anders kann. Dass wir auf Augenhöhe mit Respekt miteinander umgehen und es immer schaffen, die Überzeugung von dem Menschen zu trennen. Wir können hart in der Sache sein und uns trotzdem mit Respekt gegenüberstehen hier. Das war eine Intention von dem Ganzen, dass wir es hier im Landtag Steiermark genauso halten. Und ich freue mich, dass auch die FPÖ da mitstimmt, no na net, weil es unendlich wichtig ist, dass wir da alle das Gleiche vorleben und alle uns auf das Gleiche comitten, dass es eben darum geht was wir vorleben und wie wir unsere Umgebung auch mitprägen. Deswegen sind wir ja auch in der Politik, weil wir uns im Klaren sind, dass es eben nicht wurscht ist, wie wir miteinander tun und wie wir reden, auch wie wir über andere reden oder auch schreiben auf Facebook, Twitter oder sonst irgendwo. Und von dem her muss ich leider sagen, es tut mir so leid Liane, aber die Tonalität hat halt wieder nicht gepasst. Weil, dass du rausgehst und die Antidiskriminierungsstelle anpatzt. Es geht um etwas ganz anderes. Es geht um das ganz Große. Seien wir uns ehrlich, wir sind alle Vorbilder wie wir hier stehen und wie wir miteinander tun und du hast halt leider wieder

einmal daneben gehaut. Ich möchte mich ganz herzlich bei beiden Landesrätinnen herzlich bedanken, dass es auch möglich ist in dieser Sache gemeinsam Konstruktives weiterzubringen, da ein Zeichen zu setzen. Es gehört noch mehr Größe dazu zu betonen, dass auch die Idee von der ganzen Geschichte vielleicht aus einer anderen Fraktion kommt. Vielen herzlichen Dank, das ist die Tonalität, die ich mir in Zukunft für dieses Hohe Haus wünsche. Danke. *(Beifall bei den Grünen, der ÖVP und SPÖ – 19.59 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Kügerl, bitte schön.

LTAbg. Kügerl – FPÖ (19.59 Uhr): Danke, Herr Präsident! Werte Frau Landesrätinnen, werte Kollegen!

Kollegin Grubesa, ich höre Sie ja selten hier sprechen im Hohen Haus, aber wenn Sie sprechen, prügeln Sie auf Frauen hin. Vorher ist hier ein Antrag „Hass gegen Netz“, wir brauchen eher bei Ihnen „Hass hier gegen Frauen im Hohen Haus“. Dirndl sexistisch, Bikini, Frauen ohne Kopftuch werden gezeigt. Ja, was ist denn überhaupt los mit Ihnen? Wo sind denn Sie hergekommen? *(LTAbg. Grubesa: „Aus Jugoslawien!“)* Ja kein Problem, selbst dort gehen die Frauen im Bikini und ohne Kopftuch. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich kenne Ihre Kultur auch, ich bin sehr oft in Kroatien. Sie sagen Jugoslawien, meiner Meinung gibt es Jugoslawien nicht mehr. Damals war es Jugoslawien. *(LTAbg. Grubesa: „Das hat damals so geheißen!“)* Aber ich muss ganz ehrlich sagen, kein einziges Mal ist das Wort Frauen vorgekommen, hier irgendetwas vereint. Wir wollen einen All-Parteien-Antrag machen, Sie stellen sich her und prügeln auf uns Frauen. Das sind Rechte, die wir uns lange erkämpft haben, *(LTAbg. Grubesa: „Vor allem die Blauen!“)* dass wir ohne Kopftuch gehen können, dass wir im Bikini gehen können. Und unser Dirndl, die steirische Tracht, lasse ich mir auch nicht von einer Jugoslawin schlechtmachen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – Allgemeine Unruhe – 20.01 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: So, zu Wort gemeldet hat sich die Zweite Landtagspräsidentin Manuela Khom, bitte schön.

Zweite Präsidentin LTabg. Khom – ÖVP (20.01 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, liebe Frau Landesrätinnen! Jetzt tu ich mir schon schwer – liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Plenum!

Maßnahmen gegen Hass im Netz heißt eigentlich der Antrag über den wir uns unterhalten sollten und wo beginnt dieser Hass? Der Hass beginnt manchmal bei kleinen Dingen, bei Worten meistens. Meistens beginnt er in der Sprache und am Ende des Tages endet es dann halt da, wo wir uns eigentlich geeinigt haben, miteinander zu gehen, wo wir uns geeinigt haben, miteinander alle Parteien in diesem Haus, Maßnahmen zu setzen, damit es diesen Hass im Netz nicht gibt. Den gibt es aber nur dann nicht, wenn es Wertschätzung gibt und ich bedauere es sehr, dass gerade bei diesem Antrag, wo wir zeigen wollten, dass es möglich ist, gemeinsam in einem Ton zu sprechen, der in der Sache durchaus hart ist, aber der nicht persönlich verletzend wird, dass wir genau bei diesem Tagesordnungspunkt an einem Punkt angekommen sind, so ich im Moment nicht weiß, ob ich mich ärgern oder ob ich mich schämen soll. Denn eigentlich haben wir, die wir diesen Antrag gemeinsam verfasst haben, das große Ziel gehabt, die Sprache, das Tun, das Miteinander zu verbessern. Das große Ziel war, und die Lara hat das so schön gesagt, auch ein Zeichen zu setzen, dass es möglich ist auch in so einem Haus wie diesen, gemeinsam zu gehen. Dass es auch in einem Haus, wo es politisch oft sachlich schwere Auseinandersetzungen gibt, trotzdem dieses Miteinander da ist, weil man gewisse Ziele verfolgt. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich gestehe, im Moment stehe ich hier, und weiß eigentlich gar nicht was ich sagen soll, weil ich mich eigentlich ein wenig schäme für eine oder andere auch in diesem Raum, für diejenigen, die den Hass schüren mit kleinen Dingen, in dem man sich gegenseitig anpatzt. Genau das habe ich mir heute nicht erwartet, sondern ich habe mir erwartet, dass wir miteinander gehen, dass wir versuchen wirklich etwas Positives nach außen zu tragen. Und genau das Gegenteil, und das ist jetzt meine sehr persönliche Meinung, ist heute passiert. Vielleicht schaffen wir es das nächste Mal. Hass im Netz, und das möchte ich auch noch sagen, ist kein Frauenthema. Die Frauensprecherinnen haben sich darauf geeinigt, aber auch alle Fraktionen, Frauen und Männer, Hass im Netz betrifft Frauen und Männer. Es geht nicht nur um Frauen, es geht um Frauen und Männer, es geht um die Gesellschaft, es geht um die Großen und um die Kleinen und es geht bei uns in diesem Haus darum, dass wir eine gewisse Vorbildfunktion haben. Daran sollten wir uns in Zukunft, wenn auch immer wer zu diesem Pult hier herausgeht, erinnern. Wir sollten Vorbilder sein. Darum bitte ich euch. Nicht nur bei diesem Antrag, sondern tagtäglich, immer dann, wenn ihr euch zu Wort meldet daran zu denken, achtsam

miteinander und wertschätzend umzugehen. Das ist eine Bitte, die ich jetzt äußere in einem Moment, wo ich, ich weiß nicht genau, was ich im Moment für Gefühle habe, aber keine guten und das ist etwas, was mir persönlich sehr, sehr weh tut, dass wir das, was wir wollten, absolut nicht erreicht haben. Ich hoffe, wir schaffen die Kurve und ich hoffe, dass es uns gelingt in Zukunft das, was wir wollten, miteinander zu gehen, auch tatsächlich leben werden. Dafür danke ich euch jetzt schon in der Hoffnung, dass es auch passiert. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.06 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Klubobmann der SPÖ, Herr Abgeordneter Schwarz, bitte schön.

LTAbg. Schwarz – SPÖ (20.06 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist ja kein schönes Stück, das jetzt hier heute jetzt aufgeführt wird, auf jeden Fall kein Meisterstück, weil wir über einen gemeinsamen Antrag aller Fraktionen debattieren und auch beschließen, so gehe ich davon aus, der sich mit den Fragen Hass, Hass im Netz, aber ganz allgemein, wie wir im Land umgehen sollten, auseinandersetzt, nämlich in wertschätzender Art und Weise, in respektvoller Art und Weise und auf jeden Fall in einer Art und Weise, dass die andere Person nicht herabgewürdigt wird oder verächtlich gemacht wird. Es ist halt, wie soll ich sagen, „the proof of the pudding is in the eating“, wie man so schön sagt. Also, es kommt halt darauf an, man kann, man stimmt einem Antrag zu, aber man meint es nicht so. Und bei der FPÖ Fraktion, wenn ich die Reden heute anhöre, habe ich den Eindruck, Sie stimmen dem Antrag zwar zu, aber sie wollen sich nicht daranhalten oder sie nehmen das hier nicht ernst, was sie hier beschließen. Weil nichts anderes war die Wortmeldung der Frau Kollegin Moitzi, die zwar sagt, Sie unterstützt den Antrag, aber im gleichen Atemzug wertvolle Organisationen in unserem Land, die sich genau mit der Diskriminierung unserer Gesellschaft auseinandersetzen, selbst herabwürdigt. Sie haben diese Organisationen als – wie soll man es denn übersetzen – sinnlos und Ihrer Meinung nicht sinnvoll, eingestuft. Und zum anderen, wenn die Frau Kollegin Kügerl hier herausgeht und Menschen auf Grund Ihrer Herkunft herabwürdigt. *(LTAbg. Kügerl: „Habe ich nicht!“)* Ich weise das auf das Schärfste zurück. Wenn wir im Landtag Steiermark so miteinander umgehen, dass Sie von hier draußen Kolleginnen und Kollegen anderer Fraktionen, in diesem Fall die Kollegin Grubesa, auf Grund ihrer Herkunft herabwürdigen und sagen, weil sie aus Jugoslawien gekommen ist,

lassen Sie sich von ihr nichts sagen, dann weise ich das auf das Schärfste zurück, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist dieses Hauses nicht würdig. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und ich verlange von der Frau Kollegin Kügerl, dass sie hier herausgeht, den Anstand hat, sich dafür zu entschuldigen, weil sonst ist dieser Antrag nichts wert. Leben Sie das, was Sie beschließen. Steirisches Glück auf. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.09 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Spontan gemeldet hat sich, wie ich höre, die Frau Klubobfrau der ÖVP, Riener. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Riener – ÖVP (20.10 Uhr): Danke, sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Das Thema ist „Hass im Netz“ und wie beginnt das alles. Ich hätte in diesem Hohen Haus jetzt nicht gerne gesehen, dass wir da ein Lebendbeispiel machen, aber das heißt im Prinzip, und ich beschäftige mich schon sehr lange, so wie die ARGE gegen Gewalt und Rassismus, die sich schon über Jahrzehnte dem Thema widmet, versuche ich auch herauszufinden bzw. den Fokus zu schärfen, wie beginnt das. Es beginnt, in dem wir Hemmschwellen heruntersetzen, in dem wir viel Gewalt im Fernsehen, in Videospiele sehen und das über Jahrzehnte. Wo wir genau wissen, es spielt nicht so eine große Rolle, wenn sich Eltern mit ihren Kindern beschäftigen und das reflektieren. Wenn es aber nicht passiert, dann ist die Hemmschwelle gesenkt und dann wird raschest agiert, ob verbal oder auch handgreiflich. In der Kommunikation ist es da eine, zuzuhören und wir haben zwei Ohren, um zuzuhören und sind oft geneigt mit unserem eigenen inneren Ohr oft nur zuzuhören und nicht wahrzunehmen, was vielleicht es auch noch heißen kann, was gesagt wurde. Ich weiß, dass wir in der politischen Debatte auch eine Auseinandersetzung immer wieder haben müssen, weil es Unterschiede gibt und weil jeder einen anderen Zugang hat. Aber wie diese Auseinandersetzung geführt wird, und das ist etwas, was wir versuchen von der ÖVP, und ich denke, es sind viele im Raum, die das auch versuchen, dass wir die Sache von der Person trennen. Und dass es persönliche Angriffe möglichst nicht gibt in diesem Hohen Haus. Lara Köck hat das schon angesprochen. Aber das eine ist, wie höre ich zu, mit welchen Ohren höre ich zu, was sage ich und manchmal ist es auch gut, wenn man schweigt. Es wird jeden von uns so gehen bei politischen Debatten sich zu überlegen, sage ich da jetzt noch etwas drauf oder sage ich es nicht. Und manchmal ist es gut auch zu schweigen. Nicht beim Thema Hass, aber manchmal, wenn man persönlich attackiert wird, weil das dann eine Spirale wird, aus der

wir vielleicht nicht mehr herauskommen. Frau Landesrätinnen, mir ist ein besonderes Anliegen, auch vor allem bei Kindern und Jugendlichen hinzuschauen. „Wehret den Anfängen“, ich denke mir gerade die pädagogischen Programme weisen das auch aus. Große Sorge besteht auch beim Internet, beim Mobbing, was da stattfindet. Da sind wir oft als Erwachsene hilflos, weil wir die ganzen Technologien noch gar nicht beherrschen, weil die Anonymität so stark da ist und das wirkt sich natürlich dann auch aus mit diesen Rollenbildern, wie sieht man auch Frauen, wie sieht man Männer. In diesem Sinne sehen wir diese Problematik wirklich grundlegend. Schauen wir, dass wir gut zuhören, dass wir entsprechend, wie es Hannes Schwarz schon gesagt hat, respektvoll und wertschätzend agieren. In der Sache gibt es die Unterschiede, in der Person bitte das auch zu wahren. Und so sollte unsere Politik dann auch in weiterer Folge mit dem Thema umgehen. Nämlich für die Rahmenbedingungen zu sorgen und ich denke, was Michaela Grubesa angesprochen hat, was da alles zu machen wäre. Ja, das wäre schon seit 20 Jahren fast zu machen. Also insofern, wir haben da wahrscheinlich auch nicht ganz so mitgedacht, sage das selber auch, weil halt die EDV und weil halt die Technik da vieles macht, wo ich gar nicht z. B. bei Facebook, ich komme gar nicht so mit, was die Jugend da alles weiterrückt und wie rasch dann die Entwicklungen sind. Also, da haben wir zu lernen, da haben wir aufzuholen und da sollten wir uns alle an der Nase nehmen, um zu unterstützen, dass Hass eingedämmt wird bzw. gar nicht entstehen kann. Das ist mir ein großes Anliegen. Danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.15 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist die Frau LTAbg. Mag. Kerschler, bitte.

LTAbg. Mag. Kerschler – SPÖ (20.15 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, jetzt habe ich mich spontan auch noch zu Wort gemeldet, weil doch ein bisschen ein „Magenweh“ entstanden ist in dieser Debatte. Als ich den Antrag gesehen habe, habe ich mich sehr gefreut, sicher wie viele andere auch hier im Haus. Ich bin jemand, der sehr aktiv ist auf sozial Media, für meine Verhältnisse und für mein Alter wahrscheinlich, ich werde 45 heuer. Was ist der Grund, warum diese Debatte entstanden ist? Ich glaube, wir haben verschiedene Wertvorstellungen hier im Haus. Das ist ganz klar, sonst wären wir ja nicht verschiedene Fraktionen. Wir haben verschiedene Werte, Einstellungen und uns trennt,

glaube ich, ganz viel, egal ob Frauen oder Männer. Aber, was uns alle Einen sollte und deshalb bin ich guter Dinge, dass wir diesen gemeinsamen Antrag heute noch über die Bühne bringen, ist, dass wir über die Sache diskutieren sollten, dass wir die anderen Menschen akzeptieren in ihren Werten und Einstellungen, egal wie unterschiedlich sie sind, egal ob es in der realen Debatte ist oder ob es im Netz ist und, dass wir über die Sache diskutieren und über die Sache sprechen und nicht den Menschen direkt angreifen. Denn sobald wir den Menschen direkt angreifen wird es emotional und es kann so etwas entstehen, wie es jetzt entstanden ist. Dass wir nicht gleich sind und, dass wir ganz verschiedene Wertvorstellungen haben, sehen wir ja auf unseren unterschiedlichen Websites, Facebook-Seiten, Facebook-Accounts und das ist auch gut so. Darüber können wir reden, wir können uns annähern, aber wie gesagt sachlich, auch kämpferisch, aber sicher nicht mit Hass. Wir sehen ja gar nicht mehr alles was die Kinder und Jugendlichen machen. Die sind auf Instagram unterwegs, die sind in snapchat-Kanälen unterwegs. Das sehen wir nicht mehr, das ist nicht mehr online für uns, nicht sichtbar. Es belastet die Kinder und Jugendlichen aber trotzdem. Das heißt, wir können es nur in unserer Erziehung mit unseren Werten und mit unserem Vorleben mitgeben. Und da sollten wir uns wirklich an der Nase nehmen, mit der Erziehung, mit der Bildung und mit dem Vorleben. Und ja, es betrifft nicht nur Frauen, es betrifft auch Männer. Das sehen wir immer wieder, auch in der politischen Debatte und auch hier sollten wir uns alle an der Nase nehmen und nicht nur die Schuld an die Medien, an die Presse weitergeben, denn wir transportieren auch die Texte. In diesem Sinne hoffe ich, dass wir alle gemeinsam einen guten Weg finden und uns selbst hier wirklich an das Vorleben erinnern, weil, wie gesagt, wir sehen und hören gar nicht mehr immer alles. In diesem Sinne, ein steirisches Glück auf. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.19 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist die Klubobfrau der ÖVP? Entschuldigung, das ist dann ein technischer Defekt. Der nächste Redner am Bildschirm ist der Herr LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann, bitte schön.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ (20.19 Uhr): Danke, Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätinnen, meine Damen und Herren, Hoher Landtag!

Grundsätzlich ist es ein All-Parteien-Antrag und wir stehen selbstverständlich dazu, sonst wäre es ja kein All-Parteien-Antrag. Dass hier etwas hart debattiert wurde, ist auf der einen Seite unerfreulich und auch unangebracht. Es gibt selbstverständlich verschiedene Meinungen

und es ist auch zulässig, dass man in der Wortwahl da und dort einmal ausreitet oder ausrückt, das ist dort und da leider Gottes gang und gäbe, aber nicht erfreulich und nicht zielführend. In diesem Sinne möchte ich auch betonen, dass meine Kollegin Kügerl so, wie sie es gesagt hat, auch nicht gemeint hat (*LTA*bg. Grubesa: „Das kann sie selber sagen!“) und es ist keine Herabwürdigung der Frau Kollegin Grubesa. Ich möchte das hier so stehen lassen, dass wir als die Freiheitliche Partei das nicht wollen und auch nicht tun und wir wünschen uns auch, wie alle anderen hier, ein gedeihliches Miteinander, dass man zwar hart in der Sache debattiert, aber niemanden und schon gar niemanden herabwürdigt, geschätzte Damen und Herren. Und ich würde sagen, dass wir dieses Thema hier so wie es ist annehmen, als All-Parteien-Antrag. Wir stehen dazu, wie man ihn umsetzt, das ist eine Frage der Sichtweise. Auf dem Grunde nach ist es so, wie wir es gesagt haben und ich möchte das hier so stehen lassen. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 20.21 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als letzte Rednerin zu diesem Tagesordnungspunkt ist die Frau Landesrätin Mag. Kampus, bitte schön.

Landesrätin Mag. Kampus – SPÖ (20.21 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Die Momente der uneingeschränkten Freude sind in der Politik selten. Für mich war das heute so ein Moment. Ich habe mich wirklich darauf gefreut und Sie wissen, ich kann das für mich in Anspruch nehmen, ich war da von Anfang an dabei. Auf meine Initiative haben sich die Klubs getroffen, um dieses Thema zu diskutieren. Und das war für mich wunderschön zu sehen, dass trotz aller Differenzen es etwas Gemeinsames gibt, dass wir Hass in diesem Land nicht wollen. Und jetzt heißt dieser Antrag „Hass im Netz“, aber natürlich Hass überhaupt geht nicht. Und ich neige dazu, aus meiner Seele keine Mördergrube zu machen. Wenn Sie jetzt meine Betroffenheit spüren, dann ist das nicht nur in Ordnung von mir, sondern dann ist es so gewollt. Ich will es jetzt nicht verbergen. Die Betroffenheit, die ich auch in diesem Raume jetzt spüre, das ist etwas, was wir uns ersparen hätten können. Ich möchte mich aber trotzdem bei dir bedanken für die versöhnlichen Worte jetzt. Die Michi Grubesa so anzugreifen, die Antidiskriminierungsstelle so anzugreifen, dieses Thema wieder in eine Negativspirale zu bringen. Haben wir das wirklich notwendig? Sind das wirklich wir, die Vorbilder für die Menschen da draußen? Ich denke mir, ich nehme es als versöhnliche Worte zum Schluss, das wollten wir nicht. Ich nehme dich beim Wort beim Namen der

Freiheitlichen Fraktion, ich nehme das sehr ernst. Das wollte die FPÖ nicht. Und ich glaube, auf dieser Basis, die sich vielleicht vertane Chance jetzt zu einer zweiten Chance zu machen und zu sagen, wie schnell kann es passieren mit ein paar unbedachten Worten, dass ein wunderbares Thema, das von großartigen Frauen mitgetragen wird, und dafür von mir ein riesen, riesen Danke an die Manuela Khom, an meine Fraktion, an die Lara Köck, an die KPÖ und eigentlich auch an die FPÖ. Wo sogar der Klubobmann persönlich mir gesagt hat, dass er das für eine gute Sache hält. Wie schnell kann aus dieser wunderbaren Sache etwas werden, wo wir sagen, wir haben Bauchweh, wir haben Unbehagen oder wie die Manuela Khom so wunderbar gesagt hat: „Mir geht es jetzt nicht gut“. Und das zur Sprache zu bringen, nehme ich sozusagen als positiven Anlass, dass wir vielleicht daraus lernen, wie schnell es geschehen kann, dass Gefühle wie Hass, wie Abneigung, wie Respektlosigkeit durch ein paar unbedachte Worte ausgelöst werden. In diesem Sinne, ich bedanke mich bei allen, die diesen Antrag mittragen. Ich freue mich darauf Aktionsprogramme und Maßnahmen vorschlagen zu können und bitte nur darum, dass das, was hoffentlich jetzt beschlossen wird, auch wirklich dann auch gelebt wird. Ich jedenfalls werde ganz sicher meinen Teil dazu beitragen. Danke schön (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.24 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3117/2, enthaltenen Ausschussantrag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 26 bis 29 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese vier Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

26. Bericht des Ausschusses für Bildung, Einl.Zahl 3104/3, betreffend Gesetz vom, mit dem das Steiermärkische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz geändert wird (12. StKBBG-Novelle) zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ und ÖVP, Einl.Zahl 3104/1.

Tagesordnungspunkt

27. Bericht des Ausschusses für Bildung, Einl.Zahl 3105/3, betreffend Gesetz vom [.....], mit dem das Steiermärkische Kinderbetreuungsförderungsgesetz geändert wird zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ und ÖVP, Einl.Zahl 3105/1.

Tagesordnungspunkt

28. Bericht des Ausschusses für Bildung, Einl.Zahl 3059/3, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz 2000 geändert wird (StPOG-Novelle 2019) zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3059/1.

Tagesordnungspunkt

29. Bericht des Ausschusses für Bildung, Einl.Zahl 2842/5, betreffend Wertekodex in steirischen Kindergärten und Pflichtschulen zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 2842/1.

Bitte, mir die Wortmeldungen einzuspielen. Als erster Redner zu Wort gemeldet ist der Herr LTAbg. Mag. Dr. Dolesch.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (20.25 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir haben es in dieser, wenn man es so möchte, gemeinsamen Beratung dieser vier Tagesordnungspunkte mit einem Gesamtpaket an Maßnahmen zu tun, welches wir in den einzelnen Ausschüssen und Unterausschüssen, denke ich, ausreichend und sehr lange auch diskutiert und beraten haben, wo es zum Teil ja auch Fristverlängerungen für die Abgabe von Stellungnahmen gab und dergleichen. Warum es damals, ich habe mich eh schon geäußert in diesem Hohen Haus, so viele Stellungnahmen gegeben hat oder gegeben haben könnte, auf diese werde ich heute definitiv nicht mehr eingehen, denn was in diesem Zusammenhang zu

sagen war, habe ich, denke ich das letzte Mal in diesem Hohen Haus ja schon gesagt. Wir haben es jedenfalls hier bei diesem Gesamtpaket mit einer anstehenden Novelle zum Steiermärkischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz, zum Steiermärkischen Kinderbetreuungsförderungsgesetz, der Novelle zum Steiermärkischen Pflichtschulorganisationsausführungsgesetz und auch mit dieser Wertekodexdebatte in den steirischen Kindergärten und Pflichtschulen zu tun, wo zumindest in Bezug auf die ersten beiden, wir wissen, eine landesgesetzliche Regelung ja bis zum 15. März, und die ist ja schon in drei Tagen, dass dies einer solchen eben bedarf, um eben diese Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und dem Land Steiermark einzuhalten, sofern die Steiermark hier ja auch die entsprechenden Bundesfördergelder abholen möchte, was hier in diesem Hohen Haus hoffentlich auch niemand in Abrede oder in Frage stellt, dass wir das nicht tun sollten. Also, ich gehe einmal davon aus, dass das alle wollen. Ich möchte daher nur mehr kurz und prägnant, nach dem wir, wie gesagt, ja eigentlich in den Ausschüssen und Unterausschüssen alles durchdiskutiert haben, nur mehr die wichtigsten Maßnahmen in Erinnerung rufen und diese umfassen beim Steiermärkischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz die Sicherstellung der Einhaltung der pädagogischen Grundlagendokumente, welche im Übrigen die Landesregierung ja auch in eine eigene Verordnung sozusagen gießen wird oder diese dort regelt, zumal ja auch die Bundesregierung sich Ergänzungen in diesem Zusammenhang noch entsprechend vorbehält und damit man hier, wenn man so möchte, durchaus auch entsprechend flexibel reagieren kann. Weiters die Festschreibung der verpflichtenden Durchführung der Sprachstandfeststellungen und Sprachförderungen in den institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen, die Einführung einer Sprachstandfeststellung für die Kinder im verpflichtenden Kinderbetreuungsjahr, die auf Wunsch der Erziehungsberechtigten die Besuchspflicht im Rahmen der häuslichen Erziehung oder auch bei Tagesmüttern bzw. bei Tagesvätern erfüllen sollen. Nach dieser Vereinbarung sind die Ausnahmen im Übrigen ja nur dann möglich, wenn das Kind keiner Förderung der Bildungssprache Deutsch entsprechend bedarf. Weiters die Einführung des Tragens weltanschaulicher oder religiös geprägter Kleidung, die mit einer Verhüllung des Hauptes verbunden ist. Auch das wurde in diesem Hohen Haus schon öfters eingehend diskutiert und zwar für die Kinder bis zum Schuleintritt in allen Kinderbetreuungseinrichtungen sowie eben auch das Setzen der entsprechenden Maßnahmen, um Verstöße gegen ein solches Verbot gegenüber den Erziehungsberechtigten zu sanktionieren. Ich darf an dieser Stelle auch festhalten, dass die Steiermark hier im Einklang mit den meisten der österreichischen

Bundesländer sich hier entsprechend bewegt, von Vorarlberg bis zum Burgenland. Nur Nieder- und Oberösterreich bzw. Wien weichen entsprechend ab, soweit ich das zumindest kenne im Vergleich. Weiters ist natürlich noch in diesem Zusammenhang zu sehen, die Schaffung von Regelungen, die es eben dem Land ermöglichen, die erforderlichen Daten zur Vollziehung der Vereinbarung der Elementarpädagogik unter Einhaltung aller datenschutzrechtlichen Bestimmungen zur Verfügung zu stellen, insbesondere es zu ermöglichen, dass die Kinderbetreuungseinrichtungen eben bestimmte Daten zur Sprachstandfeststellung und zur Sprachförderung auf Anfrage an die besuchten Schulen eben zu liefern haben und dann natürlich auch noch die Anpassung der Höhe der Verwaltungsstrafen gegen Erziehungsberechtigte wegen der Verletzung der Schulpflicht an die Höhe der Verwaltungsstrafen für die Schulpflichtverletzungen. Beim Steiermärkischen Kinderbetreuungsförderungsgesetz geht es in erster Linie um die Einführung des beitragsfreien halbtägigen Besuchs einer steirischen institutionellen Kinderbetreuungseinrichtung für Kinder im verpflichtenden Kinderbetreuungsjahr, die den Hauptwohnsitz in einem anderen Bundesland haben als der Steiermark und wo wir uns wechselseitig mit den übrigen Bundesländern eben entsprechend auch verpflichten in Bezug auf Besuch und Bezahlung. Und natürlich auch um die Bundeszuschüsse für den Ausbau des Kinderbildungs- und -betreuungsangebotes, das verpflichtende Kinderbetreuungsjahr und auch die frühe sprachliche Förderung. Bei der Novelle zum Steiermärkischen Pflichtschulorganisationsausführungsgesetz werden vor allem die Deutschförderklassen, die Deutschförderkurse für außerordentliche Schüler und Schülerinnen geregelt und beim Wertekodex in den steirischen Kindergärten und Pflichtschulen möchte ich eigentlich nur so viel sagen, dass diese als Staatszielbestimmung der Österreichischen Bundesverfassung entsprechend verschriftlicht sind. Diese möchte ich nicht extra noch zitieren, aber hier steht alles drinnen, was zu sagen oder zu beraten noch wäre. Ich danke für die Aufmerksamkeit.
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.34 Uhr)

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Herr LTAbg. Ederer, bitte schön.

LTabg. Ederer – ÖVP (20.34 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Bei den Tagesordnungspunkten 26, 27 beschließen wir die 15a-Vereinbarungen mit dem Bund, mit dem das Steiermärkische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz geändert wird bzw. mit dem das Steiermärkische Kinderbetreuungsförderungsgesetz geändert wird, da, wie bereits angesprochen, diese bis zum 15. März in Kraft zu setzen sind. Eines der am meist diskutierten Punkte im Vorfeld, auch in der Öffentlichkeit, war das Verhüllungsverbot. Die 15a-Vereinbarung verpflichtet die Länder ein Verhüllungsverbot in den Kinderbetreuungseinrichtungen umzusetzen. Wie das genau auszusehen hat, überlässt der Bund den Ländern. Es wird im Werte- und Orientierungsleitfaden ein Beispiel vorgegeben. Die Pädagogin soll die Eltern bei einem Verstoß gegen das Verbot darauf hinweisen und auf die Möglichkeit hinweisen, dass das Kopftuch in der Garderobe abgelegt werden kann. Die Bundesländer handhaben das Verbot unterschiedlich. Die meisten sehen ein mehrstufiges Verfahren vor, so auch die Steiermark. Nämlich als erstes ein Gespräch der Leitung, gegebenenfalls auch mit einem Organ des Amtes der Landesregierung, z. B. der Fachaufsicht, als zweites die schriftliche Mahnung vom Erhalter an die Eltern und auch mit einer Information über die Folgen und an dritter Stelle dann die Anzeige bei der Bezirksverwaltungsbehörde mit einer Strafe von 110 Euro. Diesen Weg haben Burgenland mit Regierungspartei der FPÖ gewählt, Salzburg und Kärnten haben es ähnlich gewählt mit gleichem Strafraumen und das Prozedere mit einem Gespräch zu Beginn folgt, wie gesagt, einem Beispiel im Werte- und Orientierungsleitfaden. Die Regelung ist ausgewogen. Der Strafraumen orientiert sich an der Mehrheit der Bundesländer und dieses mehrstufige Verfahren leitet sich aus den Vorgaben der 15a-Vereinbarung und somit des Bundes selbst ab. Der Werte- und Orientierungsleitfaden empfiehlt das Gespräch und in letzter Konsequenz eine Verwaltungsstrafe. Dies ist ein Punkt, in der ganzen neuen 15a-Vereinbarung. Es sind aber wesentliche Punkte, die diese neue 15a-Vereinbarung beinhaltet. Auch ich kann nur sagen, wir haben das in Unterausschüssen ausführlich behandelt und auch ein Danke an den Kollegen Dolesch, wenn er als erster spricht, er referiert das schon sehr ausführlich, damit kann man das jetzt abkürzen. Aber die 15a-Vereinbarung ist jetzt einzubauen das ist heute wichtig und jetzt notwendig, auch auf Grund der Zeit, aber ich bin überzeugt, dass natürlich dann die weiteren Punkte zukunftsnahe, die jetzt einer intensiven Begutachtung auch unterliegen sind, dann abgeschlossen werden können bzw., dass jetzt ja auch die zuständige Landesrätin, Frau Mag. Lackner, die Gespräche führt und diese laufen. Außerdem hat es ja

bei der letzten Landtagssitzung am 12. Februar auch eine Anfrage gegeben, wo der Zwischenstand, glaube ich, ausführlich auch berichtet wurde.

Weil wir die Tagesordnungspunkte 26 bis 29 gemeinsam diskutieren, möchte ich auch zum Punkt 29 „Wertkodex in steirischen Kindergärten und Pflichtschulen“ noch etwas sagen. Die Freiheitliche Fraktion fordert ja die Landesregierung auf, in enger Zusammenarbeit mit der Bildungsdirektion einen verbindlichen Wertekodex für die steirischen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen zu erarbeiten, sowie diesen Wertekodex dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen und folglich an sämtliche Schulen und Kindergärten in der Steiermark zu etablieren. Hier gibt es eine Stellungnahme, wo, glaube ich, klar alles dargestellt ist. Neben dem Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen, der 2009 österreichweit implementiert wurde und der entsprechend zu werten ist, wird unter dem Titel „Zielsetzungen und Umsetzungsmaßnahmen“ zwischen dem Bund und den Ländern über die Elementarpädagogik für die Kindergartenjahre 2018/19 bis 2021/22 die Anerkennung und Vermittlung der grundlegenden Werte der österreichischen Gesellschaft in geeigneten elementaren Bildungseinrichtungen sowie durch Tagesmütter und -väter geregelt. Zu diesem Zweck wurde vom Bund ein zusätzlicher Werte- und Orientierungsleitfaden erarbeitet und den Ländern unter dem Titel „Werte leben, Werte bilden, Wertebildung im Kindergarten“ zur Verfügung gestellt. Dieser schaut so aus, deckt, glaube ich, vom Inhalt her alles ab, sichert alles ab. Weiteres ist nicht notwendig, übrigens vom Bundesministerium vom Bund 2018, also ganz aktuell und deshalb ist Ihr Antrag, von der Freiheitlichen Fraktion, nicht notwendig. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.40 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Liane Moitzi.

LTabg. Liane Moitzi – FPÖ (20.40 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident! Frau Landesrat, geschätzte Kollegen!

Der Kollege Ederer hat es angesprochen, worauf ich jetzt weiterhin eingehen möchte und zwar das Thema Wertekodex bzw. zur Stellungnahme der Landesregierung diesbezüglich. Die Landesregierung bezieht sich ja in ihrer Stellungnahme fast ausschließlich auf den Kinderbetreuungsbereich. Auf den Schulbereich wird nicht wirklich eingegangen und dabei ist es in unserem Antrag explizit darum gegangen, dass man einen Wertekodex schafft für alle Bildungseinrichtungen, sprich für Kinderbetreuungseinrichtungen und alle Schultypen. Ich

glaube, das Wichtige, das Wesentliche, was uns auch wichtig war, war dieser Punkt, dass man sagt, man impliziert einen neuen Wertekodex für die Steiermark, den z. B. dann die Erziehungsberechtigten zu Beginn des Schuljahres zu unterzeichnen haben. Das wäre uns ganz, ganz wichtig gewesen. Jetzt geht die Landesregierung her und sagt, es wird bereits an einem Handlungsleitfaden „Umgang mit Vielfalt in der Praxis“ in Zusammenarbeit mit der Bildungsdirektion gearbeitet, der Lehrer in ihren Herausforderungen unterstützen soll, aber auch da geht es um ein Regelwerk für Lehrer und nicht um ein Regelwerk, wo es darum geht, alle Beteiligten mit ins Boot zu holen. Außerdem wird in der Stellungnahme der Landesregierung auch nicht wirklich auf alle von uns genannten einzelnen Punkte eingegangen. Und die Begründung, dass es nicht notwendig wäre, neben dem Werte- und Orientierungsleitfaden des Bundes zusätzlich für die Steiermark einen eigenen Wertekodex zu implizieren, finde ich auch nicht ganz in Ordnung. Ich denke mir einfach, es kann für die Steiermark nur von Vorteil sein, wenn wir hergehen und sagen: „Wir als Steiermark, wir gehen tiefer in die Materie rein. Wir sind Vorreiter in diesem Thema“. Und ganz abgesehen davon, und da muss ich dem Kollegen Ederer auch widersprechen, dieser Werte- und Orientierungsleitfaden, da steht zwar vielleicht drauf „Jahr 2018“, Fakt ist aber, dass das teilweise aus dem Jahre Schnee ist. Das hat man einfach aus dem ursprünglich rot besetzten Ministerien übernommen und da steht einiges auch drinnen, was unseres Erachtens dringend geändert gehört werden müsste. Zum Beispiel erklärt man da den Pädagoginnen zum Thema Kopftuchverbot im Kindergarten nämlich, dass die Pädagoginnen den Eltern erklären sollen, dass das Kopftuch in der Familie ein Symbol des Dazugehörens sein kann, während dies im Kindergarten genau anders gesehen werden kann. Gemeinsam sollen dann Vereinbarungen getroffen werden, wie z. B. das Kopftuch in der Garderobe abzulegen. Fakt ist, wir wollen das Kopftuch gar nicht mehr im Kindergarten haben. *(Beifall bei der FPÖ)* Und jetzt sind wir auch schon beim Thema Kopftuchverbot mittendrin und das hat auch der Kollege Ederer angesprochen, es wird eben bei einem Verstoß zuerst zu einem Elterngespräch gebeten. Bei neuerlichem Verstoß gibt es dann eine Verwarnung und erst in dritter und letzter Konsequenz wird dann sozusagen das Mindeststrafmaß von bis zu 110 Euro festgesetzt. Ich verstehe es nicht ganz, warum man hier so nicht tätig vorgeht und nicht das volle Strafmaß in Höhe von 440 Euro ausschöpfen möchte. Dass es geht, zeigen z. B. Ober- und Niederösterreich und weil es auch schon genannt worden ist, z. B. Burgenland mit der SPÖ-FPÖ Regierung, die auch die 110 Euro festgesetzt haben, da denke ich mir einfach: Burgenland und Steiermark und Graz, unsere Landeshauptstadt, als die Islamistenhochburg schlechthin, ich glaube, das wäre

unsere Pflicht als Steiermark hier wirklich ein markantes Beispiel zu setzen und nicht da auch wieder einfach mit ganz mild und nicht klar zu sagen, wozu stehen wir in der Steiermark und klar dazu zu stehen, nein wir wollen das Kopftuch im Kindergarten definitiv nicht. (*Beifall bei der FPÖ*) Und weil ich mir denke, es wird bestimmt noch kommen, Sie sagen ja immer: „Wer weiß, gibt es überhaupt Fälle? Vielleicht gibt es überhaupt keinen Fall“. Aber, wenn es die eh nicht gibt, dann setzen wir es einfach gleich einmal präventiv um mit einem Strafmaß von 440 Euro, das hätte Wirkung und ich glaube, das würden auch die Steirerinnen und Steirer von uns erwarten. Aber, und das habe ich auch schon angesprochen, die Steiermark ist halt immer nur Vorreiter, wenn es darum geht, mildtätig gegenüber anderen religionsbekundeten Symbolen zu sein. Und sollten Sie, liebe Abgeordnete von SPÖ und ÖVP gegen eine Unterdrückung bereits im Kindesalter sein, so bitte ich Sie unseren Entschließungsantrag, den ich gleich einbringen werde, die Zustimmung zu erteilen.

Ich darf daher folgenden Antrag einbringen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. die Strafhöhe für Verstöße gegen das Kopftuchverbot für Erziehungsberechtigte auf 440 Euro anzuheben und
2. bei Verstößen gegen die diesbezügliche Regelung auch die Einbehaltung von freiwilligen Sozialleistungen des Landes Steiermark zu prüfen.

Ich bitte um Annahme. (*Beifall bei der FPÖ – 20.46 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist die Frau LTAbg. Dipl.-Ing. Köck, bitte schön.

LTAbg. Dipl.-Ing. Köck (FH) – Grüne (20.46 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident! Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende!

Ganz kurz von der ganzen Causa möchte ich vorwegschicken, dass wir sehr froh sind, dass die 15a-Vereinbarung jetzt separat von dem ganzen Block des Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes neu behandelt wird und wir so, quasi die Zeit haben, beim Kinderbetreuungsgesetz da einfach noch einmal genauer nach zu justieren. Sie wissen ja alle, dass wir da natürlich vor den Verschlechterungen gewarnt haben, also da fürs Erste vielen herzlichen Dank für diese Vorgehensweise, die sehr sauber ist, finde ich. Zum Zweiten möchten wir natürlich jetzt auch den Fall nutzen, um noch einmal ganz kurz das Augenmerk auch darauf zu legen, dass eben diese Verschlechterungen im Kinderbetreuungsgesetz, die

vorher in der ersten Novelle angedacht oder geplant waren, hoffentlich so nicht zutage treten werden und deswegen möchte ich auch ganz kurz und schmerzlos unseren Entschließungsantrag einbringen:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag einen Gesetzesentwurf zum Steiermärkischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz zur Beschlussfassung vorzulegen, der folgende Punkte beinhaltet:

- Kinder unter drei Jahren ohne Änderung der Rahmenbedingungen (personell, infrastrukturell) nicht in den Kindergarten aufnehmen
- keine Erhöhung der Gruppengröße in Horten
- die Gruppengröße im Kindergarten auf 20 Kinder pro Gruppe senken und
- den Betreuungsschlüssel im Kindergarten mit einer zweiten Pädagogin bzw. einem zweiten Pädagogen je Gruppe zu verbessern.

Ich bitte um Annahme. (*Beifall bei den Grünen – 20.48 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Dipl.-Ing. Staller, bitte schön.

LTAbg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ (20.48 Uhr): Danke, Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin, geschätzte Abgeordnete, meine Damen und Herren!

Ich bin jetzt ein bisschen verwirrt und erstaunt über die Wortmeldung vom Kollegen Dolesch. Sie haben über eine Vielzahl von Stellungnahmen und über eine Verlängerung der Frist für die Stellungnahmen gesprochen. Das betrifft, meines Erachtens nach, die große Novelle des Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes, das wir schon mehrmals hier im Landtag besprochen haben, zumindest den Entwurf dazu, hat aber mit der Umsetzung der 15a-Vereinbarung in der kleinen Novelle jetzt, genau gar nichts zu tun. Genauso wenig verstehe ich die Lara Köck von den Grünen, die sagt, einerseits begrüßt sie, dass jetzt eben nichts vermischt wird, aber auf der anderen Seite, in eurem Antrag sind vier Forderungen, die sich genau auf die große Novelle beziehen und die haben mit der heute beschlossenen Novelle genau gar nichts zu tun. Ich möchte die Sachen da schon ein bisschen trennen. Dazu auch ein Wort zum Abgeordneten Ederer. Wir beschließen nicht die 15a-Vereinbarung heute, wir beschließen die Umsetzung der 15a-Vereinbarung im StKBBG und im StKBFG, und das ist auch ein Unterschied. Ich möchte aber trotzdem noch einmal darlegen, dass wir mit der

ganzen Vorgehensweise, wie es zu diesen beiden Novellen gekommen ist, von Grund auf nicht einverstanden sind. Wir haben eine Vielzahl von Anträgen, zum Teil der FPÖ, zum Teil der Grünen, zum Teil auch der KPÖ, in einem Unterausschuss Kinderbetreuung, die alle in die große Novelle des Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes einfließen sollen, nur wir haben diese Anträge im Unterausschuss Kinderbetreuung thematisch nicht behandelt. Mit der Begründung, wir warten auf die 15a-Vereinbarung, weil dann wissen wir, was der Bund uns vorschreibt. Gut, die 15a-Vereinbarung ist da. Letzter Bildungsausschuss, ich beantrage einen Unterausschuss, weil ich einige Detailfragen zu dieser Umsetzung dieser 15a-Vereinbarung gehabt habe, dann wird mir von der Lara Köck gleich einmal mangelnde Handschlagqualität vorgeworfen. Aber gut, das ist eine andere Sache. Wage dann auch noch zu beantragen, dass die anderen Anträge, die im Unterausschuss Kinderbetreuung „geparkt“ – ich sage jetzt bewusst „geparkt“ – sind, dass wir die behandeln, und bekomme dann eine flapsige Antwort: „Nein das steht jetzt nicht zur Debatte“. Warum nicht? Was hindert uns die Chance zu nutzen in einem großen Guss, ein gescheitertes Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz umzusetzen, wo sämtliche Stellungnahmen eingegangen sind, wo sämtliche Anträge der Opposition eingegangen sind, natürlich auch die Arbeit der Abteilung. Ich möchte hier ganz dezidiert festhalten, dass ich mich ausdrücklich bedanke beim Herrn Mag. Schober und bei Herrn Mag. Hartmann, die im Unterausschuss Kinderbildung und -betreuung mir dann wirklich versiert, fachlich detailliert Antwort gegeben haben. Warum ist es nicht möglich in einem Guss eine ordentliche Novelle hinzukriegen? Das finde ich wirklich beschämend. *(Beifall bei der FPÖ)* Und wenn jetzt wieder das Argument kommt, es war keine Zeit, mir ist durchaus bewusst, 15. März muss das Gesetz durch sein, sonst verliert die Steiermark Gelder, die auf Bundesebene auf uns warten, aber der erste Unterausschuss zum Thema Kinderbetreuung war am 3. Oktober. Also Zeit ohne Ende detailliert zu diskutieren. Also dieses Argument des Zeitfaktors geht absolut ins Leere. Zum Thema Wertekodex möchte ich mich auch noch kurz dazu melden. Was waren unsere Beweggründe, diesen Wertekodex zu fordern? Wir sind uns wahrscheinlich alle einig, dass sich in den vergangenen Jahren die Situation in den Kindergärten und in den Pflichtschulen verändert hat. Leider nicht zum Besseren verändert hat. Aufgezeigt wird das regelmäßig u.a. auch von der Susanne Wiesinger in ihrem Buch „Kulturkampf im Klassenzimmer“. Wo liegen die Probleme ihrer Ansicht nach? Fehlende Deutschkenntnisse, Radikalisierung, Gewalt, Mobbing usw. und deshalb ist in unseren Augen dringend ein Handlungsbedarf gegeben. In unseren Augen nennen wir das Wertekodex. Wir fordern ein Festschreiben von Grundregeln für ein sicheres, friedvolles Zusammenleben auf

Augenhöhe im Kindergarten, in den Pflichtschulen. Jetzt wurde heute schon zitiert, der bundesländerübergreifende Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich, der quasi die Rahmenbildungen vorgibt, vorgeben soll, und da bin ich jetzt bei meiner Kollegin Moitzi, dieser Bildungsrahmenplan stammt aus dem Jahr 2009. Das war weit vor einer Asylwelle, einer Zuwanderungswelle, weit vor den Problemen, die seit 2015/16, gerade im Elementarpädagogikbereich auf uns zugekommen sind. Und all diese Probleme haben uns veranlasst, diesen Wertekodex zu fordern. Deshalb kann dieser bundesländerübergreifende Bildungsrahmenplan niemals ein Leitfaden oder eine Grundlage für die qualitätsvolle pädagogische Arbeit in den elementaren Bildungseinrichtungen sein bzw. nicht für das Werteleben. Und ebenso gibt es auch eine Auflistung, also ich hüpfte jetzt, nachdem es verknüpft ist, wir debattieren es ja auch gemeinsam, in der Stellungnahme wird es auch zitiert, der Werte- und Orientierungsleitfaden, den auch der Kollege Ederer hier vorgeführt hat, dieses Dokument erfüllt in meinen Augen in keiner Weise die Punkte des von uns geforderten Wertekataloges. Warum? Laut 15a-Vereinbarung Art. 3 Abs. 2 haben elementare Bildungseinrichtungen Sorge dafür zu tragen, dass die Bildungssprache Deutsch angewendet und gefördert wird. Das haben mir auch Mag. Schober und Mag. Hartmann im Unterausschuss bestätigt, dass dafür die Regelungen in den Grundlagen, in den Grundlagendokumenten getroffen wurden. Das klingt ja ganz gut, aber was liest man nach, was steht im Orientierungsleitfaden? Die Sprache Deutsch kommt weder als Bildungssprache, die anzuwenden ist, noch als Bildungssprache, die zu fördern ist, irgendwie vor in diesem Dokument. Was man findet, Vorgaben: Begrüßungen sind in allen Sprachen der Kinder zu verwenden. Man muss mehrsprachige Spiele, Lieder und Bücher anbieten usw. Das, meine Damen und Herren, steht im krassen Widerspruch zu den Grundsätzen türkis-blauer Bildungspolitik auf Bundesebene. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich möchte der Vollständigkeit halber noch die anderen sogenannten pädagogischen Grundlagendokumente auflisten, die in der 15a-Vereinbarung vorkommen, mit ihren Erscheinungsdaten, und das ist spannend. Der Leitfaden zur sprachlichen Förderung am Übergang vom Kindergarten in die Volksschule kommt aus dem Jahr 2016. Das Modul für Fünfjährige kommt aus dem Jahr 2010, ebenso wie der Leitfaden für die häusliche Betreuung, sowie die Betreuung durch Tageseltern – 2010. Der bundesländerübergreifende Bildungsrahmenplan, ich habe es schon erwähnt, sogar aus dem Jahr 2009 und das einzig aktuelle Dokument ist der Werte- und Orientierungsleitfaden 2018. Bis auf dieses eine Dokument haben wir also eine Vielzahl aus der Ära von sozialdemokratischen Bildungsministern. Und ich frage mich schon, wie die ÖVP dazu steht

und wie sie die Vereinbarungen im Bundesregierungsprogramm damit umgesetzt haben. Ich bin dafür, dass diese Dokumente, die zum Teil zehn Jahre alt sind, grundlegend aktualisiert und geändert werden und bringe deshalb unseren Entschließungsantrag ein:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, die in der 15a-Vereinbarung über die Elementarpädagogik für die Kindergartenjahre 2018/19 bis 2021/22 angeführten pädagogischen Grundlagendokumente im Sinne des Regierungsprogramms 2017-2022 zu überarbeiten. Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei der FPÖ – 20.59 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Abschließend zu Wort gemeldet zu diesem Tagesordnungspunkt ist die Frau Landesrätin Mag. Lackner, bitte schön.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (20.59 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Abgeordnete!

Ich ergreife abschließend das Wort, um mich grundsätzlich zu bedanken für die Diskussion hier im Haus, aber auch im Ausschuss, respektive im Unterausschuss, weil die Materie auch eine sehr umfassende ist, wenn wir über die 15a-Vereinbarung reden. Und wie Sie alle wissen, hat die 15a-Vereinbarung uns die Hälfte des letzten Jahres sehr intensiv beschäftigt. Die Verhandlungen waren durchaus herausfordernd, zumal wir ja mit Beginn der Verhandlungen auch damit konfrontiert waren, dass es weniger Gelder gibt, die den Ländern zur Verfügung gestellt werden, bei gleichzeitigem Mehraufwand. Und zusätzlich hat die grundsätzlich richtige Vorgangsweise, aus drei 15a-Vereinbarungen eine zu machen, trotz allem sehr viel Abstimmung seitens des Bundes mit den Ländern erfordert, bis dann der Vereinbarungstext finalisiert werden konnte und es im November im Nationalrat zum entsprechenden Beschluss gekommen ist. Nachdem diese Vereinbarung auch vom Parlament beschlossen worden war, war es natürlich auch für die Länder entsprechend herausfordernd, in der Umsetzung, die den Ländern obliegt, auch verfassungsrechtlich heikle Punkte, wie das Verhüllungsverbot, entsprechend auch in die Wege zu leiten und das auch mit großer kompetenter Unterstützung des Verfassungsdienstes auch gelungen ist. Und so war der Weg letztlich dafür geebnet, dass wir einen sehr konsistenten und durchdachten Ansatz gewählt haben, der sicherstellt, dass wir in den nächsten Jahren, aber vor allem pro Jahr, 18,4 Millionen Euro für die Steiermark abholen können. Es sind etwa sechs Millionen für den

Ausbau, es sind etwa 2,3 Millionen für die frühe Sprachförderung, sowie einen flexiblen Anteil in Höhe von 0,9 Millionen Euro für Ausbau- oder Sprachförderung und etwa neun Millionen für das verpflichtende Kindergartenjahr. Das, was die Abgeordneten Moitzi und Staller gesagt haben, darauf möchte ich schon auch noch eingehen, weil immer wieder dargestellt wird, dass Zeit im Überfluss vorhanden gewesen wäre, um entsprechende Beschlüsse auch im Landtag herbeizuführen. Dass wir schon im Oktober im Rahmen eines Unterausschusses über eine 15a-Vereinbarung gesprochen haben, das war ganz sicher nicht der Fall bzw. konnte nicht konkret sein, weil auf Bundesebene der Nationalrat erst im November die entsprechende Vereinbarung finalisiert hat und die Beschlüsse auch gefasst worden sind. Manches, das wiederholt wird, wird durch die Wiederholung auch nicht richtiger. Ich habe das auch im Ausschuss gesagt, es wurde von mehreren Mitgliedern des Unterausschusses auch immer wieder dargelegt, es wird nicht richtiger, wenn wir manches wiederholt bekommen, das für manche von den Abgeordneten hier im Haus einfach auch nicht als richtig erachtet wird. Weil Frau Abgeordnete Moitzi auch gesagt hat, wir müssen unbedingt in der Steiermark was Eigenes machen, dass, was wir für die Schulen haben, oder dass, was in der Beantwortung der Anfrage, die explizit über Schulen und Kindergärten war, was wir dargelegt haben, das würde nicht ausreichen. Der Strafraumen, den wir in der Steiermark heute dem Landtag vorlegen, der reicht wohl im Burgenland, möglicherweise, weil dort eine Beteiligung der FPÖ mit einer SPÖ-Landesregierung gegeben ist, in der Steiermark haben wir eine Regierung SPÖ und ÖVP, da haben wir den gleichen Strafraumen vorgesehen, und da reicht er plötzlich nicht, weil wir mehr an Bevölkerung haben. Das sind Bilder, die nicht nur sozusagen internalisiert sind, sondern die auch nach außen gehen, und dagegen möchte ich mich schon auch verwehren. Wir haben eine Abstimmung mit den Bundesländern, und ich sage, in Österreich würden wir keine neuen Gesetze brauchen für die elementare Bildung, eines österreichweit wäre richtig. Wir haben keine unterschiedlichen Kinder zwischen dem Neusiedlersee und dem Bodensee. Wir haben die Aufgabe, die möglichst besten Rahmenbedingungen zur Verfügung zu stellen und da bin ich auch bereit und das habe ich auch immer gesagt, sozusagen auf Länderzuständigkeiten auch zu verzichten. Aber genau deswegen haben wir uns, als Länder auch in der uns verbliebenen Zeit abgestimmt, haben wir uns ausgetauscht. Sage auch dazu, dass wir von unserem Verfassungsdienst sehr grundlegende Auskünfte auch erhalten haben, die den anderen Bundesländern auch zur Verfügung gestellt wurden, an denen man sich orientiert hat. Und es gibt insgesamt fünf Bundesländer, das hat sich heute sozusagen auch herauskristallisiert, die

diesen Strafraumen von 110 Euro anwenden werden. Zwei Bundesländer haben sich bis zum heutigen Tag überhaupt gegen eine Strafe ausgesprochen und zwei Bundesländer haben eben den Strafraumen bis 440 Euro ausgeschöpft. Ich sage auch dazu, der Romantizismus, der mir vorgeworfen wird, immer medial, nicht im Unterausschuss oder im Ausschuss, aber ich nehme trotzdem darauf Bezug: Das ist etwas, was der Bund uns vorgibt. Dieses mehrstufige Verfahren, das ergibt sich aus den Vorgaben der 15a-Vereinbarung. Und die Vorgaben der 15a-Vereinbarung kommen von einer Bundesregierung, wo die ÖVP mit der FPÖ in einer Regierung ist. Und wir haben da nichts Neues erfunden und ich werde auch nie und nimmer in solchen grundsätzlichen Fragen das Prinzip von doppelt moppeln anwenden, weil ich weiß, dass die, die jetzt fordern, dass wir möglichst was Eigenes noch in der Steiermark erfinden, dass die dann gleichzeitig sagen: „Der Verwaltungsaufwand, der Mehraufwand“, etc., etc. Da bin ich nicht bereit, zu grundsätzlichen Fragen der Österreichischen Verfassung noch irgendetwas dazuschreiben. Und Liane Moitzi, es gibt unterschiedliche Zuständigkeiten in Kompetenzen und die Schulen sind in Bundeskompetenz. Und ich rege an, alle nicht passenden oder zu wenig vorhandenen Definitionen von Werten und Umgangsweisen miteinander, dass die zusammengefasst werden und nach Wien geschickt werden, um die dortige Regierung anzuregen, diese Initiativen oder Ideen umzusetzen. Es ist schlichtweg so und es bleibt so, dass wir in der Österreichischen Verfassung einen sehr essenziellen Bestandteil haben, der sich Staatszielbestimmung nennt. Und in dieser Staatszielbestimmung sind genau diese Werte festgehalten, die für die Schulen Gültigkeit haben und die sind ausreichend und sie sind dort festgeschrieben. Und was die Kinderbildung und -betreuung betrifft, das wurde schon erwähnt, nicht nur von mir, sondern auch von Abgeordneten, die vorher gesprochen haben, von ÖVP und SPÖ, das ist in der 15a-Vereinbarung, ich sage es jetzt noch einmal, weil die Wiederholungen von Ihnen auch immer wieder kommen, in dem Werte- und Orientierungsleitfaden verbindlich festgeschrieben. Und der Bildungsrahmenplan, der insgesamt für alle Bundesländer, für ganz Österreich gilt, den hier kleinzureden oder schlechtzureden, das dürfen wir auch nicht zulassen. Das ist etwas, was ein gutes Grundlagenwerk für die Kindergärten und Kinderkrippen war und was er auch bleiben wird. Die Mehrsprachigkeit, die auch wieder angesprochen wurde. Ein Wort noch dazu: Wir leben in einer internationalen Welt, wir leben mit Globalisierung, wir leben deswegen mit einer Sprachenvielfalt. Über die Sprachkompetenz haben wir uns schon in vielen Zusammenhängen unterhalten. Aber jetzt zu sagen, dass es Kindern schaden würde, wenn sie Lieder und Gedichte in verschiedenen Sprachen lernen und die auch können und mit einer großen Freude

vortragen und wir dann in den weiterführenden Schulen darauf wertlegen, dass die Kinder ein Gefühl für Sprache haben, dass sie kompetent sind und wir natürlich wollen, dass sie in unseren Nachbarländern auch die entsprechende Sprache beherrschen, wenn wir auf Urlaub fahren, und wenn wir auf Sprach Austausch gehen, wenn wir die Erasmus Plus Projekte haben etc., etc. Wo beginnt es, wenn nicht im Kindergarten und da werde ich weiterhin dranbleiben, dass diese Vielfalt gewährleistet ist, hier keinesfalls eine Einschränkung für die Werterhaltung und für Wertekodizes hat, die wir in Österreich über viele, viele Jahrzehnte uns sozusagen zu eigen gemacht haben und wo wir nicht schlecht aufgestellt sind, wenn wir weiter daran festhalten.

Zum Schluss möchte ich mich auch sehr herzlich bei meiner Abteilung bedanken, speziell beim Referat für Kinderbildung und -betreuung und dem Verfassungsdienst, wie ich schon erwähnt habe. Dem Verfassungsdienst des Landes Steiermark, die Arbeit, die hier geleistet wurde im Zuge der Implementierung der 15a-Vereinbarung war eine besondere Herausforderung und wir sind im Konzert mit vielen anderen Bundesländern auf einem richtigen Weg. Ich möchte mich bedanken für die zu erwartenden Beschlüsse. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 21.11 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3104/3 (TOP 26), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe, bitte.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP, FPÖ und den Grünen angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 3104/5 (zu TOP 26), betreffend Höchstmögliches Strafmaß bei Verstößen gegen das Kopftuchverbot in steirischen Kinderbetreuungseinrichtungen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von FPÖ gegen die Stimmen aller anderen Fraktionen, nicht die erforderliche Mehrheit erhalten.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 3104/6 (zu TOP 26), betreffend Überarbeitung und Aktualisierung der pädagogischen Grundlagendokumente der 15a-Vereinbarung über die Elementarpädagogik ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dasselbe Abstimmungsergebnis. Dieser Antrag hat mit den Stimmen von FPÖ gegen die Stimmen aller anderen Fraktionen, nicht die erforderliche Mehrheit erhalten.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 3104/4 (zu TOP 26), betreffend Sprachliche Förderung der Kinder forcieren! ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Auch dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen und der KPÖ gegen die Stimmen der anderen Fraktionen nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3105/3 (TOP 27), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und der Grünen angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3059/3 (TOP 28), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2842/5 (TOP 29), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ angenommen.

Damit kommen wir zu Tagesordnungspunkt

30. Bericht des Ausschusses für Umwelt, Einl.Zahl 3095/2, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Feuerungsanlagengesetz 2016 geändert wird zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3095/1.

Als erster Redner zu Wort gemeldet ist der Herr LTAvg. Franz Fartek, bitte schön.

LTAvg. Fartek – ÖVP (21.15 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kollegen hier im Hohen Haus!

Ein paar Gedanken aus meiner Sicht zu diesem Gesetzesentwurf. Dieser Gesetzesentwurf dient vor allem im Wesentlichen zur Umsetzung der EU-Richtlinie zur Begrenzung der Emissionen bestimmter Schadstoffe aus mittelgroßen Feuerungsanlagen. Wir wissen, die Umsetzungsfrist ist bereits mit Dezember 2017 abgelaufen und ich möchte aber darauf hinweisen, dass mit dieser Richtlinie einheitliche Regelungen für die Feuerungsanlagen von mindestens ein Megawatt und weniger als 50 Megawatt Brennstoffwärmeleistung festgelegt ist. Bei der Anpassung der landesgesetzlichen Vorschrift muss auch bedacht werden, dass der Feuerungsanlagenbegriff, der MCP-Richtlinie umfassender zu verstehen ist als der gleiche Begriff im steirischen Feueranlagengesetz 2016. Dieser Begriff der Richtlinie umfasst auch Motoren und Gasturbinen, was eine Ergänzung der Begriffsbestimmungen und der einzelnen Normen im steirischen Feuerungsanlagengesetz 2016 notwendig macht. Der vorliegende Entwurf dient auch der Teilumsetzung der EU-Richtlinie über die Gesamtenergieeffizienz und der Richtlinie über Energieeffizienz. Ich möchte noch darauf hinweisen, die Kompetenzen der Länder bleiben im bisherigen Umfang bestehen. Es geht mehr oder weniger um Begrifflichkeiten, Registrierungen, Bewertungen von technischen und wirtschaftlichen Machbarkeiten, natürlich im Sinne der Energieeffizienz. Wie gesagt, es betrifft im

Wesentlichen den Bereich Hausbrand. Das sind die Heizungsanlagen, die zur Raumheizung bzw. zur Wasseraufbereitung sind. Heizanlagen, die der Gewinnung von Prozesswärme im Rahmen eines Gewerbebetriebes dienen, sind nicht in diesem Zuständigkeitsbereich des Landes, wohl aber Blockheizkraftwerke, deren Betriebszwecke neben der Stromerzeugung auch zur Beheizung von Räumen und Wasseraufbereitung dienen. Es ist soweit, glaube ich, alles gut aufbereitet und abgestimmt und ich glaube, das ist reif für eine Beschlussfassung. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.18 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Herr LTAvg. Petinger, bitte.

LTAvg. Petinger – SPÖ (21.18 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, werte Kolleginnen, werte Kollegen!

Ich kann mich sehr kurz halten. Ich darf mich einmal vorweg bedanken, dass diese Umsetzung der Richtlinien nationales Recht in sehr kurzem Wege hier im Haus gelandet ist, dass wir keinen Unterausschuss gebraucht haben.

Darf aber einen Abänderungsantrag einbringen, der letztendlich nur formale Korrekturen und zwar im Inhaltsverzeichnis und in den Inkrafttretungsbestimmungen beinhaltet.

Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom [...], mit dem das Steiermärkische Feuerungsanlagengesetz 2016 geändert wird

Der Landtag Steiermark hat beschlossen:

(siehe Gesetzestext)

Also, der Inhalt ist im Großen und Ganzen gleichgeblieben und ich darf um Zustimmung ersuchen. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 21.19 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der SPÖ und ÖVP, Einl.Zahl 3095/3, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und Freiheitlicher Partei angenommen.

Damit kommen wir zu Tagesordnungspunkt

31. Bericht des Ausschusses für Umwelt, Einl.Zahl 2783/6, betreffend Entlüftungsanlage des Plabutschunnels zur Verbesserung der Grazer Luftqualität zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 2783/1.

Als erste Rednerin zu Wort gemeldet ist die Frau LTAvg. Gabi Kolar, bitte schön.

LTAvg. Kolar – SPÖ (21.20 Uhr): Danke, Herr Präsident! Geschätzter Herr Präsident, werter Herr zuständiger Landesrat Anton Lang, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ganz kurz zum Antrag bzw. zur Stellungnahme zum Antrag der KPÖ „Aktivierung der bestehenden Entlüftungsanlage des Plabutschunnels zur Verbesserung der Grazer Luftqualität“. Als im vergangenen Jahr dieser Antrag der KPÖ eingebracht wurde, das war am 15.10.2018 war ich schon überrascht über diese doch für die Umwelt gerade nicht positive Abschaltung dieser Gebläse hier im Plabutschunnel. Mittlerweile haben wir ja auch schon das eine oder andere Mal über das Thema gesprochen bzw. gibt es eine Stellungnahme. Wie von der ASFINAG bekannt gegeben wurde, sind jetzt die Kosten, es geht vor allem um die Stromkosten bei der Abschaltung, so argumentiert die ASFINAG, von jährlich 600.000 Euro, wenn diese Entlüftungsanlage jeden Tag hier eingeschaltet werden würde, würde die ASFINAG für das gesamte Jahr für insgesamt zehn Lüftermaschinen 7,5 Millionen in die Hand nehmen müssen. In der Stellungnahme ist folgendes Positives festgehalten, und da möchte ich mich bei unserem Landesrat Anton Lang herzlich bedanken, dass eine neuerliche Bewertung der Sinnhaftigkeit des zumindest zeitweisen Betriebes der Tunnelentlüftung, z. B. bei Phasen höherer Schadstoffbelastung, im Rahmen der grundlegenden Überarbeitung des Steiermärkischen Luftreinhalteprogramms diese Bewertung neu hineinkommen wird und diese Bewertung wird im ersten Halbjahr 2019 erfolgen. Ganz kurz vielleicht noch, unser Landesrat hat ja am 08.03. eine Pressekonferenz gegeben zum Thema „Meine Luft, reine Luft“ und hier gibt es viele Aktivitäten, die seitens der Abteilung bzw. vom zuständigen Landesrat mit seinem Team hier abgearbeitet wurden im Jahr 2018, es wurden trotz eines schlechten Starts die erlaubten Feinstaubüberschreitungstage eingehalten und das ist schon ein Schritt in die richtige Richtung. Gerade für Graz ist dabei besonders hervorzuheben, dass

durch den Ausbau der Fernwärme mit weit über 10.000 neuen Anschlüssen seit 2008, welche aus Mitteln des Landes und der Stadt Graz gefördert wurden, enorm viel zur Luftreinhaltung beigetragen wird und wurde und dieser Fernwärmeausbau geht natürlich weiter und nicht nur diese Maßnahmen sind für eine bessere Luft, für „meine Luft, reine Luft“ für diese Aktion hier getätigt worden, sondern auch die Umsetzung der S8 und S9 zwischen Unzmarkt und Mürzzuschlag, Installierung von permanenten Frontlade-Radarstationen auf der A2 bei Feldkirchen zur strengeren Überwachung bei Tempo 100, was ja auch diese Beschränkung Tempo 100 zu einer besseren Luftgüte beiträgt. Alles in allem sind wir natürlich sehr bemüht hier für unsere Luftqualität, gerade im Ballungsraum Graz, Graz-Umgebung, etliches in die Hand zu nehmen, viele Aktionen zu tätigen, damit wir hier eine bessere Luftqualität erhalten. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 21.24 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Zu Wort gemeldet ist der LTAvg. Armin Forstner, bitte schön.

LTAvg. Forstner, MBA – ÖVP (21.24 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

TOP 31 – Entlüftungsanlage Plabutschtunnel: Grundsätzlich sind hier zwei Fragen zu klären: Wie hoch ist die Belastung der Luft in der Umgebung der Tunnelportale und zweitens, wie verändert sich das Belastungsbild, wenn die Tunnellüftung in Betrieb ist? Seit Inbetriebnahme der zweiten Tunnelröhre im Herbst 2004 und den damit verbundenen Richtungsverkehr erfolgte praktisch keine Entlüftung mehr über die beiden Entlüftungsschächte. Die Tunnelabluft wurde auf Grund des Fahrzeugschubes über die beiden Tunnelportale ausgeführt. Eine Abschätzung zeigt, dass die Stickoxyde des Plabutschunnels zu etwa 5 % zu den gesamten Stickoxyden in Graz im Durchschnitt beitragen. Im Winter 2013/14 wurden die Modellergebnisse auch messtechnisch mit den Erhebungen einer mobilen Luftgütemessstelle überprüft. Dazu wurden auch die Entlüftungsanlagen gezielt in Betrieb genommen. Was ist das Ergebnis daraus? Es zeigt sich für die erfasste Messperiode in Übereinstimmung mit den Berechnungen, dass in den Portalbereichen die Belastungen trotz des Lüftungsbetriebes sowohl über den Grenzwert des Immissionsschutzgesetzes Luft, als auch über den höheren Grenzwert nach der Luftqualitätsrichtlinie der EU lagen. Veränderungen auf Grund der Inbetriebnahme der Lüftungsanlage ergeben sich somit nur im unmittelbaren Bereich der beiden Tunnelportale. Ein größerer räumiger Einfluss auf die Luftgüte von Graz ergibt sich durch die Inbetriebnahme also nicht. Zusätzlich sind zu den unveränderten Emissionen aus

dem Verkehr, auch jene aus der Energieaufbringung, in einer Gesamtbilanz zu berücksichtigen. Im abgelaufenen Jahr 2018 konnten erstmals seit 2016 trotz eines schlechten Starts die erlaubten Feinstaubüberschreitungstage eingehalten werden. Dieser Erfolg rührt aus der konsequenten Umsetzung der Weiterentwicklung des Luftreinhalteprogramms Steiermark. Wie es sich in den letzten zehn Jahren besonders deutlich herausgestellt hat, zeigen nur mittel- bzw. langfristig geplante und genau durchdachte Maßnahmen Wirkung. Insgesamt sind in den letzten Jahren rund 60 Millionen Euro gezielt in die Verbesserung der Luftgüte investiert worden. Auch von mir hier ein Danke an Herrn Landesrat Lang. Dabei sind die Mittel, die über die energietechnischen Maßnahmen die Luft ebenfalls verbessern, gar nicht berücksichtigt. Aktuell werden mit der Überarbeitung des Luftreinhalteprogramms zur nachhaltigen Verbesserung unserer Luftqualität, weitere Mittel bzw. langfristig wirksame Handlungsoptionen entwickelt, die umweltgerecht und vor allem sozial ausgewogen sind. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.27 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2783/6, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und Freiheitlichen angenommen.

Tagesordnungspunkt

32. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 2845/5, betreffend Ausbau des Öffentlichen Verkehrs in der Europaregion Graz – Maribor zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 2845/1.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schönleitner, bitte schön.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (21.28 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Ich mache es ganz kurz. Der Antrag ist ja allen bekannt. Uns geht es darum, dass wir nach Marburg, auch eine wachsende Stadt wie Graz, in Zukunft die Bahnverbindung verbessern. Es hat ja eine heftige Debatte auch gegeben, ob man die Phyrnautobahn in diesem Bereich auch ausbaut. Wird vielleicht auch kommen, ich glaube aber, dass es unendlich wichtig ist, dass es einen S-Bahn-Takt Richtung Marburg von Graz weg braucht. Es sind zwei Städte, die sind sehr nahe und in dieser Europaregion Graz-Marburg sollte sich eigentlich aus unserer Sicht langfristig ein S-Bahn-Takt ergeben. Die Stellungnahme der Regierung liegt uns vor. Ein Aspekt wurde allerdings in dieser Regierungsstellungnahme nicht berücksichtigt und zu diesem Punkt bringen wir jetzt diesen Entschließungsantrag ein. Da geht es ganz einfach darum, dass bei großen Unternehmungen wie Magna und andere viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus dem südlichen Raum einpendeln in die Steiermark, das natürlich täglich eine hohe Verkehrsbelastung ist und es sinnvoll wäre, koordiniert gemeinsam mit den Unternehmungen, ein öffentliches Verkehrsangebot möglichst rasch zu schaffen.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, in Zusammenarbeit mit den großen in Graz und Graz-Umgebung ansässigen Unternehmen ein Verkehrskonzept mit dem Ziel zu entwickeln, attraktive öffentliche Anbindungen für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der Europaregion Graz-Maribor zu schaffen.

Ich ersuche um Annahme. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 21.30 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Nächste Wortmeldung Frau LTAbg. Helga Ahrer, bitte.

LTAbg. Ahrer – SPÖ (21.30 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Plenum, liebe Zuseherinnen und Zuseher via Livestream!

Ja, bezüglich Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Aktuell wird ja von Slowenien vorerst nur die Bestandsstrecke ausgebaut. Ziel dieses Ausbaus, der im Rahmen der CEF (Connecting Europe Facility) von der EU kofinanziert wird, ist vor allem die Erhöhung der Achslast auf TEN-T-konforme 22,5 Tonnen Achslast. Als Nebeneffekt werden natürlich zahlreiche Eisenbahnkreuzungen aufgelassen bzw. technisch gesichert, um die Geschwindigkeit erhöhen zu können. Die zweite Phase sieht auch den Ausbau der Zweigleisigkeit vor, allerdings ist hier die Realisierung derzeit noch nicht absehbar, ob das umgesetzt wird, weil nämlich

diesbezüglich Slowenien eben auch auf den Ausbau bzw. die Aktivitäten zwischen Werndorf und Spielfeld bzw. auf die Entwicklung des Personen- und Güterverkehrs achtet bzw. abwartet. Für den Zeitpunkt der Inbetriebnahme der Koralmbahn (voraussichtlich Dezember 2025) ist seitens des Bundes bereits vorangekündigt, dass hier die Verbindungen zwischen Graz und Spielfeld und weiter nach Maribor als schnelle InterRegio-Verbindungen im Stundentakt verkehren werden. Für diese Verdichtung ist kein Ausbau der Strecke jedoch notwendig. Für die Zeit bis dorthin könnten auf einzelnen Verbindungen die neu angekauften slowenischen Regionalverkehrstriebwagen mit der S5 verknüpft werden. Diesbezüglich gibt es ja Vorgespräche zwischen der ÖBB-Personenverkehr AG und den slowenischen Bahnen. Ergebnisse sind derzeit allerdings aus diesen Gesprächen noch nicht bekannt. Was jedoch bekannt ist und bereits fixiert ist, dass ab dem kommenden Fahrplanwechsel im Dezember 2019 ein zusätzliches, drittes Zugpaar zwischen Graz und Maribor zum Einsatz kommen wird. Das heißt, wir vom Land Steiermark sind sehr wohl bemüht, vor allem unter der Federführung von unserem Landesrat, hier das Angebot weiterhin zu erhöhen und auch für alle Segmente auszubauen bzw. auch für unsere Fahrgäste die besten Möglichkeiten zu schaffen, dass sie das öffentliche Verkehrsmittel nutzen können. Und Lambert, bezüglich deines Entschließungsantrages: Im Zuge meiner vielen Besuche meiner Dienststellen, kann ich dir auch berichten, dass hier die ÖBB sehr wohl sehr bemüht ist mit den ArbeitnehmerInnen bzw. auch mit den Firmen diese Werksverkehre einzusetzen. Weil die Schienen gibt es sogar z. B. zu Magna, und da laufen vonseiten des Bahnhofes Messendorf und von Graz auch vom Regionalmanagement sehr wohl Gespräche, dass hier wieder ein Werksverkehr z. B. für diese Pendlerinnen und Pendler eingesetzt wird. Auch hier sind die Ergebnisse noch ausständig, aber Tatsache ist, dass hier Gespräche stattfinden.

In diesem Sinne für ein gutes Angebot und für weitere Verbindungen für unsere Fahrgäste ein herzliches „Bahn frei“. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 21.34 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme damit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2845/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP, der FPÖ und der KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 2845/6, betreffend Attraktive öffentliche Anbindungen für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der Europaregion Graz-Maribor ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, Gegenprobe!

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ und der FPÖ gegen die Stimmen der Regierungskoalition nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Tagesordnungspunkt

33. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 2888/6, betreffend Einbindung von Big Solar in das Fernwärmenetz von Graz zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 2888/1.

Als erste zu Wort gemeldet ist die Frau LTAbg. Ahrer, bitte schön.

LTAbg. Ahrer – SPÖ (21.36 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, werter Herr Landesrat, geschätztes Plenum, werte Zuschauerinnen und Zuschauer via Livestream!

Einbindung von Big Solar ins Fernwärmenetz von Graz. Hier gibt es ja eine ausführliche Stellungnahme von Seiten der Steiermärkischen Landesregierung, wo ja das Projekt Big Solar diesbezüglich der Intension fossile Energieträger sukzessive durch erneuerbare Energien zu ersetzen, das ein Leuchtturmprojekt für Österreich und ein Vorzeigeprojekt für andere Staaten ist. Jährlich etwa 29.000 Tonnen CO₂ könnten im Vergleich mit der Erzeugung dieser Wärme in einem Erdgaskessel durch das Projekt eingespart werden. Der derzeitige Stand des Projektes beinhaltet die Nutzung von Hochtemperaturwärme aus Gaskesseln, wobei fossiles Erdgas eingesetzt wird. Rein technisch gesehen könnte die Hochtemperaturwärme für Big Solar auch für erneuerbarer Energie erzeugt werden. Theoretisch möglich wäre der Einsatz von erneuerbarem Strom, Biogas oder fester Biomasse. Die Nutzung von erneuerbarem Strom mittels power to heat-Anlagen ist derzeit keine geeignete Alternative, weil während der Heizperiode beim momentan gegebenen österreichischen bzw. europäischen Strommix

bilanziell bei weitem nicht ausreichend erneuerbarer Strom zur Verfügung steht. Der zusätzliche Strombedarf müsste also importiert bzw. fossil aufgebracht werden. Entsprechende auf Erdgasqualität aufbereitete Mengen an Biogas sind derzeit ebenfalls nicht verfügbar. Bei der festen Biomasse ergeben sich ebenfalls Fragen betreffend der lokalen Verfügbarkeit, der für ein Biomasseheizwerk mit einer Dimension von rund 50 MW notwendigen Rohstoffe. Der Platzbedarf für ein solches Biomasseheizwerk mit den von der Projektgesellschaft akquirierten Flächen könnte keinesfalls gedeckt werden. Die Auswirkungen auf die Feinstaubsituation wären abzuklären und mit höheren Kosten für die Bereitstellung der Fernwärme aus Big Solar wäre ebenfalls zu rechnen. Das heißt jetzt zusammengefasst, kann festgehalten werden, dass das Projekt Big Solar auch mit den derzeit vorgesehenen Erdgaskesseln zur Wärmebereitstellung für die Wärmepumpen ein äußerst unterstützenswertes Leuchtturmprojekt für den Einsatz von erneuerbarer Energie im Fernwärmebereich darstellt. Der vollständige Ersatz von Erdgas im Projekt durch erneuerbare Energieträger erscheint derzeit durch die begrenzten Ressourcen und die bestehenden Rahmenbedingungen allerdings nicht als realisierbar. In diesem Sinne, danke für eure Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 21.39 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2888/6, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP angenommen.

Tagesordnungspunkt

34. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 3110/2, betreffend Vereinbarung gemäß Art. 15a Abs. 2 B-VG über die Änderung der Vereinbarung gemäß Art. 15a Abs. 2 B-VG zwischen den Ländern über gemeinsame Grundsätze der Haushaltsführung (Änderungsvereinbarung) zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3110/1.

Es gibt keine Wortmeldung, damit kommen wir sofort zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3110/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP und den Grünen mehrheitlich angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 2. April 2019 statt. Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem d.h. elektronischem Weg eingeladen.

Die Sitzung ist beendet.

(Ende: 21.41 Uhr)